This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A. Weger ex Lzzg

Grabbe

Chriſt. Dietr. Grabbe's

Sämmtliche Werke

und

Handſchriftlicher Nachlaß.

Erſte kritiſche Geſammtausgabe.

Herausgegeben und erläutert

von

Oskar Blumenthal.

Erſter Band
(mit dem Portrait des Dichters.)

Detmold,
Meyer'ſche Hofbuchhandlung.
1874.

38 g 24

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
20 MAY 19

Vorwort.

Die Absicht, durch Veranstaltung einer Gesammtausgabe von Grabbe's Werken dem Gedächtniß der Zeitgenossen die Schöpfungen eines genialen Dichters wieder nahe zu bringen, bedarf an sich wohl keiner Begründung. Nöthig ist es nur, gegenüber der von Rudolph Gottschall schon 1870 dem Publikum dargebotenen sogenannten Gesammtausgabe die Daseinsberechtigung dieser neuen zu erweisen. — Zum Glück erfordert diese Nothwendigkeit keine ungemüthlichen Auseinandersetzungen, sondern nur eine geräuschlose sachliche Mittheilung über Inhalt, Anordnung und Quellengeschichte der vorliegenden Veröffentlichung.

Zur kritischen Feststellung des Textes haben dem Herausgeber zum ersten Mal für die Mehrzahl der Grabbe'schen Dichtungen und Prosa-Aufsätze die Originalhandschriften des Dichters vorgelegen, die sich bisher theils in der Suchsland'schen Autographensammlung, theils in den Händen von Privatbesitzern befanden, ohne daß ihnen die Aufmerksamkeit der Litteraturforschung näher getreten wäre. Die Texte der Dramen: „Herzog Theodor von Gothland", „Nannette und Maria", „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung", „Marius und Sulla", und „Napoleon", sind nach Durchsicht der Manuscripte hier zum ersten Mal von den mannigfaltigen Verstümmelungen und Lücken befreit, die sie in den von Gottschall nachgedruckten ersten Ausgaben er-

litten haben.*) Orthographie und Satzzeichnung des Dichters habe ich treulich beibehalten.

Folgende Erzeugnisse Grabbes fehlen bei Gottschall und sind hier zum ersten Mal aus gedruckten und handschriftlichen Quellen**) gesammelt:

1) Der humoristische Operntext: „Der Cid", den Gottschall für verloren gegangen erklärt, obwohl er bereits seit 1845 in Arthur Muellers „Modernen Reliquien" (Berlin, O. Gumprecht) gedruckt vorliegt. Zur Vergleichung benutzte ich eine zuverlässige Abschrift des Grabbe'schen Manuscripts, die Wolfgang Müller von Königswinter angefertigt hat — und so wurde es mir möglich, den Lesern das zwar nicht hervorragende, aber immerhin charakteristische Denkmal der Grabbe'schen Laune in originalgetreuer Fassung vorzulegen.

2) Das Balladenfragment: „Barbarossa", eine merkwürdige Reliquie des Dichters, die zuerst im zweiten Jahrgang des „Rheinischen Odeon" (herausgegeben von Ignaz Hub, Ferdinand Freiligrath und August Schnezler, Coblenz 1838) erschienen ist.

3) Die achtundvierzig Theaterkritiken aus dem „Düsseldorfer Tageblatt", die mir ebenfalls Wolfgang Müller von Königswinter abschriftlich mitgetheilt hat. Der Leser wird in diesen Recensionen eine Fülle schlagenden Witzes und geistvollen Urtheils finden. Häufig sprühen sie von satirischen Zündstoff. Für die deutsche Bühnengeschichte wird es zweifellos von großem Werth sein, Grabbes Urtheile über Immermanns Theaterregentschaft vollständig zu besitzen. Welche Aufhellung endlich durch diese Kritiken eine bisher dunkle Strecke in Grabbes Lebensgang findet,

*) Man vergleiche die textkritischen Anmerkungen zu „Herzog Theodor von Gothland", „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" und „Napoleon".

**) Das Nähere darüber besagen die „Einleitungen" zu den einzelnen Erzeugnissen.

habe ich in der „Anmerkung“ (IV, 299 ff.) des Weiteren ausgeführt.

4) Acht kleine Aufsätze, von welchen die ersten sechs ebenfalls aus dem „Düsseldorfer Tageblatt“ stammen, während die letzten zwei mir handschriftlich vorlagen.

5) Ueber zweihundert Briefe von und an Grabbe, die ein sehr reichhaltiges litteraturgeschichtliches Material darbieten und die werthvollsten Aufklärungen über die geistige und seelische Eigenart des Dichters enthalten. Sie lichten und verschärfen das in den Biographien so widerspruchsvoll hervortretende Charakterbild Grabbes. Sie entwirren manche bisher ungelöste Räthselfrage über das Leben und Schaffen des Dichters. Sie sind reich an originellen Urtheilen über die zeitgenössische Litteratur und überraschen nicht selten durch ihre kernigen Einfälle, ihre ungezwungenen witzigen Bemerkungen, ihre gehaltreichen Gedanken. Sie berichtigen und ergänzen die Geschichte der Erzeugnisse Grabbes: Sie bereichern nach allen Richtungen hin unsere Kenntniß des Dichters. — Die übersichtliche Gruppirung der meist handschriftlichen Documente war nicht ohne viel Mühe erreichbar. Gedruckte Briefe Grabbes boten mir nur folgende Quellen:

1. Grabbes Vorrede zu den „dramatischen Dichtungen“ (Frankfurt a. M. 1827, Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung).
2. Franks „Taschenbuch dramatischer Originalien“ Bd. 2 (Leipzig 1837, F. A. Brockhaus).
3. Jahrbuch für Drama, Dramaturgie und Theater, herausgegeben von Ernst Willkomm und Alex. Fischer (Leipzig 1838, Hartung).
4. Dullers Biographie Grabbes, der „Hermannsschlacht“ vorangedruckt (Düsseldorf 1838, Schreiner).
5. Arthur Mueller, Moderne Reliquien (Berlin 1845, A. Gumprecht).
6. Hoffmann von Fallersleben, Findlinge (Leipzig 1860, Wilh. Engelmann).

7. Briefe an Ludwig Tieck, herausgegeben von Karl von Holtei (Breslau 1864, Ed. Trewendt).
8. Briefe von Heinrich Heine, herausgegeben von Friedrich Steinmann (Amsterdam 1864, Gebrüder Binger).

Die Briefe an und von Grabbes Eltern, von den Berliner Studienfreunden, an Petri, an und von Grabbes Frau fanden sich in der handschriftlichen Hinterlassenschaft des Dichters, die auf der Detmolder Landesbibliothek aufbewahrt wird und mir in Folge der liebenswürdigen Vermittelung des Herrn Geh. Justizraths Preuß in Detmold von der Fürstlich Lippischen Regierung zu freier Benutzung bereitwillig übersandt wurde. Einen Theil dieses brieflichen Nachlasses hat Petri sorgfältig geordnet und mit dem Freiligrath'schen Motto versehen:

Du loderndes Gehirn,
So sind jetzt Asche deine Brände?
Wachtfeuer sie, an deren sprüh'nder Gluth
Der Hohenstaufen Heeresvolk geruht,
Der Perser Volk und des Carthagers? —

Die vielseitig bedeutsamen und aufschlußreichen Briefe an Kettembeil sind hier aus der Suchsland'schen Autographensammlung zum ersten Mal veröffentlicht. Sie überhoben den Herausgeber der Aufgabe, eine biographische Skizze Grabbes als Erläuterung seinen Dichtungen hinzuzufügen: denn in den Briefen ist eine Selbstbiographie enthalten, die nur weniger orientirender Vorbemerkungen bedurfte. Ergänzend sind die hier im zweiten Anhang zum vierten Band mitgetheilten biographischen Aktenstücke. Von besondrer Bedeutung erscheint der Brief von Grabbes Mutter an Kettembeil und der Verlagsvertrag des Dichters mit der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung. Die im ersten Anhang auserlesenen „Dichterstimmen über Grabbe" dürften keine unwillkommene Zugabe sein.

In den erläuternden Einleitungen zu den einzelnen Grabbe'schen Erzeugnissen habe ich ihre Geschichte quellengetreu erzählt und eine kritische Zergliederung derselben versucht. In ersterer Hinsicht boten außer den bisher unbenutzten handschriftlichen Quellen Beachtenswerthes:

Carl Ziegler, Grabbes Leben und Charakter (Hamburg 1855, Hoffmann u. Campe).

Joh. Scherr, Dämonen (Leipzig 1870, Otto Wigand) S. 269 ff.

Goedeke, Grundriß III, 572 ff.

In Bezug auf die kritische Auffassung habe ich mich dagegen häufig im Widerspruch mit meinen Vorgängern befunden und daher in ausführlichen Erörterungen meinen Standpunkt begründen müssen. Vielleicht findet man, daß ich hier zu sehr in's Einzelne gegangen bin und der behaglichen ästhetischen Betrachtung einen zu breiten Raum gegönnt habe. Da es indessen vor Allem galt, dem zu früh vergessenen Dichter das Interesse und Verständniß der Lesenden wiederzuerobern, so schien mir ein etwaiges Zuviel nicht so besorgnißerregend, wie ein Zuwenig. Die meist in den Anmerkungen geführte Polemik gegen Rudolph Gottschall erklärt sich daraus, daß seine von mir hauptsächlich berücksichtigte Einleitung zu Grabbes Werken kritiklos aus Dullers und Zieglers Biographien zusammengeflickt ist. Mit welcher sorglosen Ungenauigkeit Gottschall überhaupt bei solchen Arbeiten zu Werke geht, beweist die an sich wenig bedeutende, aber doch charakteristische Thatsache, daß er noch in der 1873 erschienenen dritten Auflage seiner „Nationallitteratur (III, 346) dem Grabbe'schen Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" den Titel: „Scherz, List und Rache" beilegt — es also mit dem gleichnamigen Goethe'schen Lustspiel in aller Unschuld verwechselt*): Er der Herausgeber von Grabbes Werken! —

*) Auch noch andere Namensverwechslungen läßt er sich zu Schulden kommen. So nennt er Grabbes oft erwähnten Freund

Das mühevolle Werk der vorliegenden Gesammtausgabe zu Ende zu führen, wäre mir wohl unmöglich gewesen ohne die unermüdliche Unterstützung litterarischer Freunde. Vor Allen war es Ferdinand Freiligrath, der mir während der ganzen Dauer der Arbeit mit Rath und That beistand und mir hier durch einen fruchtbaren Wink neue Spuren zeigte, dort durch eine folgenreiche Andeutung mich auf Entlegenes und Längstvergessenes zurückführte. Mit welcher Freundlichkeit und Liebe der geniale Landsmann Grabbes auch Einzelheiten umfaßte, beweisen mehrere seinen Briefen entnommene Anmerkungen. — Wolfgang Müller von Königswinter, dem ich viel verdanke, schied aus den Reihen der Lebenden, bevor er die Gesammtausgabe sehen konnte, deren Entwickelung er mit so antheilvoller Regsamkeit beförderte. — Eduard Grisebach (der Sänger des „Neuen Tannhäuser") machte mich zuerst auf Suchslands Autographenschätze aufmerksam. — Ignaz Hub theilte mir Grabbes Brautstandsbriefe mit und förderte auch noch andere Theile dieser Ausgabe durch seine kenntnißreichen Rathschläge. — Herrn Hauptmann von Donop in Detmold, verdanke ich die Aufklärung über die Bühnenaufführung von „Don Juan und Faust" — und Herr Geh. Justizrath Preuß erwies mir die mannichfaltigsten Dienste durch seine hilfsbereite stets entgegenkommende Gefälligkeit.

Möge unsern gemeinsamen Mühen der Erfolg lohnen, für Grabbes mächtige Schöpfungen die Theilnahme des deutschen Volkes neu erweckt zu sehen!

Der Herausgeber.

Köchy („Einleitung" S. XVIII) „Dr. J. König" und des Dichters letzter Freund Norbert Burgmüller muß in der „Nat. Litt." (III, 337) schon seit 15 Jahren als „Brinckmeier" in die Unsterblichkeit hinüberpilgern.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Herzog Theodor von Gothland. Eine Tragödie in fünf Acten 1

Nannette und Maria. Ein tragiſches Spiel in drei Aufzügen 327

Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. Ein Luſtſpiel in drei Aufzügen 369

I.

Herzog Theodor von Gothland.

Eine Tragödie in fünf Akten.

Personen.

Olaf, König von Schweden.
Der alte **Herzog von Gothland**.
Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr; } Söhne desselben.
Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler; }
Graf **Skiold**.
Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.
Gustav, ihr Sohn.
Graf **Holm**; } schwedische Große.
Graf **Arboga**; }
Biörn, ein schwedischer Hauptmann.
Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.
Rolf, Diener Friedrichs von Gothland.
Tocke, ein Verbrecher.
Berdoa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.
Usbeck, Feldherr der Finnischen Reiterei.
Rossan; } Feldherren der Finnischen Infanterie.
Irnack; }
Volk; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

Einleitung.

Die Entstehungsgeschichte des „Herzog Theodor von Gothland" weist uns bis auf Grabbes Schulzeit zurück. „Er widmete sich schon damals" — so erzählt Ziegler (S. 18.) — „nichts Wenigerem als der Tragödie: Er schrieb ein Trauerspiel, der Erbprinz genannt, worin er nach den Mittheilungen eines seiner Jugendbekannten, des Geheimen Regierungsraths Petri, dem bisweilen Stellen daraus vorgelesen wurden, nun freilich wieder, wie bei den ersten Würfen fast aller neuen deutschen Tragödiendichter, ein kleiner Titan, den Pelion auf den Ossa thürmte, ohne daß man eigentlich ein zureichendes Motiv gewahr wurde, — die (?) sich aber durch eine ungemeine Kraft des Ausdrucks auszeichneten und glänzende Stellen hatten, von denen manche*) in die nachmals ausgearbeitete Tragödie „Gothland" übergegangen sein sollen." Petri selbst hat dies dadurch bezeugt, daß er in dem früher Grabbes Eltern zugehörigen Garten, den der Dichter in seinen Briefen so häufig mit anhänglicher Rück-

*) Bei Grabbes damals stark hervortretender Lieblingsneigung zur Erdkunde darf man vielleicht zu jenen Stellen auch die farbenreichen exotischen Landschaftsschilderungen rechnen, die dem Berdoa in den Mund gelegt sind. Vgl. Gottschall Nat.-Lt. III. 291.

erinnerung erwähnt und der gegenwärtig zu Petris Grundstück gehört, einen Gedenkstein errichten ließ mit der Inschrift:

HIER SCHRIEB GRABBE DEN GOTHLAND.
1818. 1819.

In Leipzig arbeitete der Dichter das Trauerspiel weiter aus. „Mein Stück kommt täglich seiner Beendigung näher" schreibt er am 26. Februar 1822 nach Hause, und als er darauf nach Berlin übersiedelte, wurde am 11. Juni*) des genannten Jahres das Drama beendigt.

In dem Kreis der Berliner Freunde, denen Grabbe das Stück vorlegte, erregte das monströse Erstlingserzeugniß des Dichters ein ungeheures Aufsehen. Man bestaunte das psychologische Räthsel. Verwunderungsvoll fragte man sich, woher den jungen, in seinen Umgangsformen so unbeholfenen, scheu und zaghaft auftretendem Studiosus jene erschreckende Gewalt der Verzweiflung überkommen sei, mit welcher er im „Gothland" an allen Stützpfeilern des Weltenbauer zu rütteln wagte. Geblendet durch die grandiose Unerschrockenheit in Ausdruck und Gedanken, die das Stück charakterisirt, überhäufte man den jungen Poeten mit übertriebenen Schmeichelsprüchen, alle Welt war berückt von „den schwirrenden Tönen seiner infernalischen Leier." „Mein Werk", schreibt Grabbe am 3. August nach Hause, „fällt den Leuten, die es lesen, so sehr auf, daß sie beinahe wirblicht vor Ueberraschung werden." Man sagte ihm, „sein Stück sei so ausgezeichnet und groß, daß er es nur außerordentlich geistreichen Männern zeigen dürfe, weil das gewöhnliche Volk es doch nicht verstünde" **) und

*) In einem Brief an die Eltern vom 6. Juli 1822 heißt es: „Daß ich mein Werk gerade am 11. Juni geendet habe, will ich als ein gutes Zeichen annehmen." — Es ist mir nicht gelungen, die kalendarische Beziehung dieser Worte zu entdecken. Der Geburtstag von Grabbes Mutter kann nicht gemeint sein, da dieser am 10. November war. Und was der Dichter sonst im Sinne gehabt haben mag, scheint nicht mehr festzustellen.

**) Brief an die Eltern vom 2. Sept. 1822.

ein Berliner Schriftsteller prophezeite gar, „daß man ihn erst nach Jahrhunderten (!) verstehen würde.“ *) — Auch Gubitz, der den „Gesellschafter“ damals herausgab, bekam das Drama in die Hand, mag aber wohl von keinem geringen Schrecken ergriffen worden sein, als er in das sauber abgeschriebene Manuscript einen flüchtigen Blick warf. Dem Heinrich Heine, der ihn eines Tages besuchte, gab er die Handschrift mit den Worten: „Sehen Sie sich einmal das Ding an. Ein verrücktes Geschreibsel.“ Heine las eine Scene und gab das Buch dann dem guten Gubitz mit den Worten zurück: „Sie irren sich, lieber Gubitz! Der Mensch ist nicht verrückt, sondern ein Genie.“ **) Vielleicht fühlte sich der damalige Beherrscher des spreeathenischen Litteraturgeschmacks hierdurch veranlaßt, das Trauerspiel ein Wenig genauer zu prüfen. Thatsache ist, daß er sich erbot, eine Probescene in den „Gesellschafter“ aufzunehmen. Nur wollte sich Grabbe die von Gubitz für nöthig befundenen redaktionellen Censurstriche nicht gefallen lassen und so blieb denn die Scene ungedruckt. ***)

Ermuthigt durch die von allen Seiten über sein Drama hereinhagelnden Lobsprüche ließ Grabbe dasselbe noch einmal abschreiben, um es an Ludwig Tieck nach Dresden zu senden. Das Schreiben, mit welchem er die Sendung begleitete, entsprach vollständig dem Ton des Stücks und mochte Tiecks Neugierde reizen, worauf es auch wohl berechnet war. Gerade am 11. December, dem Geburtstage Grabbes, erhielt dieser durch Fr. von Raumer, damals Rektor der Berliner Universität, Tiecks Antwort-

*) Brief an die Eltern vom 29. Nov. 1822.

**) Ich habe diese charakteristische Anekdote aus dem Munde Köchys. Man vergleiche damit die Bemerkung Immermanns: „Mir ist der Zug aus jener mythischen Zeit (1821 und 1822) noch erinnerlich, daß nach Grabbes erstem Auftreten in Berliner Dichterkreisen ernsthafter Streit gewaltet haben soll über die Frage: ob dieser Mensch verrückt oder ein Genie sei?“ (Franks Taschenbuch S. XII).

***) Vgl. Brief an die Eltern vom 29. Nov. 1822; an Kettembeil vom 25. Juni 1827.

schreiben, das sich in sehr wohlwollender, eingehender Weise über die Vorzüge und Fehler der Tragödie verbreitete, manches liebreiche Mahnungswort enthielt und an feinspürigen Bemerkungen reich war. „Sind Sie noch jung" — lautete ein Passus des Briefs — „so möchte ich in Ihrem Namen erbangen, denn wenn Ihnen schon so früh die ächte poetische Hoffnungs- und Lebenskraft ausgegangen ist, wo Brod auf der Wanderung durch die Wüste hernehmen?" Und das Gesammtresultat faßt Tieck in die bezeichnenden Worte zusammen: „Ihr Werk hat mich angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und meine große Theilnahme für den Autor gewonnen, von dem ich überzeugt bin, daß er viel Besseres liefern kann." — Wie sehr Grabbe anfänglich durch diese aufmunternden Worte erfreut, wie sehr er durch die überschwänglichen und gedankenlosen Interjektionen der Bewunderung, in welchen sich das Erstaunen seiner Berliner Freunde Luft machte, betäubt worden sein mag, läßt sich denken. Auch liegen darüber in den Briefen an seine Eltern sehr charakteristische schriftliche Zeugnisse vor.*)

Von nachhaltiger Wirkung indessen war dieser erste Rausch natürlich nicht, wie wir aus einigen Briefen an Petri aus dem Jahre 1826 ersehen. In der kleinbürgerlichen Detmolder Umgebung hatten sich die ungestümen, versengenden Jugendgluthen ein wenig abgekühlt, und als der Dichter in Folge des Verlagsanerbietens der Hermannischen Buchhandlung die poetischen Papiere seiner Studienjahre ordnete, wunderte er sich selbst über die Orkane der Leidenschaft, die in diesen vergilbten Blättern tobten. Er nennt das Drama gelegentlich**) „mehr rappelig als

*) Vgl. außer den angeführten noch die Briefe an die Eltern vom 20. Dec. 1822 und vom 29. Jan. 1823. — Den Brief Grabbe's an Tieck und den Brief Tieck's an Grabbe mit den Anmerkungen des Letzteren findet der Leser im vierten Bande. Diese beiden Schriftstücke sind von großer Wichtigkeit für die Geschichte und das Verständniß der Dichtung. Noch mehr Grabbe's erste Briefe an Kettembeil.

**) Vgl. Brief an Petri vom 15. Nov. 1826.

werthvoll" und schreibt an Petri *), indem er ihm das Manuscript des „Gothland" zur Durchsicht schickt: „Aergere Dich über den Gothland nicht. Er ist wenigstens (selbst nach Tieck) der berechnetste und verwegenste oder doch tollste dramatische Unsinn, den es gibt. Ich verfalle nicht wieder darein." Und in der „Vorrede" zu seinen 1827 erschienenen Dichtungen, deren ersten Band der „Gothland" ausfüllte, gab er diesem Gefühl einen noch deutlicheren Ausdruck und motivirte zugleich, warum er trotz aller Einsicht in die Fehler seiner Dramen die Herausgabe nicht unterlassen habe. Diese Vorrede lautete:

„Die dramatischen Stücke, welche man hier dem Publico vorlegt, sind ihrem Verfasser längst fremd geworden. Ein fünfjähriges Geschäftsleben und eine, während dem wieder aufgegriffene, bloß wissenschaftliche Richtung seiner Studien, ließen ihn kaum an die Kunst, geschweige an seine eigenen dichterischen Versuche denken. Vielleicht war nach Bewegungen, wie sie in mehreren dieser Versuche enthalten sind, eine fünfjährige Ruhe und Läuterung so naturgemäß als nützlich.

Jetzt bietet sich die Gelegenheit dar, jene früheren Producte drucken zu lassen. Da den Verfasser der poetische Ruhm, besonders in einem Jahrzehent, wo derselbe äußerst wohlfeil ausgeboten wird, wenig anzieht, so überlegte er es wohl, ehe er einen Schritt zur Oeffentlichkeit that. Manchen Tadel, manches Mißverständniß werden dem Verfasser seine Dichtungen zuziehen, und zwar bisweilen nicht ohne Ursache.

Der Verfasser schätzt seine Werke nicht hoch und kennt Fehler darin, die kein Kritiker finden wird. Noch weniger aber steht ihm die falsche und alberne Bescheidenheit an, mit welcher unter tausend Entschuldigungen viele Schriftsteller erst ihre Arbeiten als ganz klagenswerth darstellen und hinterdrein diese von ihnen selbst herabgewürdigte Waare dem Publico in die Hand zu drücken wagen.

*) Vgl. Brief an Petri vom 19. Nov. 1826.

Alle hier erscheinenden Stücke (vielleicht Nr. II. theilweise ausgenommen) schweifen in Extreme hinaus, die jetzt dem Verfasser wohl Erstaunen abnöthigen, doch keineswegs sein Wohlgefallen erregen. Findet nun der Leser neben diesen Extremen nicht eine Masse unverzärtelter Poesie, tüchtigen Scharfsinns und Witzes, so verdient der Verfasser Gewissensbisse und literarische Strafe. Er verdient diese Strafe auch dann noch, wenn bei genauer Prüfung nicht jeder kunstverständige Leser entdeckt, daß grade bei den verwegensten Stücken ein consequent befolgter Plan zu Grunde liegt, der jene Extreme nicht nur bedingt, sondern hier und da auch rechtfertigt, und bis in Kleinigkeiten, selbst in das Versmaaß hineinwirkt, (in welchem letzteren jedoch den heutigen in Wasserbächen dahin fließenden Jamben oft zu viel Trotz geboten ist.)

Das Schreiben L. Tiecks, welches dem Trauerspiel Herzog Gothland (Nr. I.), worauf es sich bezieht, vorgedruckt worden, dient dem Verfasser hoffentlich zum Schutze vor nicht begründeter Absprecherei.

Der Verfasser legt diese Stücke dem Publico als Talentprobe vor. Erklärt die öffentliche Stimme, daß gute Erwartung von seinen dichterischen Anlagen zu fassen ist, so wird er diese Erwartung bald mehr befriedigen, als er bisher gethan hat. Er würde vielleicht schon jetzt Proben darüber abgelegt haben, aber gesteht es offenherzig, daß seine Individualität und seine bürgerliche Stellung ihm nicht erlauben, eher einen weiteren Vorschritt zu machen, als bis durch die vorliegenden früheren Producte die Anfänge seiner literarischen Verhältnisse zum Publico festgesetzt sind.

Betreffs der Abhandlung über die Shakespeare-Manie besagt das derselben vorgesetzte besondere Vorwort das Nöthige.

Detmold, den 21. Mai 1827.

Der Verfasser.

Dieser Vorrede ließ Grabbe den Brief Tiecks folgen, welchem er eine zum Theil sehr scharfsinnige Selbstvertheidigung in der Gestalt von aphoristischen Anmerkungen hinzufügte.

Unter solchen Auspicien glaubte Grabbe die Veröffentlichung eines Werkes wagen zu dürfen, in welchem alle Himmels- und Höllenmächte, die während der Abfassungszeit des Dramas in dem Kopf des schaffensdurstigen Dichters miteinander kämpften, die Entscheidungsschlacht liefern. Selten hat ein Poet seinen ganzen dichterischen Werdeproceß mit so viel Muth und rücksichtsloser Entschlossenheit der öffentlichen Beurtheilung bloßgelegt, wie Grabbe im „Gothland" — ohne alle nachträgliche Retouche, ohne jede zaghaft angepinselte Verdunkelung zeigt er hier das Abbild eines Geistes, der nach großartigen Gestaltungen rang und von Gedanken bewegt wurde, die eine ganze Welt zu umfassen suchten — dem aber, um es ganz kurz zu sagen, der Leitstern des Kunstgeschmacks noch nicht aufgegangen war. „Seine Schöpferkraft tobte hier", um mit Duller*) zu sprechen, „wie ein entfesselter Löwe, der vor Freiheitslust brüllt und die Mähnen schüttelt, unbändig, seinen Weg mit Blut zeichnend, ohne Bahn und Ziel im Reiche der Lebendigen umher." Und Karl Immermann**) ruft aus: „Man ist es schon gewohnt, daß die deutschen Dichter unmäßig oder übermäßig beginnen. Die Mängel der Form werden in ihren Erstlingen überdeckt von dem gährenden, kochenden Gehalt, der seine Stelle erst unter den Formationen der bewohnten Welt sucht. So war es, so ist es und so wird es noch eine Zeit lang bleiben. Aber mit ähnlicher Kühnheit hatte sich noch nie das Chaos, welches in jedem jungen deutschen Dichtergeiste über Geburten brütet, hervorgemacht, als in dieser neuesten Erscheinung. Was sind alle Excesse der Räuber dagegen?" Nur würde man

*) Vorrede zur „Hermannsschlacht", S. 16.
**) Franks Taschenbuch. S. 15.

unendlich irren, wenn man glauben wollte, daß dies Chaos so ordnungslos und in seinem krausen Durcheinander aus dem Hirn des Dichters hervorgepoltert ist, wie es uns erscheint: In der Vorrede, in dem Briefe an Petri, in den Anmerkungen zu Tiecks Schreiben hebt der Dichter wiederholt und mit Nachdruck den Plan und die Berechnung hervor, die ihn bei der Gruppirung jenes scheinbaren Chaos geleitet habe und die selbst manche Extreme nicht nur „bedinge", sondern sogar stellenweis „rechtfertige". Eine Analyse des Stücks, die mit unbefangenem Blick und ohne Rücksicht auf das verwirrende Beiwerk der zahlreichen Episoden lediglich den Intentionen des Dichters nachgeht, wird unschwer jenem Plan auf den Grund kommen und die Wahrheit der von Grabbe in der Vorrede ausgesprochenen Versicherungen beweisen.

Der Gothland sollte ein Nachtbild des Menschenthums werden mit der Devise: Homo homini lupus oder in Gothlands Worten:

„Die Menschen sind geschminkte Tiger."

Die Absicht des Dichters war keine geringere, als: die Qualen und den Fluch des Daseins überhaupt von allen Gesichtspunkten aus tragisch zu veranschaulichen. Dies hätte sich nun der Dichter sehr leicht machen können, wenn er einfach nach bekannter Melodie ein weltjämmerliches Lamentoso hätte zurechtwimmern wollen, nach Art der damaligen Mode-Poeten, welche ihre zerrissene Lebensanschauung behaglich in allen litterarischen Gassen spazieren führten und so gewissermaßen an den Antisthenes erinnerten, zu dem einst Socrates sagte: „Aus den Löchern Deiner Gewänder guckt Deine Eitelkeit heraus." Dergleichen lag unserm Dichter ferne: Ihm war es ein furchtbarer Ernst mit dem Hasse des Daseins, aus welchem seine finstern Gestalten wie Schierling und Nachtschatten emporwuchsen *), und darum durfte der Held,

*) Vgl. Immermann a. a. O.

den er in die Abgrundtiefen eines trostlosen Lebensschmerzes hinabführen wollte, kein schwächlicher leicht beugsamer Mensch sein, den jeder widrige Schicksalswind wie eine Trauerweide zu Boden werfen konnte, sondern mußte begabt sein mit einer Charaktergewalt, die gleich der Nordlandseiche den Stürmen zu trotzen vermag und wenn sie endlich erliegt, durch ihren Sturz vernichtungbringend weiter wirkt. Durch diese Grundanlage des Plans war der Dichter bereits auf das Gebiet des Riesenhaften, Uebermenschlichen, ins Maßlose Hinauswachsenden hingewiesen und mußte nothwendig das Podium des Darstellbaren *), menschheitlich Glaubhaften verlassen. Doch bei der weiteren Vertiefung des Problems ergab sich eine noch gefährlichere Consequenz. Um die Widerstandskraft des Helden gegenüber den herantobenden höllischen Mächten noch mehr zu erhöhen, gesellte der Dichter zu jener reckenhaften Kühnheit der That eine Tiefe des Empfindens und Stärke des Glaubens, die den empörten Titanentrotz, die rasch aufschnellende Leidenschaftlichkeit des Herzogs oft durch ein entscheidendes Gegengewicht niederhält. *) Um diesen Helden zu der Erkenntniß zu bringen, daß es nichts Gutes und Edles auf Erden gibt, daß das Dasein fluchwürdig, daß alles Geschaffene nur der Vernichtung werth ist, mußte offenbar das Ungeheuerliche in die Wirklichkeit treten — und ebenso ergab es sich von selbst, daß der Held, nachdem er zu dieser Erkenntniß gelangt

*) Daß Grabbe die naive Idee hatte, den Gothland von Berlin aus an die Theater zu versenden (vgl. seinen Brief an die Eltern vom 29. Nov. 1822) zeugt von seiner erstaunlichen Unbefangenheit bei der Concipirung des Werks.

*) Es ist über die Maßen oberflächlich, daß Willkomm sagt: „Wenn zuweilen ein Friedenston in diese poesiereiche Lästerung hereinweht, so mag dies wohl mehr dem Ewig-Menschlichen in Grabbe, das ihn nie verließ, als seinem Willen zugeschrieben werden.“ Unsere Analyse beweist wohl zur Genüge, daß gerade die Gefühlsergüsse Gothlands, die stellenweise zu so beredter Innigkeit anschwellen, auf der tiefsten Absicht des Autors beruhen.

war, in unersättlicher Rachlust den Zerstörungskampf selbst beginnen und bis zur Erschöpfung des letzten Athemzuges weiter führen mußte. Wenn aber die Motivirung nicht völlig lückenhaft und oberflächlich sein sollte, war es erforderlich, daß wir jenes Ungeheuerliche *miterleben*, und somit war die Einführung des Gräßlichen, Haarsträubenden, Entsetzenerregenden eine unabweisbare Consequenz der Gesammtidee. Wie ein Verurtheilter, der von *einem* Foltergrad zum andern geschleppt wird, bis ihm sein furchtbares Geständniß erpreßt ist, so wird Gothland durch Verhängniß und Menschenbosheit vom Gräßlichen zum Gräßlichsten geleitet, bis er endlich „rettungslos an dem Strand der Hölle scheitert". Und in dieser planmäßig gebotenen, schrittweise anwachsenden Steigerung des Gräßlichen entwickelt der Dichter in der That eine vor keinem Aeußersten zurückbebende Energie, Verwegenheit und Erfindungsgabe *), die man „mit schauernder Bewunderung" anerkennen muß. „Sein grauenvolles Thema", sagt Immermann, „weiß er *mit ungeheurer Energie* zu behandeln und die paar Töne, die in dieser lugubren Regien dem Tragöden zu Gebote stehen, *als echter Virtuos* zu variiren." —

---

*) An mehreren Orten hebt Grabbe mit einer Art von wolllustvoller Grausamkeit diese Steigerung unmittelbar hervor. So in der dritten Scene des ersten Akts, wo nach Rolfs nervenzerreißender Schilderung von Manfreds Ermordung, über welche ein Hinaus kaum mehr zu denken war, sich zwischen Rolf und Berdoa folgendes Gespräch entspinnt. Bereits hat Gothland entsetzensvoll ausgerufen:

Halt ein, halt ein! Mein Blut beginnt zu sieden
Und alle meine Adern blähn sich wie
Getretne Nattern.

Da sagt *Berdoa* (heimlich zu Rolf):

Nun gilt es! Macht's noch ärger, ärger!

Rolf. Könnt ihr's noch ärger denken?

Berdoa. O ja, fahr' fort! Ich will's dir fürstlich lohnen!

Und nun wird die vorausgegangene Schilderung noch in einem Grade potenzirt, zu welchem sich nur eine in der Ausmalung des Häßlichen *schwelgende* Phantasie emporschwingen konnte.

Die zweite und dritte Scene des ersten Aktes, die zweite Scene des zweiten und die erste Scene des dritten Aktes geben die Entwickelung des Herzog Theodor vollständig, und zeigen, wie er durch die satanischen Intriguen des Finnenfeldherrn Berdoa aus einem Helden, der mit einem mächtigen Edelsinne ausgestattet und von dem innigsten Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit durchgeistigt ist, zu einem Weltstürmer und Giganten wird, dessen Lästerungen ihre vergifteten Pfeile bis an die Himmelswölbung emporschleudern.

So lange wie möglich wehrt sich der Herzog. Wir lernen ihn zuerst kennen, wie er den Tod seines geliebten Bruders Manfred erfährt. Wohl sehen wir auch hier schon seinen Schmerz grimmig auftrotzen, aber der Gedanke eines Wiedersehens über den Sternen tröstet ihn, und er beschwichtigt sich mit den Worten:

„Ob meine Seele blute, ich gebe mich
In Gottes Willen. Klagen darf der Mensch,
Nicht rechten."

Durch Berdoa wird ihm nun der Glaube beigebracht, daß Manfred durch die Hand seines eigenen Bruders Friedrich gefallen sei. Furchtbar braust er auch hier auf und zwar in jenem hyperbolischen Kraftstil, den wir in dem ganzen Drama finden:

Und wär' es doch
Geschehen? O dann brauset racheknirschend auf,
Ihr Höllenpforten! Werde schwarz vor Zorn,
Du sonnenhelle Aetherwölbung! Satan,
Bäum' riesig Dich empor vom Flammenpfuhl
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!
Brecht los, ihr Stürme, deckt die Gräber auf,
Worin der Mord sein blutig Werk verscharrt hat!
Das Weltgericht ist um Jahrtausende
Gezeitigt und es kommt mit Blitzesschwingen,
Denn „Brudermord", sein Stichwort, ist erschollen!
Die Erde ist vom heil'gen Blut geröthet
Und ein geschminkter Tiger ist der Mensch!

Noch aber ist er nicht überwunden: Um sich Gewißheit zu holen, eilt er „gewiegt von Zweifeln zwischen

Höll' und Himmel" in das Grabgewölb zu Northal, wo inzwischen Berdoa die nöthigen Vorkehrungen getroffen hat. Aber auch diesen zweiten grausigen Foltergrad übersteht er noch. Er schaudert davor zurück, sich an seinem eigenen Bruder Friedrich zu rächen — nur Gerechtigkeit will er erlangen, an dem Thron des Königs will er sie suchen:

Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!
Gerechtigkeit, und wenn der Weltbau bricht!

Auch in einer Unterredung, die er nachher mit Friedrich hat, sehen wir noch einmal sein edles Gemüth aufflammen. Leidenschaftlich ruft er aus:

Flieh' fort, eh' sich die Morgenwolken röthen;
Besteig' dein Roß — mir grauet, dich zu tödten:

Nachdem aber die von ihm gesuchte „Gerechtigkeit" vom König verweigert worden, verläßt ihn jede Regung des Mitgefühls und kaltblütig ermordet er seinen Bruder. Doch noch ist nicht das Schrecklichste geschehen: Erst als Gothland erfährt, daß Friedrich an dem Tode Manfreds unschuldig war, als ihm das ganze teuflische Gewebe enthüllt wird, durch welches er so verhängnißvoll umgarnt wurde, als er durch die Bosheit seines Todfeindes ein unsühnbares Verbrechen auf seine Brust gewälzt sieht, erst da verläßt ihn aller Glaube, an das Gute der Menschheit, und mit Gigantenkraft plant er einen Rachefeldzug gegen alles Seiende. In Sentenzen von lapidarer Gedankenprägung spricht sich seine maßlose Welt-, Menschen- und Gottverachtung aus, und leicht ließe sich ein Glaubensbekenntniß des allerdüstersten Pessimismus aus den verzweiflungsvollen Weherufen des Helden zusammenstellen*).

*) „Es scheint der Mensch gemacht zu sein, daß über ihn die Hölle triumphire." — „Nein, nein! Es ist kein Gott: Zu seiner Ehre will ich das glauben." — „Was ist toller, als das Leben? Was ist toller als die Welt? Allmächt'ger Wahnsinn ist's, der sie geschaffen hat," — „Gott ist boshaft und Verzweiflung ist wahrer Gottesdienst." — „Weil es verderben soll, ist das Erschaffene erschaffen." — „Nur zum Zerreißen ist das Menschenherz gemacht." — „Es gibt nur eine einzige Vergeltung und die bestehet in der gänzlichen Vernichtung unsers Daseins, welche man den Tod nennt."

Das furchtbare Gesammtergebniß seiner Betrachtungen:

> Der Mensch ist so verderbt, daß es unmöglich ist,
> Sich an 'nem Menschen zu versündigen: Was
> Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es
> Verdient!

wird das leitende Motiv seiner Handlungen von nun an, die naturgemäß jetzt auf nichts Anderes hinzielen können, als auf Zerstörung und Grausamkeit*). Auch diesen traurigen Theil seiner Aufgabe hat der Dichter ohne Scheu und mit unerbittlicher Beharrlichkeit durchgeführt: Unter Blut und Greueln schreitet die Handlung von hier ab vorwärts. „Alles Scheußliche," sagt Immermann, „was jemals ein verderbtes Herz in seinen schmutzigsten Winkeln beherbergt hat, reißt der unbarmherzige Dichter an das Licht." „Alle erdenklichen Graßheiten," fügt Johannes Scherr hinzu, „sind hier mittel des Hohlspiegels einer kranken Phantasie in's Ungeheuerliche ausgereckt, und „die Räuber" erscheinen im Vergleich mit dieser Greuelfastnacht als ein harmloses Idyll." Da Gothland eben eine allmächt'ge Bosheit in der Welt erblickt, so konnte er folge-

---

> „Noch Niemand ging mit Idealen für
> Der Menschheit Wohl in's Leben, der
> Es nicht als Bösewicht,
> Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte"

*) Rudolph Gottschall sagt (Einleitung S. 12): „Statt daß der Herzog, nachdem er sich als Brudermörder erkennt, das Gericht an sich selbst vollzieht und für die tragische Schuld eine tragische Sühne sucht, statt jener einfachen durch den Stoff selbst gegebenen Peripetie, sehen wir ihn aus einer Schuld in die andere stürzen, ohne daß, wie eben bei Richard III. die eine durch die andere und durch dasselbe Ziel, wie dort Einigung und Behauptung der Herrschaft bedingt wäre." Es zeugt dies von einem sehr geringen Verständniß des Stücks: Mit einem Selbstmord den Herzog schließen zu lassen, das wäre freilich ein sehr bequemes Auskunftsmittel gewesen; Schade nur, daß damit auch gleichzeitig die Grundidee des Stücks den Todesstoß erhalten hätte, welche eben nur in dem Weiterleben Gothlands zur unmittelbaren tragischen Erscheinung gelangen konnte. Auch die scheinbar ziellose Berserkerwuth des Nordlandsrecken ist ja in Wahrheit ein nothwendiger Zug des Gesammtbildes.

richtig nichts Anderes für lebensberechtigt und lebensfähig halten, als die brutal überlegene Herrscherkraft, nach der er denn auch mit allen Mitteln hastet. Sein tragischer Irrthum aber sollte nach dem Plane des Dichters darin liegen, daß aller noch so erbarmungslosen Logik zum Trotz immer dennoch ein unvertilgbarer Rest von Menschengefühl übrig bleibt, der endlich auch den verwegensten Himmelsstürmer zur Erde wieder zurückzwingt. Dies ist der Sonnenstrahl, der die Schwingen des Dädalus schmilzt. Daher die erschütternden Ausbrüche der Reue und der Gewissensangst, welche der Dichter stellenweise mit unübertrefflicher Farbengluth und Phantasie zu schildern wußte*). — Daher die vielen Nachklänge aus der Vergangenheit, die oft in ergreifenden Gemüthstönen Gothland's Reden durchzittern, freilich um schnell wieder durch einen schrillen cynischen Aufschrei der Verzweiflung übertönt zu werden**). Doch nicht nur rhetorisch wird uns jener tragische Irrthum nahe gebracht, sondern auch ganz dramatisch und unmittelbar am Schluß der ersten Scene des vierten Akts, in dem Gespräch zwischen Gothland und seinem Sohn, das vom Dichter mit überraschendem Scharfsinn pointirt ist und zu den gelungensten Momenten des ganzen Trauerspiels gehört. In Folge der Lehren, die Gothland selbst seinem Sohn gegeben hat, empört sich dieser gegen den Vater und führt so die tragische Sühne herbei: denn in Folge einer

*) Vergl. besonders den Traum Gothlands, den er Akt IV. Scene 1 dem Arboga erzählt, seinen Modolog auf dem Kiölsgebirge u. A.

**) Vor Allem charakteristisch ist hier die innige Schilderung der Kindheit im vierten Akt mit ihren grell-cynischen rücksichtslosen Schlußworten. — Uebrigens hat sich auch in Betreff dieser Gefühlsstellen Gottschall in merkwürdige Widersprüche verstrickt. Denn während er auf Seite X seiner „Einleitung" sagt, daß dem „Gothland jene edlen und gemüthvollen Regungen fehlen, welche sich in Schillers Jugenddichtung finden", so rühmt er dagegen drei Seiten später: „Hier und dort herrscht ein Ausdruck von ureigner Innigkeit und Wärme." Wie reimt sich das zusammen???

Verrätherei seines Sohnes — die wiederum nur möglich war, weil Gothland für einen Augenblick jenen Rest von Menschengefühl zum Durchbruch kommen ließ*) — gerieth der Herzog noch einmal in die Hände seines Todfeindes Berdoa, der zu seiner widerwärtigen Teufelsnatur ebenfalls nur durch Menschenbosheit umgeschaffen worden ist**). Die einzigen hellen Punkte, die übrig geblieben sind, — der frühere Gerechtigkeitssinn und die Bruderliebe Gothlands — löscht der Neger nun auch noch mit plumper Hand aus***), ein grauenvolles Nachtstück gähnt uns an, und zum Schluß ist man versucht, mit dem Dichter selbst auszurufen:

Die Finsterniß bedeckt die weiten Räume,
Als hätte sich der Satan aufgerichtet
Und würfe seinen Schatten durch das All!

Geht nun auch aus dieser Analyse, die freilich Vieles nur andeutungsweise berühren konnte, bereits zur Genüge hervor, daß der Dichter einen von seinen Beurtheilern bisher wenig berücksichtigten, erschreckend folgerichtigen Plan bei der Construktion des „Gothland" befolgte, so wird das Stück als Ganzes dadurch doch nicht gerettet. Es bleibt immer kein Gemälde, sondern nur ein gemalter Riesenklecks, dem Nichts weiter zuzugestehen ist, als daß seine scheinbar chaotisch durcheinanderlaufenden Farbentümpel in Wahrheit nicht ohne Genialität und kunstreiche Berechnung zusammengesetzt sind. Der ganze Grundgedanke rief den Dichter von vornherein so gebieterisch in die Welt des Häßlichen, daß damit bereits jede Möglichkeit einer poetischen Weihe verloren ging. Denn die episodischen

*) Vergl. den Schluß der ersten Scene des fünften Akts:
Schrecklich hast du mich
Beleidigt — aber dennoch bleibst du stets
Mein Sohn, — geh' nicht in's Finnenlager!

**) Bedeutsam ist hier Berdoas lange Erzählung in der 3. Scene des 1. Akts.

***) 5. Akt. 3. Scene, auf welche Grabbe selbst besonderen Werth gelegt hat.

Einzelheiten (wie der Tod der Cäcilia im vierten, die Schlußscene im fünften Akte) sind in der That nur, um ein Heine'sches Bild zu gebrauchen, Raketen, die durch das Nachtdunkel aufsteigen und nach deren Verlöschen man die Dunkelheit erst recht schmerzlich empfindet.

Dazu kommt die Grabbe's Anfängerschaft verrathende Ungleichartigkeit in allem Detail der Dichtung. Da finden wir Goldbarren unter Koth und Kehricht — und greift der Dichter in dem einen Augenblick nach den höchsten Sternen, so führt er uns gleich darauf wieder in eine stinkende Pfütze. Neben Scenen von großer theatralischer Geschlossenheit und technisch fertigem Aufbau, — dazu rechnen wir z. B. Vieles aus den ersten beiden Akten — finden wir zahlreiche andere Scenen, in welchen aller dramatischen Gesetzmäßigkeit Hohn gesprochen und durch die klaffende Unmotivirtheit der Uebergänge das Stück auf das wüste Eiland des Mythenhaften und Unbegreiflichen hinübergeworfen wird: den Helden z. B. aus einem Zustand regungsloser Agonie während der Dauer eines Augenblicks zu allgewaltiger Schreckenskraft erwachen zu lassen, das ist dem Dichter eine Kleinigkeit. — Ebenso steht es mit der Charakteristik. Da finden wir manche Züge von plastischer Ursprünglichkeit und Schärfe — Momente, die in überaus eindrucksvoller Weise herausgearbeitet sind. Man beachte folgendes Dialog-Fragment:

Hauptmann. Herr! Gefangen Euch
Zu nehmen, hat der König mir geboten!
Gothland. Den Herzog Theodor von Gothland willst
Du fesseln?
(Den Arm ausstreckend.)
Fessle ihn!
(Der Hauptmann weicht scheu zurück.)

Läßt sich kürzer und prägnanter die heldenhafte Ueberlegenheit des Herzogs charakterisiren? Und solche Stellen kann man noch viele anführen. Daneben aber wieder andre, in welchen von jeder psychologischen Motivirung abgesehen ist und Alles in eine zerfahrene Willkür ausartet.

Nicht minder ungleichartig ist die Sprache: Während wir schon hier stellenweis jene stahlscharfen, epigrammatisch abgeschliffenen Lakonismen *) finden, die uns aus dem Dialog der spätern Dramen Grabbe's so überraschend entgegenfunkeln, so drohen dagegen ebenso häufig die Personen in der That unter der Last des ihnen aufgebürdeten Redegepäcks zu erliegen. Und während uns oft aus den Versen des Stücks die überzeugenden Naturlaute der Leidenschaft entgegenklingen, so sehen wir leider auch nicht selten die geschwollene Phrase auf Elephantenfüßen einherschreiten, und ein deklamatorisches Gepolter ertönt, das sich aus wahnsinnigen Anrufungen an Sonne, Mond, Sterne und alle Naturkräfte zusammensetzt. Phrasen wie die folgenden:

„Zerstörung, reiß' das Firmament zu Fetzen!"

Oder:

„Pocht, pocht am Himmelsdache an, ihr Donner."

Oder noch komischer:

„Ihr Arme, schwellet an zu Riesenschlangen!"

u. dgl. m. begegnen uns in jedem Auftritt.

Endlich fehlt es neben jenen tiefsinnigen Gedanken über Welt und Leben, von welchen wir Proben angeführt haben, auch an seichten Gemeinplätzen nicht, die auf allen rosafarbenen Stammbuchblättern **) Platz finden könnten

---

*) Z. B. Wenn Gothland zu dem Boten, der ihm Manfreds Tod meldet, sagt:

Manfred todt?
Und eine Creatur, wie Du da, lebt?
— Entschuldige Dein Dasein!

Oder wenn er den rebellionslustigen Finnenfeldherrn zuruft:

Euch aber,
Ihr Herren! rath' ich als ein guter Freund:
Es ist jetzt kaltes Wetter. Hütet Euch
Vor Halsweh!

**) Z. B. „Daß sie erfreue, ist die Schönheit da
Und daß es liebe, schlägt der Frauen Herz!"

Oder:

„Das Edle und das Herrliche vergeht,
Die Erde ist für Beides keine Heimath."

— und den empfindungsheißen Schilderungen folgen häufig, wie dies zum Theil durch den Plan bedingt war, die empörendsten Geschmacksrohheiten.

Daher kann es uns nicht wundern, daß das Trauerspiel sehr verschiedenartige Beurtheilungen im Einzelnen und im Ganzen erfahren hat. Während Tieck eingestand, daß er es an einzelnen Stellen „geradezu groß" nennen möchte und hier und da eine „wahre Dichterkraft" aufflammen sah, nennt Goedeke*) das Ganze „eine Ueberspannung der Ohnmacht", ein „komisches Fratzenbild des poetischen Unvermögens" und sieht überall nur „Puppenkomödie", „Kasperletheater" (!) und „Marionettenspielerei." Wenn dem Heine die Gedanken des „Gothland" erschienen, wie ein Zug angeketteter Galeerensclaven, deren Jedem der Stempel des Bagno eingeätzt sei, so bewundert Gottschall den „dämonischen Tiefsinn des Dichters", der „überall in die Geheimnisse der Welt einzudringen bemüht sei." — Vom Monolog Gothlands im dritten Akt sagt Johannes Scherr: „Hier hat Grabbe in seiner Art geleistet, was Schiller in der seinigen leistete, als er den Traum des Franz Moor vom Weltgericht dichtete und beide Dichter haben später diese Region der Erhabenheit nie wieder erreicht." Goedeke findet auch hier nur eine „puppenkomödienartige Raserei". — In den Scenen auf dem Kiölsgebirge sucht Goedeke den „Gipfelpunkt der Komik", Immermann bewundert ihre „pathetische Schönheit" u. s. w.

Dabei bin ich überzeugt, daß man beim Lesen des Stücks an irgend einer Stelle jedes von diesen Urtheilen für das einzig richtige halten wird. Und derart war denn auch der Eindruck des Dramas auf die zeitgenöss-

*) Wenn man sich lediglich an die Fabel des Stücks hält und vollständig darauf verzichtet, dem Plan und leitenden Gedanken nachzuspüren, so läßt es sich eben leicht in Grund und Boden herunterreißen — welcher rühmlichen Aufgabe sich denn auch Karl Goedeke mit einigem Witz und unendlichem Behagen unterzogen hat.

sische Kritik. Als eine der in dieser Hinsicht charakteristischsten Recensionen möge die der „Hallischen Allg. Litt.-Ztg." (1828 Nr. 169 S. 462) den Schluß unserer „Einleitung" bilden *):

„Wohl nie", heißt es dort, „ist in irgend einer Litteratur ein Werk erschienen, welches zugleich so viel Tadel und Lob verdiente, als diese Dichtungen. Nur ein hochgewaltiges, aber auch tief zerrissenes Gemüth kann sie erzeugt haben. Wie wäre es sonst möglich, nach Stellen, Scenen und Akten, in denen das Feuer der beflügeltsten Phantasie, der erschütterndsten Begeisterung zu einer Flamme emporlodert, wie bei keinem andern Dichter, die niedrigsten Gemeinheiten, ja ein absichtliches Herunterziehen zu denselben folgen zu sehen! Während man an vielen Stellen des Trauerspiels „Herzog Theodor von Gothland" vor dem größten Dramatiker zu stehen wähnt, wird man durch die schmählichste Zertrümmerung jeder Form und Empfindung auf das Schmerzendste aus diesem Irrthume geweckt. Der Vf. scheint seine Paläste nur aufzubauen, um sich die Lust zu machen, sie nieder zu reißen. Jedwedes Seelenvermögen, welches Achtung, oder Schrecken oder Abscheu vor der ganz außerordentlichen Persönlichkeit — sogar Lord Byron bleibt an Kraft und verzweifelnder Verwegenheit hinter Grabbe zurück — Staunen vor den poetischen Anlagen des Vfrs. aufzuregen im Stande sind, wird, bei dem Lesen seiner Dramen, mächtig erfaßt und erschüttert, allein als Künstler hat er nicht geschrieben. Dazu fehlt ihm Ruhe, Hingebung und Freude am Schaffen. — Riesenhaft, wie schwerlich ein anderes Drama deutscher oder fremder Nation, tritt uns die Tragödie Herzog Theodor von Gothland entgegen ... Zwei eben so excentrische, als — wir wissen keinen bezeichnenderen Eindruck

*) Es läßt sich freilich nach Grabbe's Briefen an Kettembeil, wo der Leser auch eine höchst merkwürdige Selbstrecension des Dichters über den „Gothland" findet, schwer feststellen, ob er nicht auch diese Kritik beeinflußt hat.

— ungeheure Charaktere... wüthen im tödtlichsten Kampfe gegen einander; und in diesem Kampfe geht, nach der schauderhaften Tendenz des Ganzen, alles Edle, Rührende, was in dem Stück auftaucht, ja alles Große, was die Erde kennt, Glaube, Liebe, Hoffnung, mittelbar oder unmittelbar zu Grunde. Und diese furchtbare Tendenz ist in eine solche Dialektik gehüllt, mit einer so funkensprühenden Poesie umgeben, daß der schwächere Leser gewiß geblendet, der stärkere aber zum Mitleid mit dem Vf. aufgeregt wird, der so außerordentliche Talente, als er deren sich rühmen kann, so übel anwendet. ... Wir wissen nicht, ob wir mit mehr Ekel oder Bewunderung von ihm scheiden."

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Die Oſtſeeküſte bei Nyköping.)

Biörn (tritt auf.)

Wie? Seh' ich recht? Die Küſtenwachen fliehn!

(Ein Soldat kommt voller Eile.)

Wohin Soldat?

Soldat.

Ich ſuche euch.

Biörn.

Was gibt's'

Am Oſtſeeſtrand?

Soldat.

Der Finne landet!

Biörn.

Landet?

Hoho, hörſt du das ſturmgeſchlag'ne Meer
An jenen Felſenufern branden?
Den möcht' ich ſeh'n, der jetzo wagt zu landen!

Soldat.

Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!

Biörn.

Ja, fürwahr!
Dort ſteu'rt die Finnenflotte! — ha, ſie ſcheitert!

Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,
Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken
Hoch zwischen Meer und Himmel!

Berdoa (hinter der Scene:)

Zieht
Die Seegel ein!

Soldat.

Hört, hört!

Biörn.

Was war das?

Soldat.

Die Finnenfeldherrn commandiren!

Berdoa (hinter der Scene:)

Werft über Bord die Masten!

Biörn.

Ist
Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?

Soldat.

Er ist es; bebend hab' ich oftmals in
Den Schlachten ihn vernommen!

Biörn.

Horch! schon wieder

Berdoa (hinter der Scene:)

Ihr Finnen! Blöcke Eises, welche sich
Vom Eismeer losgerissen, wirft die Fluth
An unsrer Schiffe Bretterseiten; drum
Verlaßt die Schiffe, eh' sie euch verlassen;
Nehmt eure Degen zwischen eure Zähne,
Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt
Der See zum Trotz die Schwedenküste, wagt

Wie ich den Tanz im Waſſer! Folgt
Mir nach!

Viele Stimmen (hinter der Scene:)

Wir folgen dir!

Biörn.

Weh' euch, ihr Städte Schwedens!
Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!
Kein ſtrandbewachend Heer iſt aufgeſtellt,
Nichts dämmt den Einbruch dieſer Mörderhorden!

(Zu dem Soldaten:)

Wirf' dich auf's Pferd und nach Upſala flieg'
Und meld' dem Kön'ge, was du hier geſehen!
Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung
Des Landes ſchnell die Strandbewohner auf!
Auf! laßt die Feuerglocken toſen, laßt
Die Nothſignale weithin lodern, greift
Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!
Die Finnen ſind gelandet! Von den Bergen
Und von den Thürmen ruft es durch das Land!

(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen:)

Die Finnen ſind gelandet! die Finnen ſind gelandet!

(Usbek tritt ſehr raſch auf, in der Hand ein finniſches Feldzeichen; Finnen folgen ihm.)

Usbek.

Da ſtehe ich, zuerſt von allen Finnen,
Auf Schwedens Küſte, ſeiner Felſenſchwelle,
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier
Der Chriſtenheit zum Hohn in ſchwed'ſchen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger:)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier ſtanden
Zwei Schweden; ſendet Reiter aus, ſie zu
Verfolgen!

(Zu den Finnen, die ſich um ihn ſammeln:)

Steht!

Hinter der Scene wird gerufen.

Den Mohren rettet! Rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf:)

Herr —

Usbek.

Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne.

Unheil
Dem Oberfeldherrn ſchleuderten die Wogen,
Als er zum Ufer ſchwamm, 'nen Balken
Aus einem Schiffswrack knochenbrechend an
Die Bruſt!

Usbek.

Iſt er gerettet??

Der Finne.

Glücklich ward er
Dem Meer entriſſen, doch —

Usbek.

Welches Doch?

Der Finne.

Jetzt droht ein Blutſturz ſeinem Leben.

Usbek.

Fällt
Der Mohr, ſo iſt auch Finnlands Fall nicht fern.
Die Götter haſſen uns: — Wo ſind' ich ihn?

Der Finne.

Seht,
Dort kommt er ſelbſt, von Irnak hergeführt.
„Im Angeſicht des Heers" ſo ſprach er, „will
Ich leben oder ſterben!"

(**Berdoa** kommt, langsam gestützt auf **Irnak**; — **Usbek**; — **Finnen**.)

Irnak.

Jetzt steht ihr vor
Der weitgedehnten Fronte unsres Heers.

Berdoa.

Was sagst du, Irnak?

Irnak.

Jetzt steht ihr, sag' ich, vor
Der weitgedehnten Fronte eures Heers.

Berdoa (zu Usbek:)

Euch Reitern ist wohl manches Pferd ertrunken?

Usbek.

Auch nicht ein einziges, mein Feldherr; schaut, dort
Am Meere halten meine muthigen
Schwadronen.

Berdoa.

Seh' es nicht; ein dunkler Flor
Umhüllt mein Auge und raubt mir die Sonne.

Irnak.

Das kommt vom Blut; es stieg' euch in's Gesicht.

Berdoa.

Schweig! mahn' mich nicht daran; es meldet sich schon
Von selbst! — Ho, faßt mich! — da erneuert sich
Der Blutsturz! Luft! Luft, Luft! Zerrissen sind
Mir alle Adern in der Brust!

(Sehr heftig:)

O, welch
Erbärmlich Flickwerk ist der Menschenleib!
Jetzt fühl' ich's recht, daß mich ein Weib gebar!

Irnak.

Sprecht leis!
Ihr röchelt!

Usbek.

Auf dem Boden, Feldherr, dampft
Dein Blut, — es brennt mir schmerzlich durch das Aug'
Bis in die Seele!

Berdoa.

Schwatzt nicht! Helfet! Helft,
Wenn ihr es könnt! Setzt diesem Blutsturz Grenzen, —
Er schwemmt mich weg, — das Eingeweide löst
Sich los, — er höhlt mir Brust und Leib aus, —
(in höchster Angst, lautschreiend:)
Es ist vorbei mit mir, — wer kann mich retten?

Die Finnen.

Weh, Wehe, Wehe!

Usbek (tieferschüttert:)

Weh, nur Tödten, nichts
Als Tödten habe ich gelernt!

Berdoa.

So klag' nicht! auch
Mit deinem Tödten, Freund, kannst du mir dienen!

Usbek.

Wie könnt' ich das?

Berdoa.

Ihr weint um mich, ihr Finnen,
So rächt mich auch! —
Ein Held liebt Thränen; doch
Nicht solche, wie ein Weib sie weint; die Thränen,
Die rothen Wunden, das Geseufz der Feinde
Erfreuen sein Gemüth! — — Hexerei
Der schwed'schen Christenpriester — quäl' sie Gott! —

Hat mir dies Unglück angethan. Warum
Traf jener Balken grade meine Bruſt?
Die Pfaffen hatten ihn auf meinen Leib
Gehetzt! Rächt mich an ihnen, Finnen!
Ich, euer Oberfeldherr und eu'r Oberprieſter,
Gebiet' es euch als heil'ge Pflicht; zerſchmettert
Mit ihrer Kirchen Einſturz ihre Häupter!

Usbek.

Sie ſollen blut'ge Buße thun, zertreten
Von meiner Pferde mordgewohnten Hufen!

Irnak.

Sie ſollen winſeln unter dieſem Säbel!

Roſſan (tritt auf:)

Ein ſchwediſcher Geſandter will Gehör.

Berdoa.

Wie? ein Geſandter? Laßt den Schweden kommen.

(Roſſan geht ab.)

Der Blutſturz hat mir Leib und Seel' empört;
Der Europäer mag ſich hüten, mich
Zu reitzen. —

(Graf Holm und Roſſan treten auf.)

Holm.

Führt euch der Neger an?

Roſſan.

Der Pöbel ſchimpft
Ihn Oberfeldherr. Dort ſiehſt du ihn ſtehn.
Als er nach Finnland kam, da trug er Fetzen,
Doch jetzt umhüllen Purpurmäntel ihn.
Ein Blutſturz will ihn an den Boden ſchmeißen.
Beliebt's, ſo red' ihn an.

(Sie treten vor.)

Roſſan (zu Berdoa:)
Der Geſandte. —

Berdoa.

Wer ſendet dich?

Holm.

Der Schwedenkönig.

Berdoa.

Reiten
Des Königs Boten auf dem Winde? Kaum
Gelandet, ſo ſind auch Geſandte da!

Holm.

Auch ich dacht' euch in Finnland erſt zu treffen,
Nicht unterwegs.

Berdoa.

Ha, ich verſtehe dich:
Wir haben dir die Reiſe über's Meer
Erſpart.

Holm.

Im Namen meines großen Königs,
Des Herrn und Fürſten dieſes Bodens, frag'
Ich dich, das Oberhaupt
Der Finnenrepublik, was führet euch
Gerüſtet, drohend und mit Heeresmacht
Zu dieſen Küſten?

Berdoa.

Gott hat uns geführt!
Er ging den Schiffen gnadenvoll vorauf,
Und ebnete des Meeres rauhe Wege;
Es war Sein Wind, der unſre Segel ſchwellte,
Und als die Schiffe brachen —
Hei, da rührt
Sich mein empörtes Blut!

Holm.

Es straft dich für
Die Gotteslästerung!

Verdoa.

Der Gotteslästrung, Schwede, zeihst
Du mich? Ha, dafür brennen
Noch heute Abend vierzehn schwed'sche Dörfer!
Usbek, du zündest sie mir an!

Usbek (ruft aus der Scene:)

Versehet euch
Mit Feuerbränden, Reiter!

Holm.

Mohr, du stehst
Am Grabesrand; der rohste Heide denkt
In seiner letzten Stunde, wo dies Leben
Zu Nichts, die Ewigkeit zu Allem wird,
An die Vergeltung, sucht voll heißer Reue
Durch Thränen und Gebet die Fürchterliche
Mit seinem Leben zu versöhnen; Neger,
Du hast genug zu büßen; Neger, tritt nicht
Von frischem Mordbrand dampfend vor sie hin!

Verdoa.

Nichtsdestowen'ger bleibts bei vierzehn Dörfern. —
Du redest da, als wär' mein Lebenslicht
Schon ausgeblasen; Schwede, sieh dich vor!
Berechne nicht auf Europäerart
Die Nähe meines Todes; denn so schnell
Und kläglich, wie ihr Europäer, denen
Das dürre Fleisch auf dürren Knochen hängt,
Als hinge es am Pranger! deren Haut
Ein Sonnenstrahl zerschindet; die im Gesicht
Die Blässe der Verwesung tragen, daß ich
Aas wittre, wo ich einen eurer Art

Erblicke, — ſtirbt kein Neger, welcher in
Den Wäldern Africas mit Löwen und
Mit thurmbelad'nen Elephanten
Zur Kraft aufwuchs!

Holm.

Thor, du ſchmähſt das Volk,
Das dir gehorcht, denn auch der Finne iſt
Ein Europäer.

Verdoa.

Gott behüte! Das iſt
Der Finne nicht; er iſt verwandten Stamms
Mit mir.

(Mit ſteigender Stimme:)

Der Finne weiß, daß ſeine Väter
In grauer Urzeit ausgezogen ſind
Aus Aſiens Steppen; Jahre lang ſind ſie
Gereiſt; — ſie bauten endlich ihre Hütten an
Der Oſtſee ewig donnernden Geſtaden.
Ihr gönntet ihnen jene Felſenfluren
Nicht: raſtlos jagen ſchwed'ſche Jäger Wild
Auf finniſchen Revieren; ſchwediſche
Corſaren ſteigen aus an unſ'ren Küſten
Um unſ're Dörfer auszuplündern; — arm iſt
Der Finn' wie Finnlands ſchneebedeckter Boden —
Der Schwede jagt ſein Wild, raubt ſeine Habe, —
Dafür verheeren jene Sechszigtauſend,
Die dort am Strand des Meers die Lanzen ſchwingen,
Das weite ſchwediſche Gefild! — Finnland
Und Schweden können beide nicht beſteh'n,
So ſoll denn eins von beiden untergeh'n!

Die Finnen

(ihre Waffen aneinanderſchlagend:)

Das Schwedenreich ſoll untergeh'n!

Verdoa.

Ich hoff'
Es zu erleben!

Holm.

Hoffe nicht so thöricht!
Du wenigstens erlebst es nie! Das Meer
Erbarmte sich der Menschheit und zerbrach
Dir deine Rippen; — du hast ausgemordet; —
Dein Haupt hängt lahm auf deiner Brust
Und diese, welche sich so oft dem Feind
Entgegenwarf, ist nun zerschmettert; — bald hat
Sie ausgeathmet; fortan riechst du nicht mehr
Den Dampf des Europäerblutes, den du
So gern mit aufgeriss'nen Nüstern
Einschnobst; — in wenig Stunden freuen sich
Die Guten über deinem Grabe!

Verdoa.

Wohl
Geziemte Freude euch, säht ihr als Leiche mich
Am Strande liegen; gerne möchtet ihr
Mich tödten; doch kein Schwede mag es wagen
Mit mir im Schlachtgefild, Mann gegen Mann,
Auf Leben oder Tod zu kämpfen; drum
Stellt ihr mir nach mit höllischen,
Geheimen Künsten; behext
Von euren Priestern war der Balken, der
Mich traf; durch Hexereien wollt ihr mich
Bewältigen, da eure feigen Krieger
Die Furcht entnervt, sobald sie mich erblicken.

Holm.

Hochmüth'ger Neger! feig' sind unsre Krieger
Und Furcht entnervt sie, wenn sie dich erblicken?
Vergaßest du den Herzog Gothland?

Verdoa.

Schweig!

Holm.

Erinn're dich, wie Herzog Theodor von Gothland
Dich in der Schlacht ergriff —

Verdoa.

Hör' auf!

Holm.

— er ließ
Dich peitschen!

Verdoa.

Wen?

Holm.

Dich ließ er peitschen!

Verdoa.

Rache!

Holm.

Und wie ein Dieb entsprangest du der Haft!

Verdoa.

Ha, Gothland? Wehe ihm! du sagst
Mir Dinge, die ich nie vergaß! Pest, Tod und Rache! —
Hört ihr es Finnen, wie der Schwede da
Mich höhnt? Fort in den Krieg; halloh, verheert
Die Fluren seines Volks!

Irnak (hält ihn zurück;)

Herr, mäßigt euch;
Ihr seyd sehr krank; rothe Ringe zirkeln sich
Um eure Augen; eure Wang' ist angeschwellt
Vom Blut; o laßt fürerst den Krieg! Wie kann
Der Finne siegen, wenn ihr krank seyd? Nein,
Vertragt euch mit den Schweden, wär's auch nur
Auf Wochen —

Berdoa (in wildem Zorn:)

Panther und Hyänen!
Wer sagte das? Vertragen? Weil ich krank bin?
Ha laßt mich los, —
(er reißt sich von Irnak und Ushek, auf die er sich bisher stützte, los)
ich bin genesen!
(zu dem Finnenheere:)
Auf auf, Soldaten! stoßt in die Trompeten
Und feiert laut — — Vertrag? Tod und Verwesung! — —
Auf, feiert meine glückliche Genesung!
(Jubelnde Trompetenstöße hinter der Scene.)
Wer sich mit einem Europä'r verträgt,
Der ist mein Feind!

Rossan.

Und auch der meinige,
Mein großer General!

Berdoa.

Das sprach ein Finne!

Rossan (bei Seite:)

Und das ein schmutz'ger Neger!

Irnak (auf Rossan losgehend:)

Reißt sie ihm aus,
Die glatte Schlange, eh' sie in ihr Loch
Zurückkriecht und von Neuem Gift heckt!

Berdoa (für sich:)

Gepeitscht? gepeitscht?!
(laut:)
Was gibt's?

Irnak.

Der Neidhart da,
Der nichts als Galle weinet, schmeichelte
Euch in's Gesicht, doch als ihr wegsaht, streckte
Er seine Zunge vor euch aus!

(zu Roſſan:)

Aus deinem Halſe reiße ich ſie dir
Neidgelbe Katze du!

Roſſan (zieht erboſt ſein Schwert:)

Bin ich 'ne Katz',
So krallet hier ſich meine Eiſentatz',
Womit ich dir den Kopf abkratz'!
Meinſt du vielleicht, wär'ſt mehr als ich?

(Irnak und Roſſan wollen einander anfallen.)

Berdoa.

Halt! Haltet!
Weg mit den Schwertern! Welche Wonne wär's
Dem Schweden, wenn ihr euch erſchlüget! —

(für ſich, jedoch vernehmbar:)

Ja,
Der Herzog Gothland war es!

Holm.

Ja, der war es! Denk'
An ihn und zittre!

Berdoa.

Ich ſoll an ihn denken?
Das will ich!
Sein Weib, ſein Kind, ſein Vater, ſeine Brüder,
Ein Jeder, der ihn liebt, und er vor Allen,
Sie ſollen dich, der mich an ihn erinnerte,
Und dieſen Augenblick, in dem's geſchah,
Verfluchen, ſollen wünſchen, du wärſt nie
Geboren, weil dein Mund Schmach, Unglück und
Verderben herrief über Gothlands Haus!
Den Herzog Gothland, der mir furchtbar ſeyn ſoll,
Will ich zum Kinderſpott erniedrigen!
Mein Leben ſetz' ich an das ſeinige; das Herz
Reiß' ich ihm aus und werf's den Hunden vor
Es zu zerfleiſchen, und vermag ich's nicht, ſo
Zerſprenge Zornwuth meine Bruſt!

Holm.

So platz' denn!

Verdoa.

Schweig', oder niederhauen laſſ' ich dich!

Holm.

Völkerrecht!

Verdoa.

Das kenn' ich ſchlecht!

(aus der Scene rufend:)

Zeit iſt's! das Finnenheer bricht auf!

(Trompeten.)

Fort Schwede!
Du weilſt ſchon viel zu lang, — Antwort gab ich dir:
Krieg! — Eile deinem Könige das zu melden,
Sonſt meld' ich's ſelbſt! Mach fort! Wir ſind
Für immer mit einander fertig!

Holm.

Neger, nein!
Das, hoff' ich, ſind wir nicht, — auf Wiederſehn
Im Schlachtgefild!

(er geht ab.)

Verdoa.

Usbek, der Abend dämmert, —
Laß mir die erſten zwanzig Dörfer brennen
Als zwanzig Leuchten in der Nordlandsnacht! —
— Sind deine Reiterſchaaren in Bereitſchaft?

Usbek.

Ich gehe, um darnach zu ſehen.

(er geht ab.)

Verdoa.

Gebt
Mir meinen Damaſcener!

(man überreicht ihm den Säbel.)

Europa
Verehret diesen Herzog Gothland als
Den ersten ihrer Söhne; — wollen seh'n,
Ob nicht ein Neger auch den Größten
Der Europäer überwält'gen wird!

(Usbek kommt zurück, eine brennende Fackel in der Hand.)

Berdoa.

Usbek, ein Feuermeer sollst du mir brauen!
Laß Städt' und Dörfer lodern, daß die Gluthen
In's Aug' mir glänzen, wie die sand'gen Flammen
Der Aethioperwüste! —
Pfui, da steht
Ein Pfuhl vom Abschaum meines Bluts — bringt
Die Hunde her, daß sie es schlecken; jede Spur
Von Krankheit sei vertilgt! —
Wetzt meine Dolche!
Wo mag denn dieser Gothland hausen?

Irnak.

Seht ihr
Nicht jene drei gewalt'gen Thürme, die
Vom blassen Abendroth beschienen,
Hoch an dem fernen Himmelsrande blinken?
Es sind die Zinnen von der Gothlandsburg,
Die sich auf dunklen, tannumrauschten Höhen,
Nicht weit von Nyköping, erhebt. Dort wohnt
Ein's Feind!

Berdoa.

Ich biete Fehde dir, du stolze Burg!
Die Rache soll an deinen Pfeilern rütteln
Daß deine Thürme schwanken wie
Des Kornfelds Halme, wenn der Sturmwind sie durchweht!
— Irnak,
Hat Theodor von Gothland Brüder?

Irnak.

Ja,
Er ist der Älteste von dreien; Manfred,
Den zweiten, kennt ihr als den kühnen Führer
Der schwed'schen Reiterei; der jüngste, Friedrich
Dient seinem Herrn, dem Schwedenkönige,
Als Kanzler; — Scandinavien bewundert
Die Liebe, welche die drei Brüder stets
Umschlungen hielt.

Verdoa.

Sie lieben sich? das lieb'
Ich nicht! Doch — große Liebe, großer Haß! —

(er reißt das von Usbek hineingepflanzte Panier aus der Erde und übergibt es Rossan:)

Eröffnet ist der Rachekrieg!

Usbek.

Schwingt eure Feuerbrände, Reiter!

Verdoa.

Brav!
Es ist kalt, — an der Feuersbrunst will ich
Mich sonnen!

Irnak.

Geh'n wir auf der graden Heerstraß'
Nach Upsala vor?

Verdoa.

Nein, die Straße, welche
An Gothlands Burg vorbeiführt, schlagt ihr ein!

Irnak.

Ihr seid ermattet; stützt euch auf mich.

Verdoa (mit dem Schwerte auf den Boden stoßend:)

Nein;

Das Schwert ist meine Stütze!

(er tritt vor:)

Gothland,
Verderben schwur ich dir; um Mitternacht
Hab' ich mein Wort gelöst! —
Du, mächt'ge Rachsucht,
Bezwing die Krankheit und mach mich gesund!
Ihr Arme! schwellet an zu Riesenschlangen;
Wie die den Tiger, will ich ihn umfangen!

(die Hand an die Stirn schlagend:)

Kopf! sei ein Krokodilei; so wie dieses,
Gekocht in Nubias Sonnenfeuer,
Blutdürst'ge Krokodile ausgebiert,
So seien gift'ger Ränke Ungeheuer,
Zu Gothlands Qual erdacht, durch Zornesgluth
Gezeitigt, deine fürchterliche Brut!

(die Hand auf die Brust schlagend:)

Und du mein Herz! peitsch' mich mit wilden Schlägen
Dem, welcher mich einst peitschen ließ, entgegen!

(er winkt dem Finnenheere zum Aufbruche und eilt ab; sofort beginnt eine orientalische Kriegsmusik.)

Irnak (commandirend; aus der Scene rufend:)

Der Vortrab rücke vor!

Rossan (ebenso:)

Soldaten marsch!

Usbek (ebenso:)

Bringt mir mein Pferd! Gallop, ihr Reiter! Nach
Der Gothlandsburg! Brandstätten und zerstampfte Saaten —
Sie zeugen unsrer Rache, unsren Thaten!

(Irnak, Rossan und Usbek eilen mit Soldaten ab; die Kriegsmusik währt noch eine kurze Zeit fort.)

Zweite Scene.

(Ein Saal in der Burg des Herzogs Theodor von Gothland.)
(Der Herzog Theodor von Gothland und der Burgvogt Erik treten auf.)

Erik.

Herzog, der Finne naht und vor ihm stürmt
Das Schrecken; flücht'ges Landvolk sammelt sich
Im Schloßhof, Dörfer geh'n im Feuer auf
Und blutroth flammt der Horizont!

Gothland.

Daran
Erkenne ich die Finnen; doch noch heut'
Will ich mit ihrem schwarzen Häuptlinge
Mich messen. Ich erwarte jede Stunde
Die Ankunft Manfreds, meines zweiten Bruders.
Wir brechen auf, sobald er kommt. Sag' das
Dem Kriegsvolk.

Erik.

Herr, es ist ein Bote da;
Vielleicht, daß er von Manfred —

Gothland.

Bring ihn mir.

(Erik geht ab. Pause; dann fährt Gothland sehr heiter fort:)

Es schwebt
Ein holder Genius über meinem Leben;
In meinen Brüdern gab er Freunde mir! —
Dich Manfred liebe ich vor Allem! Schon in
Der ersten Morgendämmerung des Lebens,
Zusammenspielend auf dem Schooß der Mutter,
Umschlangen wir uns mit der Freundschaft Banden,
Die in den Schlachten uns umfingen, die von

Den Jahren, die den Erdkreis ändern, nicht
Zerrissen wurden!

(begeistert:)

Seelig, seelig, wer
Den Freund gefunden; nie wallt er einsam auf
Des Lebens Pfaden; zwiefach Leben ward
Sein schönes Loos!
Die Liebe welkt dahin;
Sie ist auf Irdisches gegründet,
Gemeines ist's, wofür sie flammt;
Nur Freundschaft, die die Geister bindet,
Ist ewig wie der Geist, aus dem sie stammt;
Drum strahlt hoch auf des Himmels nächt'gem Feld
Der Freundschaft Bild und leuchtet durch die Welt!
Ich meine euch, ihr hellen Dioskuren;
Zugleich, vereinend eure Strahlengluthen,
Enttauchet ihr des Meeres dunklen Fluthen,
Und wandelt durch der Sterne goldne Fluren,
Bis euch das ferne Westgewölk begräbt;
Ihr sterbt vereint, wie ihr vereint gelebt!

(Rolf, der Bote des Kanzlers tritt ein.)

Gothland.

Hat Manfred dich vorausgesendet?

Rolf.

Nein;
Mich schickt der Kanzler, euer dritter Bruder.

Gothland.

Bei dem verweilte Manfred, wie er mir
Geschrieben; kommt er bald? mit ihm nur will
Ich siegen!

Rolf.

Manfred siegt nicht mehr.

Gothland.

Was soll
Das heißen, Bote?

Rolf.

Dieser Brief, den euch
Der Kanzler schreibt, erkläre meine Worte.

Gothland (liest:)

„Mein Bruder! Eine Stunde lehret mich, daß auch
„Das Edle und das Herrliche vergeht;
„Die Erde ist für beides keine Heimath.
„Der Bund, den wir drei Brüder schlossen, ist
„Zerrissen, und mir fiel das traur'ge Loos
„Zu seh'n, wie Manfred in der Jahre Blüthe
„Starb — " —

Starb! Ha, ich verstehe euch! Ich bin
Verwaiset!

(auf den Brief blickend:)

Nein, das sind nicht Worte, das
Sind Donnerschläge!

(er tritt an das Fenster:)

Sieh, es ist Herbst, und an
Der Gelbsucht krankt die sterbende Natur;
Auf öden Feldern heult der rauhe Nord;
Laut rauscht das falbe Laub — es winselt nach
Vergänglichkeit! — Erstorben ist der Lenz
Und seine grüne Blätterpracht verwelkte, —
Das ist zwar traurig, aber auch natürlich,
Weil es die allgemeine Plage ist;
Doch wenn des Nordlands königlicher Hochbaum,
Der Adler Haus und Zuflucht in den Stürmen,
In einer einz'gen Nacht von dem Orkan
Zerschmettert wird, das zeugt Entsetzen, macht
Verzweifeln an dem Leben!

Manfred todt,

Und

(auf Rolf zeigend:)

eine Creatur wie die da lebt!

(zu Rolf:)

Entschuldige dein Dasein! — —

— Todt! dahin!

Noch fasse ich es nicht!

Wann starb er?

Rolf.

Vor

Acht Tagen.

Gothland.

Weshalb bringst du mir so spät

Die düstre Nachricht?

Rolf.

Jeder fürchtete

Sie euch zu bringen.

Gothland.

Fürchtete? — Sahst du

Ihn sterben?

Rolf.

Leider sah' ich's. Ich und

Der Kanzler waren nur zugegen. — Manfred

Kam Abends auf der Burg zu Northal

An; beide Brüder feierten bis in

Die Nacht das Wiedersehen. Manfred ging

Gesund zu Bett; am Morgen fanden wir

Im Todeskampf ihn auf dem Lager liegen.

Ein Schlagfluß hatte ihn gerührt.

Gothland heftig auffahrend:

Schlagfluß?

Banditenstreich des Todes sag' vielmehr! — Auch

Der Himmel mordet! —

Doch, sei ruhig Zunge;
Gott schuf mein Herz, dafür hat er das Recht,
Es zu zerreißen, wenn es ihm beliebt.
Ob meine Seele blute, ich gebe mich
In seinen Willen. Klagen darf der Mensch,
Nicht rechten. —
Wo ward mein Bruder beigesetzt?

Rolf.

Im Dom zu Northal ruhet seine Leiche.

Gothland.

So eile schnell nach Northal; sag' dem Kanzler,
In dieser Nacht noch würd' ich ihn besuchen
Auf seiner Burg, um an des Bruders Sarge
Mit ihm gemeinschaftlich zu trauern!

Rolf.

Den Kanzler trefft ihr dort nicht mehr; er ist
Dem Ruf des Königes gefolgt und an
Den Hof gereis't.

Gothland.

Wie? an den Hof gereis't?
Hoffeste sollen seinen Gram zerstreuen?
— Bei der Bestattung Manfreds war er doch
Zugegen?

Rolf.

Nein; er ist am Todestag
Noch abgereis't.

Gothland.

Das tadl' ich! Manfred war
Sein Bruder wie der meine! Handelt so
Ein Bruder? Ihn entschuldigt seine Pflicht
Als Kanzler nicht; die höchsten Pflichten sind
Die Pflichten der Natur! Sehr ehrenwerth,
Sehr ehrenwerth sind mir die Todten!

Wen ich geachtet habe, da er lebte,
Den ehr' ich auch, wenn er gestorben ist! —
— Sag' deinem Herrn,
Er möchte lernen von den alten Heiden,
Wie man Verlorene betrauert: als
Der Erste der Hellenen
Vernommen, daß sein Freund gefallen,
Durchdrang sein Klaggeschrei die Götterhallen,
Sein sonst so grauses Auge schwamm in Thränen, —
Vergebens kam
Die hehre Mutter aus dem Meer gestiegen,
Um zu besänft'gen seinen Gram,
Vergebens suchten liebliche Najaden
Mit schönverschlung'nem Tanz ihn zu vergnügen;
— Untröstlich, seufzend, schluchzend lag er an
Des Pontus tief aufrauschenden Gestaden,
Denn sein Patroklus war dahin!

(er stürzt fort.)

(Berdoa und Irnak treten auf.)

Berdoa.

Wir beide wären glücklich bis hieher
Gekommen.

Irnak.

Ja, hineingeschlichen in
Das Herz der Burg.

Berdoa.

Still!

(er erblickt den Rolf und redet ihn an, indem er mit Hülfe der immer mehr zunehmenden Dämmerung das Gesicht verbirgt:)

Guten Abend, Freund.

Rolf.

Ich dank' euch.

Berdoa.

Freund. —

Rolf.

Was noch?

Berdoa.

Führ' uns zum Herzog.

Rolf.

Den Herzog könnt ihr jetzt nicht sprechen.

Berdoa.

Was gibt es denn? Im ganzen Schlosse sehen wir
Geheimnißvolle Mienen.

Rolf.

Pack' dich fort;
Was kümmert's dich?

Berdoa.

Freund, hier ist Geld.

Rolf.

Geld? — Fragt!
Was wollt ihr wissen?

Berdoa.

Was hier passirt ist.

Rolf.

Nu, eben habe ich dem Herzoge
Die Trauerpost von seines Bruders Tode
Gebracht.

Berdoa.

Der Herzog hatte
Zwei Brüder, — welcher ist gestorben?

Rolf.

Manfred.

Verdoa.

Der Reitergeneral?

Rolf.

Derſelbe.

Verdoa.

Sehr,
Sehr jählings hat der Tod ihn weggerafft.

Rolf.

In der Geſundheit Blüthe ſchied er hin!

Verdoa.

Warſt du dabei?

Rolf.

Der Kanzler nur und ich.

Verdoa.

Was? Du nur und der Kanzler?

Rolf.

Ja;
Wir fanden ihn in ſeinem Todeskampfe
Und hingeſchieden war er, als
Das Burggeſinde kam.

Verdoa.

Ihr beide ganz
Allein?

Rolf.

So war es.

Verdoa.

Du nur und der Kanzler?

Rolf.

Was ſoll das wilde Fragen?

Verdoa.

Schurk, dich fangen!
Canaille! ihr habt ihn erwürgt!

Rolf.

Das Wort
Sollst du bereu'n!

Verdoa.

Wär's erstemal, daß der
Verdoa was bereu'te!

Rolf (erkennt ihn:)

O ich bin
In fürchterliche Hand gefallen! Laßt
Mich geh'n, ich rufe Hülfe!

Verdoa (vertritt ihm den Weg:)

Soll ich mit
Dem Dolche dir das Maul versiegeln? Laß
Dich handeln; diese einz'ge Nacht sei mir
Zu Diensten, und mit Säcken Golds beschütt'
Ich dich! Du willst nicht? Gut, so lauf, doch sei
Gewiß, dem Herzog meld' ich, daß du Geld
Von mir genommen und geplaudert hast; dann
Magst du mit Weib und Kind im Schnee verhungern!

Rolf (nach einer Pause:)

Nun, wenn ihr mich so gut bezahlen werdet,
Wie ihr versprecht, so bin ich diese Nacht
Der Eurige.

Verdoa.

Sei unbekümmert.
Ich geize nicht; du sollst mit mir zufrieden sein.
(leise zu Irnak, mit Verachtung auf Rolf deutend:)
Das ist so 'n Schurk, der gerne mordete
Und raubte, wären nur die bösen Galgen, und
Die Hölle nicht; aus Feigheit fromm!

(zu Rolf:)

Zuerst sag an,
Wer hat den Todten in den Sarg gelegt?

Rolf.

Die Leichenfrau zu Northal.

Berdoa.

Irnak,
Schick' gleich hernach zwei Finnen hin,
Die im Geheim das Weib erdrosseln!

(zu Rolf:)

Und nun
Erzähle mir, wie sich der Herzog bei
Der Trauerpost benahm?

Rolf.

Wild brauf'te er
Empor, doch bald bezwang er seinen Schmerz
Mit christlicher Ergebung, — aber als
Er hörte, daß der Kanzler an den Hof
Gereis't, bei der Bestattung Manfreds nicht
Gewesen sei, da tadelte er ihn
Voll Zorn, so daß ich fürchte, er geräth
Mit ihm in Zwist!

Berdoa.

In Zwist? So ist er mein!
Ist er in Zwist? Dann, Himmel, halt' ihn nur
Zurück, — ich reiße dir ihn aus den Zähnen
Und schleudre ihn dem Abgrund in den Rachen!

Rolf.

Noch —

Berdoa.

Rede nicht; ich weiß genung; du hast
Mir Hanf in Ueberfluß gegeben, um

Ein Schicksalsstrick für ihn daraus zu flechten! —
Horch! er kommt! — Fort und lauscht! — Ich bin sein Schicksal und
Sein Gott!

(sie ziehen sich in eine Seitenhalle zurück.)

(Gothland und seine Gemahlin Cäcilia treten auf.)

Gothland.

O, laß das Trösten, laß
Das Trösten, du geliebtes Weib! Verwüstet
Ist meine Brust, wüst ist dies Schloß, wüst
Sind jene Fluren, eine Wüste ist
Die Erde, Wüste, Wüste ist die Welt, denn
Mein Bruder ist nicht mehr!

Cäcilia.

Geschehen ist
Das längst Gefürchtete; fast vierzig Jahre
Hast du gelebt und glücklich war'st du stets;
Des Unglücks Schuldner wareſt du geworden;
Du wußteſt, daß es seine Rechte fordert!

Gothland.

Ja, Glück ist Sünde — Wehe euch, die ihr
Es wagtet, Glückliche zu sein!

Cäcilia.

O blick' umher!
Es sind noch Viele, die dich lieben: noch steht
Ein andrer Bruder dir im Kanzler Friedrich
Zur Seite; auch der Vater lebt dir noch,
Der edle Greis; ein Sohn blüht dir am Hof
Des Königs auf, und ewig liebend hängt
An deiner Brust dein Weib! Verzweifle nicht!
Wir alle trauern jetzt mit dir und mit
Uns allen wirst du einst dich wieder freuen!

Gothland.

Mich freuen? Niemals, bei dem ew'gen Licht!
Der Frühling kehrt zurück und seine Lieder,
Doch Manfred ging, er kehret nicht,
Und nimmer kehret meine Freude wieder.

Cäcilia.

Sie kehret! Glaube mir! hast du gedacht
An's Wiedersehen?

Gothland.

An das Wiedersehen?
Dank dir! Ein Funke aus den Sternenhöhen
Fällt dieses Wort in meiner Seele Nacht! —
Ja, manches Auge, feucht von Zähren, blickt aus
Der Winternacht des Lebens hoffend zu
Den Sternen — und die Thräne rollt nicht mehr!
Betrügt ihr uns um unsre Thränen, oder
Seyd ihr es, Sterne! was die Ahnung sagt?
Die lichten Ufer eines bess'ren Landes?
Und finden über euch sich die
Getrennten wieder? O,
Dann seelig all ihr Millionen, die
Ihr unter'm Sternenzelte wandelt, seelig ihr
Betrübten, welche ihr an Grabeshügeln um
Verlor'ne weinet!

Cäcilia.

Preis' sie seelig und
Auch dich! Es lebt in jeder edlen Brust
Ein Bürge der Unsterblichkeit: die Tugend!
Sie ist ewig, und wäre sie es nicht,
So geht sie unter mit dem Hochgefühle,
Daß sie verdienet es zu sein.

Gothland.

Ja, so
Gewiß in Manfreds Brust die Tugend wohnte,

So sicher werde ich ihn wiederseh'n! —
Sieh! es wird Nacht; das Abendroth
Verlischt; die Nebelsäulen steigen auf
Wie Traumgestalten; schwermuthsvoll und dumpf
Wie Geisterlispel, singt der Abendwind
Der Flur und dem entlaubten Wald das Schlaflied;
Mich dünket, Manfreds Geist umschwebet mich.
Laß mich allein, o laß mich träumen!
Das Träumen ist ja süßer als das Leben!

Cäcilia (beiseite.)

Du Geist des Bruders, steig hernieder aus
Des Himmels seel'gen Höhen; schirm' die Deinen;
Schweb' schützend über diesem Hause, wehr'
Dem Unglück, das ich ahne, senke Ruh'
(auf den Herzog deutend)
In jene schmerzbewegte Brust!
(Sie geht ab, noch einmal mit der Miene des Mitgefühls auf den Herzog blickend.)

Gothland.

So muß
Ich denn verdorren in der Väter Hallen,
Wie eine Pflanze, der die Sonne fehlt.
Ich werde keine Thaten mehr
Vollenden, in der Brust nur kochet mir
Ein gährend Leben.

Verdoa (tritt hervor; für sich:)

Jetzt wird's Zeit,
Den Feuerbrand in seine Seel' zu schleudern.
(laut:)
Ein irrgegang'ner Wandrer flehet um
Eu'r gastlich Dach.

Gothland.

Wie? täusch ich mich? der Neger? —

Fort, eil', daß du zu deinen Finnen kommst,
Du bist in deines Feindes Burg.

Berdoa.

Das Recht
Des Gastes, welches man im Nordland, wie
In Lybias Palmenhainen ehret, schirmt mich.

Gothland.

Die Schurken haben keins. Drum fort von hier
Du Schandfleck deines schnöden Stammes!

Berdoa (wie gereizt;)

Freund,
An Schande haben unsre Stämme sich
Nichts vorzuwerfen. —

Gothland.

Kühner Lästerer!

Berdoa.

— in meinem Stamm ist noch
(halblaut und unverständlich)
kein Brudermord
Geschehn.

Gothland.

Was murmelst du?

Berdoa.

Ja, Herzog, ich
Beklage euch.

Gothland.

Schlimm, wenn Berdoa mich
Beklagt.

Berdoa.

Der Pöbel lästert Gothlands Namen.

Gothland.

Das kann der Pöbel nicht.

Berdoa.

Es gehn von Ohr
Zu Ohr gar fürchterliche Worte.

Gothland.

Sprich sie aus!

Berdoa.

Eu'r Bruder Manfred, heißt es, sei erschlagen!

Gothland.

Erschlagen?
Hui, meine Faust rollt sich zusammen! Arme,
Wonach zuckt ihr? nach einem Messer! Seele,
Freu dich! nun kann ich wenigstens ihn rächen!
Süß ist die Rach', — hinaus, den Mörder mit
Der Hände Schlingen einzufangen und ihn
Zu opfern Bruder dir!
— O wohin irrt
Mein Geist? Ich Thor! ich blinder Thor! der Neger
Lügt! Manfred starb in Friedrichs Armen!

Berdoa.

In?
Durch!

Gothland.

Weltempörung! Was sagst du?

Berdoa.

Durch!!

Gothland.

Sprichst du von Friedrich, meinem Bruder?

Berdoa.

Der Kanzler Friedrich, euer jüngster Bruder
Hat euern andern Bruder Manfred
Ermordet auf der Burg zu Northal!

Gothland.

Entsetzlich! das wär' Brudermord! — —
Hoho,
Ich lache! Brudermord ist ja unmöglich! Mohr,
Du lügst! die Hölle hat dich schwarz gebrannt!
— — Und doch! — Wär' es geschehen? —
Erik! Erik!

(Erik tritt herein.)

Wo ist des Kanzlers Bote?

Erik.

Nirgend find'
Ich ihn; er muß das Schloß verlassen haben.

Gothland.

Verdächtig ist mir diese Eile. Sucht ihn auf;
Schickt Reiter aus, ihn einzuholen!

(Erik geht ab.)

Wär' es geschehen? —
Manfred
Stirbt plötzlich; Abends ist er noch gesund —
Der Kanzler ist mit einem Diener nur
Zugegen, — reis't dann ab, als trieben ihn
Die Furien! — — seit er Kanzler ward
Vergaß er oft der Bruderpflicht, — kalt schlug
Sein Herz von Jugend auf, — er liebt das Geld —
Und Manfred war sehr reich, besaß
Auch viele Schlösser, viele Dörfer; — wir
Zwei hinterblieb'nen Brüder
Sind seine einz'gen Erben — sollte Friedrich wahn=
Bethört, liebäugelnd mit des Goldes Stücken, ihn —

Berdoa.

Begreift ihr's nun?

Gothland.

Hyänenwitz mag es
Begreifen, ich, begreif' es nicht! Bei dir

Zu Haus, am Strand des Senegal,
Dort mag das Brudermorden
'Ne Sitte sein, doch nicht in diesem Norden,
Wo schon der Mensch zum Menschen ist geworden! —
Eil' fort von hier! Obwohl ich dich nicht Gast
Kann nennen, so will ich doch selbst den Schatten
Des Gastrechts ehren und dir Zeit gestatten,
Daß du entflieh'st, eh' ich gerechte Rache
Für Fiedrich, meinen Bruder nehme,
Den du mit gift'gem Mund verläumdet hast!

Berdoa.

Ob er ihn würgt', ob nicht, ist eure Sache;
Mir gilt es gleich! — Doch denket meiner, käme
Es aus! — Wähnt Menschen edel, straft mich Lügen!
Gern duld' ich's! Möcht' eu'r Wahn euch nie betrügen,
Ihr würdet ewig glücklich sein! Lebt wohl!

(er geht auf den Haupteingang zu; als er aber bemerkt, daß Gothland ihm nicht weiter nachblickt, schleicht er sich in die Seitenhalle zurück.)

Gothland.

Sein Lebewohl kommt mir zu spät! Ich war
Ein Glücklicher, als ich noch seine Stimme nicht
Gehört, er selber hat mich aus dem Wahn
Geweckt! Was sprech' ich da vom Wahn? Hoffnung auf
Den Menschen und Vertrauen auf den Bruder
Soll Wahn gewesen sein? Dann Himmel! fleh' ich:
Wahnwitzig laß mich bleiben immerdar!
Wohl weiß ich es: Nichts steht auf Erden fest;
Der Mensch lehnt sich auf seine Thürme,
Und seine Thürme stürzen krachend ein —
Doch wer am Busen seines Bruders liegt,
Der fand die heil'ge Stätte auf, an der
Er sicher ruhet im Gewühl des Lebens! —
Ein Haus der Freundschaft wölbt sich meine Brust
Und an mir selbst müßt' ich verzweifeln,

Wenn ich den Brudermord mir denken könnte!
Ihn denken? Wehe, das vermag ich nur
Zu wohl: 'nen Bruder rächend, kann
Ich einen Bruder tödten! — O, wer schafft
Gewißheit mir in dieser Angst? Natur,
Ich frage dich: Erschlug er ihn? — Gottlob,
Er that es nicht! Ich sehe, wie
Die Wölfe ihre Häupter schütteln! — —
Und wär's doch
Geschehen? O, dann brauset rachknirschend auf
Ihr Höllenpforten! werde schwarz vor Zorn
Du sonnenhelle Aetherwölbung! Satan
Bäum' riesig dich empor vom Feuerpfuhl,
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!
Brecht los ihr Stürme, deckt die Gräber auf,
Worin der Mord sein blutig Werk verscharrt hat!
Das Weltgericht ist um Jahrtausende
Gezeitigt und es kommt mit Blitzesschwingen,
Denn „Brudermord" sein Stichwort ist erschollen!
Die Erde ist von heil'gem Blut geröthet
Und ein geschminkter Tiger ist der Mensch!
Weh'! Weh'! zu welchem Ziele wird dies führen?
Ich bete! Höret mich ihr obern Mächte!
Hört mich, den Wurm, dem man sein einzig Gut
Will rauben! Nehmt Gesundheit mir und Habe, — doch
Den Glauben an die Menschheit, diesen Trost
Des Menschen in den Nöthen, ohne den
Es keine Liebe, ew'gen Haß nur gibt,
Der mich vertrauen lehret auf mich selbst,
Der mich beglückt, wenn ich mein Weib
Umfasse, der den Menschen menschlich macht,
Den Glauben an die Menschheit raubt mir nicht!
— Gib meine Ruh, mir wieder, Neger, und wenn
Du mich in eh'rne Banden schlagen müßtest;
Nur meine Ruhe gib mir wieder! —
— Ob es

Geschah, ob nicht, kann ich in Northals Dom
An Manfreds Sarg erfahren; also hin,
Mit eignem Aug' den Leichnam anzuseh'n!
(er ruft zum Fenster hinaus:)
Auf, Erik, sattle mir mein schnellstes Roß!
Die Zügel sind nicht nöthig!
(vom Fenster wegtretend:)
Tod und Qual
Dem Neger, wenn er log!

Erik (tritt auf.)

Herzog, eure
Gemahlin bittet euch —

Gothland (wieder am Fenster:)

Ha, was erblicke ich?
Sieh, drüben über Northals Bergen steht
Blutäugig-funkelnd, flammenhaarumweht,
Gleich dem Medusenhaupte ein Comet!

Erik.

Mit Grausen sehe ich die Nachterscheinung.

Gothland.

Sie hat Bedeutung! weißt du ihre Meinung?

Erik.

Wer weiß nicht, was Cometen künden! Weh'
Dem Nordland, über dem er aufgegangen,
Und Wehe uns, wir werden Schreckliches erleben!

Gothland.

Du fürchtest dich vor Kindermärchen, Graukopf!

Erik.

O spotte nicht! So lang' ich denke, ist
Noch kein Comet erschienen, welcher nicht
Der Welt Entsetzliches verkündet hätte;

Bald großes Blutvergießen, bald geheim
Verübte, unbestrafte Frevel, wie
Vergiftung, Brudermord und —

Gothland.

Brudermord!
Schweig, Lügner, schweig!

Erik.

Ihr werdet es erfahren!

Gothland.

Was werde ich erfahren, Schurke? Was?

Erik.

Herr, nie bin ich ein Schurk gewesen,
Ich hab' euch dreißig Jahre treu gedient.

Gothland (sich mäßigend:)

Es war nicht bös gemeint. Was wollte meine
Gemahlin doch?

Erik.

Sie bittet euch, heut' Nacht
Das Schloß nicht zu verlassen.

Gothland.

Sag du ihr,
Ich bäte sie, zu Bett zu gehen.

(Erik geht ab.)

Licht
Muß ich in diesen nächt'gen Zweifeln haben,
Und sollt' ich zu der Hölle wandern, um
An ihrer Flamme es mir anzuzünden!

(er tritt schnell an das Fenster und ruft in den Schloßhof:)

He! sind die Pferde aus dem Stall? der Sättel
Bedarf es nicht!

(er will abgehen; Erik tritt aber wieder auf.)

Erik.

Die Herzogin beschwöret nochmals
Bei ihrer Liebe euch, ihr warnend Wort
Zu hören und die Burg heut' Nacht
Nicht zu verlassen!

Gothland.

Sag' du ihr, ich hätte sie
Gefreiet, um mir Kinder zu gebären,
Nicht aber mich zu warnen, mich zu lehren!

(Erik geht ab.)

Nach Northals Dom, wo Manfreds Leiche liegt!
Ob er erschlagen ward, das schau' ich dort!
Ist es,

(mit heftigem Schauder:)

dann: Brudermord will Brudermord!

(er eilt ab.)

(Berdoa, Irnak und Rolf kommen aus der Seitenhalle.)

Berdoa.

Hussah! begonnen hat die wilde Jagd!
Nach Northals Dom durch Sturm und Nacht!
Wir folgen ihm! —
Liegt Northal auf
Der Straße nach Upsala?

Rolf.

Dicht daran.

Berdoa.

So eilt mit mir, daß wir dem Herzoge
'Nen tücht'gen Vorsprung abgewinnen, denn
Viel früher muß ich drüben sein als er.
— Was zögerst du?

Rolf.

Ich folg' euch nicht! Was

Soll ich in Northal? Ich hab' euch gedient,
Nun gebt mir meinen Lohn!

Berdoa.

Du sollst ihn unterwegs
Erhalten! Folg' mir!

Rolf.

Nimmer!

Berdoa.

Ho, daß du
Mir folgst, deß sei gewiß, folgst du nun auch
Lebendig oder todt!

Rolf.

O wie entrinn'
Ich ihm!

Berdoa.

Still, Schurk, sonst schleife ich dich hin!
(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Das Innere des Domes zu Northal. Im Hintergrunde ist die Eingangsthür; rechts führt eine andere Thür in das Stammbegräbniß der Herzoge von Gothland. — Die Eingangsthüre wird aufgeschlossen; Berdoa, welcher eine Axt in der Hand hält, Irna und Rolf treten ein.)

Rolf.

Wir sind im Dome.

Berdoa.

Leise, wie die Schlangen!

Rolf.

Horcht! Horcht!

Verdoa.

Was bebst du?

Rolf.

Gräulich heult der Wolf
Im Waldgebirge!

Verdoa.

Passende Musik
Zum gräulichen Geschäfte! — Zeige mir
Das Grabgewölb'.

Rolf.

O bleibt davon! Es schlug
Schon zwölf; die Todten steigen aus den Särgen
Und wandern durch die Erde, eingehüllt
In Mitternacht!

Verdoa.

In Mitternacht? So ist
Die düstre Stunde wieder da, worin
Ich mein Gelübd' erneuere. — —
Der Glanz
Des Mondes und der Sterne ist erloschen
Und Finsterniß bedeckt die weiten Räume,
Als hätte sich der Satan aufgerichtet
Und würfe seinen Schatten durch das All! —
(die Hand zum Schwur ausstreckend:)
Nie will ich mich erfreu'n, nie will ich lachen,
Als wenn ich Europäer leiden sehe!
Kein Schlaf soll mir am Abend jenes Tages nah'n,
An welchem ich nicht Einen dieser Brut
Erwürgte! Auf jedes, jedes Glück
Des Himmels und der Erde leiste ich
Verzicht, Ermordung nur der Europäer
Sei meine Seeligkeit! Ihr Wimmern sei
Mir Wonnelaut; ihr Blut mein Wein; ihr Tod
Mein Leben, ihre Freude meine Hölle!

Irnak.

Ein schreckenvoller Schwur; schwer müssen euch
Die Europä'r beleidigt haben!

Berdoa.

Ja,
Das haben sie! — um meine Wuth zu stacheln
Und sie von Neuem anzufrischen, will ich
Die schändliche Geschichte dir erzählen!
Ich war von Afrika, dem Land der Sonne,
Gen Asien geschifft; es griffen uns
Italische Corsaren, — (es war grad'
Mitternacht, wie jetzt, nur schien damals
Der Mond dazu;) sie schlugen uns in Ketten
Und hießen mich 'nen Sclaven! — da begann ich
Mit meinen Zähnen Zorngesang zu singen;
Mit meiner Kette schlug ich den zu Boden,
Der sich zu meinem Herrn aufwarf, und mit ihm
Seine Gesellen! — Leider ward ich nur
Zu bald durch Vieler Uebermacht bezwungen, —
Nun marterten und geißelten
Die weißen Teufel mich bis auf das Blut;
Ich bat, ich schrie, ich wimmerte
Um Menschlichkeit! Umsonst! Ich wand mich vor
Dem Abschaum unseres Geschlechts im Staube, rief:
Erbarmet euch! ich bin ein Mensch! „Du wärst
Ein Mensch?" (hohnlachten sie mich an) „du bist nur
Ein Neger!" und wüth'ger als zuvor
Verdoppelten sie meine Qual! Vor Schmerz,
Vor Angst, vor Zorn quoll feuersprüh'nd der Schaum
Aus meinen Lippen, und
Wie kochend Wasser sprudelte der Schweiß
Aus meinen Poren! Als sie das bemerkten,
Statt Mitleid zu empfinden, jauchzten sie
Und trieben meine Qual ins Ungeheure,
Damit ich nur noch mehr, noch wilder geifre!

Und als ich's that, da fingen sie den Geifer
In ihren Schaalen lechzend auf, um nun aus ihm,
Den die Erboßung eines Menschen würzte,
Das tödtlichste von allen Giften, die
Erfunden sind, Aqua Toffana zu
Bereiten! — Wäre ich ein Teufel,
So hätte diese Stunde mich dazu gemacht! —
Die Weißen haben mich für keinen Menschen
Erkannt, sie haben mich behandelt, wie
Ein wildes Thier; wohlan, so sey's denn so!
Ich will 'ne Bestie seyn! die Schuld
Auf ihre Häupter, wenn ich sie nun auch
Nach meiner Bestienart behandle! — — —
Kurz sag' ich, wie's mir später ging. Ich ward
Verkauft an einen Griechen, der mit mir
Durch seine Heimath und nach Rußland zog —
Er hatte seinen Tod gekauft! er erfuhr's
Als wir bei Moskau einsam durch die Haide ritten! —

(zu Irnak:)

— Jetzo hast du den Grund von meinem Haß
Auf Europä'r gehört —

(zu Rolf:)

Wer sträubt sich, wenn
Ich diesen höchst gerechten Haß vollstrecken will?
Zeig' mir das Grabgewölb'!

Rolf (auf die Thür rechter Hand deutend:)

Die Thür führt euch
Hinein.

Verdoa.

Schließ sie auf.

(Rolf thut es.)

Verdoa (zu Irnak:)

Wach' indessen an
Des Domes Eingang.

(zu Rolf:)

Geh voraus und zeig
Mir Manfreds Leichnam.

(Rolf vor Furcht zitternd, geht mit Berdoa in's Grabgewölbe. Eine bedeutende Pause tritt ein; dann stürzt Rolf voller Schrecken wieder hervor.)

Rolf.

Todtenschlächter! Grauser,
Entsetzenvoller Todtenschlächter!

Berdoa (auf einen Augenblick an der Thür des Grabgewölbes erscheinend:)

Laß
Den Buben nicht entwischen, Irnak!

Rolf.

Hinweg!
Die Leichen röcheln!

Irnak.

Halt! zurück! Was gibt's?

Rolf.

Wahnsinn ergriffe mich, wenn ich's erzählte! —
O zürnt nicht mir, entweihte Todten!

Irnak (ruft:)

Feldherr,
Ich höre Rosseshufen! Gothland kommt!

Berdoa (kommt aus dem Gewölbe:)

Er naht zur rechten Zeit! — die Thüren in
Das Schloß geworfen! Wissen darf er nicht,
Daß Jemand vor ihm hier gewesen!
Herauf du Hölle! steh' mir bei und hauch'
Ihn an! umneble ihn mit deinem Dampfe!
Fort!

(Er geht mit Irnak und Rolf ab; die Eingangsthür wirft er hinter sich in's Schloß. Pause.)

Gothland (hinter der Scene, an die Eingangsthür schlagend:)
Sprengt die widerspenst'gen Pforten!

(Die Thür fliegt auf, Gothland tritt rasch ein; hinter ihm Diener mit Fackeln, unter denen man auch den Erik bemerkt.)

Gothland (auf die Thür des Grabgewölbes zeigend:)
Dort ist
Das Stammbegräbniß meines Hauses! Gebt mir
Ne Fackel! — Sollt' ich's finden, wie ich fürchte,
Dann Blitze tödtet mich noch jetzt, bevor
Ich es gesehen habe! —

(Gothland geht in das Grabgewölbe; Erik folgt ihm; nach einer kurzen Pause kehren beide zurück; Gothland ohne Fackel, hat ein bloßes Schwert in der Hand, sein Gesicht ist vor Schrecken und Zorn entstellt, seine Augen rollen.)

Gothland.
Flucht eurem Loose, daß ihr Brüder habt!
Ihr habt sie, daß ihr Brudermord erlebt!
Preis't seelig euch, ihr Blindgebor'nen! euch
Verschonte eine güt'ge Gottheit mit
Dem Anblick menschlicher Verruchtheit!

(Trompetenstöße hinter der Scene.)

Was
Bedeutet diese Kriegsmusik?

Erik (der an den Eingang des Domes getreten ist:)
Der Vortrab
Der finn'schen Reiterei, begriffen auf
Dem Marsche nach Upsala, sprengt in Northal
Ein.

Gothland.
Geh', frag' ob der Mohr dabei ist; ist er's,
So ruf' ihn her zu mir!

Erik.
Wie Herr?

Gothland.

Fürcht' dich nicht!
Geh' und ruf' ihn!

(Erik geht.)

Das that ein Bruder! Was mag
Nun Einer, der kein Bruder ist, erst thun?
Ich fange an mich vor mir selbst zu fürchten!

(Berdoa, Irnak, Rolf und Erik.)

Berdoa (beiseit; den Herzog betrachtend:)

Ha, dieses ist ein anderes Gesicht
Als das, mit welchem er hineingegangen!
Dieß aufgeriss'ne Auge lechzt nach Mord!

(heimlich zu Irnak:)

Ist mein Befehl vollzogen? Ist das Leichenweib
Erdrosselt?

Irnak.

Ihre hagre Kehle ward
Auf ewig zugeschnürt.

Berdoa.

Gut; das
Soll späterhin noch seinen Nutzen stiften!

(er tritt vor; Irnak bleibt mit Rolf im Hintergrunde.)

Gothand (erblickt den Berdoa:)

Mohr, lach' mich aus; ich war ein Dummkopf in
Der Wissenschaft der Menschenbosheit.

Berdoa.

Herzog,
Ich habe mich bedacht. Jetzt glaub' ich selbst
Nicht mehr die Sage, die ich euch erzählte!

Gothland.

Wie? Haben wir die Rollen umgetauscht? Nun
Muß ich dich überzeugen?

(auf die Thür des Grabgewölbes deutend:)

Geh hinein
Und sieh's mit eignen Augen!

(Berdoa geht hinein.)

Gothland.

Wäre ich
Doch nie geboren!

Berdoa (kommt zurück:)

Schauer-schauer-voll!
Sah ich die Leiche Manfreds, eures Bruders?

(Gothland bejaht es stumm.)

Ihr seyd der Unglückseeligste der Brüder!

Gothland.

Auch er, unmenschlich stets genannt, erzittert!

Berdoa.

Die Felsen selber würden hier erschüttert!

Gothland.

Ein Bruder that's an einem Bruder!

Berdoa.

O,
Das glaub ich nie! Es ist gethan, allein
Ein Bruder that es nimmer!

Gothland.

Wie? war er nicht
Mit einem einz'gen Knechte nur zugegen?
— Mein jüngster Bruder hat's gethan!

Berdoa.

Des Jammers!

(beiseit:)

Wie ich jetzo, so greint, im Schilf des Nils
Versteckt, der Krokodil und ahmet nach

Des Kindes unschuldvolle Klagetöne,
Um den arglosen Wandrer zu bethören! —

Gothland.

Nicht wahr? Die Löwen, welche als Charybden
Der Wüste, alles was sich ihnen naht,
Lautheulend niederschlingen,
Verschlingen dennoch nie verwandtes Fleisch — sie
Zerreissen ihre Brüder nicht?

Verdoa.

Das thun
Sie nicht!

Gothland.

Mein Bruder that's!

Verdoa.

Der Eisbär wimmert!

Gothland,

Sahst ihn auch?

Verdoa.

Wen?

Gothland.

Dort den Erschlag'nen!

Verdoa.

Sah ihn!

(beiseit:)

Jetzt, Herzog, heitz' ich dir so lange ein, bis daß
Der Rache Flamm' dir aus den Augen schlägt!

(laut:)

Wohl sah' ich ihn: aschfarb sein ganzer Leib —
Von dem Gewürme der Verwesung wimmelnd —
Sein Aug' —

Gothland.

O seine Augen, sie, die mir
So oft gelächelt, meines Lebens Sterne,
Sie starren mich aus ihren tiefen Höhlen
Blind, ohne Glanz und Regung an!

Berdoa.

— sein Haupt —

Gothland.

Sey still davon!

Berdoa.

— sein Haupt!

Gothland.

Bei deiner Zunge,
Sprich Eins nicht aus!

Berdoa.

— an seinem nackten Haupte,
Das seine Locken schon verlor, die Spur von —

Gothland.

Hör' auf mir zu erzählen, was ich weiß!
Ich sah' ja selbst, wie ihm —

Berdoa.

— das stolze Haupt
Zerschmettert ist vom Mörderbeil!

Gothland (aufschreiend:)

Du mächt'ger Rücken dieses Domes brich
Zusammen und begrabend diesen Anblick
Des Entsetzens begrabe mich mit ihm!

(Berdoa scheint sehr bewegt.)

O seht den Mohren, seht! —
Du weinst?

Verdoa (schluchzend:)

Es ist
Das erstemal in meinem Leben; ich weiß,
Es ist 'ne Schande für den tapfern Mann,
Und dennoch lass' ich's nicht!

Gothland.

O schäme dich
Des nassen Auges nicht! Es ist die Spur
Von einem Menschenherzen, das empfindet;
Du wirst verläumdet, wenn man dich verkündet
Als einen Bösewicht, — du bist nur roh und wild,
Ein kräft'ger Sohn der kräftigen Natur,
Allein dein Herz fühlt kindlich und schlägt mild!
O Mohr, ich habe dich verkannt;
Zum Bunde reich' ich dir die Hand,
Wir wollen uns versöhnen!

Verdoa (ihn wild umarmend:)

Wohlan denn, diese nächt'ge Stunde
Vereine uns zum ew'gen Bunde!

(Während der Umarmung einen Dolch zuckend; beiseit:)

Ich könnt' mein Werk jetzt krönen;
An meines Dolches Spitze hängt sein Leben;
Doch brauch' ich's noch, drum sei ihm Frist gegeben!

Rolf (der alles von ferne mit angesehen hat, ruft ziemlich vernehmbar aus:)

So mögen gift'ge Schlangen sich umschlingen!

Verdoa (sich umblickend:)

Wer redet da?

Gothland.

Wer ist's?

Verdoa (ist in den Hintergrund gegangen und kommt mit Rolf zurück:)

Ich kenn' ihn nicht.

Gothland.

Ha,
Ich kenne ihn! — Was hast du hier zu schaffen, Bote?
Stehst du auf deines Herrn Befehl
Schildwache hier?

Verdoa (dem Rolf in's Ohr:)

Bejahe das, wenn du
Dein Leben liebst!

Rolf (verlegen:)

Der Kanzler schickte mich
Hierher, damit —

Gothland.

Schon gut! — Du sagtest mir,
Du wär'st bei Manfreds Tod gewesen;
Nicht?

Rolf.

Ja, Herr.

Gothland.

So bekenne, ob ihn
Der Kanzler mordete! Bekenne! Oder,
Gott sei dir gnädig, hast du selbst vielleicht
Geholfen?

Verdoa (zu Rolf, ihm zunickend:)

Sprich! Was du auch weißt, — kein Haar
Wird dir gekrümmt!

(zum Herzoge:)

Ich mache ihn nur kühn!

Gothland (zu Rolf:)

Hör' auf zu zaudern, Schurk'!

Rolf (gereizt:)

Ihr schimpft
Mich einen Schurken? Ho! nehmt euch in Acht!

Verdoa (für sich, verwundert auf Rolf sehend:)
Ei, wie der Kerl gereizt thut! Ha, der ist
So einer von den Wichten, welche sich
Bloß dann beleidigt fühlen,
Wenn sie sich rächen können;
Von mir nahm er
Geduldig jedes Schimpfwort an!

Rolf (boshaft:)
Wenn ich
Ein Schurke bin, so sollen's Andre werden!
Ja, Herzog! wißt, eur Bruder Manfred ward
Von Bruderhand, vom Kanzler Friedrich, auf
Das Grausamste ermordet!

Gothland.
Ward ermordet!

Rolf.
Nein, er ward nicht ermordet!

Gothland (froh;)
Nicht?

Rolf (mit Schadenfreude:)
Er ward geschlachtet!

Gothland.
Ward geschlachtet!

Rolf.
Soll ich's erzählen?

Gothland.
Sprich; ich bin gefaſſ't.

Rolf.
Der Kanzler hielt des Tags, als Manfred auf
Dem Schloß zu Northal angekommen war,
Bis in die Nacht 'nen königlichen Schmaus.

In Strömen floß der heiße Wein,
Die Becher schäumten rastlos über —

Verdoa.

Merkt
Ihr auch, warum der Wein in Strömen floß?

Rolf.

Erzähl' ich weiter?

Gothland.

Weiter! weiter!

Rolf.

Herzog,
Ich warne euch! Laßt mich nicht weiter
Erzählen!

Gothland (ungeduldig:)

Weiter! weiter! Oder
Ich lasse dich foltern, bis daß dir
Die Glieder brechen!

Rolf.

Foltern bis
Daß mir die Glieder brechen?
Ei! dazu sind mir meine Knochen doch
Zu lieb! Gut! gut! Ich will's euch schon erzählen!
Ihr sollt eu'r Gnüge daran haben! Hört
Nur zu! —
Weinberauscht
Sank mancher Gast von seinem Stuhl; bald wachte
Im weiten Schlosse Niemand mehr. Da, um
Die zwölfte Stunde, weckte mich der Kanzler;
In einen schwarzen Mantel eingehüllt
Stand er am Eingang meiner Kammer;
Er winkte mir, ich folgte ihm. Wir gingen
Lautlos zu dem Rüsthaal; — hier mußt' ich ihm
Dreifach die Brust mit Erz umschnallen; darauf

Ergriff er eine Axt und wetzte sie beim Licht
Des Monds, und wetzte stundenlang; —
Endlich, als schon die Nacht zerfloß, sah er
Vom Werk empor und starrte finst'ren Blicks
Den grau'nden Morgen an, als wollt' er ihn
Verscheuchen. Dann forteilend, in der Hand
Die scharfgewetzte Axt, durchschritt er wie
Ein Geist die öden Hallen; an der Schwelle
Von Manfreds Schlafgemache angekommen,
Befahl er mir zu harren, — er selber ging
Hinein. Ich blickte schreckenahnend durch
Den Ritz der Thür: nachdem der Kanzler scheu
Umhergesehen, tritt er zu Manfreds Bett, —
Prüft mit dem Daum des Beiles Schneide. —
Ein kurzes Lächeln überschattet sein
Gesicht — und hochgeschwungen fliegt die Axt
In seines Bruders Haupt!

Gothland.

O hätte er doch mich
Getroffen!

Verdoa (leise und dringend zu Rolf:)

Bravo! fahr' so fort!

Rolf (mit immer mehr erhobener Stimme:)

Manfred
Erwacht, kreischt auf und fährt
Schlaftrunken mit der Rechten
Nach dem gespalt'nen Haupt', — greift krampfhaft in
Die eig'ne, offenstehn'de Hirnschaal'
Und reißt die Faust geballt, befleckt mit Blut,
Voll von Gehirn daraus zurück!

Gothland.

Halt ein,
Halt ein! Mein Blut beginnt zu sieden

Und alle meine Adern bläh'n sich wie
Getretne Nattern!

Berdoa (heimlich zu Rolf:)

Nun gilt es! Mach's noch ärger! ärger!

Rolf.

Könnt ihr's
Noch ärger denken?

Berdoa.

O ja! Fahr' fort!
Ich will's dir fürstlich lohnen! Fahr' fort!

Rolf (laut:)

Der Kanzler
Erhebt zum zweitenmal das Beil,
Doch der Verwundete stürzt sich,
Von Todesangst getrieben, aus dem Bette,
Und streckt, halb drohend und halb flehend,
Die Hände ihm entgegen,
Der Kanzler haut sie ab —

(Gothland macht eine Bewegung der höchsten Wuth,

Rolf (springt entsetzt zurück:)

Hu! ihr zerreißt mich!

Gothland.

Hinweg von mir, was Bruderliebe heißt!
Verdammt sei das Erbarmen! Kanzler,
Wie du die Fehde botest Allem,
Was menschlich ist und brüderlich, so werf'
Ich dir den Fehdehandschuh hin
Und fortan steh' ich dir nur mit
Gezücktem Schwerte gegenüber!

(zu Rolf, indem er ihn ergreift:)

Du selber hast mir in die Brust
Zehntausend Tiger eingebettet, —
Du bist der Erste, welchen sie erwürgen!

Verdoa.

Dem schien's
Gar sehr zu reuen, daß er Wahrheit euch
Verkündet hatte, weil ihr sie
Mit seinem Leben ihm bezahlet!

Gothland.

— Schwer
Und traurig ist das Amt, das mir geworden:
Den Bruder soll ich an dem Bruder rächen!
Rächen?? Nein, das ist Frevel! Rächen nicht!
Er ist mein Bruder auch! —
Allein die Unthat,
Die auf die heiligsten Gesetze trat,
Muß seyn bestraft mit dem verdienten Lohne!
(kurze Pause.)
Ich eile zu des Königs Throne,
Den König und die schwedischen Barone
Aufrufend zu 'nem Blutgericht;
Als Kläger tret' ich vor die Schranken,
Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!
Gerechtigkeit und wenn der Welthau bricht!
Ist alles abgebüßt —
Ja dann empfange mich du Nacht der Schlachten!
(Er stürzt fort, seine Diener folgen ihm.)

Verdoa (aufjauchzend:)

Mit seiner Seele, Höll'! will ich dir danken!
(Er eilt dem Herzoge nach; Irnak folgt ihm.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Eine Halle im königlichen Schlosse zu Upsala. — Es ist noch früher Morgen.)

(Der Kanzler Friedrich von Gothland und der Graf von Arboga begegnen einander.)

Arboga.

Herr Kanzler!

Kanzler.

Was soll ich?

Arboga.

Bin ich im Ernst
Verurtheilt tausend Goldstück' Strafe zu
Erlegen?

Kanzler.

Ja, im vollsten Ernste. Freut euch,
Daß ihr auch dießmal gut davongekommen!

Arboga.

Ei! gut davongekommen!

Kanzler.

Gnade ist für Recht
Ergangen! dankt es euren milden Richtern!

Arboga.

Mein Dank soll seyn wie ihr Geschenk!

Kanzler.

Sacht', Herr, sacht'!
Tobt nicht zu laut; erweckt nicht das
Gedächtniß eurer Thaten!

Arboga.

Was wüßtet ihr von meinen Thaten?

Kanzler.

Neun Jahre sind es nun, daß der Graf Sture
Erschlagen ward im Föhrenwalde bei
Stockholm!

Arboga (mit grinsendem Lächeln:)

Ja, dort biß er in's Gras! — — Was soll
Der mir?

Kanzler.

Fluch seinem Mörder!

Arboga.

Kennt ihr den?

Kanzler (faßt ihn bei der Schulter:)

Ja, Graf, wir kennen ihn!
(da Arboga ruhig stehen bleibt:)
O deine Seele
Ist dumpf und dein Gewissen ist an Blut
Gewöhnt! — Zahl' ohne Murren deine Strafe,
Und freu' dich, daß des Königs Gnade dir
Die Regimenter ließ!

Arboga.

Des Königs Gnade!
Des Königs Noth! — Da sich der Herzog Gothland,
Eu'r Bruder nicht zu rühren scheint, so bin ich
Der Einz'ge, der die Finnen hemmen kann;
Das zwang euch, mir den Feldherrnstab zu lassen;
Drum neckt mich nicht, sonst möcht' ich ihn euch vor

Die Füße werfen, und ich fürchte, daß
Sich Niemand finden würde, der ihn aufnähm'!
Bedenkt das!

(er geht ab.)

(Der Kanzler bleibt nachsinnend im Vordergrunde stehen; der Herzog Gothland tritt im Hintergrunde auf.)

Gothland.

Bruder!

Der Kanzler (aufblickend:)

Theodor! Sei mir

Willkommen!

Gothland (des Kanzlers Umarmung abwehrend; halblaut:)

Schwerlich bin ich das. — — Warum
Erschrackest du, als du mich sah'st? Scheu ist
Die Sünde!

Kanzler.

O es war der Freude Schrecken! —
Dich hatt' ich nicht erwartet! — Sieh, noch ist's
Nicht Tag; woher kommst du so früh?

Gothland.

Ich komme — — — Still davon! — — Gedenkst du auch
Noch oft der feierlichen Stunde, als wir
Drei Brüder, Manfred, du und ich, auf
Der Morawiese, unter Denkmälern
Der Urzeit stehend, hochbegeistert,
Im Angesichte der gestirnten Nacht,
Uns Freundschaft schwuren für die Ewigkeit?
Wir streckten betend unsre Hände zu
Dem großen Vater aller Liebe aus,
Ihm dankend, daß er uns zu Brüdern schuf!

(er hält ihn fixirt).

Kanzler.

Es war 'ne schöne Stunde!

Gothland.

'Ne ſchöne Stunde!
'Ne ſchöne Hure! Mehr war es
Dir nicht? Alſo 'ne ſchöne Stunde nur?
Ha, wo iſt Manfred?

Kanzler.

O frage nicht!
Er iſt dahin!

Gothland.

O Friedrich, Friedrich, wo
Iſt Manfred, unſer Bruder?

Kanzler.

Tröſte dich;
Er harrt auf uns im beſſ'ren Lande.

Gothland.

Sahſt du
Ihn ſterben?

Kanzler.

Leider ſah' ich's!

Gothland.

Und du lebſt?

Kanzler.

Im Trau'rgewande!

Gothland.

Manfred hatte Geld;
Wo iſt ſein Geld geblieben?

Kanzler.

Geld?

Gothland.

Wo blieb
Sein Geld?

Kanzler.

Ich weiß von keinem Gelde.

Gothland.

Was
Geſchieht mit ſeinen Schlöſſern? ſeinen Gütern?

Kanzler.

Vorläufig habe ich ſie in Beſitz
Genommen.

Gothland.

Ei, da haſt du ſehr geeilt;
Du ſcheinſt nach ihnen große Gier
Zu haben!

Kanzler.

Bruder!

Gothland.

O verzeihe; — gib
Mir deine Hand!

(des Kanzlers Hand betrachtend:)

Daß manche Wölfe
Doch ſo zarte Klauen haben!

Kanzler.

Ich verſteh'
Dich nicht!

Gothland.

Ich frage dich, wo Manfred blieb;
Gib ihn mir wieder!

Kanzler.

Kann ich
Die Todten auferwecken?

Gothland.

Nein! —
Das ſolltet ihr bedenken, wenn
Ihr mordet!

Kanzler.

Mordet?

Gothland.

Fürchte mich,
Denn ich bin Manfreds Bruder!

Kanzler.

Und ich auch!
— — Ich habe stets gewähnt,
Der große Gothland, der die Völker all'
Besiegte, könne auch sich selbst,
Das eigne Herz besiegen!

Gothland.

Freilich, du hast
Das dein'ge bald besiegt! —
— — Wehrt' er sich lange?

Kanzler.

Wer?

Gothland.

Ich hätt' es wenigstens schnell abgemacht;
Doch langsam tödten alle Katzen!

Kanzler.

Jetzt will ich wissen, was du meinst!
Wird endlich die Erklärung dir belieben?

Gothland.

Fragst
Du mich? Du magst
Die Wände deiner Burg zu Northal fragen,
Wo du mit Manfreds Blute angeschrieben,
Daß Bruder durch den Bruder ward erschlagen!

Kanzler (hochentrüstet:)

Ein Böswicht hat das gesagt,
Ein Böswicht hat's ihm geglaubt!

Gothland.

Die Schmähungen verzeih' ich;
(mit abgewandtem Gesicht:)
Nur rath' ich dir,
Flieh' fort, eh' sich die Morgenwolken röthen;
Besteig' dein Roß — Mir grauet, dich zu tödten!

Kanzler.

Mich tödten?

Gothland.

Flieh'!

Kanzler.

Vor 'nem Verrückten?

Gothland.

Flieh'!

Kanzler.

Weshalb?

Gothland.

Weil ich dich drum beschwöre!
— — Du weilst? —
Wohlan denn, hör' mich, Schweden, höre!
Auf, Schwedenkönig, komm mit deinen Grafen!
(der König Olaf, Holm, Arboga, Skiold und andere treten auf.

König.

Was gibt's?

Gothland.

Es gilt die schwärz'ste Unthat zu bestrafen!

König.

Ihr, Gothland, seyd's? Willkommener ist mir
Niemand. Nehmt ein den Platz, der euch gebührt,
Dem ersten Feldherrn meines Reiches.

Gothland.

Nicht
Als Feldherr, — als ein Kläger steh' ich jetzt
Vor dir. Der Kön'ge höchste Ehre
Ist die Gerechtigkeit; Gerechtigkeit
Ist's, die ich von dir fordre!

König.

Fordre sie.

Gothland.

Im Namen Manfreds, des Ermordeten —

Alle.

Ermordeten?

Gothland.

Entsetzt euch nicht zu früh,
Denn das Entsetzliche ist noch zurück!
(auf den Kanzler deutend:)
Der da, mein Bruder und der seinige,
Doch in der That
Ein Eingeweidewurm im Herzen der Natur,
Hat ihn um Mitternacht,
In Gier nach Ländern, Geld und Gütern
Auf seiner Burg zu Northal mit der Axt
Erschlagen!

König.

Was? der Kanzler?
Er hätte —!

Gothland.

Ich klag' — — — Ich klag'
Ihn an auf Brudermord!

Kanzler.

Er ist toll
Geworden! Sperrt ihn ein, damit er Keinen
Beißt!

Gothland.

Hört ihr seine kecke Zunge?
Erkennt ihr nicht die Frechheit des Verbrechers?
— Gebt mir Gericht!

König (nach kurzem Nachdenken:)

Das weigre ich fürerst.

Gothland.

Du weigerst es? Du weigerst mir, was man
Dem Bettler nicht versagt? Denk', Herrscher, denk'
An deine Pflicht! Ihr Könige seyd die
Gewaffneten Erklärer der Gesetze, —
Ihr habt das Schwert, um sie mit ihm zu schützen, —
Mißbraucht es nicht, um die Bedürftigen
Von ihnen abzuwehren!

Skiold.

O mein Sohn!
Gedenke deines Weibes, meiner Tochter;
Du stürzest sie und dich in das Verderben!

Gothland (zu Skiold:)

Gerechtigkeit, stürzt auch der Weltbau ein!
— Gebt mir Gericht!

König.

Ich weigere dein Unglück!

Gothland.

Unseel'ges Schwedenland! sein König hat
Mit Brudermördern sich verbunden,
Und schweigend stehen seine Großen da
Und dulden es!

Holm (zum Könige:)

Herr, diesen Vorwurf
Kann ich nicht tragen, drum gewährt ihm sein
Begehr.

König (zum Kanzler:)
Ihr schweigt?

Kanzler (düster:)
Ich fürchte kein Gericht.
Gebt ihm, was er verlangt.

König (zu Gothland:)
Ihr wollt es noch?

Gothland.
Ich kann nicht anders! ja!

König.
So habt es denn!
— Doch nochmals warn' ich euch;
Denn ungeheu'r ist eu'r Beginnen
Und meistens ist das Ungeheure
Zugleich auch sündlich!

Gothland.
Nur nicht hier!
Er hat den Bruder mir erschlagen,
Damit hat er auf Bruderrecht verzichtet!
Wie ich jetzt handle, werde ich gerichtet!

König.
Es ehrt der Mensch des Blutes heil'ge Bande!

Gothland.
Die Frevelthat zerreißt ein jedes Band!

König.
Ihr stürmet aus dem Gleise der Natur!

Gothland.
Dein Kanzler ging vorauf, ich folg' ihm nur!

König.
Genug!

(zu den schwedischen Großen:)

Seyd Richter! Schwört, gerecht zu richten,
So weit es schwache Sterbliche vermögen!
Ich schwöre es bei meiner Königspflicht!

Holm, Arboga, Skiold und Andere.

Wir schwören es!

König.

Beginne, Kläger.

Gothland.

Ihr kennt doch des Oreſtes traurig Loos?
Es ist das meine! —
Laßt mich
Mein unglückseeliges Geschäft so schnell
Vollenden, als mir möglich ist; ich will
Die vielen Anzeigen verschweigen,
Die nach und nach in mir Verdacht erregten
Und gleich zu der Entscheidung eilen. —
— Der Kanzler war mit einem einz'gen Knechte,
Mit Rolfen nur bei Manfreds Tod zugegen —

König.

Ist's so?

Kanzler.

Ja.

Gothland.

Manfred muß also von ihnen
Ermordet seyn, wenn er wirklich ermordet ist,
Und daß er's ist, hab' ich geseh'n.
Denn hört: als ich — —

König.

Was zauderst du?

Gothland.

O könnt' ich hier doch ewig zaudern!

König.

Jetzo kommt das zu spät; fahr' fort!

Gothland.

An den beeis'ten Nordpol stellt
Mich hin, wo nichts mehr grünet, nichts mehr lebt,
Wo Meer und Menschenherzen, welche sonst
Sich stets bewegen, aufgehört zu schlagen;
Dort, wo Erdtheile von Eisfeldern
Jetzt allgewaltig in einander wachsen,
Als wollten sie auf Ewigkeiten sich
Vereinen, und im nächsten Augenblicke
Sich wieder von einander donnernd trennen
Und wechselseitig sich zermalmen, ganz
Wie Menschenherzen, dort nur möcht' es seyn, wo
Ich für die grause Mähr, die ich erzählen
Soll, Glauben fände bei des Eismeers Schrecken!
(gegen die Thür gewendet:)
Erik!

(Erik tritt ein:)

Gothland (zum Könige:)

Gewiegt von Zweifeln zwischen Höll' und Himmel
Mach' ich mich gestern Abends auf,
Und reite bei Cometenschein nach Northal,
Um selber Manfreds Leichnam anzuschau'n.
Mich griff Entsetzen, als ich ihn erblickte!
Vom Mörderbeil sah' ich sein Haupt zerschmettert!
Mein Zweifel schwand, der Brudermord ward mir
Gewiß, mein Glaube an das Heiligste
Verließ mich — und der Neger weinte!

Holm.

Was für ein Neger?

Gothland.

Der Berdoa.

Holm.

Du bist betrogen! dieser Neger schwur
In meiner Gegenwart, dich zu verderben!

Gothland.

Ich weiß! — Doch bin ich jetzt mit ihm versöhnt;
Er ist ein edler Mann. — — Hört weiter!
Im Dom zu Northal ward ein Kerl ertappt,
Verdächtig durch sein scheu Betragen.
Rolf war's, derselbe Diener, der
Bei Manfreds Tod mit gegenwärtig war.
Nachdem er kurze Zeit gezaudert, hob er
Die Felsen von dem Abgrund seines Herzens
Und so wie aus der Hölle ihre Geister,
So stiegen furchtbare Geschichten daraus auf;
Da hörte ich,
(auf den Kanzler deutend:)
daß dieser Schreckliche
'Ne ganze Nacht hindurch zum Brudermord
Die Axt gewetzt, daß er —
Ihr starrt euch an? — Entscheidet!
(leise Donner eines nahenden Gewitters.)

König (zum Kanzler:)

Ihr schweigt noch?

Kanzler.

Was soll ich sprechen? — Alles,
Von meinem Bruder bis zu meinem Knechte, selbst
Der Zufall ist verbündet wider mich,
Und die Beweise, welche mich verdammen, sind
So schlau und wunderbar gestellt, daß ich
Sie schwerlich werde widerlegen können —
Ich kann nur schwören, daß ich schuldlos bin!
(lautere Donner.)

Gothland.

Hört, hört! sogar der Donner straft ihn Lügen!

Kanzler.

Wer lehrte dich des Donners Laut erklären?

König (zu den Großen:)

Was meint ihr von des Herzogs Klage?

Holm.

Man muß die Leichenfrau vernehmen,
Von welcher Manfred in den Sarg gelegt ist;
Sie nur kann sicher wissen, ob er auch
Schon damals so verstümmelt war,
Wie ihn der Herzog jetzt gefunden hat.
Den Andren, welche außer ihr ihn vor
Der Grablegung gesehen haben, hätte man
Es leicht verbergen können.

Kanzler.

O ich erkenne immer deutlicher,
Daß mich ein wüthendes Geschick verfolgt!
Die Leichenfrau — die einzige, die mich
Von der abscheulichen Beschuldigung
Erretten könnte — sie ist
Vergang'ne Nacht erdrosselt worden; vor
Zwei Stunden meldete es mir ein Bote!

Gothland, Holm und Skiold.

Sie ist erdrosselt worden?

König.

Ha! durch wen?

Kanzler.

Man kennt
Die Thäter nicht!

König.

Kanzler! Kanzler! wenn
Ich glauben müßte —

Kanzler.

Glaubt, daß ich aus Furcht,
Sie möchte mich verrathen, sie
Erwürgen ließ! Zwar ist es das Unwahrste,
Allein es ist das Schlimmste, und das Schlimmste
Ist immer das Wahrscheinlichste! —

König (nach einer kurzen Pause, schnell zum Herzog:)

Wo ist
Der Diener Rolf?

Gothland.

Ja, der wird auch wohl todt
Seyn!

König.

Wie?

Gothland.

Er hatte mich durch seine furchtbare
Erzählung auf das Aeußerste gebracht;
Ich fühlte durch mein eignes Haupt
Des Beiles Schneide zucken —
Die Sanftmuth selber hätte sich
Nicht länger zähmen können —
Ich schleuderte ihn in das Grab-
Gewölbe!

König.

Dennoch war das eigenmächtig
Gehandelt!

Gothland.

Eigenmächtig nicht!
Rolf war Leibeigner unsres Hauses,
Und ihn zu richten hatte ich das Recht!

König.

Habt
Ihr andre Zeugen?

Gothland.

Ja; hier ist mein Burgvogt Erik;
Er war mit mir im Dome
Und kann beschwören, was ich sprach.

König.

Dein Burgvogt kann für dich nicht zeugen.

Gothland.

So zeuge denn mein Feind für mich! — Berdoa!

(Berdoa tritt herein:)

Alle (außer Arboga und dem Kanzler:)

Der Mohr? Ergreift ihn!

Gothland.

Als mein Zeuge, nicht
Als Oberhaupt der Finnen steht er hier.
Ich habe für sein Leben ihm gebürgt,
Mit meinem Leben werd' ich ihn beschützen.
— Zeug' mir!

Berdoa.

Ich kann bezeugen —

König.

Was? Daß du
Ein Bube bist? Das weiß ich ohnedem!

(zum Herzoge:)

Ho,
Ihr macht mit euren Zeugen eure Sache
Schlecht!

Gothland.

Meine Zeugen gelten nicht? — Sey's denn!
Auch ohne sie bleibt meine Klage deutlich;
Entscheidet nur!

König.

Sagt euer Urtheil, Grafen!

Holm.

Der Kanzler hat nichts läugnen können — schuldig scheint
Er mir zu seyn.

Arboga.

Ich halte ihn für schuldig.

Die übrigen schwedischen Großen (außer Skiold:)

Er
Ist schuldig!

König.

Schuldig? — Denkt ihr ebenso,
Skiold?

Skiold.

O laßt mich lieber schweigen!

König.

Ihr alle sprecht ihn schuldig;
Ich aber sprech' ihn frei!

Gothland.

Weswegen?

König.

Weil
Der Mohr dein Zeuge ist!
(Zeichen des Unwillens unter den Großen:)
Was
Begehret ihr, Vasallen?

Gothland.

Also hier
Zu Land ist Brudermord erlaubt? Wohlan,
Ich nutze die Erlaubniß!
(er eilt auf seinen Bruder zu.)

König.

Fallt ihm in den Arm!

(Man fällt dem Herzog in den Arm und hält ihn auf, aber)

Der Kanzler (stürzt vor ihn hin und ruft:)

Nein, laßt ihn, laßt ihn mich erwürgen! Hier
Ist meine nackte Brust! Durchbohr' sie! reiß'
Sie auf! saug' ihre Wunden! Bruderblut
Ist Nektartrank! Schlürf' es! Hier strömt es dir!
Mit Freuden geb' ich's, wenn es dich
Beglückt! Berausche dich darin,
Bis daß du dich davon erbrichst!

(der Herzog tritt schaudernd zurück.)

Weich' nicht zurück; erschlag' den Bruder, — wehrlos
Steht er da! tödte ihn, du großer Held,
Vollende jetzt die größte deiner Thaten:
Zerfleisch' dies Herz, das seit der Kindheit Tagen,
So lang es fühlen kann, für dich geschlagen!

König.

Mäßigt euch!

Kanzler (zum Könige:)

Könnet ihr die Qual erfassen,
Wenn die uns, die wir lieben, tödtlich hassen?

Gothland (zu Berdoa:)

Mohr! Mohr! er weinet! mich erschüttert Grausen!

Berdoa (raunt ihm zu:)

Sind Krokodilesthränen!

Gothland (fährt empor:)

Wie hieß das?

Berdoa.

Er weint nicht! macht sich bloß das Auge naß!

Gothland.

Du meinst, wer mordet, heuchelt auch?

Verdoa.

Das meine ich!

Gothland (wendet sich wieder zu den Umstehenden und zeigt auf den Kanzler:)

Seht diese Memme an!
Sie tödtet Andre, wenn sie schlafen,
Doch soll sie selbst nun sterben,
Dann greint sie wie 'ne Metze um ihr Leben!

Kanzler.

Das wird zuviel! ich kann's nicht länger dulden!
(er greift an das Schwert.)

Gothland (ihn starr betrachtend:)

Die Larve fällt, sein Herz wird sein Gesicht!

Skiold.

Hemmt sie! die Schwerter stürzen aus den Scheiden!
(Donner und Blitz; das Gewitter kommt näher.)

Kanzler.

Wildzürnend klopft mein Busen dir entgegen!

Gothland.

Nach einem Aderlaß wird das sich legen!
(sie dringen auf einander ein:)

König.

Arboga! jetzt seyd ihr der rechte Mann!
Haut Beide nieder! das ist besser,
Als wenn der Eine durch den Andern fällt,
Denn ihr spart ihnen Bruderwechselmord!
(Arboga greift nach dem Schwerte; aber Holm, Skiold und Andere haben die Brüder schon auseinandergerissen.)

Gothland.

Du bist es, Holm, der mich von ihm zurückhält?
Du warest der ja, der ihn schuldig sprach!

Holm.

Wenn er auch schuldig seyn mag, so geziemt's
Doch dir nicht ihn zu strafen; ewig würd'
Ich dich verfolgen, wenn durch deine Hand
Dein Bruder fiele.

Gothland.

Ihn zu strafen ziemt
Dem Könige; allein wenn der nicht will,
So ziemt es meinem Vater oder mir!
— Noch einmal, König! fordre ich sein Haupt!
Verweigere es dem Gesetze nicht,
Dem es verfallen!

König.

Ketten, Ketten sollst
Du haben!

Kanzler.

Ja ja! kettet's, kettet's an
Das Ungethüm, das seine Brüder frißt!

Gothland.

Die gift'ge Schlange! Wie sie hohnlächelt!

Kanzler.

Du hast
Mich eben, als ich weinte, ausgelacht,
(laut lachend:)
Jetzt lache ich!

Gothland.

O seht ihn, seht ihn, wie
Er triumphirt, daß sein König seine
Mordthat schützt! — Triumphire nicht zu früh! —
Ein Wort noch König! eh' du gehst! Du nimmst
Partei, denn deinen Kanzler willst du nicht
Verlieren, — deshalben zürne ich dir nicht;
Ich kann euch Erdenkön'ge nur bedauern;

Ihr sollt der Götter Rolle spielen und
Seyd Menschen! — Aber Eins ist da, was ihr
Stets üben könnt und sollt: Gerechtigkeit!
Sie ist es ja, die euren Thron erbaute, —
Hat sie im Lande aufgehört, so hat auch
Der König aufgehört, und jeder sucht
Auf eignem Weg' sein eignes Recht!
Ich hab' es dir gesagt!

König.

Bringt Ketten.

(Ein Soldat tritt mit denselben auf.)

Ha, da kommen sie! — ihn und
Den Neger schlagt an Eine; Beide sind
Einander würdige Gesellen!

Kanzler.

Gerechtigkeit, die du verlangtest, sollst
Du haben: Morgen werf' ich deine Klage
Dir auf das Haupt zurück und klag' dich an
Auf Brudermord, weil du mir unter'm Schein
Des Rechtes nach dem Leben hast getrachtet!

König.

Und ich verklage dich auf Hochverrath,
Weil du dich mit dem größten Feind
Des Schwedenreichs, dem Mohren, hast verbunden!

(Der König gibt dem Kanzler die Hand und geht mit ihm ab; die Andern folgen; der Herzog Gothland, Berdoa, Erik und ein Hauptmann, der mit Soldaten im Hintergrunde verweilt, bleiben zurück.)

Skiold (tritt noch einmal vor Gothland hin:)

Was du auch thun wirst, — meine Tochter mach'
Nicht unglücklich! sie ist mein einz'ges Kind!

(geht ab.)

Gothland (zu Erik:)

Geh' zu dem alten, großen Herzoge
Von Gothland, meinem Vater; sage ihm,

Er würde schon vernommen haben,
Was sich ereignet; statt des Königs, welcher schlecht
Geurtheilt, möge er das Richtschwert nehmen, und
Dann handeln, wie es ihm als Stammeshaupt
Gezieme!

(Erik geht.)

Der Hauptmann (tritt vor:)

Herr, gefangen euch
Zu nehmen, hat der König mir geboten.

Gothland.

Den Herzog Theodor von Gothland willst
Du fesseln?

(den Arm ausstreckend:)

Fess'le ihn!

(der Hauptmann weicht scheu aus. — Erik kommt wieder.)

Gothland.

Was spricht mein Vater?

Erik.

Wenn er das Richtschwert nähm', so würd' es seyn,
Um euch zu züchtigen, wie ihr es verdientet!

Gothland.

Mein Vater ist der vorige Held nicht mehr,
Sonst hätt' er also nicht gesprochen: —
Geh',
Ruf' meinen Sohn mir her!

(Erik geht ab.)

Verdoa.

Was thut man nun?

Gothland (ohne auf Verdoa zu achten:)

Es ist
Der fürchterlichste Brudermord geschehn, —
Der König hat ihn wider sein Gewissen

Und wider das Gesetz verzieh'n, vor ihm
Und seinem Richterstuhl find' ich kein Recht, —
So appellir' ich laut und feierlich
An euch, ihr ewigen Gesetze,
Auf die die Welt gegründet ist, die ihr
Mit Feuerzügen flammet, welche kein
Vorüberfausendes Jahrtausend ausweht,
Die selbst das Raubthier schaudernd ahnt,
Wenn es im Blute seinen Hunger stillt, die ihr
Der unterdrückten Menschheit Zuflucht botet
Für und für! — Zeuge eurer Wahrheit ist
Die Himmelsscheibe, die euch wiederspiegelt,
Der Ocean ist euer Spiegel, in
Des Heklas Flammen leuchtet ihr, und wo
Ein Herz schlägt, zittert man vor euch!
Die menschlichen Geschlechter sterben; sie
Sind Flocken, ausgesäet in den Sturm;
Spurlos, wie Schatten über eine Wand,
Zieh'n ihre Schaaren über diese Erde;
Ihr aber werdet rastlos mit den neu
Entstehenden Geschlechtern neu geboren!
— Die Blutsfreundschaft ist irdisch und vergänglich,
Drum greif' ich kühn zu euch, Unsterbliche!
— Ich habe keinen ird'schen König mehr; ihr
Gesetze! seyd mein König! —
„Blut sühnt Blut
Und die Vergeltung ist das Recht!" so heißt
Eu'r Ausspruch; — der Hebräer las ihn schon
Am Sinai und heut' noch les' ich ihn
In meiner Brust; er soll mich leiten!

(will abgehen:)

Der Hauptmann (tritt ihm in den Weg:)
Bleibt!

Gothland (wirft ihn auf die Seite:)
Mach' Platz für die Vergeltung!

(er geht mit Berdoa ab.)

Hauptmann.

Greifet! haltet ihn!

(Skiold und Holm treten auf.)

Skiold.

Was fällt hier vor?

Holm.

Wo ist der Herzog?

Hauptmann.

Fort! — Mit
Gewalt brach er sich Bahn!

Skiold.

Folgt, folgt
Ihm eilends nach! Er sucht den Kanzler auf!

Holm.

Er wird doch nicht —? —

Skiold.

Er wird, er wird!

Holm (schreit:)

Dann rufet Mord und allarmirt das Schloß!

König (stürzt herein:)

Welch ein Tumult! Was gibt's?

Skiold (unter den Donnern des jetzt völlig heraufgestiegenen Gewitters:)

Hört ihr's denn nicht?
Die finstren Mächte läuten hoch im Dom der Welt,
In seiner düstren wolkumflorten Runde,
Mit Donnerschlägen ein die Schreckensstunde,
In der der Bruder durch den Bruder fällt!

(er eilt fort, dem Herzoge nach; Alle folgen ihm.)

Zweite Scene.

(Großer Saal des Kanzlers.)

(Der Kanzler tritt ein; kurz darauf der Herzog mit Berdoa.)

Gothland.

Du selbst wirst wissen, daß der König falsch
Gerichtet hat — jetzt halte ich Gericht —
Wehr' dich!

Kanzler (das Schwert ziehend:)

Das will ich, und der Himmel wird's
Verzeih'n, wenn ich aus meinem eignen Fleisch
Den Krebsschaden, der mir Verderben droht,
Ausschneide!

(Gefecht beider Brüder.)

Berdoa (beiseit, als wenn er Hunde hetzte:)

Packt euch! faßt euch! faßt!

Gothland.

Halt ein! du bist verwundet!

Kanzler (fortfechtend:)

Nur geritzt! Jetzt lehr'
Ich dich, was angeschoss'ne Eber sind!

Gothland.

Was soll das Degenspiel?
Hier ist das Ziel!
(er schlägt dem Kanzler das Schwert aus der Hand und durchsticht ihn.)

Berdoa.

Brav, Herzog Gothland! Das war brav gestochen!

Gothland.

Dir Manfred! fließt dieß Blut! du bist gerochen!

Kanzler (matt:)
Nenn' mich nicht Kanzler, — ich bin Staub!
(er sinkt leblos hin.)

(Der König, Holm, Hauptleute, Soldaten und Andere stürzen athemlos herein.)

Skiold (zu ihnen:)
Ihr seyd
Zu spät gekommen!
(eilt hinweg.)

König.
Ha! — — Zieht
Die Glocken! betet! trauert! hüllet euch
In Asche ein, daß der gerechte Gott
In der Vergeltung Grimm uns mit
Dem Brudermörder nicht zugleich vertilge!
(man hört es draußen regnen.)
Ström' auf das Pflaster nieder, Regen! wasch'
Es rein vom Bruderblut! Umnachtet uns
Ihr Wolken! und verberget diese That! —
Holt Aerzte! —
Auf auf! dem Herzog und dem Neger nach!
Todt oder lebend fangt sie ein!

Biörn (auftretend:)
Sie sind
Im stürmenden Gallop zum Südthore
Hinausgesprengt, dem Finnenheer' entgegen!

Volk auf der Straße.
Weh! Bruder-Bruder-Mord! Weh über uns
Und unsre Stadt!

König (zu dem eintretenden Arboga:)
Was ist das für ein Lärm?

Arboga.

Lautheulend läuft das Volk zusammen!

König (zu Biörn und andren Hauptleuten:)

Jagt durch die Straßen, sperret sie
Mit Ketten, laßt die Thore schließen, laßt
Die Regimenter unter Waffen treten und
Bereitet sie zur Schlacht!

(Biörn mit Hauptleuten fort.)

König.

Ruft
Den grauen Vater beider Brüder, des
Erschlag'nen und des Mörders,
Den alten Gothland ruft mir her!

Holm (am Fenster:)

Dort irrt er klagend durch die Gassen!

Die Stimme des alten Herzogs von Gothland:

Weh! meine Söhne haben mich verlassen!

König (am Fenster; mit dem Schwerte winkend:)

Komm Herzog! folg' dem Winke meines Degens!
Ich rufe dich, und deines Sohnes Wunde
Ruft dich mit blut'gen Lippen!

Der alte Herzog von Gothland (tritt auf und umklammert eine Säule:)

Stützt mich, Säulen!
Denn meine Söhne stützen mich nicht mehr!

Holm.

Beweinenswerther Greis!

Der alte Gothland.

Wo ist mein jüngster Sohn?

König.

Getroffen von dem Bruderschwerte liegt
Er hier zu deinen Füßen,
Und seine feuerrothen Wunden dampfen!

Der alte Gothland.

Wie? diese starre, rothgefleckte Leiche, mit
Dem dunklen, blutdurchflochtnen Haare, mit
Dem weißen, todtverzerrten Antlitz, mit
Den kalten, qualgekrampften Händen — —
Dieß Scheusal wär' mein Sohn?

(indem er auf ihn niederstürzt:)

Er ist's! er ist's! und wer
Ist unglückseeliger als ich?
Vom Aufgang bis zum Niedergange schweift
Mein Blick, und unglückseeliger als ich
Ist Niemand! — Da liegt
Ein Haufen schwertzerriss'ner Lumpen — und
Es ist mein Sohn!

Halloh, Zerstörung, reiß'
Das Firmament zu Fetzen,
Ich lache drob und tanze vor Ergötzen! —
— — — O Wohl dir, Wohl dir, die du ihn
Gebarest, du
O Leonore! bist nicht mehr! — Hättest du's
Erlebet, sähest du ihn liegen, du
Zerraufteſt jammernd deine greisen Locken
Und schlügest dumpf die Mutterbrust, das Haus
Des Schmerzes und der Qual, — und tränkest nicht,
Und äßest nicht, und schwändest hin vor Gram,
Vor Gram! — —

Legt mir
Sein Haupt an meine Brust.

(man thut es.)

Blut' aus,
Blut' aus am Vaterbusen, theurer Sohn!

Blut' aus! blut' aus! — Ein Leichenweib will ich
Mit meinen Thränen deine Wunden waschen,
Am Morgen und am Abend wach, — und wenn
Die Sterne mit den goldnen Füßen leis
Und still, um nicht der Erde Schlaf zu stören,
Des Nachts dahin zieh'n über unsren Häuptern,
Will ich — der einz'ge Wache auf der Erde —
An dieser Leiche trauernd stehen und
Nicht früher mit dem müden Haupte nicken,
Als bis es einnickt zu dem ew'gen Schlaf!

König.

Arboga! Niegerührter! rühret dies
Dich nicht?

Der alte Gothland.

— Ha! — wär's möglich? oder trügt mich
Mein Ohr? Hört ihr das leise Pulsgewimmer
In dieser todten Brust? Er lebt! er schlägt
Das Auge auf! er lebt!

Kanzler (noch einmal das Auge aufschlagend:)

O furchtbar! furchtbar, nie
Empfunden, nie begriffen sind
Die Schauer des Todes! Schwarz ist die Sonne!
Dunkel der Tag! — O furchtbar ist das Sterben!

Der alte Gothland.

Wohl weiß ich das — ich sterbe schon seit Jahren! —

Kanzler.

Mein trübes Aug' sieht einen edeln Kreis,
Der trauernd um mich her steht. — Wo ist Holm?

(Holm tritt zu ihm:)

Du war'st der erste, der mich schuldig sprach,
Und thatest es mit Recht, denn alles schien
Mich zu verdammen, — doch ich schwöre dir

Bei dieser meiner Todesstunde, daß
Ich schuldlos bin!

Holm.

Wir alle glauben es;
Euch an dem Mörder rächend, büßen wir!

Kanzler.

Was
Hilft mir die Rache? — Lindert Ueber meine Qualen. —
— Die Brust, an der ich ruh', klopft schwer und bang, —
Schlägt sie um mich so schmerzbewegt?

Der alte Gothland.

Um dich —
Ich bin dein Vater —

Kanzler.

Vater! Vater! O,
Am Vaterbusen stirbt's sich leicht!

Der alte Gothland.

Du schlummerst ein am Vaterbusen, ich
Entschlafe einstens einsam auf der bloßen Erde, —
Wenn mich der eine Sohn, der mir geblieben,
Nicht auch ermorden sollte! — —

(des Kanzlers Haupt sinkt nieder.)

Ich
War es, der dich zuerst
Begrüßte, als du in das Leben tratest,
Ich bin's, der Lebewohl dir sagt, da du
Nun scheidest aus dem Lichte! Lebe wohl!

Kanzler.

Die Schmerzen lindern sich — doch auch
Die Freuden hören auf — ich genese! —
Leb' wohl, mein Vater! lebet wohl ihr Alle! —

Alle (außer dem alten Gothland und Arboga:)
Fahr' wohl, du treuer Bruder, fahre wohl
Auf Wiedersehen!
(der Kanzler stirbt.)

Der alte Gothland.
Was ich zeuge, stirbt,
Und was mir nahe ist, vergeht, — ich bin
Ein Giftbaum, welcher Pest aushaucht,
(sein Haar ausraufend:)
darum,
Ergraute Haare! rettet schleunig euch
Aus meiner Näh'! —
Und dich, Gewand,
Will ich wie —
(er reißt sich sein prächtiges Gewand ab.)

Holm.
Was beginnest du
Mit deinem herrlichen Gewande?

Der alte Gothand (es zerreißend:)
Ich
Zerreiß' es, wie mein Herz zerrissen ist!

König (auf die Leiche deutend:)
Dieß Blut schreit Rache —
Der Mörder sey verurtheilt!

Arboga.
Unvertheidigt?

König.
Wer ist's der ihn vertheid'gen kann? — Reißt Thür
Und Fenster auf! — Dort wogt Upsalas Volk!
(durchs Fenster:)
Ist einer unter euch, ihr Tausende, der

Den Herzog Theodor von Gothland
Vertheid'gen will?

(Pauſe.)

Der Herzog Gothland hat
Sein Haupt mit ſchwerem Brudermord belaſtet;
Wer ihn vertheid'gen will, der trete auf!

(Pauſe.)

Erſcheinet Niemand? —

So entkleide ich
Hiemit den Schwedenherzog Theodor
Von Gothland aller ſeiner Würden, ächte ihn
Um Brudermord und breche über ihn
Den Stab!

(zu den Umherſtehenden:)

Zieht eure Schwerter, um an ihm
Die Acht des Königs zu vollſtrecken!

(ſie ziehen die Schwerter.)

Fortan, verſtoßen
Von dem heimathlichen Heerde,
Wandl' er unſtät durch die Erde,
Verderben zeichne ſeine Bahn!
Wenn des Waldes Blätter rauſchen,
Donn're ihm ſein Blutgericht;
In den Klüften ſoll er lauſchen,
Wie die Eule ſcheue er das Licht!
Sieht er, naß von Sturm und Regen,
Einer ſtillen Hütte Thür,
Klopfe er vergebens an,
Denn auf ſeinen nächt'gen Wegen
Soll er kämpfend wandern für und für!
Frei iſt ſein Haupt! Wer's kann,
Der darf ihn tödten, —
Wie er auch ihn quäle,
Ich, der König, will's vertreten, —
— Betet jetzt für ſeine Seele!

(Tiefe feierliche Pauſe.)

Holm (unterbricht sie zuerst:)
Ich war einmal sein Freund — dreifach verflucht
Sey jede Stunde, die ich ihn geliebt!
Ich schwöre Rache, schwöret sie mit mir!

Alle (außer dem alten Gothland:)
Wir schwören sie!

König.
Du schwörst sie nicht?

Der alte Gothland.
Kann ich es denn?
Auch Theodor von Gothland ist mein Sohn!

König.
Und was ist der Erschlag'ne da?

Der alte Gothland.
Mach' mich
Nicht wild!

König.
Und deinem einen Sohn verzeihest du
Des andren Sohns Ermordung?

Der alte Gothland.
Verzeihen?
(auf die Leiche zeigend:)
Dieß? — Ihr, des Himmels Feuercataracten,
Strömt nieder auf des Brudermörders Haupt;
Pocht, pocht am Himmelsdache an, ihr Donner,
Und weckt die Rache aus dem Schlafe; auf,
Ihr Stürme, brüllet Mord und wiederhallt
In des Verfluchten eh'rner Brust! Ich selbst will —
(er schaudert zurück:)
Ich will den bösen Sohn, will mich, der ihn gezeugt,
Verfluchen, doch mit diesen Händen, die
Sich im Gebet zu Gott so oft für ihn
Gefaltet, ihn erschlagen, — nein! das kann ich nicht!

König.

Das kannst du nicht? Was kannst du denn?
Nur greinen?
Ha, wir, die Fremden, wagen unser Blut, um
Zu rächen deinen Sohn, und du, der Vater,
Regst dich nicht?
Zürnend bebt die Erde, daß sie
Gesäugt ward mit dem Blute deines Sohnes,
Allein dein Vaterherz erbebet nicht!
Dort die Gebirge schüttelten die eis-
Umlockten Häupter, als der Bruder fiel
Durch seines Bruders gottverfluchte Hand,
Du aber, Vater, schüttelst deines nicht!

Der alte Gothland.

Was soll
Das alles?

König.

Reitzen soll es deinen Grimm,
Den diese Blitze, welche Rache glüh'n,
Den diese Windsbraut, welche Rache heult,
Nicht wecken können! Wüthend bellen dich
Die Donner an und hetzen dich zur Rache,
Die Wunden deines Sohns, dein Schmerz, die Völker,
Die Elemente rufen dich zur Rache —
Zeig', daß der Todte einen Vater hatte,
Daß du der Leu noch bist, der du gewesen!

Der alte Gothland.

Laß ab! laß ab, du furchtbarer Beschwörer!
Auch Theodor, der Mörder, ist mein Sohn!

König.

Er ist's nicht mehr! Als er der Bruderpflicht
Vergaß, entband er dich der Vaterpflicht!

Der alte Gothland.

Wär's so?

König.

Und wär's so nicht, so weißt du doch,
Daß es der Vaterpflichten höchste ist,
Ruchlose Kinder zu bestrafen!

Der alte Gothland.

Glaub' ich es?

König.

Du bist das Oberhaupt des Stamm's; dir ziemt's
In deinem Stamm zu richten!

Der alte Gothland.

Meinst du's auch?

König.

Laß dir nicht greifen in dein Amt; duld' nicht
Daß fremde Hände deinen Sohn bestrafen!

Der alte Gothland.

Das duld' ich nimmermehr, — ein Gothland kann
Durch eines Gothlands Hand nur würdig fallen!

(indem er sich kräftig vom Boden emporhebt:)

Ich habe ihn gezeugt, und dafür darf
Ich ihn vernichten!
Wehe, Weh' dem, der
Ihn außer mir mit frevler Hand verletzt! —
So flackre denn noch einmal leuchtend auf,
Mein alter Stern, eh' du versinkest in
Die Nacht!

(Er steht groß in einer drohenden Stellung da.)

König.

Seht ihn, wie er sich riesengleich
Emporgehoben hat, ein Heldenbild
Vergangner Tage, — einst war dieser Greis
Der Erste in des Nordlands Heldenschaaren!

Der alte Gothland.

Bringt mir 'nen Panzer und ein Schwert!

(Ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an:)

Das ist
Ein Kinderschwert. Meinst du, ich wär' ein Knabe?
— Hol' aus der Halk das Schlachtschwert, welches ich
In meiner Jugend führte!

(Diener ab.)

Da schwang ich's in
Den Finnenschlachten, nimmer dachte ich
Es einst zu schwingen gegen meinen Sohn!

(Der Diener bringt ihm das Schwert.)

Der alte Gothland (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden Augen:)

Da ist es! Wie es blitzt, — 'ne Sonne aus
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl
Durchglühet mich ein neues Frühlingsleben! —
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,
Du ehr'ne Geißel in dem Schlachtgefild,
Als ich noch stand, der Angelstern der Heere,
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;
Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen, —
Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —
Ich wankte nicht! — O flieht Erinnerungen,
Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,
Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,
Zu strafen den, der diesen da erschlug, —
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus, —
Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste,
Was ich besitz', euch auf, ihr traur'gen Gäste!

(Er will gehen.)

König.

Geh' nicht, eh' du uns hast gesegnet, Vater,
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

Der alte Gothland.

Weh' über mich! Es ist mein Sohn, den ihr
Verfolgen wollt, und dennoch strecke ich
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus
Und seegne euch!

König.

Dein Seegen soll uns wuchern!

(Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.)

König.

Was gibt's, Biörn?

Biörn.

Der Finnen Vortrab rückt
Heran!

König.

Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!

Biörn.

Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!

(Er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man hinter der Scene:)

Das Jammergeschrei verwundeter Finnen:

Wir sinken! Gnad' uns Gott!

König (zu dem alten Gothland:)

Jetzt, du Schwer-
Verletzter, gehe tödtend uns voraus,
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!

Der alte Gothland.

Sehr, König, muß ich deinen Eifer loben!

(er schwingt sein Schwert:)

Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,
Soldaten! Schwingt zur Rache eure Degen, —
Der alte Gothland hat vor seiner Bahre
Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,
Und seinem Sohne führt er euch entgegen!

(Er geht ab; Alle folgen ihm.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

Rolf (blaß und entstellt führt den Herzog Gothland auf die andere Seite der Bühne.)

Gothland.

Wer bist du? Was willst du mir sagen?

Rolf.

Jetzo stehn
Wir an des Meeres lauten Ufern, von
Den Finnenzelten fern genug, — hier kann
Uns niemand stören.

Gothland.

Was du mir
Zu sagen hast, sag' kurz; ich habe Eile,
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe
Dieß Schwedenland auf immerdar.

Rolf.

Kennt ihr mich
Nicht mehr?

Gothland.

Fremd ist mir dein Gesicht.

Rolf.

Im Dom
Zu Northal ſprach ich euch zuletzt.

Gothland.

Zu Northal?
Ho! biſt du nicht der Bube, welchen ich
In's Grabgewölb geworfen? — wie entrannſt du? —
Der Himmel, der die Unthat ſtrafen will,
Bethörte deinen Sinn und liefert dich
Nochmals in meine Hände!

Rolf.

Schweigt vom Himmel!

Gothland.

Er iſt gerecht!

Rolf.

O ſchweigt vom Himmel!

Gothland.

Bete,
Denn du mußt ſterben!

Rolf.

Bloßes Sterben ſchreckt
Mich nicht. — Als ich von eurer Hand hinein-
Geworfen, in dem Grabgewölbe lag,
Erfuhr ich andre Angſt! — Ein Einſamer,
Der einzige Lebend'ge unter Todten,
Ergriff mich unbezwinglich Geiſtergrau'n und
Voll heißer Sehnſucht weint' ich nach
Dem ſüßen, goldnen Licht der Sonne. —
Doch
Die Kräfte meines Arms erſchlafften an
Des Eiſengitters Feſtigkeit, — mein Ruf
Verhallte in den unterirdſchen Klüften!

Verzweiflung gab mir neue Stärke
Und mit dem Kopfe rannt' ich wüthend an
Die Thür, — mein Schädel ward zerschmettert, doch
Die Thüre nicht! — Betäubt lag ich nun da,
Bis mich der Hunger schrecklich weckte! —
Schaudernd naht'
Ich mich den wurmdurchnagten Leichen, sie
Zu speisen — Grabesmoder dampfte mir
Entgegen und trieb mich zurück; — da schlug
Ich endlich meine gier'gen Zähne in
Das eigne Fleisch und nagte meine Finger —
(indem er den Mantel etwas lüftet und dem Herzog verstohlen seine Hand zeigt, mit leiserer Stimme:)
Hier sehet ihr die angefress'nen Knochen!

Gothland.

Scheußlich!

Rolf.

Was ich *verdiente*, litt ich nur! — Als ich
Nun lange Zeit, mit dumpfem Starrsinn,
Die Finger in dem Munde, auf
Dem Deckel eines Sargs gesessen, — als
Nun alles grabesstill geworden war —
Da blickten *Schlangenköpfe* aus
Den Löchern des zerbröckelten Gemäuers,
Und als sie nichts gewahrt, arbeiteten
Sich schwarzgefleckte Nattern an
Die Dämmrung des Gewölbes hervor
Und glitschten auf die Särge zu, um die
Gewohnte Leichenkost
Zu fressen; — furchtsam wich ich ihnen aus —
Auf einmal halten sie in ihrem Lauf' —
Sie riechen was *Lebendiges*!
Vor Freude zittern sie mit ihren Schwänzen, —
Sie wenden sich vom Fleisch der Todten weg
Und kriechen auf mich zu! — O Angst der Aengste!

Ich flieh', schrei' Hülfe! Niemand hört's! — sie folgen
Mit Blitzesschnelle meinen Fersen, —
Es mehrt sich hundertfältig ihre Zahl,
Aus allen Ritzen kommen sie heraus, —
Ich tret' im Fliehen einer auf den auf-
Geschwoll'nen Rücken, daß sie wimmernd zischt —
Da zischt das ganze giftige Gezücht,
Das ganze Grabgewölbe zischt, als wie
Zur Rache! — an der Wand klettr' ich empor,
Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — —
Doch
Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,
Der in der Kirche meinen Ruf
Vernommen hatte, trat mit einem Windlichte
Herein!

Gothland.

Du litteſt viel! —
Was willſt du noch
Von mir?

Rolf.

Ich bin hierher gekommen, um
Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Gothland.

Zur Reu'?

Rolf.

Verblendeter, was thateſt du?
Um nichts erſchlugſt du deinen Bruder!

Gothland.

Wie?
Manfreds Ermordung iſt dir nichts? — Noch hallt
Im Ohr mir deine gräßliche Erzählung,
Wie Manfred fiel durch ſeines Bruders Hand!

Rolf.

Du wollteſt Brudermord beſtrafen, und
Begingſt ihn ſelbſt, denn die Erzählung war
Erlogen!

Gothland.

Nimmermehr!

Rolf.

Mir hatte ſie
Der Neger eingegeben!

Gothland (in großer Angſt:)

Nein, ruf' ich, nein!
Bei meiner Seele, nein! Hab' ich doch ſelbſt
Geſeh'n, wie Manfreds Haupt vom Mörderbeil
Zerſchmettert war!

Rolf.

Wohl ſahſt du das, — allein
Du irrteſt furchtbar, als du glaubteſt, daß
Von Friedrichs Hand das Beil geſchwungen ſey, —
Der Mohr, der kurz vor dir im Grabgewölb'
Geweſen, hatte Manfreds Leichnam ſo
Abſcheulich zugerichtet!

Gothland (ergreift ſich an der Bruſt:)

Bin ich Gothland oder bin ich
Ein Brudermörder?

(zu Rolf:)

Ew'ger Lügner, wie prüf'
Ich dich? — Ha, unterm Dolche redet man
Die Wahrheit —

(er ſetzt ihm den Dolch an die Kehle:)

Dieß iſt deine letzte Stunde, —
Logſt du in Northal oder lügſt du jetzt?

Rolf.

Sey Gott mir gnädig, wie ich Wahrheit spreche!
Dein Bruder Friedrich, welchen du so rasch
Erschlagen hast, war schuldlos; ich war dabei,
Als Manfred, von 'nem Schlagfluß schwer getroffen,
In seinen treuen Armen sanft verschied!

Gothland (verhüllt mit dem Mantel sein Haupt:)

O der Schande!
Wo berge ich mein Antlitz? Höchst gerecht
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete
Den frevelfreien Bruder!
Fressen sollen
Des Himmels Vögel diese Augen, an
Dem offnen Weg verfaule dieses Fleisch,
Am Rabensteine soll mein Blut verdampfen,
Und Pferde sollen dies Gehirn zerstampfen!
— Wohin ich blicke, — Brudermörder stiert's
Mich an! —
— Ein irrgegangner, müder Wandrer
Entschläft beim Strahl der Abendsonne sorglos
Am Fuße schneebedeckter Alpen; es
Wird Mitternacht, — — da, auf einmal, erwacht
Er voll Entsetzen unter dem
Gedonner niederstürzender Lauwinen, —
Der Boden bebt, die Felsen klingen, — und er
Erkennt das fürchterliche Lager, das
Er sich gebettet hat, und starret in
Die trostes-, sternen-leere Nacht hinaus, und
Die steilen Bergeswände schleudern un-
Abläßig auf ihn das Verderben!

(er schlägt die Hände über dem Haupte zusammen.)

Rolf.

Ich,
Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!

Bestrafet mich, gerechte Mächte! und
Verschonet diesen einst so Großen!

Gothland.

O,
Die Kammern meines Busens stehen auf und
Ein Lavastrom von Reueschmerzen stürzt
In ihre Tiefen!
(er deutet auf das Meer:)
Diese Wellen, die
Am schwed'schen Ufer branden, lecken die
Gestade Rußlands, Deutschlands, Schottlands
In einem unermess'nen Raum, doch un-
Ermess'ner ist mein Schmerz um meine That! —
— Um meine That? — Um meine That?
(auf Rolf zeigend:)
Der und der Neger, welcher mich betrogen,
Der Zufall, der mit Blendwerken mich täuschte,
Der Himmel, der es litt, der Himmel, der
Mich werden ließ, — die haben sie begangen!

Rolf.

Häuf' Sünde nicht auf Sünde! Bete!

Gothland.

Beten
Ist Betteln!

Rolf.

Büße, Gothland, büße!

Gothland.

Büßen?
Soll ich dem Könige mich überliefern,
Daß sie mich köpfen, wie 'nen Straßenräuber?

Rolf.

Ja! thu' es! deiner Seele willen!

Gothland.

Oder
Soll ich mich selbst ermorden, damit ich
Sofort zur Hölle fahre? — Nein! ich schlug
Den Bruder todt! Reu' um Geschehn'es ist
Verlor'ne Arbeit!

Rolf.

Nur der Reue wird
Verziehen!

Gothland.

Das Verzeihen ist an Mir!
Die Mächte meines Lebens haben sich
Herabgewürdigt, mich auf böse Wege zu
Verlocken — Ich gehorchte ihrem Willen
Und wandle darauf fort! Hier stehe ich
An meiner Sonnenwende! —
Du begreifst,
Daß du nicht leben darfst, wenn ich
Soll ruhig seyn; stets müßt'
Ich fürchten, daß du meine Schuld verrietheſt!

Rolf.

Der Tod ist mir willkommne Buße.
Ich flehe kein Erbarmen.

Gothland.

Flehtest auch
Umsonst! So gnädig wie der Himmel will
Ich seyn, der Freudenpsalmen jubelt und
Die Sünder ewig brennen läßt!
Stirb zweifach:
Der Ostsee deinen Leichnam, damit sie
An ihren Klippen ihn zerschmettere, —
Dem Teufel deine Seele!
(er wirft den Rolf in das Meer. Dann kommt er in den Vordergrund zurück:)

— — Hin ist hin!
Geschehen ist geschehen — ich bin einmal
Ein ungerechter Brudermörder worden,
Und werd' es bleiben müssen, was ich auch
Beginne!
*) Ja, jetzt seh' ich's ein: beschränkt
An Geist und Sinn, beherrscht durch's kranke Herz,
Nicht einmal klug genug, um Tugend von
Dem Laster klar zu unterscheiden, scheint
Der Mensch gemacht zu seyn,
Daß über ihn die Hölle triumphire, —
Drum, wie sich auch der Edle wehrt, um nicht
Zu fallen, — fehlen, fallen muß er doch,
Denn selbst die Thaten seiner Tugend werden
Zu Frevelthaten durch des Schicksals Fügung! —
Ich hab' es an mir selbst erfahren! Ich
War kriegerischen Sinnes, aber edel!
Mein Herz schlug leidenschaftlich für
Die Freundschaft und die Bruderliebe — (gibt
Es reinere Empfindungen? und doch
Sind sie es, welche mich zum Abgrund riffen!)
Mein Höchstes war Gerechtigkeit und nichts
Verhaßtres kannt' ich als den Brudermord —
Das wußt' das Schicksal, grade damit fing
Es mich: es ließ den einen Bruder sterben, — rief
Den Neger her aus Aethiopien und
Verband sich mit dem Buben wider mich, —
Es gab ihm Macht mich zu umstricken, — ließ
Cometen leuchten, mich zu täuschen, — ließ,
Als ich dem Bruder gegenüberstand,
Ihn selbst, die Gegenwärtigen,

*) Anmerkung Grabbe's. Die dritte Scene des fünften Aktes und in gegenwärtigem Auftritt die Zwischenreden Berdoas zeigen, daß der Dichter, nachdem er zwar die Flammen des Abgrunds auflodern ließ, er sie auch durch ihre eigne Kraft (selbst durch Berdoa) zu schwächen, ja zu vernichten versteht.

Die Donner zeugen wider ihn, — trieb so
Unwiderstehlich mich zum Brudermord,
Und häufte seine Bosheit auf das Höchste,
Indem es mit dem Trost der Reue mir
Die Hoffnung auf die Umkehr und
Die Bess'rung nahm; denn nimmer kann
Ich eine That bereu'n, die durch
Mein feindliches Geschick, und nicht durch mich vollbracht
ist! —
— So liege ich nun da, gescheitert an
Dem Strand der Hölle, — rettungslos auf ewig!
Gleich einem Schiffer, welcher von
Dem Maalstrom unaufhaltsam aus
Der heißen Zone hingeschleudert ward
An Islands Eisgebirge! —
Wie das Meer,
So wird das All von einem Maalstrome
Durchströmt, — einmal muß Jedes, was da ist,
Ihn kreutzen, aber Keins vermag es, — so
Geh'n denn die Millionen in ihm unter!
Jedoch vor Allen Wehe uns, die uns
Der Mutterschooß an diesen Erdball aus-
Geworfen hat,
An diese Klippe in dem Ocean
Der Welten! Wer ihr naht, der ist verloren!
Zum Brandmale für ew'ge Zeit hat ihr
Die Sonne die Sahara eingebrannt! — —
— Der Mensch erklärt das Gute sich hinein,
Wenn er die Weltgeschichte lies't, weil er
Zu feig ist, ihre grause Wahrheit kühn
Sich selber zu gesteh'n!

(Berdoa erscheint, von Gothland unbemerkt, mit einigen Finnen im Hintergrunde.)

Gothland.

Nein, nein!

Es ist kein Gott; zu seiner Ehre
Will ich das glauben!

(Donnerschläge.)

Ei, wie
Die Ohrwürmer rumoren!
— Wär' ein Gott,
So wären keine Brudermörder! —
Ich glaube, daß es Panther gibt,
Ich glaube, daß es Bären gibt,
Ich glaube, daß die Klapperschlange giftig ist,
Allein an Gottes Daseyn glaub' ich nicht!

(Donnerschläge.)

Still,
Verdammte Ohrwürmer! —
Der Mensch
Trägt Adler in dem Haupte
Und steckt mit seinen Füßen in dem Kothe!
Wer war so toll, daß er ihn schuf?
Wer würfelte aus Eselsohren und
Aus Löwenzähnen ihn zusammen? Was
Ist toller als das Leben? Was
Ist toller als die Welt?
Allmächt'ger Wahnsinn ist's,
Der sie erschaffen hat!

Berdoa.

Hört doch den Wurm!
Wie er sich gegen Gott zu bäumen meint!
Als ob ein Wurm sich bäumen könnt'!
Ein Wurm, auch wenn er zürnt, kann sich
Nur winden!

Gothland.

Wahnsinn? Nein!
So gräßlich wär' der Wahnsinn nicht!

(Donnerschläge.)

Horcht! horcht!
Das sind die Fußtritte des Schicksals! —
Oh,
Jetzt erst, jetzt erst begreif' ich euch,
Ihr himmelstürmenden Giganten!
— Zerstörend, unerbittlich, Tod
Und Leben, Glück und Unglück an
Einander kettend, herrscht
Mit alles niederdrückender Gewalt
Das ungeheure Schicksal über unsren Häuptern!
Aus den Orkanen flicht
Es seine Geißeln sich zusammen
Und peitscht damit die Rosse seines Wagens durch
Die Zeit, und schleppet, wie
Der Reiter an des Pferdes Schweife den
Gefang'nen mit sich fortreißt,
Das Weltall hinterdrein!
Die Himmelsbogen sind gekrümmte Würmer
Und krampfhaft ringeln sie
Sich unter seinen Füßen!
Die Menschenherzen sind der Staub,
Worauf es geht! —
O immer, immer mehr
Begreif' ich euch, Giganten!
Was ist natürlicher als Himmelssturm? —
— „Geschick!" so zischt es, wenn der Pfeil,
Der auf den Todesfeind geschossen war,
In's Herz des Bruders fliegt! „Geschick!" so zischt
Das Blut, das aus der Wunde sprützt! —
„Geschick" nur?
Nichts weiter? — O, der Glaube an
Ein Schicksal ist nicht furchtbar, — hold und tröstlich
Ist dieser Kinderglaube aus der Zeit
Der Griechen, welche noch nichts Schlimmeres ahnten! Das

Geschick ist grausam und entsetzlich,
Doch planvoll, tückisch listig, ist es nicht!

(scheu, leise und unter heftigem Zittern:)

Allmächt'ge Bosheit also ist es, die
Den Weltkreis lenkt und ihn zerstört!

Verdoa.

Ha,
Was sprach er da?

Gothland.

Was zittre ich?
Weswegen flüstre ich's so leise?
— Ei, darf der Hund in seine Kette beißen,
So darf es auch der Mensch!

(sehr laut:)

Ja, Gott
Ist boshaft, und Verzweiflung ist
Der wahre Gottesdienst!

(Donnerschläge.)

Hu! wie
Die Nachtigallen zwitschern!

(Der Sturm heult lauter, das Meer braus't auf, die Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee schallt aus der Ferne, und

Verdoa (erhebt die Stimme:)

Schweigt! schweigt,
Ihr schwed'schen Kriegestöne! Laßt
Das Athmen, Stürme! Wälder, unterbrecht eu'r Rauschen!
Verstumme Ostsee! Höret, höret, höret!
Hört schaudernd wie der Gotteslästrer ras't,
Damit ihr einstens alle, Wälder, Meer
Und Stürme, zeugen könnet wider ihn!

Gothland.

Weil es
Verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen!

Verdoa.

Schreit nicht auf,
Ihr Donner, vor Entsetzen, stört
Ihn nicht in seiner Lästerung, laßt ihn
Die Langmuth Gottes zerr'n und necken, bis daß
Sie endlich, aufgereitzt zu Zorn und Grimm,
Sich selbst vergißt und zur Hyäne wird
Und ihn zerstückt!

Gothland.

Weil es verderben soll,
Ist das Erschaffene erschaffen!
Deshalb ist unsers Leibes kleinster Nerv so
Empfänglich für den ungeheu'rsten Schmerz,
Deshalb sind unsere Glieder so gebrechlich,
Deshalb sind wir so fasernackt geboren!
Daß die Verführung sicher uns
Beliste, wurden wir
Mit Dummheit reichlich ausgestattet, und
Unsterblich sind wir für — — die Höllenstrafen!
— Weil es verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen! Wie ein riesiges Henkerrad
Kreis't dort der sogenannte Himmelsbogen;
Die Tage und die Nächt, Sonne, Mond
Und Sterne sind
Wie arme Deliquenten drauf geflochten, und
Mit ausgesparten Gnadenstößen
Zerrädert und zermalmt er sie!

Verdoa.

Hoho! ich weiß, weshalb er allenthalben Rad
Und Galgen nur und arme Sünder sieht!

Gothland.

Pfui, pfui! wie ekelt mich die Schöpfung an!
Der Jahreszeiten wechselnde
Erscheinungen, die immer wiederkehrenden

Verwandlungen an dem
Gestirnten Firmament — Was sind sie anders, als
Ein ew'ges Fratzenschneiden der Natur?
(er blickt mit suchenden Augen umher, — seine Stimme wird bewegt:)
Weh! Weh! Wie hat sich alles doch verändert!
Wie labte gestern noch der Anblick der
Natur mein krankes Herz! Wie lächelte
Die Sonne!

Verdoa.

O des Thoren! die Natur
Ist noch so herrlich, wie sie war, allein
Sein Busen ist der gestrige nicht mehr!

Gothland.

— Zwar habe ich gemordet, doch —
(er fährt auf und sieht die Sonne:)
Wie mich
Die Sonne angrinzt! — Was will sie? Meint sie,
Ich wär' ein Brudermörder? Oder lacht sie
Mich aus? Sie lacht und lacht, bei Freud' und Leid,
Sie kennet keinen Schmerz! — Ha, Sonne! könnt'
Ich dich einmal bei deinem Strahlenhaare packen —
Am Felsen wollt' ich dein Gehirn zerschmettern,
Und dich, was Schmerz heißt, fühlen lassen!
(die Sonne tritt wieder hinter die Wolken; Gothland beginnt abermals:)
— Zwar habe ich gemordet, doch —
(Donner und Blitz.)
Wem drohet ihr,
Ihr Blitze? Etwa mir? O, ich
Bin nur ein Mörder, aber
Mordbrenner seyd ihr!
— Zwar habe ich gemordet, doch —
(Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee; aber Gothland fährt, ohne sich zum drittenmal unterbrechen zu lassen, fort:)

Doch morden ist
So schlimm nun grade nicht!
Vom Morden lebt ja alles Leben; wenn
Du athmest, mordest du! — ein Ding, das nichts
Ist, einen Menschen, machte ich zu etwas, sey's
Auch nur zu Mist! Bei einem Vieh
Bedenk' ich mich, eh' ich das Messer zücke,
(Sein Daseyn hat 'nen Zweck — es wird
Gegessen —) doch bei einem Menschen
Bedenke ich mich nicht; sein Leben
Nützt weder Anderen, noch ihm, und dazu

(indem er unwillkührlich an Berdoa und an sich denkt:)

Ist er so negerartig — oder auch so weiß,
Und so verderbt, daß es unmöglich ist,
Sich an 'nem Menschen zu versünd'gen: was
Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es
Verdient!

Berdoa.

Wart', damit will ich mich
Entschuld'gen, wenn ich dir den Hals umdrehe!
Ich werde —

(laute, nahe, schwedische Kriegsmusik.)

Ha, die Schweden sind schon nah!

(er geht mit seinem Gefolge schnell ab.)

Gothland.

Vor wem sollt' ich erröthen?
Ei! mordet jene schwärende, gift-
Geschwollne, aufgebrochne, eiternde
Pestbeule, die ihr Sonne nennt, und als
Das Ebenbild der Gottheit ehrt, nicht auch?
Wie an der Amme Brust das Kind, so liegt
An ihr das durst'ge All, — boshaft tränkt
Sie es mit ihrer fieberheißen Milch;
Daß sie zum Mord aufgähren mögen, tropft

Sie Feu'r in unsre Adern,
Und zärtlich, wie 'ne Mutter, brütet sie
Die lieben Krokodile aus den Eiern!
— Vor wem sollt' ich mich fürchten?
Du Himmel! darfst mich nicht verdammen;
Du selber schmiedest aus des Sommers Flammen,
Dicht unter deinem blaugewölbten Sitz,
Den schwefelsprüh'nden Blitz!
Du thust ihn an mit rothem Prachtgefieder,
Du lehrst ihn seine Donnerlieder,
Du leihst ihm thurmeinschmetternde Gewalt,
Räumst ihm das Weltrund zum Versengen ein:
— Da flammt die Stadt! die Feuerglocke schallt!
Und lachend jauchzt der Donner hinterdrein!

(schwedische Kriegsmusik; die Finnen erwiedern sie mit der ihrigen; Schlachtgeschrei; Gothland fährt empor:)

Ha, was ist das?

Erik (kommt athemlos:)

Herr, rettet euch, wenn ihr's
Noch könnt! Die Finnen flieh'n, die Rächer nah'n,
Und euer eigner Vater führt sie an!

Gothland.

Schon fliehe ich dem Vatermorde aus
Dem Wege, und entrinne über's Meer!

(er wirft sein Schwert von sich und stürzt auf die Ostseeküste zu; — auf einmal taumelt er zurück:)

Ha!

Erik.

Dort kreuzt die königliche Flotte und
Versperret euch die See!

Gothland.

Die Hölle hält
Mit festen Stricken mich gefangen, — nicht

Einmal der Weg der Flucht ist mir vergönnt!
So muß ich denn aus Nothwehr sünd'gen! Um
Sein Leben wehrt sich auch das Lamm!
Horch!

Erik.

Was?

Gothland.

Bist du denn taub? Der Satan wiehert!

Erik.

Die Ostsee hört ihr um die Klippen brausen.

Gothland (für sich:)

— Sieh'! ringsum wird's mir Nacht — ausgelöscht
Sind mir die Leuchtthürme des Lebens:
Die Liebe, die die Gegenwart umglänzt,
Die Hoffnung, die die Fernen rosig schmückt,
Des Ruhmes Kränze, welche funkelnd an
Den Sternen hangen, Tugend, die
Den Märtyrer im Sterben noch verklärt,
Die Sonnenberge der Unsterblichkeit,
Auf die der Erdenwandrer blickt
Im Unglückssturm — — sie alle leuchten mir nicht
mehr! — — Und
Ich weine nicht? So stürzet euch
Ihr Felsen, die ihr um mich her steht,
Zermalmend auf mein eh'rnes Herz
Bis daß es Weh empfindet!
Zerschmelzet es, ihr Flammen des Gewissens
Und läutert es zu einer Thräne!
Hilf du mir weinen, Meer! — Wenn Liebe, Seeligkeit
Und Tugend je der Thräne werth gewesen,
So muß ich jetzo weinen —

(nach einer Pause:)

Sie sind es
Nicht werth gewesen! —

Irnak kommt:)

Herzog,
Der Neger läßt euch sagen, daß
Der Schwedenkönig mit 'nem Heer
Von achtzigtausend Mann uns angefallen hat;
Wenn ihr der große Feldherr wirklich wäret,
Als welchen man euch rühmt, so möchtet ihr
Nicht länger als ein Feigling zaudern, sondern
Den Finnen beisteh'n in den Drangsalen
Der Schlacht.

Gothland (beiseit:)

Wie tückisch mich der schwarze Bube
Durch seines Dieners Mund verhöhnt! Die Schaaffeel',
Die das vergeben kann!

(zu Irnak:)

Verkünde laut
Dem Finnenheer, nie würd' ich es verlassen,
Und kommen würd' ich, wenn die Schlacht
In meiner Brust geschlagen ist.

(Irnak ab.)

Gothland.

— Mein Vater
Will mich ermorden. Meine Freunde sind
Nun meine Feinde. Zum Schaffotte hat
Mein König mich verdammt. Mein Vaterland
Verstößt mich. Mit dem Blut des Bruders
Ist diese Hand befleckt — die Freude kann
Mich nie erfreu'n! — — Ich selbst verachte mich und
Deshalb auch das, was außer mir noch da ist —
Glück, Freundschaft, Vaterliebe, Vaterland
Sind hin —

Was bleibt mir noch? Was anders, als
Die Wolluſt, an dem Neger, welcher mich
Verderbt hat, volle Rache mir
Zu nehmen, jede Höllenpein zwiefach
Mit Höllenpein ihm zu bezahlen, mich
Zu ſättigen in ſeinem Blute, Glied
Vor Glied von unten auf mit eigner Hand
Ihm zu zerbrechen, und mit gier'gem Ohr
Sein Winſeln einzuſaugen!

(Roſſan kommt.)

— Der kommt mir
Gelegen. —
— Hab' ich keine inn're Größe mehr,
So muß ich ſie mit äußerer erſetzen;
Weil ich mich ſelbſt verachte, müſſen mich
Die Völker achten: wenn die Königskronen
Finnlands und Schwedens um mein Haupt ſich ſchlingen,
So duld's ich's ſchon, daß um mein Herz ſich Nattern
ringen.

Erik.

O theurer Herr! der inn're Seelenfrieden
Bedarf der Kronen nicht zu ſeinem Glück,
Doch jede Kron' iſt ohne Frieden nichts
Als eine goldne Laſt!

Gothland.

Wie du, ſo denkt
Ein Knecht, wie ich, ſo denkt ein König. —

(zu Roſſan:)

Nun,
Was bringſt du mir, mein lieber Roſſan?

Roſſan.

Wann ihr denn endlich kommen wolltet, fragt
Der Neger, der mich ſchickt.

Gothland.

Ei, das laß mich
Nicht glauben, Roſſan!

Roſſan.

Was nicht?

Gothland.

Daß der Neger
Dich ſchicken ſoll! Des Negers Botenläufer
Iſt Roſſan nicht!

Roſſan.

Höhnſt du mich, Schwede?

Gothland.

Wie? Biſt
Du nicht der älteſte der Finnenfeldherrn?
Biſt du der klügſte nicht und muthigſte
Von ihnen? Und du kannſt es dulden, daß der
Verlauf'ne Afrikaner dich hochmüthig
Wie ſeinen Knecht behandelt? Wem gebührt
Denn eigentlich das finniſche Commando?

Roſſan.

Mir, mir, mir! mir! Der Teufel mag es wiſſen,
Wie dieſer Mohr aus ſeinem Afrika
Nach Finnland kam!

Gothland.

Sprich nicht ſo ungerecht;
Der Teufel weiß es nicht, der Himmel, der
Allwiſſend iſt, hat es gewußt!

Roſſan.

Was Himmel?
Den Neger haſſ' ich wie die Höll'! Er ſtahl
Mir meine Rechte!

Gothland.

Rossan, nimm sie ihm
Doch wieder ab!

Rossan.

Kann ich's? der Pöbel ist
In ihn vernarrt! — Mich frißt die Galle, er
Wird fett und mästet sich!

Gothland.

Ich wüßte wohl
Den Weg, ihn zu verderben.

Rossan.

Zeig' ihn mir!

Gothland.

Rings haben euch die Schweden eingeschlossen —
Das Finnenheer ist in Gefahr — Wählt mich
In dieser Noth zum Könige —

Rossan.

Bist du verrückt?

Gothland.

Dann mach' ich dich zum Obergeneral
Der finnischen Armee, den Neger setz'
Ich ab und als Gemeiner dien' er unter dir!

Rossan.

Ei,
Das wär' so übel nicht! Dann könnte ich
Ihn necken, wie er mich geneckt hat und
Ihn Galle schmecken lassen?

Gothland.

Und dabei
Würd' ich mit meiner Königsmacht dich schützen!

Rossan.

Und dürft' ich ihm und Usbek, seinem Lieblinge,
Zuletzt auch noch die Häls' abschneiden?

Gothland.

Mit Golde würd' ich deine That belohnen!

Rossan.

Herzog, ihr seyd mein König! Ich eile
Zu meiner Schaar und spreche dort für euch!

(geht ab.)

Gothland (ihm nachsehend:)

Thor, aus dem Regen kommst du in die Traufe —
Ein Schlimmrer werd' ich seyn als dieser Neger!
— So ist der Mensch; die Gegenwart beherrscht ihn
Und schon das bloße Wechseln hat für ihn
Was Reitzendes! Die klein're Qual, die für
Den Augenblick ihn quält, vertauscht er gern,
Um sie nur los zu werden, mit der größren;
Wer Zahnweh hat, wünscht, daß es Kopfweh wär',
Und wär' es Kopfweh, würd' er Zahnweh wünschen;
Demjenigen, den ein Despot bedrückt,
Scheint Anarchie etwas Willkommenes,
Und wer gehenkt wird, wünscht, daß man
Ihn rädre! —
Irr' ich mich? Erbebte nicht
Der Boden?

Erik.

Wie
Von fernem Hufschlag dröhnt die Haide.

Gothland.

Ha,
Gewiß versucht die schwed'sche Reiterei
'Nen Ansturm auf die Finnen!
Ja, so ist's!

Dort stäuben schon die lückenvollen Reihen
Des Finnenheeres durch das Feld!

Finnen (hinter der Scene:)

Flieht! flieht!
Wir sind geschlagen! Fluch dem Mohren, der
Uns hergeführt!

Gothland.

So höre ich es gern!

(von der rechten Seite der Bühne kommen flüchtige Finnen; gleich darauf Irnak, Usbek und Andere.)

Usbek.

Wohin, ihr Memmen?
Noch schwankt der Sieg! Stellt euch in Reih'
Und Glied!

Flüchtige (trotzig:)

Erst woll'n wir ruh'n!

Irnak.

Dort kommt
Der Oberfeldherr!

Berdoa (tritt auf:)

Panther und Hyänen!
Wir sind zurückgedrängt! Von Europäern!

Gothland (für sich:)

Auf Europäer hast du lang genug
Geschmäht!

Berdoa.

Noch einmal drauf und dran!

Ein Finne.

Wir haben keine Waffen mehr!

Berdoa.

Erkämpft
Euch welche von dem Feinde!

(zu Gothland:)

Schlecht, Herzog! ziemt's euch, müssig hier
Zu stehen und das Maul weit aufzusperren,
Wie'n Gassenjunge! Wisset ihr nichts Besseres
Zu thun? Seyd dankbar gegen eure Retter
Und helft den Finnen, wenn ihr's könnt!

(Gothland hat ihn mit zurückgehaltenem Groll lächelnd angehört. — Berdoa wendet sich zu den Finnen:)

Ihr steht
Auf einem Schlachtfelde: hier ist der Mord
Ein Ruhm und wird belohnt! Ihr habt die Wahl,
Selbst umzubringen oder umgebracht
Zu werden! — Wollt
Ihr von des Feindes Rossen euch
Zertreten lassen oder wollt ihr ihn zertreten?
Wenn ihr das Letzte wünscht, so streitet brav;
Der Tapfre lebt am längsten!
Die blassen Schweden fürchtet ihr doch nicht?
Wie Hunde werdet toll von ihren Hieben!
Stoßt sparsam zu, doch wenn ihr stoßt, so trefft auch!
Bauch, Brust, Gesicht, das sind die Stellen,
Wonach ihr zielen müßt!
Ist euer Schwert zerbrochen,
So habt ihr Nägel an den Fäusten; hat
Der Gegner euch die Hände abgehackt,
So habt ihr Zähne in dem Maule;
Auf! „Europäerblut" das Feldgeschrei!

(er geht mit den Finnen auf die rechte Seite der Bühne zu;)

Rossan (kommt ihnen eilends entgegen:)

Zurück! die schwed'schen Reiter kommen!

Hier auf der offnen Haide können wir
Nicht widerſteh'n!

Berdoa.

Das iſt verdammt!

(zu den Finnen:)

Zieht bis an jene Höhen euch zurück
Und ordnet dort von neuem euch zur Schlacht!
In zehn Minuten ſind wir wieder hier!

(die Finnen ziehen linker Hand ab.)

Irnak.

Herr, auf dem Meere ſchifft
Die Schwedenflotte und ſie droht zu landen!

Berdoa.

Still!
Schon ſeit 'ner Stunde hab' ich ſie im Auge!
Mich freut, daß ſie das Volk noch nicht bemerkte;
So lang es geh'n will, wollen wir's
Verhehlen!

(Berdoa, Irnak und die letzten Nachzügler des Finnenheeres ab.)

Gothland (deutet rechts hin:)

Erik, ſiehſt du dort
Den Graugelockten auf dem Hügel ſteh'n?

Erik.

Es iſt der Herzog, euer Vater.

Gothland.

Sieh!
Der Wind weht ihm das Haar wie Sturmgewölk
Um's Haupt, und wie ein Geier, welcher hoch
Von ſeiner Felſenwarte Beute ſpäht,
Blickt er mit roll'nden Augen durch die Haide —
— Erik! nach wem ſieht er wohl ſo umher?

Weh! er erblickt mich! Weh, er kommt! er kommt!
Verbirg dich, Antlitz!

(er zieht eine Kappe über's Gesicht.)

Der alte Gothland (tritt auf, laut rufend:)

Meinen ält'sten Sohn
Ruf' ich zum Zweikampfe!

Gothland (mit verstellter Stimme:)

Gereut's dich, daß
Du ihn gezeugt?

Der alte Gothland.

Wohl reut' es mich, — er sey verflucht!

Gothland.

Den Fluch auf dich! Wer hatte dir das Recht
Verlieh'n, das Leben ihm zu geben?!
Fluch der Geilheit, die dich antrieb!

Der alte Gothland.

Gut mach' ich meinen Fehler,
Indem ich ihn vertilge!

Gothland.

Darfst du das?

Der alte Gothland.

Hab' ich ihn nicht erzeugt, ernährt, erzogen?

Gothland.

Ho, dafür braucht dein Sohn dir nicht einmal zu danken!
Verdammte Schuldigkeit ist's, daß
Ihr die Geschöpfe, welche ihr zu eurer Lust
In diese Welt der Qual setzt, auch ernährt!

Der alte Gothland.

Weß ist die Zunge, die hier läugnet, daß
Der Vater richten darf den Sohn?

Gothland.

Und wenn
Du ihn vertilgen darfst, kannst du es auch?

Der alte Gothland.

Verspottest du mein graues Haar? Wer du
Auch bist, wahr' dich vor meiner Faust! Noch fühlt
Sie ihre alte Kraft!

Gothland.

So raffe denn
Die alte Kraft zusammen, und versuch' es doch,
Vertilge seine Seele, du Gewaltiger!
— Ohnmächtiger, vermagst du's nicht? — Wer einmal
Geboren ist, muß ewig leben, er
Mag wollen oder nicht, denn von
Dem ersten Augenblicke seines Seyns
Gehöret er der Hölle zu!
Drum Fluch der Welt, wo jeder Bauerlümmel
Mit Hülfe einer Viehmagd
Etwas Unsterbliches verfertigen kann.
Drum Fluch den Vätern! Jammer und
Unfruchtbarkeit den Müttern! Wehe den
Gebor'nen!

Der alte Gothand.

Lästrer! Hochverräther!
Verschworen scheint's, bist du
Mit meinem Sohne, um
Zu rebelliren wider mich! Ist denn
Die Erde seit der vor'gen Nacht
Aus ihrem tausendjähr'gen Gleis geworfen?
Und nehmen unsre Kinder jetzt
Die Ruthe in die Hand? Nein, ehe ich das dulde,
Fall' ich im Kampfe für das älteste
Der Rechte, für das Vaterrecht!

(er geht auf Gothland los.)

Gothland (weicht rasch zurück:)

Ich will
Mit dir nicht kämpfen, retten will ich dich!

(kriegerische Musik; Berdoa, Rossan, Usbek und Andere ziehen im Hintergrunde mit Heerhaufen vorbei. Die Schlacht beginnt von neuem und scheint sich zu entfernen.)

Gothland.

Siehst du's?
Der Finne ist verstärkt zurückgekehrt;
Willst du nicht abgeschnitten seyn, so eile fort
Von hier; dort durch den Hohlweg schleich; er wird
Dich vor des Feindes Blick bedecken
Und führt auf einem Umwege zum Heer
Des Königs.

Der alte Gothland.

Ich begreif' dich nicht, — indeß
Du machst dein Reden gut durch deine That.

(geht ab.)

Gothland (zieht die Kappe vom Gesicht:)

Mit meinem Vater bin ich wett; er gab
Ein Leben mir, ich rettete ihm eins; —
Begegne ich ihm noch einmal, so weich'
Ich vor ihm nicht! —
Keinen Vater mehr?

(schmerzlich, die Hand auf der Brust:)

O, hier
Sind traurige Ruinen!

(die Schlacht kommt wieder näher; abermalige Flucht der Finnen; waffenlose Soldaten stürzen herein; dann kommt Usbek; Gothland tritt auf die Seite und beobachtet das Vorfallende.)

Usbek (verzweiflungsvoll:)

Alles ist

Verloren! Unsre Erschlag'nen decken das
Gefild! Geh' unter Sonne! und beschein'
Es nicht!

(Irnak kommt, den Arm in einer Binde.)

Usbek.

Verwundet?

Irnak.

Kaum gestreift.

(ihm in's Ohr:)

'S ist aus
Mit uns! —
Wo ist Berdoa?

Usbek.

Im Schlachtreih'n, —
Fruchtlos sah' ich ihn Sturm auf Sturm versuchen, —
Der Widerstand verdoppelt seine Kraft!

(Berdoa, Rossan und Finnen.)

Berdoa.

Trompeter, blas't den Kampf zu neuen Flammen,
Den Muth der Finnen blaset wieder an!

Rossan.

Das hilft euch nichts. Das Volk ist zu verzagt.
Zweimal ward's nun an diesem Tag geschlagen.

Berdoa.

So will ich denn zum letzten Mittel greifen:
Ich lasse sie verzweifl'n!
Finnen! Wir
Sind hoffnungslos verloren!

(Wehgeheul.)

Nimmer seht
Ihr eurer Heimath Küsten, nimmer seht
Ihr eure Weiber, eure Kinder wieder;

Auf dieſer fremden Erd', wo heute ſchon
So viele Cameraden fielen, werdet
Ihr unbeweint verweſen!

Die Finnen.

Rette uns!
Errette uns!

Berdoa.

Die Schweden treiben uns
Wie'n Rudel Wild zuſammen, — rings ſind wir
Umzingelt; auf dem Meere (länger darf
Ich's nicht verſchweigen) kreuzt die Feindesflotte
Und droht mit einer Landung unſren Rücken; auf
Dem Lande bringen, wie vier fürchterliche Schnitter,
Der König Olaf, der Graf Holm, der Graf
Arboga, dem der Pferdeſchweif den Helm
Umflattert, und der alte Herzog Gothland,
Mit ihren Schwertern Finnlands Jugend un-
Barmherzig niedermähend, auf uns ein!
Schon harren über uns die Kräh'n
Auf unſren Tod,

(nahende Trommeln und Geſchrei.)

ſchon nah'n mit Siegsgejauchz
Die Schweden —

Die Finnen.

Rette! rette uns!

Berdoa.

— und nichts
Als nur Verzweiflung kann uns retten!

Ein finniſcher Hauptmann (tritt ein:)

Ein ſchwed'ſcher Herold ruft: ſein König ſichre
Den Finnen einen freien Abzug zu, wenn
Sie das verfehmte Haupt des Herzogs Gothland
Freiwillig überliefern würden.

Berdoa (boshaft:)

Was
Verhindert uns, es auszuliefern?

(zu Usbek:)

Schlag's
Ihm ab!

Erik.

O Gott! mein armer Herr!

Gothland (leise und dringend zu Rossan:)

Hast du
Gethan, was du verspracheſt?

Rossan.

Meine Schaaren
Sind euch gewonnen.

Gothland.

Kann ich mich darauf
Verlaſſen?

Rossan.

Als wär's auf euch ſelbſt!

Gothland.

So ſey
Gewärtig!

Usbek (zu Gothland das Schwert ziehend:)

Bück' dich!

Berdoa (zu Usbek:)

Haue doch nur zu!

Gothland.

Mohr, mäß'ge dich! Gefallen iſt der Trug,
Der mir das Haupt umfing; ich weiß es, wie
Du mich bethört!

Berdoa (mit unmäßigem Hohn:)

Weißt du's? Dummkopf? Das freut mich!
Was ich befohlen, hast du wohl erfüllt:
Den Bruder, welcher dir noch lebte, hast
Du todtgeschlagen, — schade, daß ich dich nun nicht
Mehr brauchen kann — du hast ja keine Brüder mehr!
Merkt Finnen! so bestraf' ich die, die mich
Verhöhnen; dieser Schwede wollte einst
In seinem Uebermuth mich peitschen lassen —
Heut' lasse ich den armen Sünder köpfen!
— Beinah' erbarmt mich sein; der Tropf erwürgte
Den Bruder, weil ich —
Seht, wie er vor Furcht
Erbleicht!

Gothland (mit dem schrecklichsten Ausbruche seiner Wuth:)

Du irrst dich! er erbleicht vor Zorn!
— Zurück du Hund, und knurre nicht!
(er stößt ihn von sich weg; große Bewegung unter den Finnen.)

Usbek (mit Finnen auf Gothland eindringend:)

Erschlagt ihn!

Rossan (mit andern Finnen dem Usbek entgegentretend:)

Wir schützen ihn!

Usbek.

Das ist Empörung!

Gothland (zu Berdoa:)

Plaudre
Kein Wort von dem, was zwischen mir und dir
Geschehn ist! Schweig, schweig! Du bist bös,
Doch dreifach bös bin ich, denn vorher war
Ich gut; drum hüt' dich!

Berdoa (wüthend auf ihn eindringend:)

Hüte du dich selber;

Sehr blutbegierig sind die Tiger!

Usbek.

Ich bin
In Tod und Leben dir zur Seite!

(Rossan hält mit seinen Leuten den Anhang der Beiden auf.)

Gothland.

Haltet; hört
Mich erst, eh' fruchtlos Blut vergossen wird!
Womit hat dieser Schwarze eure Liebe
Verdient?

Verdoa.

Schlagt doch die Trommeln!

Gothland.

— vielleicht, weil er
Die ersten eures Volks hinrichten ließ,
Um ihre häupterlosen Rümpfe zu
Den Stufen seiner Macht zu machen?

Verdoa.

Trommeln!

Einzelne Stimmen.

Nein, hört ihn, hört ihn!

Verdoa.

Verdammtes Finnenpack!

Gothland.

Vernehmet ihr sein Schmäh'n? So lohnt er's jetzt,
Daß ihr ihn, als er barfuß, bettelnd in
Eu'r Land kam, wie 'nen König aufnahmt und
Mit Purpur seine Blöße decktet!

Ein Finne.

Ja, er
Kam barfuß in das Land; ich weiß es noch.

Gothland (zu Berdoa:)

All' dieſe vielen tauſend Finnen, die
Hier ſtehen, die ſich auf deinen Muth und Witz
Verlaſſend, dich zum Feldherrn wählten und
Dir folgten, haſt du hergeführt auf dieſes
Schlachtfeld, wie auf 'ne Schlachtbank, haſt ſie prahl'riſch
Mit Siegsverheißungen getäuſcht und nun
Durch deine Einfalt ſie im Garn des Tods
Verſtrickt! — Wo bleibt jetzt deine Kriegskunſt? Haſt du
Schon ihren ganzen Vorrath aufgebraucht?
(auf die Finnen deutend:)
Errett' ſie doch! Zweimal haſt du's bereits
Verſucht und zweimal haben dich die Schweden
Wie 'nen begoſſ'nen Pudel wieder
Zurückgejagt; nicht werth biſt du ein Feldherr
Zu ſeyn; ich ſetz' dich ab, und fortan dienſt
Du als Gemeiner unter Roſſans
Bataillonen!

Berdoa.

Gift und Hölle!
(er geht auf Gothland los.)

Roſſan und Finnen (ihn abhaltend:)

Nieder mit
Dem Neger!

Usbek und Finnen.

Nieder mit dem Gothland!

Gothland.

Usbek! hör' noch ein einzig Wort! Du kennſt
Die Sitte deines Volks, die Blutrache?

Usbek.

Wie ich mich ſelbſt!

Gothland.

Ward nicht dein Vater meuchlings
Erschlagen?

Berdoa (schnell und heftig einfallend:)

Rührt die Trommeln!

Gothland.

Dieser Mohr
Erwürgte ihn!

Usbek.

Das lügst du!

Rossan (gibt dem Usbek ein Papier:)

Hier ist der
Beweis.

Usbek (in das Papier blickend:)

O Mörder! Teufel! Teufel!
Gothland,
Ich bin der Dein'ge! Nieder mit dem Neger!

Alle Finnen (indem nun auch die Letzten dem Beispiele Usbeks folgen:)

Nieder, nieder mit dem Neger!

(Irnak, der bisher schweigend auf Berdoas Seite gestanden hat, verläßt ihn jetzt ebenfalls. — Berdoa, da er sich von Allen verlassen sieht, will racheglühend auf Gothland zuspringen, aber plötzlich stürzt er besinnungslos, niedergeworfen von seiner inneren Erschütterung an den Boden.)

Usbek (zu Gothland:)

Wenn du ihn willst getödtet haben, so
Trag' mir es auf — laß mich den Vater rächen!

Rossan (leise zu Gothland:)

Treibt es für's erste nicht zu weit; schon wird
Der Pöbel nach der alten Weise wieder

Mitleidig, — immer hält er es mit dem,
Der unterliegt!

Gothland.

Wie wahr das ist, mein lieber Rossan!

(für sich:)

— Erst Grausamkeit zur Folie und dann
Ein bischen Großmuth draufgeflickt — das wirkt,
Das muß zu Thränen rühren — Jetzt,
Die Großmuth!

(laut:)

Usbek, wie mich dünkt, ist er
Für jetzt genug bestraft; bewahr' mich Gott,
Daß ich an den Ohnmächtigen mich räche! —
Wenn
Er wieder sich erholt hat, dann soll
Dich Niemand hindern, es mit ihm
In offnem Kampfe auszufechten. —
Irnak,
Verdoa ward von dir am wenigsten
Beleidigt; beim Erwachen, denk' ich, sieht er
Dich lieber als uns Andre; bringe ihn
In Sicherheit, und wenn dir meine Gnade auch
Nur etwas gilt, so pfleg' ihn wie 'nen Freund.

(Irnak und Soldaten bringen den Neger von der Bühne.)

Rossan.

Ist das nicht edel?

Die Finnen.

Ja, großmüthig ist's
Gehandelt!

Gothland (schnell ein flüchtiges Lächeln unterdrückend:)

Lobt mich nicht; ich that ja nur,
Was jeder Mensch thun würde. —
Wie es mit

Euch steht, daß wißt ihr selbst; Verdoa hat's
Euch schon gesagt; — die schwed'sche Landarmee
Umzieht uns enger stets und enger, —
Die schwed'sche Flotte macht sehr drohende
Bewegungen — Neunhundert Reiter könnten euch
Bequem zusammenhau'n! —

Was gebt

Ihr mir, wenn ich eu'r Leben rette?
— Daß ich es kann, das glaubt ihr schon; ihr kennt
Den Herzog Theodor von Gothland aus
Den Schlachten, die er siegreich gegen euch
Gefochten hat!

Rossan.

Sehr billig ist es für
Das Höchste auch das Höchste dir zu bieten:
Rett' uns und Finnlands Krone sey dein Lohn!

Die Finnen.

Errett' uns und sey König!

Gothland.

Ist
Das euer Ernst?

Die Finnen.

Ja, du bist unser König!

Gothland.

Ist's so?

Rossan, Usbek und Finnen.

Wir alle sind dir unterthänig!

Gothland.

So schwört, mir treu zu seyn in Glück und Noth!

Rossan, Usbek und Finnen.

Wir schwören, dir zu folgen in den Tod!

Gothland.

Den straf' ich Hochverraths, der dieses log!

Rossan, Usbek und Finnen.

Der König Finnlands, Gothland, lebe hoch!

(Tusch.)

Gothland (laut gebietend:)

Wohlan, so reißet aus die finnischen Paniere
Und pflanzet auf die Banner meines Hauses!

(es geschieht.)

— Fortan ist Rossan euer Obergeneral,
Usbek bleibt Commandeur der Reiterei!
— Der schwed'sche König hat 'nen Preis
Von tausend Stücken Goldes auf mein Haupt
Gesetzt, — ich setze funfzigtausend auf
Das seinige! — Herold, sitz' auf und ruf's
Den Feinden zu —

(indem er in seine Brieftasche schreibt:)

mach' dich zugleich
An ihren Oberfeldherrn, an
Den Grafen von Arboga, grüße ihn
Von Gothland, laß ihn dieses lesen, und
Meld' mir, was er darauf beginnt!

(der Herold geht ab.)

Wo ist
Mein Sohn?

Ein Finne.

Ich sah ihn bei der Vorhut.

Gothland.

Ruf' ihn.

(der Finne geht; Gothland streckt die Hände gen Himmel:)

Gebt
Mir langes Leben! —

Erik, hurtig, hol'
Mir Panzer, Helm und Schild!
(Erik ab.)
— — Begraben von den Wolken ist die Sonne,
Und tiefes Dunkel bricht herein, als wär's
Schon Nacht!
(die Gegend verfinstert sich.)
— Die Windsbraut hat
Den Ocean entwurzelt!
Wie ein Gigant stürmt er empor
Mit hunderttausend Häuptern, holt
Den Adler auf dem Flug' ein und zerschellt
Mit gräßlichem Gebrülle an
Der Sternenfeste! — Mövenschaaren fliegen auf —
Thurmhohe Wasserhosen saugen an den Wellen —
Die Uferfelsen werden losgerissen — Alles ist
Mir günstig! —
Wissen sie dort auf
Der schwed'schen Flotte, daß die Finnen hier
Am Ufer stehen?

Rossan.

Ja; doch grad' an dieser Stelle
Vermuthen sie uns nicht, denn vor
'Ner Stunde noch stand eben hier
Der schwed'sche Oberst Torst sammt einem
Erles'nen Regimente, um damit
Die Landung zu bedecken. Schleunig und
Behutsam ließ ich ihn umzingeln,
Auf Gnad und Ungnad mußte er sich mir
Ergeben; — auf den Schiffen hat
Man schwerlich davon etwas wahrgenommen.

Gothland.

Der Oberst Torst? mit dem soll ich, wie man
Mir stets gesagt, viel Aehnlichkeit in Wuchs
Und Stimme haben.

Rossan.

Wahrlich,
Ihr habt viel Aehnliches mit ihm,
Besonders in der Stimme.

Gothland.

Denkst du? Nun,
Das bringt der Flotte ihren Untergang!
— Holt mir Torsts Uniform!

(ein Finne geht ab.)

Rossan.

Ha, ich ahne!

Der Finne (mit einem schwedischen Offiziershute und Mantel zurückkommend:)

Hier ist die Uniform.

Gothland (sich damit bekleidend:)

Brennt mir
'Ne Fackel an!

(man thut es und übergibt sie ihm)

Wo ist
Die klippenvollste Stelle dieses Strandes?

Rossan (zeigt auf einen Felsen, der im Hintergrunde am Seegestade steht:)

Die seht ihr dort; auf sechzig Klaftern weit
Geht jedes Schiff in ihren Strudeln unter.

Gothland (befiehlt den Finnen durch eine Bewegung seiner Hand, sich ruhig zu verhalten, und ersteigt den Felsen; wie er oben ist, winkt er der schwedischen Flotte mit der Fackel, und ruft ihr zu:)

Heran, heran, ihr Schiffscamraden!
Jetzt ist es hohe Zeit! Der König hat
Das Finnenheer von vorne an-
Gefallen, landet schnell und fallet es
Von hinten an!

Stimmen von dem Meere her (aus der Ferne:)

Wer bist du?

Gothland.

Donner und
Das Wetter! Kennt ihr mich nicht mehr?
Ich bin der Oberst Torst und soll,
Wie ihr ja wisset, eure Landung decken —
Wie lange soll ich auf euch warten?

Stimmen von dem Meere her.

Es
Ist dunkel und es stürmt!
Wir wissen keinen sichern Landungsplatz!

Gothland.

Herr Gott,
So steu'rt doch nur dem Wink' der Fackel nach!
Hier wo ich stehe, ist der schönste Ankergrund,
Den ich noch je geseh'n! Kein Fels! kein Strudel!
Ein treues Wasser führet von
Den Schiffen bis hieher!

(mit der Fackel winkend:)

Heran! heran!

(beiseit:)

Empfangt sie, Riffe!

(laut:)

Rudert, rudert! kommt!

Stimmen von dem Meere her.

Wir kommen schon! Wir kommen schon!

Gothland (beiseite:)

Sie kommen! Fackel ködre, angelt sie,
Ihr Klippen!

Stimmen von dem Meere her (näher kommend:)

Ha, Betrüger du! In Strömungen
Und Felsgehege haſt du uns gelockt!

Gothland (plötzlich ein lautes Hohnlachen aufſchlagend:)

Ja, ja!
Dem Haifiſch in die Meerſupp' eingebrockt!

Stimmen von dem Meere her.

Weh! Weh! wir ſcheitern!

Gothland.

Da geſchieht
Euch euer Recht! Wie konntet ihr
So blind und thörigt ſeyn, den König Gothland
Für einen ſchwed'ſchen Oberſten zu halten?

(er wirft die Fackel in die See und reißt ſich die ſchwediſche Uniform ab.)

Stimmen von dem Meere her.

Ha, warte nur! Wir ſtürzen häuptlings dich
In's Meer, ſobald wir an das Land geſchwommen!

Gothland.

Es iſt mir lieb, daß ihr's im Voraus ſagt,
Nun kann ich es bei Zeiten noch
Verhüten!

Finnen!

Beſetzt die Küſte, zieht die Säbel
Und haut den Schweden ihre Finger ab,
Wenn ſie damit ſich an das Ufer klammern!

Einer der Schiffbrüchigen (welcher die Küſte grade da, wo Gothland ſteht, ſo weit erklettert hat, daß er mit dem Kopfe über ſie hinwegragt:)

Gott
Sey Dank! ich hab' den Strand erklimmt!

Gothland (stößt ihn mit dem Fuß zurück:)

Noch nicht! Verfluch
Die Mutter, welche dich gebar, daß du
Erstöff'st!

Stimmen von dem Meere her (dicht am Strande:)

Sind von den Unsren Ein'ge oben,
Die hülfreich uns die Hände reichen können?

Gothland (heimlich zu den Finnen:)

Reicht ihnen eure scharfen Säbel!

Finnen (thun es.)

Hier
Sind unsre Hände!

Stimmen von dem Meere her.

Wir ergreifen sie
Mit Dank und —

(auf einmal jammernd:)

Weh, geschliff'ne Schwerter sind's!
Die Finnen sind's! O die Barbaren!
Barbar'scher als die See, die uns verschlingt!

Gothland (fängt an zu singen:)

„Es stehet ein Fischer am Ostseestrand — Hoho!
„Hat Felsennetze ausgespannt, — Hoho!
„Er lockt mit blendendem Fackelschein
„Die Fisch' in seine Netz' hinein! Hoho, Hoho!
„Es kommen die Thoren gezogen, — Hoho!
„Er schmücket mit Scharlach die Wogen, — Hoho!
„Der Fischfang ist gut —"

(seinen Gesang unterbrechend:)

Hu, alles still! ich sang noch! — Tausend
Leben
Sind ausgelöscht, — der Sturm läßt nach, die Wolken
Verziehen sich, das Meer hört auf zu wüthen,

Besänftigt durch die ihm Geopferten, —
Die Sonne tritt auf einen Augenblick
Aus dem Gewölk, beleuchtet blutigroth
Die mit Schiffstrümmern übersä'te Ostsee
Und ihre leichenüberschwemmten Küsten,
Zeigt mir, was ich begangen und verhüllt
Ihr Haupt! — —

(Pause. Die Gegend hat sich wieder aufgehellt.)

Sind sie denn alle schon ertrunken! —
Ha, dort hängt noch ein Einz'ger zappelnd an
Dem Felsenvorsprunge, — ein Jüngling ist's! —
Im Meer, dicht unter seinen Füßen, lauert
Ein ries'ger Mantelroch' auf seinen Sturz, —
— Wie mich der Arme rührt! Könnt' ich ihn retten!
Weh mir, was habe ich gethan! —
Jetzt schlägt
'Ne Woge an den Felsenhang, er klammert
Sich fester an; umsonst! sie spült ihn weg,
Er stürzet in die See, der Mantelroche
Umwickelt ihn und fährt mit ihm heißhungrig in
Die Tiefen! — —
Eine theure Mutter harrt
Vielleicht auf ihn daheim, vielleicht war er
Die einz'ge Freude ihres öden Alters, — mit
Der Morgen-, mit der Abend-Röthe steigt
Sie auf den Hügel und blickt sehnend aus
Nach ihrem treuen, hoffnungsvollen Sohn, —
Sie breitet liebevoll die Arme aus,
Ihn an das Herz zu drücken, — nimmer wird
Sie es! ein Mantelroch' der Ostsee hält
Ihn schon umschlungen! — —
Still, das führt zur Reue;
Still, still, still —

(er versinkt in düstres Nachdenken; seine Blicke ruhen unbeweglich auf dem Meere; der Herold, welchen er vorhin an das Schwedenheer absandte, tritt wieder auf.)

Roſſan (ruft:)

König!

Gothland (horcht auf:)

„König?" Meint er mich?
Ha, dieſes einz'ge Wort hat mich geheilt!
— Was gibt's?

Roſſan.

Der Herold iſt zurückgekehrt.

Gothland (ſteigt von dem Felſen:)

Herold, was ſagt der Graf Arboga?

Herold.

Nachdem er euren Brief geleſen, riß
Er vor der Fronte ſeiner Regimenter
Die ſchwed'ſche Farb' von ſeinem Helme, warf
Sie in den Koth und rief: „der König, dem
Wir dienen, iſt ein Lump! zum Gothland, den
Das Finnenvolk zum Herrſcher ſich erkohren,
Der euch ſo oft zum Sieg geführet hat, geh'
Ich über — Wer mich liebt, der folgt mir nach!"
— Die Schaaren jauchzten auf, als er
Den Namen Gothland nannte;
Ein Haufe von zwölftauſend Mann, beinah'
Der fünfte Theil der ſchwediſchen Armee,
Iſt ihm gefolgt; — da kommt er ſchon
Und führet ihn euch zu.

(Arboga tritt von der rechten Seite der Bühne auf, ſchwediſche Truppen folgen ihm.)

Gothland (geht ihnen entgegen:)

Willkommen, Graf! willkommen, Kriegsgeſellen!

Arboga (zu ſeinen Kriegern:)

Grüßt euren alten, ruhmgekrönten Feldherrn!

(kurze kriegeriſche Muſik.)

Gothland.

Ich danke euch, Landsleute!

(die finnischen und schwedischen Offiziere bewillkommnen sich stumm und auf militärische Weise. Dann treten sie wieder von einander.)

Gothland (zu Arboga:)

Ich hab' mich nicht in euch geirrt!

Arboga.

Hier
War nichts zu irren; — schwer beleidigt war
Ich durch den Schwedenkönig; zu 'ner Strafe
Von tausend Stücken Goldes hatte er
Durch seine Räthe mich verdammen lassen, —
Dafür mußt' ich Genugthuung mir schaffen,
Und euer Brief bot mir Gelegenheit
Dazu.

Gothland.

Ich bau' auf euch!

(Irnak tritt auf. — Gothland wendet sich zu ihm:)

Wo ist der Neger?

Irnak.

Das laute Lebehoch, das euch vorhin
Die Finnen brachten, hat ihn auf geweckt
Aus der Betäubung. Wuthgetrieben streift er
Nun durch die Ebne, — wen er anrührt, den
Vernichtet er und nieder stößt er Jeden,
Der ihm begegnet. Eben traf er auf
'Nen Haufen zechender Soldaten, — er
Ergriff ein branntweingefülltes Glas,
Leert' es auf einen Zug, und fraß es selbst
Dann hinterdrein, daß ihm
Die Zähne knirschten und das Zahnfleisch blutete;
„Herr! seyd ihr toll? Ihr freßt

Ja unser Branntweinglas!“ schrie'n die
Soldaten; da versetzte er
Mit einer fürchterlichen Stimm': „ich meinte,
Es wäre Gothlands Herz!“

Gothland (zu Arboga:)

Ihr hört, Graf, wie
Gefährlich dieser Mohr mir ist; er hat
Noch viele Freunde in dem Finnenheer,
Deshalb verschieb' ich seine Hinrichtung, —
Ich zähl' auf euren Beistand, wenn dazu
Die Zeit gekommen ist.

Arboga.

Zählt dreist auf mich

(auf seine Soldaten deutend:)

Und Jene! Was ihr ihnen auch befehlt,
Sie werden's thun; an blind Gehorchen hab'
Ich sie gewöhnt.

(Gustav tritt ein.)

Die anwesenden Krieger rufen:
Der Kronprinz Gustav lebe!

Gothland.

Erheitre dich! mein Sohn! Hörst du, wie dich
Das Heer begrüßet?

Gustav.

Die Begrüßung macht
Mich traurig.

Gothland.

Und warum?

Gustav.

Sie klingt mit fast
Wie'n Vorwurf;

(Gothland fühlt sich getroffen, doch faßt er sich sogleich wieder)

als man mich noch bloß den Sohn
Des Herzogs Gothland hieß, da, dünkt mich, war
Ich glücklicher!

Gothland.

Das dünkt dich nur! gewiß!
Verlaß dich drauf! du mußt weit glücklicher
Jetzt seyn, — wenn nicht einmal ein Königssohn
Oder ein König glücklich ist, ja dann
Gibt es kein Glück auf Erden!

(Erik kommt mit Gothlands Rüstung.)

— Wo hast du
So lang verweilt?

(Gothland nimmt ihm hastig die einzelnen Stücke ab und legt sie sich an:)

Den Panzer her —

(ihn betastend:)

sein Stahl
Ist gut —

(auf seine Brust deutend:)

nicht eher wird's hier still, als bis
Er sie bedeckt. — Den Helm! — Gib mir den Schild!

(ihn mit großem Geschrei an den Boden werfend:)

Verrätherei! Verrätherei! der Schild
Zerbricht!

Rossan.

Wie?

Erik.

Herr, seht doch, es ist
Eu'r alter, wohlgeprüfter Schild und er
Ist fest und unzerbrochen!

Gothland.

Fürwahr,

Er ist's, — ich weiß nicht, was
Mich anfiel! —

(beiseit:)

Und dennoch zittre ich
Noch jetzt vom blinden Schreck!

Erik.

So war't ihr sonst nicht!

Gothland.

Sprich nicht vom Sonst! —
Wir wollen die Verwirrung,

(zu Arboga:)

Worin das königliche Heer
Durch euren Uebergang versetzt ist, nutzen, —

(aufbrechend:)

Zur Schlacht!

(er kehrt plötzlich wieder um:)

Doch haltet! Erst will ich Wein trinken!
Holt ihn mir! heißen, feuerheißen Wein!

(Irnak geht ab.)

Rossan.

Was fehlt euch, König?

Gothland.

Nichts!

(für sich:)

Mich
Ergreift ein unbekannt Gefühl, — die Feigheit
Ist es doch nicht?

(Irnak kommt mit einem Becher Wein.)

Irnak.

Hier ist Wein.

Gothland (nimmt den Becher in die Hand:)

— O, es war
Doch damals eine seel'ge Zeit, als ich
Zu meinem Muth des Weins noch nicht bedurfte! —

(er trinkt, setzt aber bald wieder ab.)

Der Wein hat ja kein Feu'r; schaff' heißren!

Irnak.

Auf Erden wächst kein heißerer.

Gothland.

So hol'
Mir Branntwein! sengenden Branntwein!

(Irnak ab.)

Gothland (für sich:)

— O,
Wie weit, wie weit ist es mit mir gekommen!
Von dem unedelsten Getränk des Pöbels,
Vom Branntewein muß ich mir Tapferkeit
Erbetteln! — O, mein Heldenruhm, mein, mit
Dem eignen Blut erworb'ner Heldenruhm!

(laut:)

Branntwein! Branntwein!

(Irnak kommt mit Branntwein.)

Bringst du ihn? Her damit!

(Trinkt mit gierigen Zügen:)

— Der Branntwein ist gut; ich hoff, er wirkt!

Usbek.

Beginnt der Kampf?

Gothland.

Er mag beginnen!

Erik (bedeutungsvoll:)

Gegen wen?

Gothland (ohne Eriks Frage gehört zu haben:)

Was glänzt mir da störend in die Augen? —
Der Ring der Treue ist's, den mir mein Weib
An dem Altare gab, — ich trag'
Ihn nun schon sechzehn Jahre, — heut'
Würd' er mich hindern in der Schlacht!

(er wirft den Ring auf den Boden und zertritt ihn.)

Erik.

Herr, da
Zertratet ihr ein edles Herz!

Gothland (bezwingt seine Bewegung:)

Es fahre wohl! —
— Die Erde trägt hier gute Saat: da liegt
Ein Schwert, — ich nehm' es auf!

Erik.

Jetzt nehmet ihr
Dasselbe Schwert auf, welches ihr vorhin
Wegwarfet, um den Vatermord zu meiden.

Gothland.

Graukopf, du wagst sehr viel!

Erik.

Erlaubt, man sagt,
Den Vatermördern wüchs' die rechte Hand
Aus ihrem Grabe!

Gothland.

Sclav! sprich nicht vom Gra — Hu! — Gebt
Mir langes Leben, langes Le —

(es donnert; Gothland verstummt voller Entsetzen.)

Arboga.

Wovor
Erblaßt ihr? — Donnernd sinkt die letzte Wolke
Des vor'gen Ungewitters in das Meer.

Gothland.

Ja ja, der bloße Donner ist es, — durch
Die Luftregionen heult er ohne Sinn!

Erik.

Ohne Sinn?

Gothland.

Ohne Sinn! —

(zu Usbek:)

Ich seh' dich auf
Den Wink zum Aufbruch harren, — wart' nur noch
'Nen Augenblick. —

Arboga könnt ihr mir
Die Rechte nennen, die ein König hat?

Arboga.

Ein König hat gar große Rechte, als
Das Recht der Willkühr, die Befugniß zur
Gewalt, das Recht des Völkermordes —

Gothland.

Hat er
Das letztere?

Arboga (ohne Ironie:)

Zum wenigsten ist's von
Den Kön'gen ausgeübt, so lange als
Es Kön'ge gibt.

Gothland.

Nur Eins sag' an:
Ist Völkermord ein Königsrecht?

Arboga.

Ich glaube es.

Gothland.

Gottlob, Wir sind ein König!
— Jetzt frißt der Mensch die Fisch', da eigentlich
Die Fisch' ihn fressen sollten, — sorgen will ich,
Daß diesem Mißstand abgeholfen wird.
Den Ackerbau will ich befördern, dieß Feld
Will ich mit Leichen düngen, damit
Das Gras wächst, — Einer von den großen Aerzten
Der Menschheit, deren sie so sehr bedarf,
Die mit den einzigen Heilmitteln, die ihr fruchten,
Mit Feu'r und Schwert, mit Krieg und Pest sie heilen,
Einer von den gepries'nen Attila's,
Sulla's und Cäsar's will ich werden!

(commandirend:)

Infant'rie vor!
Die Reiterei
Hält hinter ihr und reit't sie über, wenn
Sie zagt! —
Rossan, du stürmst des Feindes linke

(zu Irnak:)

Und du die rechte Flanke,

(zu Arboga:)

ihr das Centrum!

(Schlachtmusik.)

Mord ist frei! keine Gnade! —
Er, der
Die Wölfe machte, ihnen Zähne gab,
Und einen heißen, niegelöschten Durst
Nach Menschenblut, er, der die Vipern schafft,
Und die Erdbeben aus den Tiefen ruft,
Wird uns entschuldigen!

Halloh, zur Schlacht!

(er geht; allgemeiner Aufbruch; kurze Pause, während welcher die Scene leer bleibt.)

Berdoa (tritt auf, die wildeste Leidenschaft in seinen Gesichtszügen und Bewegungen:)

Was? Bin ich noch der Neger?
Ist dieß mein kampfgestählter Arm?
O gebt
Mir etwas zu vernichten, etwas zu
Vernichten — ja, vernichten! vernichten!

(er hat einen Dolch ergriffen:)

Zerbrich! zerbrich! O wären's seine Knochen! —
Verdammte Träume! Seine Knochen sind
Es nicht! Es ist mein bester Dolch! Schmach!
Fort
Gedanken! —
Sinne, öffnet eure Thore!
Seh'n will ich der Sahara Meteore!

(fast mit Vision:)

Ha! wie die Lavaströme' vom Aetna, fluthen
Hoch vom Zenith die Sonnengluthen!
In Feuer ist der Tag getaucht,
Verbrannte Asche ist die Luft, die Erde raucht,
Der Samum weht,
Und Mauritanias Caravan' vergeht!
Der rothe Löw', umflogen
Von eines Feuerkammes Wogen,
Schnaubt Mord, peitscht mit dem Schweif den Sand,
Stürmt als Comet der Wüste durch das Land!
Und als ihr Sternbild, furchtbar leuchtend!
Gleich dem Orion der Aequatornacht,
Tod kündend dem, der es erblickt,
Umfunkelt von des Felles Arguspracht,
Die blutgewasch'nen Zähne weisend,

Sie mächtig an einander schäufend,
Wie Netze seine Blick' auswerfend,
Mit glüh'ndem Aug' die Beut' umkreisend,
Schweift dort, mit einem Blutstreif ihn befeuchtend,
Der Königstiger seinen Pfad!
Und lauernd sich zusammenringend,
Zu einem Strudel sich verschlingend,
Umschnürt mit ungeheuren Reifen,
Die Boa jeden, der ihr naht!
— Ein Samum will ich Gothlands Mark aufzehren,
Will seinen Stamm, will Alles, was ihn nur beglückt,
Mit meinem Hauch versengen und verheeren, —
Ein Löwe, will ich ihn ergreifen,
Ein Boa, will ich ihn erdrücken,
Ein Tiger, reiß' ich ihn zu Stücken —
— Nur Tiger? — der kann bloß den Leib versehren!
Das ist zu wenig, ich will mehr!
Denn auch das Seelenheil will ich zerstören
Für ihn so wie für seinen Saamen! Amen!

(Gustav tritt auf.)

Berdoa.

Sein Sohn? Ein Dämon führt ihn zu mir her!

(er zieht sich zurück, und umschleicht den Gustav, während des Folgenden beobachtend und lauschend, beinah auf die Weise eines Raubthiers.)

Gustav.

Weh' ihm, dem schon in seiner Jugend Tagen
Ein holdes Glück erschienen, — klagen,
Wenn es ihm untersank,
Muß er ein ganzes Leben lang!

Berdoa.

Er scheint betrübt zu seyn, — was mag ihn quälen?
Viel Kluges ist es sicher nicht, — er hat
Noch keinen Bart!

Gustav.

Dort steigt er auf,
Der stille Zeuge unsrer Liebe,
Der Hesperus,
Und mit ihm die Vergangenheit!
Wie leuchtet er mir heut so trübe,
Wie golden flammte er in vor'ger Zeit!
— Auch sie
Steht nun wohl in dem Dämmerlichte,
Der Wehmuth Zug in dem Gesichte,
Auf dem Altan, und denkt an mich
Und unsre Blicke treffen sich
(O süßer Traum!)
Im schönsten Stern am Firmament,
Sind wir auch sonst durch Berg und Thal getrennt!

Verdoa.

Ich hab's, ich hab's! er ist verliebt! Die Liebe
Ist Wollust; wer verliebt ist, der ist geil,
Ist Geck, ist schwach, ist Narr! — An dem hab' ich
Schon im Voraus das halbe Spiel gewonnen! —

(er geht auf Gustav zu, um ihn anzureden:)

Gustav (für sich:)

Was will der Mohr?

Verdoa.

Ihr seyd nicht in der Schlacht
Bei eurem Vater, Prinz? Man wird
Euch das vorwerfen.

Gustav.

Was ein Kind
Dem Vater schuldig ist, hab' ich gethan;
Ich bin auf sein Gebot ihm nachgefolgt
Und werd' ihn nicht verlassen; doch nie kann

Er fordern, daß ich gegen meine Ueberzeugung,
Gegen mein Vaterland und gegen den,
Der Schwedens König ist, mein Schwert soll zieh'n.

Berdoa.

Ihr meint also, eu'r Vater wär' Rebell?

Gustav.

Er ist mein Vater und ich bin sein Sohn.

Berdoa.

Du rührst mich Jüngling; wohl — du hast ein Recht
Zu trauern!

Gustav.

Wohl o wohl! ein größeres, als du denkst!

Berdoa.

Ein größres? — Kaum zu glauben — Sollte etwa —

Gustav.

Still Mohr, denn du erräth'st es nimmer!

Berdoa.

Un=
Glückliche Liebe ist's doch nicht?

(Gustav wird heftig bewegt.)

Ist sie 's?
Und glauben konntest du, daß ich sie nicht
Errieth, weil ich Neger bin? — O schlecht
Kennst du der Liebe Zaubermacht! Sey weiß,
Sey schwarz, du führest ihre Farbe! Am
Aequator lieben wir wie hier, nur glüh'nder,
Wie dort denn Alles glüh'nder ist.

Gustav.

Ja, besser
Hätt' ich der Liebe Allmacht kennen sollen,
Als einen Augenblick an ihr zu zweifeln.

— Ein Einsamer bin ich in diesem Heer,
Mein Vater höhnt mich, wenn er mich bewegt sieht,
Und seine rohen Krieger kennen kein Gefühl —

(indem er Berdoas Hand faßt:)

Da muß ich einen Neger finden, der mir
Erzählt, daß auch die heiße Zone liebt,
Der mich versteht, der meinen Schmerz begreift.
Selma, des Schwedenkönigs hehre Tochter,
Die hehre Selma liebt' ich mit der Seeligkeit
Der ersten Liebe, und sie liebte mich!
Mein Vater aber, fliehend von
Des Bruders Leiche, riß auf ewig mich
Von dannen!

Berdoa.

Du warst wohl recht seelig?

Gustav.

Fragst
Du noch? — Drei Jahre sind es nun, als ich
An einem Frühlingsmorgen schweifte durch
Upsalas neuverjüngte Flur; ich war,
Wie Knaben sind, nicht glücklich und nicht un-
Glücklich; — Aurora streute Goldstaub auf
Die grünen Matten, — sehnsüchtig dämmerte
Des Horizontes duftgewob'ne Bläue,
Die Wälder knospeten, die Rosen schwellten, —
Ich sah' es nicht —
Des Hains Gefieder sang,
Ich hört' es nicht, —
Da schwebte eine Nie-
Gesehn'e grüßend mir vorüber, — es
War Selma — sie erging sich auf den Blumenwiesen —
Ich sah' sie! — — und
Zum erstenmale hörte ich
Die Nachtigallen schlagen,

Sah' ich die Rosenbüsche blühen,
Sah' ich des Aethers Höhen schimmern,
Und eine andere Sonne stieg
Im Osten mir empor!
Nur wer geliebt hat, weiß es, was
Der Frühling ist!

Berdoa.

Ja wohl! ja wohl! nur wer
Geliebt hat, weiß es, was ein Affe —
Was, was
Der Frühling ist!

Gustav.

Von Liebe flüsterten
Die Aehren, Liebe rief des Donners Hall!
Ich glaubte an Unsterblichkeit, an Gott,
An Glück, an alles Große und
An alles Gute!
Die Sonnen flogen auf und nieder,
Die Stunden hatten Morgenröthen,
Die Auen waren Paradiese, — und
Wenn ich auch weinte,
So weinte ich vor Freude!

Berdoa.

Ist Selma schön?

Gustav.

Das weißt du nicht? — O, ich beklage dich! —
Als Herrlichste von allen,
Als eine Kön'gin steht
Sie unter den Gespielinnen! für's Diadem
Ist ihre Götterstirn gebildet! seidnes Haar
Umschmückt ihr lichtes Haupt
Mit goldner Fülle, Hoheit strahlt
Aus ihrem Auge, Anmuth wohnt

Auf ihrem Mund, — mein Leben würf' ich weg
Für einen Kuß auf ihre Lippen!

Berdoa.

Wenn sie nun aber aus dem Halse stänke?

Gustav.

Wie Neger?

Berdoa.

O du Geck der Gecken, Narr
Der Narren! Deine Göttin ist ein Mensch
Wie du! Hat sie auf ihrem Kopf viel Haare,
Was du so rühmst, so hat sie sicher auch
Viel Ungeziefer drauf und ihre Nas'
Ist schleimig, wie die Nase andrer Leute!
Sie trinkt und ißt so gut als du
Und so wie du giebt sie's auch wieder von sich.

Gustav.

Schäme dich!

Berdoa.

Lüg' ich denn? — Schäm' du dich, weil
Du ohn' Erröthen eingestandest, daß
Du liebest!

Gustav.

Mich der Liebe schämen, die
Das Höchste auf der Erde ist?

Berdoa.

Das Höchste?
Auf's Kindermachen läuft's am End' hinaus! —
Was liebt
Ihr denn am Weib? Etwa den Geist?
An einer Gans? — Ich glaub' es kaum; und wär'
Es wahr, — weshalb liebt ihr denn nie 'nen Mann?
Ihr liebt das Fleisch! sieht's Fleisch nur hübsch, so denkt

Ihr euch die Seele schon hinzu! — Doch das
Empört mich nicht; allein, wenn ihr den Trieb,
Den ihr mit Kröte, Katz' und Hund gemein habt,
Zu einer Tugend macht und göttlich nennt,
Pfui, das ist unerträglich!

Gustav.

Im Namen der Geliebten und der Liebe:
Zieh' deinen Degen, heuchlerischer Mohr!

Berdoa (thut's und schlägt ihm den seinen aus der Hand:)

Da liegt der deine! —
Lehrte Selma dich
Das schlechte Fechten? Besser solltet ihr
Die Männerwürde ehren, als
Zu Dienern eines Weibes euch erniedrigen!

Gustav.

Dein Arm ist stärker als der meine, weil —
Er dreißig Jahre älter ist; drum rühm'
Dich nicht; der Liebe bleib' ich treu!

(geht ab.)

Berdoa.

Ja, bleib'
Ihr treu! bleib' ihr nur treu! das wünsch' ich eben!
Ein Schritt nur ist's, der von der Liebe zu
Der Unzucht führt! Ich kenne unter
Den Christen gar nicht wen'ge Laffen, die
Just in demselben Sinn, in welchem sie
Von ihrem Mädchen sprechen, Gott
Die Liebe nennen. Dieser Knaben scheint
Zu ihnen.
Ich
Bin lange Zeit als — als Sclav
In Griechenland und in Italien
Gewesen; nicht umsonst hab' ich

Dort mancherlei erfahren und gelernt;
Ich kann's mitunter brauchen, wenn
Ich so ein europä'sches Schneegesicht
Zu Grunde richten will! — Ich will
In's Künftige mich fest
Und fester an den sehnsuchtgirrenden
Gelbschnabel drängen: erst verführ'
Ich ihn mit Hülfe seiner Liebe
Zum Huren; dann wiegle ich
Ihn gegen seinen Vater auf; dann —

(Irnak kommt.)

Berdoa.

Wie steht es in der Schlacht, Freund Irnak?

Irnak.

Der neue König siegt!

Berdoa.

Gott quäl' ihn!

Irnak.

Rossan,
Der neugebackne Oberfeldherr, fragte
Nach euch, und stampfte mit dem Fuße, als er
Vernahm, ihr wär't nicht da!

Berdoa.

Der Narr!

Irnak.

Er drohte
Euch exemplarisch zu bestrafen
Und läßt euch durch mich rufen.

Berdoa.

Gut;
Schon gut, — zu etwas Anderem; wie geht
Es deinem hübschen Nachtgeschirr?

Irnak.

Nachtgeschirr?

Berdoa.

Nu, ich meine das wohlgebaute
Breithüft'ge Christenmädchen, welches du
Vergangnes Jahr im Schwedenkrieg
Erbeutet hast.

Irnak.

Ihr meint das blonde Milchen?

Berdoa.

Ja, ja! Emilie Scherwenz!

Irnak.

Da habt ihr Recht, die ist ein Nachttopf!
Sie sitzt in meinem Zelte; wenn ihr p..... wollt,
So steht sie euch zu Diensten.

Berdoa.

Was treibt sie denn?

Irnak.

Sie melkt die Männer!

Berdoa.

Sie war damals recht üppig schön,
Ist sie es noch?

Irnak.

Wo sie vorbeigeht, springen
Die Hosenknöpfe los.

Berdoa.

Wenn sie nur fett ist.

Irnak.

Ihr solltet ihren weißen blüh'nden Nacken,

Auch ihren vollen —, auf dem sie doch
So häufig liegen muß
Und ihre vollen Arme sehn, auch ihr —

Verdoa.

— — — tücht'ge?

Irnak.

Hat sie. — — — — —
Die Stiefel auszieh'n.

Verdoa.

So befiehl' der Dirn',
Daß sie sich kostbar schmücke; ich bezahle Alles;
Durchsicht'ger Flor umschatte ihre Brüste —
Ein seidenes Gewand vom feinsten Stoff
Umschließe ihren Leib so enge, daß
Man jeden Athemzug bemerken kann,
Und eine Silberspange, welche bei'm
Geringsten Druck des Fingers auffliegt
Und es verrätherisch öffnet, halte es
Fürerst zusammen. — — So erwartet sie
Die Nacht; dann wird der junge Gothland zu
Ihr kommen, und sie fragen, ob
Sie bei der schwed'schen Königstochter Selma
In Dienst gestanden; sie bejaht es, spricht
Mit Ueberschwenglichkeit von der
Prinzessin, schwärmt empfindsam
Von Frühlingsblum' und Abendstern,
Von goldner Zeit und seel'gen Stunden;
Die Liebe sey des Lebens höchstes Gut,
Ein Thor nur sage, daß
Die Liebe irdisch oder sinnlich sey;
Behüte Gott! die Liebe sey vielmehr
Unsterblich, heilig, ewig, geistig! —
Hier
Wird sich der Bube nicht mehr halten können,

Entzückt, begeistert, weinend wird
Er in die Arm' ihr fallen, ihr beistimmen,
Mit „himmlisch" und mit „göttlich" um
Sich werfen, wie mit Straßendreck,
Venus Urania sie heißen
Und ihr vor Wollust in die Brüste beißen.
Sie aber lehrt ihn dann,
Was in natura eigentlich die Lieb ist.
— Ich kenne Viele, die in Zweifel waren,
Ob ich auch Mensch; daß ich ein Satan seyn kann —
An deinem Sohne, Gothland, sollst du das erfahren!

(er geht mit Irnak ab.)

Zweite Scene.

(Ein anderer Theil der Ostseeküste.)

(Der König Olaf, der alte Gothland und der Graf Holm treten feldflüchtig auf.)

Holm.

Wer Unrecht hat, hat Glück! Wir sind
Geschlagen, und zerstoben ist das Heer!

König.

Ich schiffe mich sofort nach Rußland ein
Und werbe dort ein neues an!

Der alte Gothand.

Ich wandere nach Norwegs Thälern
Und wenn sie dort die Väter ehren,
So müssen sich die Streiter um mich schaaren!

Holm.

Ich eile zum hochherz'gen Volk der Deutschen,
Das für das Gute nur die Waffen schwingt,
Und fleh' um Hülfe für die Unterdrückten!

König.

Gib mir die Hand, verlaß'ner Vater!

Der alte Gothland.

Gib mir die Hand, vertrieb'ner König!

Holm.

Und nehmt auch mich in euren Bund!

(sie halten sich umarmt. — Ferne Trompetenstöße.)

König.

Horcht, die Rebellen nah'n; wir müssen scheiden!
— Am Kiölgebirg, wo sich die Heerstraßen
Von Dänmark, Schweden und Norwegen kreutzen,
Steht einsam eine unbewohnte Hütte,
Für den verirrten Wanderer erbaut —
Dort seh'n wir uns am ersten Mai, in der
Begleitung neugeworbner Heere wieder!

Holm und der alte Gothland.

Am ersten Mai seh'n wir uns wieder!

König.

Lebt wohl, verzweifelt nicht und harret aus!
Denn sicher, wie der Frühling auf
Den Fluren wiederkehrt, so sicher muß
Das Gute in dem Leben wiederkehren!
Die Wolkenzüge kommen und vergeh'n,
Die Himmelswölbung blieb seit ewig steh'n!

(sie trennen sich und gehen ab.)

(Gothland, Gustav, Arboga, Rossan, Irnak, Berdoa, Erik, schwedische und finnische Krieger, treten auf. — Siegsmusik. —)

Arboga (zu Gothland:)

Feldflüchtig ward der Schwedenkönig Olaf —
Im Namen meiner Schaaren, biet' ich euch
An seiner Statt die schwed'sche Krone dar.

Gothland.

Ich nehm' sie an!

(beiseit:)

So hab' ich's denn erreicht:
König bin ich von Schweden und von Finnland!

(laut:)

Die Finnen und die Schweden sollen künftig
Den wechselseit'gen Haß vergessen, und
Vereinet unter meinem Herrscherstabe
In ew'gem Frieden mit einander leben! —

(zu Arboga:)

Graf, herrlich habt ihr in der Schlacht gefochten;
Zum Zeichen meiner Dankbarkeit,
Ernenn' ich euch noch auf dem Schlachtfelde,
Dem Boden eurer Heldenthaten,
Zum Fürsten von Arboga! —
— Sieh da der Neger.

(hämisch:)

Nu, wie geht es dir?

Verdoa.

Recht gut.

Gothland.

Das freut mich.

(er zieht ihn beiseit:)

Auf ein Wort; — Mohr, du
Bist weit gereis't; du sahst Timbuctu und
Sah'st Samarkand, den Niger und den Nil,

Mehr als ein Anderer hast du erfahren, —
— Weißt du ein Mittel gegen die Blitze
Und gegen den Donner?

Berdoa.

Den Frommen, hört' ich, sollen sie verschonen!

Gothland (wendet sich ärgerlich von ihm weg; zu Rossan:)

Mich dünkt, es wär' jetzt Zeit, den Mohren auf's
Schaffott zu schleppen!

Rossan.

Herr, so gern ich's thäte, —
Es geht noch nicht; wir müssen ihn
Noch ein paar Tage laufen lassen, —
Ich kenne ja das finnische Gesindel!

Gothland.

Der
Elende Pöbel! — Doch, ich will mich zu
Geduldeu suchen! —

(Roßgetrappel.)

He! wer reitet dort vorbei?

Irnak.

Es ist Usbek mit seinen Reiterschaaren.
— Wohin, Usbek?

Usbek (im Hindergrunde:)

Den Feind verfolgen!

Irnak.

Es
Wird Abend und kaum scheint ein Stern heut Nacht!
Du solltest warten bis zur Morgenröthe!

Usbek.

Pah! Feuerkugeln sind der Schlacht Gestirne,
Pechkränze ihre Sonnen!

Gothland.

Brav, Usbek!
Laß dich nicht Nacht und Dämm'rung schrecken!
Die meisten Flücht'gen wandten sich gen Norweg;
Verfolg' sie rastlos bis an's Kiölgebirg!
Ich komme mit dem Heere nach! Glück auf!

Usbek.

Hussah, so stürmt denn los, ihr Reiterschaaren,
Wie tausendfüß'ge, erzbeschlagene
Orkane!

(ab; Trompeten;)

Gothland.

Rüstet euch zum Nachtmarsche.

Irnak (zu Berdoa:)

Die Dirne ist bereit.

Berdoa.

So will ich mit
Dem Buben sprechen!

(redet heimlich mit Gustav.)

Gothland (in die Gegend blickend:)

Dort eilt ein müder Landmann nach
Vollbrachtem Tagewerk zu seiner Hütte.
Er hat das letzte Korn gesä't und hofft
Zu Gott, daß es gedeihen wird
Im künft'gen Lenz. — Ein liebes Weib empfängt
Ihn vor der Thür und trocknet ihm den Schweiß ab —
(— Wer trocknet mir das Blut ab? —)
Ein traulich Feu'r winkt ihm auf seinem Heerde
Und Kinder spielen um die Kniee ihm;
Ein süßer Schlummer, ungestört
Von Träumen, stärkt ihn für den künftigen Tag,
Und Friedensengel schweben über seiner Wohnung!

— Ich seh' nicht ein, wie er vor mir
Dieß schöne Loos verdient; wär' er
Versucht wie ich, so wär' er auch wie ich
Gefallen —
Fort! reißet seine Hütte
Ihm nieder und zerstampfet seine Fluren!

(mehrere Soldaten ab.)

Gothland.

— Ihr göttlichen Gewalten, gebt mir, wenn
Ihr seyd, ein langes Leben auf der Erde;
Es ist so wenig — ein unseeliges
Bewußtseyn seiner Nichtigkeit,
Ein Kriechen auf dem Schlamme, eine Kette
Von Qualen — und dennoch ist's
Mein Alles! — Gönnt es mir!
Ich hab' ja keine Ewigkeit, kein Glück
Und keine Hoffnung mehr, — peinigt mich, aber
Laßt mir das einz'ge, was mir blieb, laßt mir
Das arme, nackte Leben! laßt es mir!

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Die Gränzen von Norwegen. Lager der schwedisch-finnischen Armee.)

(Gothlands Zelt. — Nacht. Auf einem Tische brennende Wachskerzen. Gothland, halbgerüstet, liegt schlafend auf einem Ruhebette. Erik steht bei ihm Wache.)

Arboga (tritt ein:)

Was macht der König?

Erik.

Schwer scheint er zu träumen.

Arboga.

So weck' ihn auf.

Erik.

Wer weiß, ob er
Nicht lieber angstvoll träumt, als angstvoll wacht.

Gothland.

Mohr! Mohr!

Verdoa (tritt ein:)

Da ich vor'm Zelt vorbeigeh', hör'
Ich rufen; wer begehrt mich?

Erik.

Niemand;
Der König sprach im Traum.

Berdoa.

Der König?

(Gothland erblickend:)

Ha, seht,
Seht, wie der goldgekrönte Wurm sich windet!
Jetzt käu't er nach der Art der Europäer Nachts
Das wieder, was er Tags gethan!
Er kann kein Bruderfleisch verdauen!

Gothland.

Laß, laß mich! Todter, laß mich!

Arboga (zu Berdoa:)

Fort; er
Erwacht.

(Berdoa geht ab.)

Gothland (vom Lager aufspringend:)

Gottlob, es war ein Traum! Wie feige,
Wie feige die Gespenster sind!
Sie überfallen nur den Schlafenden!
Laßt sie ankommen, wenn ich wach bin!

(zu Arboga:)

Habt
Ihr je geträumt?

Arboga.

Ich träume nie.

Gothland.

Du träumst nie?
So hör' denn, wie du glücklich bist! —
Ich lag,

So träumte mir, auf einem Lavafelde, —
Aus schwarzen Wolken regnete es Nattern,
Und Friedrich, der Erschlag'ne, stieg empor.
Mit seinen Ferſen stand er auf der Erde,
Mit seinem Scheitel stieß er an den Mond;
An seinen blut'gen Haaren klebten Sterne,
Wie Fisch' in ihren Netzen;
Aus seinem Hals' hing statt
Der Zunge, eine Brillenschlange,
Sein Aug' war stier und grünlich,
Und weißer Leichenduft umhüllte ihn.
So kam er auf mich zu, beinah
Den wandernden Gebirgen Islands ähnlich,
Und foderte sein Blut mir ab;
Ich wehrte mich mit weggewandten Augen —
Er warf mich nieder, und als ich
Die Augen wieder zu ihm kehrte, — da
Umklammerte mit hunderttausend Füßen
Mich eine zorn'ge, ungeheure Spinne,
Sog wie 'ner Fliege mir die Brust aus — und
Ihr Antlitz war das Antlitz meines Bruders!

(Trompeten.)

— Was gibt es da?

Arboga.

Die letzten Regimenter
Von eurem sieggekrönten Heere zieh'n
In's Lager.

Gothland.

Ja, — ich siegte! — Siegen — Morden —
— Was unterscheidet denn den Helden von dem Mörder?

Arboga.

Die Anzahl der Erschlagenen.
Wer Wen'ge todtschlägt ist ein Mörder,
Wer viele todtschlägt, ist ein Held.

Gothland.

Nu,
Das tröstet mich; ich werde wohl ein Held seyn.
— Ich bin sehr müde; ich will wieder schlafen;
Fürst! wacht in meiner Näh'!

(er legt sich auf das Ruhebett, steht aber bald wieder auf:)

— Ich kann nicht schlafen! —
Weh, Weh,
Wie eine Feuerglocke heult mein Herz
Und läutet Sturm mit Donnerschlägen,
Und über meinem Kopf
Wirft meine Stirne Blasen auf,
Wie kochend Wasser über'm Feuer! —
— Fürst! glaubt ihr an Unsterblichkeit?

Arboga.

Um so etwas bekümm're ich mich nicht.

Gothland (aus voller Seele:)

O du Beneidenswürdiger!

(Pause; dann winkt er, ihn allein zu lassen; Arboga und Erik entfernen sich.)

Gothland (allein:)

— Bisweilen
Erscheinen seel'ge Silberblicke in
Der Nacht des Lebens, da zerschmilzt
Die eiserne ungläub'ge Brust,
Und eine Götterdämmerung steigt in
Ihr auf: — der Erde Nebel,
Die düstren Graungestalten schwinden,
Und von dem jungen Morgenlicht beschienen,
Eröffnet eine weite Aussicht
Ihre goldnen Fernen, — aus
Dem Meere taucht die ew'ge Liebe, — am

Tiefblauen Himmel leuchtet Gottes Glorie, —
Die Gräber öffnen sich, wie Knospen in
Dem Mai, verjüngt entschweben ihnen die
Gestorbenen, vergessen ist der Schmerz,
Das ganze Weltall strahlt von seeliger
Verklärung! —
Was red' ich da? Nicht für mich
Sind diese Wonnen, wenn sie sind,
Und gibt es ein Elysium, so gibt's
Auch eine Hölle!

(zur Zeltthür hinaus:)

Ruft den Neger her!

(Pause; dann kommt Berdoa.)

Berdoa.

Ihr ließt mich rufen.

Gothland.

Neger,
Es geht auf Erden eine alte Sage
Von Mund zu Mund, von Land zu Land; woher
Sie kommt, weiß Keiner, aber Jeder glaubt sie,
Und sie scheint ewig, wie ihr Inhalt —
Sie redet von Unsterblichkeit — Was ist
Unsterblichkeit?

Berdoa.

Ein Wort.

Gothland.

Woher
Die Uebereinstimmung der Völker
In ihrem Glauben an ein ew'ges Leben,
Woher der Glaube dran in uns'rer Brust?

Berdoa.

Der Mensch glaubt, was er hofft, glaubt, was er fürchtet!

Gothland.

Wahr, Neger, wahr! Du sprichst, wie ich's von dir
Erwartete; daß du es läugnen würdest,
Wußt' ich; das war es auch, weswegen ich
Grad' Dich; und keinen Andren rufen ließ!

Berdoa.

Der Mensch verdient ja kaum dieß Erdenleben,
Und für ein ewiges sollt' er gemacht seyn?
Sein Daseyn nicht einmal kann er beweisen,
Und seine Ewigkeit wär' außer Zweifel?

Gothland.

Vortrefflich! Neger, Freund! sprich weiter!

Berdoa (beiseit:)

Wart' nur!

(laut:)

Bloß
Um unsrer ungeheuren Eitelkeit
Zu schmeicheln und die Furcht vor der
Vernichtung unsres Daseyns zu besänft'gen,
Erfanden wir uns die Unsterblichkeit, —
Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!

Gothland.

Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!

Arboga (kommt.)

Herr, eben bringt Usbek fünftausend
Gefang'ne ein.

Gothland.

Willkommen sind sie mir,
Wenn sie zu meinen Fahnen treten wollen.

Arboga.

Sie weigern sich; was machen wir mit ihnen?

Gothland (zu Berdoa:)

Ein ew'ges Leben gibt es nicht?

Berdoa.

Nein,

Gothland (zu Arboga:)

Es

Ist keine Unsterblichkeit — So
Laßt die Gefang'nen niederhau'n!

(Arboga geht ab.)

Berdoa.

Hihihi!

Und wenn nun dennoch —

Gothland.

„Dennoch? dennoch?"

Zweizüngler, was bedeutet das?

Berdoa.

— und wenn

Die Ewigkeit nun dennoch wäre!

Gothland (entsetzt:)

Schrecklich!

Arbgoa (tritt ein:)

Die Kriegsgefangenen sind todt.

(er geht ab.)

Berdoa.

Sie sind

Schon todt! Weh, König, Wehe! wenn's
Nun 'ne Vergeltung geben sollte!
Ich zittere für euch, wenn ich dran denke!

Gothland (zu Berdoa, indem er zugleich sich selbst beruhigt:)

Es gibt nur eine einzige Vergeltung,
Und die bestehet in der gänzlichen
Vernichtung unsres Daseyns, welche man
Den Tod nennt; — dem Unglücklichen nimmt er
Die Qual, dem Glücklichen die Freude,
Und überflüssig macht er die
Vergeltung über'n Sternen,
Von welcher du zu träumen scheinst;

Berdoa.

Fast glaub'
Ich's auch!

Gothland.

Siehst du! — — Die Huren mögen
Sich fürchten vor der Ewigkeit, —
Wir wissen besser, was daran ist;
Die Seele schläft, — was schläft, kann sterben, — sie
Wird krank (sehr krank!) — was krank wird, das ver-
geht auch!

Berdoa.

Wie aber, König, kommt's, daß noch
Kein Einziger (ihr werdet einstens an
Euch selbst erfahren, daß ich Wahrheit spreche)
Wie kommt's, daß noch kein Einziger
Gestorben ist, der nicht in seiner letzten Stunde
Die Nähe einer andern Welt geahnet, und
Vor ihr gezittert hätte?

Gothland.

Mohr, du redest ganz
Einfältig! Ein gesunder Mann, der noch
Seine fünf Sinne hat, legt kein Gewicht
Auf das, was Sterbende, die auf

Dem Todesbett sich winden und die Kissen zupfen,
In ihrer Angst und Geistesschwäche faseln!

Berdoa.

Gespenster also gibt es nicht?

Gothland.

Gespenster!
Hahaha! Mohr, auslachen muß ich dich!
Gespenster! Wer glaubt Ammenmärchen, wer
Hat jemals einen Geist geseh'n? Ein Kind
Weiß, daß es keine Geister gibt! Mohr, Mohr,
Wie abergläubisch bist du und wie dumm,
Wie äthiopisch dumm! Gespenster!

Berdoa.

Ihr überzeugt mich; Geister und
Gespenster gibt es nicht; aber denkt euch, daß
Es hier nach Leichen röche, und daß plötzlich
Dort in der dunklen Ecke, wo
Das weiße Laken hängt, im Todtenhemd
Eu'r Bruder Friedrich stände, und
Euch ansäh' —

Gothland.

Hu,

Berdoa.

Was schreit ihr?

Gothland.

Sieh' er
Steht ja schon da! Mein Blut wird Eis! Er droht mir!
Er kommt! Verwesung ist sein Odem!
Er will mich tödten! — Fliehen wär' vergebens! —
Was fürcht' ich mich? Dreist ringe ich mit ihm —
Auch ich bin Geist!

Berdoa.

Ringt ihr mit 'nem Gespenste
Und nennt ihr euch 'nen Geist? Ei ei, ich meinte,
Es gäbe keine Geister!

Gothland (wieder zu sich selbst kommend:)

'S gibt auch keine!
Angst neckte meine Augen und ließ mich
So sinnlos schwatzen!

Berdoa.

Ihr seyd also auch
Aengstlich?

Gothland (ohne auf Berdoa gehört zu haben:)

Zerstreuung hab' ich nöthig — Oeffnet
Das Zelt!

(die Zeltwand des Hintergrundes fällt nieder und man erblickt eine Wintergegend, die zum Theil von dem schwedisch-finnischen Lager bedeckt ist, am äußersten Horizonte wird sie von den Schneegipfeln des Kiölgebirges begränzt; über ihr funkelt der sternenbesäete Nachthimmel.)

Gothland.

— — Eine sternhelle Luft!

Berdoa.

Ja, — weggezogen sind die Decken,
Und schwindelnd starr' ich in den Abgrund
Der Schöpfung; — wie ein Triumphator fährt
Die Nacht mit Millionen Sonnenrädern
Durch die Schwibbögen des Weltbau's; —
Milchstraßen drängen an Milchstraßen sich,
Sternbilder lodern bei Sternbildern!

Gothland.

Bah,
Auch diese Sternenherrlichkeit erbleicht,

Und schnell und spurlos wie
Das flücht'ge Lächeln eines finsteren
Gesichts, vergehet dieser Glanz der Nacht!
— Es kommt die Zeit, wo sich die Todesengel
Mit schwarzen Sturmesfittigen erheben
Und auf den Aetherhöh'n die Sonnen
Losreißen, wie die Lämmergeier auf
Den Alpenspitzen die Lauwinen
Loskratzen!
Dann rollen jene feur'gen Welten
Mit ihren Erden und
Mit ihren Monden, andre Welten mit
Sich niederreißend, in die Schlünde der
Vernichtung, und die Himmelswölb'
Fällt ihnen nach, wie'n müdes Augenlied! —
Ewig ist nur der Staub. —
Weltkörper gehen unter und der Mensch
Wär' unvergänglich? O des Wahnwitzes!

Verdoa.

Ich zweifle sehr.

Gothland.

Woran?

Verdoa.

Daß die Weltkörper
So gänzlich untergehen. Ist es nicht
Wahrscheinlicher, daß diese mächt'gen Globen
Zu einem höh'ren Zweck bestimmt sind? Sollten
Sie nicht so gut 'ne Seele haben, als
Wie wir? Die Läuse, die
Auf einem Menschenkopfe sitzen, meinen
Gewiß, daß dieser bloß erschaffen sey,
Um sie zu nähren, — und was auf
'Nem Menschenkopf die Läuse sind, das sind
Die Menschen auf der Erde.

Gothland.

Ja, wir
Sind Läuſe!

Verdoa.

Und die Welten?

Gothland.

Sind
Vielleicht nur größre Läuſe als wie wir.

Verdoa.

Die Dioſkuren auch?

Gothland (bewegt:)

Die Dioſkuren! —
Wie kommſt du auf die Dioſkuren?

Verdoa.

Ich ſeh' ſie eben in dem Oſten aufgehn.

Gothland.

Ha! — ſchöne Sterne! Brüderſterne! ſeh' ich
Euch wieder? Seel'ge ſeel'ge Nächte, wo ihr mir
Noch ſtrahltet als das Sinnbild meines Lebens!
Als ich das Letztemal euch ſah,
Da hatte ich noch Brüder, — jetzt — o jetzt! — —
— Mohr, glaubſt du einen Gott?

Verdoa (beiſeit:)

Er fragt mich, weil
Er meint, daß ich Nein ſagen würde!

(laut:)

Ja,
Ich glaube einen allgewalt'gen Gott,
Der in die Nächte ſchaut und in die Herzen
Und furchtbar richtet über das
Verborg'ne und das Offenbare!

Gothland.

Ich aber glaube, Mohr! daß du
Ein ungeheurer Narr bist, ein
Weit größerer als ich gedacht, und daß
Dein Glaube an den allgewalt'gen Gott
So närrisch ist wie dein Gehirn!

Verdoa.

Recht so!
Gott ist nicht, aber du, du bist!

Gothland.

Ich glaube
Die Allmacht und Allgegenwart der Zeit!
Die Zeit erschafft, vollendet und zerstört
Die Welt und Alles, was darin ist;
Doch ein Gott, der höher als die Zeit
Steht, glaub' ich nicht; ein solcher kann nicht, darf
Nicht, soll nicht seyn und ist nicht!

Verdoa.

Mit winzigem Gekreisch
Vermeinst du den zu läugnen, den
Des Donners Heroldsruf verkündet?
Die Morgensonne zündet
Ihm auf der Berge Hochaltären
Die Opferflamme an;
Das ganze sternbedeckte Firmament
Ist nur ein Sonnenstäubchen, das im Strahle
Seiner Größe brennt!
Die Geister schweben
Erstaunend auf den Stufen,
Die von dem Wurm, der in dem Thale
Der Erde lebt, bis zu den Sonnensphären
Sich erheben,
Und rufen
Seinen ew'gen Namen!

Gothland.

Brav Mohr! man merkt's, daß du
Der Finnen Oberprieſter war'ſt!
Du predigſt allerliebſt! Du ſollſt
Dorfpaſtor werden! einen ſchwarzen Rock
Haſt du ja von Natur ſchon an!
Wenn du die Kinder unterrichteſt, und
Die Bauern über Mißwachs tröſteſt,
Da wirſt du dich ſo recht in deinem
Wirkungskreiſe fühlen!

Verdoa (tückiſch lächelnd:)

Nu,
Kinderunterricht ertheilt' ich geſtern Nacht!

Gothland (nach einer Pauſe:)

— Haſt du auf deinen Reiſen Renegaten,
Die Chriſti Religion verlaſſen und
Den Islam angenommen hatten, kennen
Gelernt?

Verdoa (beiſeit:)

Ha, ſucht er da 'ne Zuflucht?

Gothland.

Was denkt man über ſie?

Verdoa.

Der Chriſt verfolgt,
Und der Bekenner Mohammeds
Verachtet ſie.

Gothland.

Und was meinſt du dazu?

Verdoa.

Die Religion, mein' ich, kann man vertauſchen,
Doch das Gewiſſen nicht. Auch ſind
Im Grunde alle Religionen eins,

In Nebensachen nur sind sie verschieden!
So kenne ich zum Beispiel keine einz'ge,
Worin der Mord nicht schwer verboten wäre;
Ich selber mußt' aus meinem Vaterlande,
Vom Strand des Nigers fliehen, weil
Ich meinen Freund erschlagen hatte!

Gothland.

Jetzt halt!
Du bist der größte Bösewicht auf Erden
Und sprichst doch heute, als
Wenn du die Tugend selber wär'st!
Denk'st du, ich wüßte nicht, warum? Um mich
Zu quälen, bist du fromm! Doch das
Soll dir mißlingen! dir
Zum Trotze lache ich und bleibe ruhig —
Hoho! bin ich nicht ruhig?

Verdoa.

Ruhig? Ja
Sehr ruhig;
Nur flechtet ihr die Zähne gräßlich durch
Einander,
Auch ballt sich eure Stirne so gewaltig,
Daß sie den festesten der Steine,
Den Diamant zerquetschen kann
In ihren Falten, und
Wie rothe Sonnen, die von Höllengluth
Geschwängert sind, glüh'n eure Augen!

Gothland.

Ja ja, geballt hab' ich die Fäuste, um
Die Runzeln meiner Stirn mit ihnen platt
Zu schlagen! ein Pallast der Stürme ist
Mein Haupt; wie'n tollgeword'ner Hund
Schlägt mein Gewissen seine Zähne in
Die Tiefen meiner Seele; meine

Gedanken würgen, meine Glieder
Bekriegen sich —
(mit dem höchsten Schmerzgefühl:)
— Ich bin ein Haufe von zusammen-
Gesperrten Tigern, die einander
Auffressen! — —
— O, wie glücklich ist ein Vieh!
Es weint nicht, es bereuet nicht, und ist
Es einmal todt, so lebt es auch nicht mehr!
O wäre ich ein Vieh!
(geht ab.)

Berdoa (nachdem er ihm nachgesehen:)
Der gute Gothland!
(er geht ab.)
(Arboga und Erik treten ein.)

Erik.

Ihr seyd des Königs treuster Freund;
Ihr wißt, wie wenig er sich glücklich fühlt.
Ich kenne nur Ein Mittel,
Wodurch sein trüber Geist genesen kann:
Er muß sich mit der Edelsten der Frauen,
Mit seinem holden Weibe, welches er
So ungerecht verstoßen, wieder
Vereinen. Sie, die ihn so hoch beglückte
In seiner schöneren, vergangnen Zeit,
Ist ganz erschaffen, daß sie der
Schutzengel seines Lebens werde.
O, hätte sie mir nicht geboten,
Mit Rath und That in seiner Näh' zu bleiben,
Längst wär' auch ich davon geflohen. — Eben
Ist sie mit ihrem Vater,
Dem alten Grafen von Skiold,
Hier in dem Lager angekommen.
Sie will als eine fremde Säng'rinn vor
Dem Könige erscheinen, bis daß er

An ihres Liedes Klagetönen
Sein Weib erkennt und beide sich versöhnen! —
— Nun bitt' ich euch, hierin die Fürstin nicht
Zu stören, und ihr freien Durchgang durch
Die Leibwacht und den Eintritt zu
Dem Kön'ge zu gestatten.

Arboga.

Zwar sollt' ich sie verhaften lassen —
Doch, sie ist nur ein Weib, kann also nicht
Viel schaden, — höchstens kratzen; —
— Sie mag ihr Glück versuchen!

(Erik geht ab.)

(Gothland tritt wieder auf.)

Gothland (zu Arboga:)

Fürst,
Warum sollt' ich betrübt seyn? bin ich nicht
Ein König? — —
Aber gräßlich still und einsam,
Entsetzlich dunkel, furchtbar dunkel ist
Es hier! Licht, Lärm, Gesellschaft muß ich haben!

Arboga.

Soll ich das Lager aus dem Schlaf aufrufen?

Gothland.

Dein Rath ist gut; ich selbst will ihn erfüllen!

(in das Lager rufend.)

Auf auf, Soldaten! jubelt, raset, schlagt
Die Waffen aneinander! kränzt
Des Himmels Scheitel mit Raketen!
Macht euren König fröhlich! — Sä't
Trompetenklänge in die Lüfte,
Laßt wiederhallen alle Klüfte,
Bis daß der Himmel auseinander springt
Und bis das Nichts
Herein durch seine off'nen Fugen dringt!

(Geschrei und wilder Lärm hinter der Scene.)

Gedanken würgen, meine Glieder
Bekriegen sich —
(mit dem höchsten Schmerzgefühl:)
— Ich bin ein Haufe von zusammen-
Gesperrten Tigern, die einander
Auffressen! — —
— O, wie glücklich ist ein Vieh!
Es weint nicht, es bereuet nicht, und ist
Es einmal todt, so lebt es auch nicht mehr!
O wäre ich ein Vieh!
(geht ab.)

Berdoa (nachdem er ihm nachgesehen:)
Der gute Gothland!
(er geht ab.)
(Arboga und Erik treten ein.)

Erik.

Ihr seyd des Königs treuster Freund;
Ihr wißt, wie wenig er sich glücklich fühlt.
Ich kenne nur Ein Mittel,
Wodurch sein trüber Geist genesen kann:
Er muß sich mit der Edelsten der Frauen,
Mit seinem holden Weibe, welches er
So ungerecht verstoßen, wieder
Vereinen. Sie, die ihn so hoch beglückte
In seiner schöneren, vergangnen Zeit,
Ist ganz erschaffen, daß sie der
Schutzengel seines Lebens werde.
O, hätte sie mir nicht geboten,
Mit Rath und That in seiner Näh' zu bleiben,
Längst wär' auch ich davon geflohen. — Eben
Ist sie mit ihrem Vater,
Dem alten Grafen von Skiold,
Hier in dem Lager angekommen.
Sie will als eine fremde Säng'rinn vor
Dem Könige erscheinen, bis daß er

An ihres Liedes Klagetönen
Sein Weib erkennt und beide sich versöhnen! —
— Nun bitt' ich euch, hierin die Fürstin nicht
Zu stören, und ihr freien Durchgang durch
Die Leibwacht und den Eintritt zu
Dem Kön'ge zu gestatten.

Arboga.

Zwar sollt' ich sie verhaften lassen —
Doch, sie ist nur ein Weib, kann also nicht
Viel schaden, — höchstens kratzen; —
— Sie mag ihr Glück versuchen!

(Erik geht ab.)

(Gothland tritt wieder auf.)

Gothland (zu Arboga:)

Fürst,
Warum sollt' ich betrübt seyn? bin ich nicht
Ein König? — —
Aber gräßlich still und einsam,
Entsetzlich dunkel, furchtbar dunkel ist
Es hier! Licht, Lärm, Gesellschaft muß ich haben!

Arboga.

Soll ich das Lager aus dem Schlaf aufrufen?

Gothland.

Dein Rath ist gut; ich selbst will ihn erfüllen!

(in das Lager rufend.)

Auf auf, Soldaten! jubelt, raset, schlagt
Die Waffen aneinander! kränzt
Des Himmels Scheitel mit Raketen!
Macht euren König fröhlich! — Sä't
Trompetenklänge in die Lüfte,
Laßt wiederhallen alle Klüfte,
Bis daß der Himmel auseinander springt
Und bis das Nichts
Herein durch seine off'nen Fugen dringt!

(Geschrei und wilder Lärm hinter der Scene.)

Gothland (zu Arboga.)

Horch, Hunderttausend wachen auf
Und leisten mir Gesellschaft,
Und dennoch bleib' ich einsam und allein; —
O jeder Sterbliche, und säß er auf
Dem volkumdrängtesten von allen Thronen,
Er wandelt einsam unter Millionen;
Kein Anderer
Kann seine Freude, seinen Schmerz verstehen
Und einsam muß er untergehen!

(er versinkt in sich selbst; Arboga entfernt sich; Lärm und Geschrei verstummen.)

Erik (tritt auf und deutet auf Gothland:)

Jetzt muß Musik ihn vorbereiten!

(er geht ab; gleich darauf beginnt eine hinreißende, gefühlvolle Symphonie.)

Gothland.

Horch,
O horch! — Wer thut mir das? — O meine Brust!
Sie muß vergehen unter diesen Klängen
Vor Schmerz und Lust!
Wie bei des Frühlingswindes warmem Weh'n,
Die Blumen an das Sonnenlicht sich drängen,
So erschließen
In mir sich die Erinn'rungen verschwund'ner Tage!
Hold und schön
Wie diese seelenvollen Melodien
Tönt auch die frohe Sage
Von meiner Kindheit Rosenzeit!
O laßt mich aus der düstern Gegenwart entfliehen,
Und nur noch einmal laßt mich sie begrüßen,
Die seelige Vergangenheit —
Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,
Der Kindheit Insel aus den blauen Wogen! —
Wie's sich in mir hinüberssehnt!

Ich seh' die Flur, wo ich als Knabe spielte,
Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,
Ich seh' das väterliche Haus'
Allein vergebens
Streck' ich die Arme zu dir aus,
Du Tempel meines Lebens!
So steht der Wandrer an dem Felsgestade,
An dem er Schiffbruch litt — blickt voll Verlangen
Zum fernen Eilande, wo gold'ne Gärten prangen!
Er blickt und blickt — die Pfade
Sind verschlossen,
Ein Meer ist zwischen ihm und Jenseits ausgegossen!
(die Musik geht in eine sanfte und rührende Melodie über.)
Wohlbekannte Worte hör' ich klingen,
Die, gleich verwehten Abendglockentönen,
Aus weiter Fern' herüber schwimmen!
Gott! es sind der Mutter heil'ge Warnungsstimmen!
Mutter! Mutter!
Lebtest du, wie würdest du die Hände ringen
Ueber mich,
Den Unglückseeligsten von allen Söhnen!
Als ich noch an Deiner Seite
Wallte durch des Lebens Weite,
Fiel ich nicht, und brach der Sturm auch los —
Ich flüchtete zum Mutterschooß!
— Nimmer, Mutter! sehe ich dich wieder!
Droben schwebst du in den Sternenregionen,
Wo die verklärten Geister wohnen,
Und strahlest in dem Kreis der Frommen;
Vergebens blickst du aus nach ihm, den du geboren;
Nimmer, nimmer wird er kommen,
Denn zur Hölle fährt er nieder
Und ewig ist er dir verloren! —
Hinweg, vorüber, zieh' vorüber
Du Kindheitsland! mein Aug' wird trüb' und trüber!
Vorbei ist ja vorbei!

Kindheit und Lieb' zu ihr ist Kinderei!
Wer schneidet wohl mehr Fratzen,
Wen seh' ich mehr einander beißen und zerkratzen,
Zanken und greinen,
Als diese Kinder, die uns seelig scheinen!
Wer kriegt mehr Prügel auf die Hinterbacken,
Als diese Kinder?
Die frechste Lügnerin
Ist die Erinnerung! Kindheit, fahr' hin,
Sammt deinen Kindern, welche sich bek—!

(Pause. — Die Musik nimmt einen neuen Schwung.)

— Bin ich denn nie beglückt gewesen?
O einmal, einmal war ich es!
— — Drei Brüder sah' ich durch die Fluren wallen,
Manfred und Friederich und — Theodor!
Arm in Arm,
Der schönste Kranz von allen,
Die je der Frühling flocht; das Herz wird warm
Am Herzen, von einander nie geschieden,
Herrscht unter ihnen steter Frieden!
— Wer hat dieß Friedensglück gestört?
Ich! Friedrich fiel durch dieses Schwert! — —
Was fällt mir ein? Bin ich denn toll?
Manfred gehörte zu den schwärmerischen Thoren!
Sein Herz war voll,
Im Kopfe hatt' er Grütze;
Und an dem Kanzler war noch weniger verloren,
Denn der war nichts
Als eine menschenähnliche Schlafmütze!

(Pause. Die Musik schweigt.)

Erik (tritt auf:)

Herr, eine fremde Sängerinn
Ist in dem Lager angekommen,
Und wünscht mit ihrer Stimm' euch zu vergnügen.

Gothland.

Vergnügen? So laß sie herein! Ruf' auch die Feldherr'n!
Doch erst gib mir den Königsmantel,
Denn fortan zeige ich mich nur als König.
(Erik legt ihm den Mantel um und geht dann ab.

Gothland (tritt an die Zeltthür:)

Wie kalt der Nachtwind weht!

(Arboga, Rossan, Usbek, Irnak, Berdoa und Andere treten ein. Gleich darauf kommt Erik mit der Cäcilia und dem Grafen Skiold.)

Cäcilia.

Dort steht er — — mitten unter den Verworfnen!
O, der Beweinenswerthe!

Erik.

Redet ihn an.

Cäcilia.

Ich kann es nicht; mein Busen ist beklommen!
Das Wort erstirbt mir auf der Zunge!

Gothland.

Ein schönes Weib! nur düster, wie es scheint!
(zu ihr tretend:)
Ein schwarzes Band schlingt sich
Durch deine Locken, Sängerinn; — du trauerst?

Cäcilia.

Das Band soll Zeichen seyn, daß ich
Mein Lebensglück verlor.

Gothland.

So weine;
Doch weine nicht, daß du dein Lebensglück
Verloreſt, wein', daß du es nie beſaßeſt!

Cäcilia (zu Skiold:)

O Vater! hörst du es? — Wie unglücklich muß
Er seyn!

Gothland.

Was meinst du?

Cäcilia.

Ich sprach nichts.

Gothland.

Dir bebt die Stimme; fürcht' dich nicht.

Cäcilia.

Wenn du
Das sagst, so will ich auch nicht fürchten!

Gothland.

So laß uns denn dein Lied vernehmen!

(Er setzt sich. — Erik bringt der Cäcilia eine Harfe.)

Cäcilia (sehr bewegt, beginnt erst nach einigem Zögern zu singen:)

„Einsam wandert und vertrieben,
Ein banges Weib durch's Herbstgefild;
Fern irrt sie von ihren Lieben,
Der Nachtwind sauset kalt und wild."

„Es rauscht der Wald, es strömt der Regen,
Sie zittert wie ein welkes Blatt,
Kann ihr Haupt nicht niederlegen,
Und ach! es ist so müd', so matt."

„Ihr Gemahl —"

(Gothland steht auf.)

„Ihr Gemahl,
Den sie mehr liebte als das Leben,
Für den sie Eltern und die Heimath ließ,
Dem sie ihr Alles hingegeben —
Er war es, der sie in die Wüste stieß."

(Gothland wird immer unruhiger.)

„— Gras wird bald ihr Grab umzittern,
Vom Abendhauche leis' bewegt;
Dann vielleicht wird's ihn erschüttern,

Daß nun der Busen nicht mehr schlägt,
Der ihn so sehr geliebt!"

Gothland.

Der ihn so sehr geliebt! Auch ich, auch ich
Kannt' Eine Seele, die mich liebte,
Doch diese Eine wird nun todt seyn,
Nun liebt mich Niemand mehr!

(zu Cäcilia:)

Weib, Weib,
Was blickst du mich so traurig lächelnd an?
Was weinst du? was bewegt dich? Komm!
In meine Arme, schönes Wesen!
Daß sie erfreue, ist die Schönheit da,
Und daß es liebe, schlägt der Frauen Herz!
Der Himmel hat dich mir gesendet, du
Sollst die gestorb'ne Gattin mir ersetzen!

(er umarmt sie.)

Skiold und Erik.

Sie hat gesiegt!

Cäcilia.

O Theodor! mein Theodor!

Gothland.

Was soll der Jubel jener beiden Alten?
Wie wohlbekannt ertönt mir diese Stimme?

Cäcilia.

Die Todte, welche du betrauerst, lebt für dich!
Kennst du dein treues Weib nicht mehr?

Gothland.

Mein Weib! So laß mich los!

(zurücktretend:)

Feldherrn, umgebt mich!

Cäcilia.

Nein, auseinander weicht vor mir!
Ist Gothland euer König, so bin ich,
Seine Gemahlin, eure Königinn!

(die Feldherrn weichen auseinander; sie geht mitten durch sie hin und ergreift Gothland bei der Hand:)

Gib mir die Hand,
Verlaß des Abgrunds schauervollen Rand,
Laß diese Larven, welche dich umgeben
Und folge mir zu einem neuen Leben!
Komm! auf den Pfad der Tugend,
Den du so herrlich gingst in deiner Jugend,
Zu deinem vorigen, verlor'nen Glück
Führt deine Gattin dich zurück!
Der Reue Thräne ist noch nie umsonst geflossen,
Des Heilands Blut ist auch für dich vergossen,
Die düstere Vergangenheit wird schwinden,
Den Frieden sollst du wiederfinden,
Und auch zu deinen Sternenhöhen,
Zu deinen Dioskuren, sollst du wiedersehen!
Gib mir die Hand!
Als Abgeordnete von höhern Mächten,
Vom Edlen, Guten und dem Rechten,
Steh' ich zum letztenmal vor dir
Und rufe, flehe: folge mir!
O Gothland, theurer Gothland, kehre!
Dich ruft die Tugend, ruft die Ehre,
Dich rufen deine Freunde, deine Ahnen,
Vom Himmel rufen deine Brüder:
O Gothland, Gothland, kehre wieder!
— Ha, er ist mein! in seinem Aug' glänzt eine Thräne!

(sie reißt ihn mit sich fort;)

Gothland (folgt ihr einige Schritte, doch dann ermannt er sich und tritt wieder zurück:)

Vergebens lockst du mich, Sirene!

Nicht mehr
Den Jüngling, der an deinem Busen weinend lag
Und Küsse haschte, siehst du hier;
Jetzt scheint mir jede Thräne Schmach,
Ein Thränenloser steht vor dir!
Ja, Wehe ihr, die ihres Glückes Blume
Auf mich gepflanzt im kindlichen Vertrauen,
Daß sie die Blüthe würde schauen;
Die Blume steht in einem Land voll Grausen,
Wo ew'ge Stürme und Erdbeben hausen!
Mein Weib kannst du nicht bleiben; es ist klar;
Ich wandre eine andre Bahn, als du
Betreten kannst —
Du liebtest mich, als ich noch schuldlos war,
Jetzt aber bin ich — — Doch genug! —
Gib dich darein; das kann der Mensch; und geh' zur Ruh'!
Beklag' mich nicht; nicht groß
Ist dein Verlust; sehn' dich
Nach deinem Sohne nicht; ihm ward ein andres Loos;
Er ist für mich!

Cäcilia.

O Gustav, Gustav! armes, armes Kind!

Gothland.

Und nun Ade!

Cäcilia.

Nein, knieend sink' ich vor dir nieder! —
O Gothland, Gothland kehre wieder!

Gothland (zu einem Soldaten:)

Unteroffizier! nimmm zwölf Mann
Und transportir' dieß Weib
Sammt ihrem Vater aus dem Lager!

Cäcilia.

Ich bin bereit zu wandern, aber

Verschone meinen Vater, ehre sein
Gebleichtes Haar!

Gothland.

Das weiße Haar beneid'
Ich ihm; es zeigt ein hohes Alter an. — —

Cäcilia.

O Gott! zerrissen ist mein Herz!

Gothland.

Für das
Zerreißen ist das Menschenherz gemacht!

Skiold.

Barbar! in dieser kalten Winternacht
Willst du mein unglückseel'ges Kind
In die beschneite Wüste stoßen? Sie
Hat nicht geschlafen in drei Tagen, weil
Sie um dich weinte!

Cäcilia.

Vater, Vater, schweig! Sag'
Ihm nicht, was ich um ihn gelitten!
Er lohnt es mir doch nur mit Hohn und Spott!

Skiold (zu Gothland:)

Sieh, wie sie zittert!
Ein heißes Fieber brennt auf ihren Wangen —
Der schwächste Luftzug wird sie tödten!
Ha, welche Heldenthat, ein krankes Weib
Zu morden!

Gothland.

Alter, reitze mich nicht!

Cäcilia.

Nur eine Bitte noch: laß mich von Gustav,
Von meinem Sohne Abschied nehmen.

Gothland.

Nein, nein! das geht nicht an!

Cäcilia.

Ich will ihn seh'n! Wer hält die Löwin ab,
Wenn sie zu ihren Jungen stürmt?

Gothland (sie aufhaltend:)

Ich!

Verdoa.

Schwächlich Europäerpüppchen!
Vergleich' dich nicht mit Löwinnen!

Cäcilia.

Auch meines Sohnes Anblick raubt man mir!
— So sag' mir wenigstens, wie geht es ihm?
Hängt noch sein Herz an mir? Schmückt noch
Gesundheit seine jugendlichen Wangen?
Ist er noch heiter, wie er einst es war?

Gothland.

Es geht ihm wohl.

Cäcilia.

Dank, Dank dir güt'ge Gottheit —
Sag' ihm, (ich bitte dich) die Mutter hätte
Nach ihm gefragt mit Thränen — sage ihm,
Er möchte seiner Kindheit nicht vergessen, —
Wer seiner Kindheit denket, sündigt nicht, —
Sage ihm — — O, mein Sohn! mein Sohn!
O dürft' ich ihn nur einmal noch,
Zum letztenmale ihn noch sprechen,
Zum letztenmale ihn an meinen Busen drücken!
Gewiß, er freute sich! Erbarmen!
Erlaub' es mir! Zu ihrem Kinde laß
Die Mutter!

Gothland.

Nein, nein, nein!

Cäcilia.

Erbarmen!

Gothland.

Laß

Mich los!

Cäcilia.

Erbarmen!

Gothland.

Willst du denn nicht hören, so —

(er zuckt einen Dolch.)

Cäcilia (bemerkt es:)

Ich will! ich will! Erspar' du dir den Mord!
Leb' wohl! — — O Theodor, wer hätte das
Gedacht vor sechzehn Jahren,
Als du erröthend vor mir lagst und der
Geliebten ew'ge Liebe stammeltest! —

(sie geht.)

Gothland.

Starrsinnig Weib! nimm deinen Vater mit!
Bei meiner Königskron', ich lasse ihn
Enthaupten, wenn er bleibt!

Cäcilia (umkehrend:)

Was hat

Der alte Mann dir denn gethan?

Skiold (zu Gothland:)

Erbarm'

Dich unserer!

Gothland.

Jetzt hab' ich's übersatt!
Soldaten!

Cäcilia.

Rufe die Soldaten nicht!
Wir fliehen schon!

(zu Skiold:)

Komm, theurer Greis;
Stütz' dich auf deine Tochter!

(zu Gothland:)

Leb' wohl! leb' ewig wohl, Unglücklicher!
Sag' meinem Sohn mein letztes Lebewohl! —
— Ich gehe fort,
Doch blutend reißt mein Herz sich los
Und bleibt bei dir zurück!

(sie geht mit ihrem Vater ab.)

Gothland.

Endlich hat das Geschrei ein Ende!
Was thut's denn auch, ob so ein Weib verdirbt?
Es gibt ja ohnehin der Weiber viel
Zu viel! selbst mancher Mann ist eins!

(er geht; alle folgen ihm, bis auf Berdoa, der mit Irnak zurückbleibt.)

Berdoa.

Sahst du den jungen Gothland?

Irnak.

Ja, er liegt
In Milchens Arm.

Berdoa.

Schon wieder?

Irnak.

Nu,
Seit jenem Abend, wo ihr ihn
Zum erstenmale zu der Dirne schicktet,

Läßt er ihr wenig Ruhe;
Fast stündlich ist er da, er hat sich sehr
Verändert!

Berdoa (mit Hohngelächter:)

Ja, er hat sich sehr verändert!

Irnak.

Kaum
Begreif' ich's; erst war er so blöd',
Doch jetzt ist er fast unverschämt; ihr
Müßt' ihn verzaubert haben!

Berdoa.

Narr!
Ich schmeichelt' ihm so lange und so grob,
Bis daß er mich hochachtete. Er war
Noch unschuldig, also sehr leicht verführbar;
Er war verliebt, — ich macht' ihn wollüstig;
Wer liebt, ist eitel, weil er der
Erkohrenen doch gern gefallen will —
Leicht machte ich den Eitlen eitler!
Der Eitle putzt sich gern — ich leih' ihm Geld
Dazu; — der Junge hat 'ne heiße Phantasie —
Mit g'ringer Müh' ist sie entzündet;
Er ist nicht dumm und auch nicht klug — nichts leichter,
Als sein Gehirnchen mit Gedanken zu
Zersprengen, welche es nicht fassen kann!
— So habe ich auf tausend Weisen ihn ergriffen!
Vermagst du es, so steh' mir darin bei!

Irnak.

Ja, wenn ich's nur vermöchte. Ich
Kann höchstens ein paar Zoten reißen.

Berdoa.

Ach, Mancher ist auch dazu noch zu dumm.
'Ne Zote ist so übel nicht. Sie ist ein Ding,
Was man gern thut, allein nicht gerne sagt.

Die Hosenklappe sollt' man eher vor'm
Gesichte, als vor'm Bauche tragen,
Denn bei den Meisten ist
Die ärgste Zote eben das Gesicht.

(Gustav tritt auf.)

Irnak.

Still;
Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß
Er sieht?
Glaubt mir, das blonde Milchen quetschte
Ihn aus wie einen Schwamm.

Berdoa.

Laßt mich mit ihm
Allein.

Irnak.

Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.

Gustav.

Steht dort
Berdoa?

Irnak.

Ja.

(entfernt sich; Gustav geht zu Berdoa.)

Berdoa.

Ei ei, sieh da,
Mein schöner Prinz!

Gustav.

Wie sitzt
Mir dieser Rock?

Berdoa.

Ganz himmlisch, himmlisch!
Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!

Gustav.

Meinst du? Ich fürchtete, er wär' etwas
Zu lang!

Berdoa.

Ihr fürchtetet? Ein Kronprinz fürchtet?
Nehmt Euch in Acht; die Weiber sind sehr sonderbar!
Weil sich's nicht schickt, daß sie den Mann anfallen,
So sehn sie's gerne, wenn der Mann das Weib anfällt!
Der Freche wird geliebt!

Gustav.

Was machen wir
Heut' Nacht?

Berdoa.

In meinem Zelt ist großer Schmaus;
Ich lade Euch dazu; an Mädchen und an Wein
Soll es nicht fehlen.

Gustav.

Milchen ist doch auch
Dabei?

Berdoa.

Ei das versteht sich. Auch
Adeleide ist geladen.

Gustav.

Fy, das schmutz'ge Mensch?

Berdoa.

Laß das nur seyn, sie hat 'nen hübschen Steiß!
Wie prachtvoll wölbt er sich!

Gustav.

Fürwahr, da hast
Du Recht. Ihr Steiß ist delikat, ist göttlich.

Berdoa.

Sollt' er nicht auch unsterblich seyn?

Gustav.

Wie?

Berdoa.

Nichts. — Seit Milchen hast du wohl
Die schöne Selma ganz und gar vergessen.

Gustav.

Du bist ein dummer Kerl! Wie kannst du nur
So sinnlos schwatzen? Selma, dich vergessen;
Bloß weil ich Selma liebe, bloß
Daß meine Qual um sie in etwas doch
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;
O seelig, überseelig wär' ich, hörte ich
Nur rauschen ihres Kleides Saum!

Berdoa.

Du!
Mit Selma unter einer Decke
Im bloßen Hemde du und sie
Und dann den süß Erröthenden,
Mit wollustvollem Zögern leise, leise
Das Hemde aufzuheben!

Gustav.

Ach, der Wonne!

Berdoa.

Ha, das versetzte ihm den Athem. Jetzt
Will ich ihn Sprünge machen lassen.
— Eu'r Vater ist doch fort. Wißt Ihr
Daß Eure Mutter —

Gustav.

O Gott! ich weiß! O meine gute Mutter,
Jetzt, gerade jetzt vielleicht verjammert sie
Im Schnee.

Verdoa.

Adelaidens Steiß . . .

Gustav.

Er ist wirklich einzig.
Er ist der Steiß der Steiße.

Verdoa.

Eu'r Vater will für euch um die
Norwegische Prinzessinn werben, und
Der Selma sollt ihr gänzlich euch entschlagen.

Gustav.

Ich werd' ihm nicht gehorchen!

Verdoa.

Panther und Hyänen!
Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!
Seyd nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's
Mit seinem Vater macht! Denkt nur an das,
Was ich von ihm erzählte! Treibt er es
Zu weit, so laßt von seinem Brudermorde
Ein Wörtchen fallen, — da wird er schon schweigen!

Gustav.

Ich weiß, was ich ihm bieten kann!

Verdoa.

Recht so,
Ich seh', du hast Courage und Verstand!

Gustav.

Aber, erlaubt die Tugend —?

Verdoa.

Pah,
Sey doch nicht abergläubisch! — Wer hat von
Der Tugend je etwas gespürt? Die Zeit
Ist aufgeklärt, sie glaubt an keine mehr.
Dummheit und Frömmigkeit sind synonym,

Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böses,
Was für den Einen bös ist, das ist für
Den Andren gut; der Mensch kann ohnehin
Das Gute nicht vertragen: säe Wohlthat auf
Ihn aus und Undank wird dir aufgeh'n;
Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer
Sich selber kennt, verachtet sich; das Glück
Benennt man Weisheit und Genie;
Die großen Männer waren große Narren;
Lob nicht den Edlen, lob den Zufall, der
Ihn edel machte; Sokrates
Und Nero sind von gleichem Werth: versetz'
Den Einen in des Andren Lage,
Und aus dem Nero wird ein Sokrates
Und aus dem Sokrates ein Nero;
Die Liebe ist versteckter Eigennutz,
Großmuth ist speculir'nde Heuchelei,
Mitleid ist schwächliche Empfindsamkeit,
Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,
So thut er's, weil das Gute leichter als
Das Böse ist.

Gustav.

Mit Schaudern höre ich
Die Religion der Hölle!

Verdoa.

Ah, sie paßt
Für diese Erde! — Ja, als ich noch liebte,
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!

Gustav.

Wie?
Du hättest je geliebt?

Verdoa.

Hab' ich es nicht,

Schon hundertmal gesagt?

(beiseit:)

Ein Narr, der's glaubt!

(laut:)

Nie Ella! werd' ich dich vergessen,
Du Holdeste der Africanerinnen,
Wie edel war ihr Herz! wie wollig war
Ihr Haar! zwei Schuhe lang ihr Busen!
Und ach! sie war so schwarz, schwarz wie,
Die Unschuld!

Gustav (lachend:)

Wie? ist denn Unschuld schwarz?

Verdoa.

Nun,
Wir Neger haben einen anderen
Geschmack als ihr; uns ist das Schöne schwarz
Die Teufel aber sind uns weiß!

Gustav.

Pfui, pfui,
Schwarz sind die Raben!

Verdoa.

Altes Weiberhaar
Ist freilich weiß!

Gustav.

Sprichst du im Ernst?

Verdoa.

Im vollsten Ernste:
Ein ordentlicher Mohr muß ausseh'n wie
Ein gut gewichster Stiefel!

Gustav.

Hahaha!

(Gothland tritt auf.)

Berdoa.

Still, Prinz, da kommt eu'r Vater. — Lebet wohl,
Bei meinem Schmause sehe ich euch wieder.

(er entfernt sich.)

Gothland.

Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben,
Vermeide seine schändliche Gesellschaft.

Gustav.

Wo soll ich hier im Lager eine beff're finden?

Gothland.

Ich bin entschlossen, dich
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen
Und hoffe, Beifall gibst du meiner Wahl.

Gustav.

Die Wahl ist schön, doch nimmer werd'
Ich Norwegs Königstochter freien.

Gothland.

Warum nicht?

Gustav.

Weil ich längst schon liebe!

Gothland.

Du liebst?
Da sieh dich vor, daß du
Nicht venerisch wirst! . . .
Wie heißt denn die Erwählte?

Gothland.

Selma.

Gothland.

Was Tollkopf?
Die Tochter des vertrieb'nen Olafs?

Gustav.

Wenn
Du willst, daß ich die Völker, welche dir
Gehorchen, einstens groß und glücklich machen,
Ihr Völkerglück befördern soll, so gib
Mir Selma; ohne sie vermag ich nichts.

Gothland.

Ihr Vater ist mein fürchterlichster Feind,
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.
Und fas'le mir nicht mehr von Völkerwohl
Und Völkergröße, — das sind Ideale!
Noch Niemand ging mit Idealen für
Der Menschheit Wohl in's Leben, der
Es nicht als Bösewicht,
Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte!
Bekümmere dich nicht um Andrer Glück,
Sonst werden sie's dich büßen lassen, daß
Du für sie sorgst und dich in ihre Sache mischest!

(nach einer Pause.)

— — Mein Sohn, du bist mein einz'ges Kind,
Für dich erobr' ich Throne, häuf' ich Schätze,
Du bist der Einz'ge auf der Erde, welchen ich
Noch liebe: darum rath' ich dir:
Verstein' dein zartes Herz und mach'
Es zähe für die Hämmer des Geschicks;
Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Brust
Und ungeheure Qual wirst du ersparen;
Wie es der Liebende
Mit der Geliebten macht, die
Er lieber selber tödtet, ehe er es ansieht,
Daß die barbar'sche Räuberschaar
Sie schändet und erwürgt, so mache du's
Mit deinen Hoffnungen und Träumen, — schneide sie
Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor

Die rauhe Wirklichkeit sie dir vernichtet!
Vor Allem aber bitt' ich dich,
Bereue nichts! Denn etwas Ueberflüß'ger's als
Die Reue, gibt es auf der Erde nicht!
— Sohn, willst du diese Warnungen
Befolgen?

Gustav.

Ich will sie befolgen.

Gothland.

So schwör' daß du dein Herz verhärten willst!

Gustav.

Ich schwör', daß ich mein Herz verhärten will!

Gothland.

So schwör', daß du dein Hoffen tödten willst!

Gustav.

Ich schwör', daß ich mein Hoffen tödten will!

Gothland.

So schwör', daß du nicht Reue fühlen willst!

Gustav.

Ich schwör', daß ich nicht Reue fühlen will!

Gothland.

Du hast geschworen; willst du glücklich sein,
So halte deinen Schwur! —
Und nun, mein Sohn,
Versprich mir auch das Eine noch: heirathe die
Norwegische Prinzessin, und
Laß Selma fahren!

Gustav.

Nein, das kann ich nicht.

Gothland.

Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;
Sehr glücklich machst du mich dadurch!

Gustav.

Ei ei!
Ich sollte mich ja nicht um Andrer Glück
Bekümmern!

Gothland.

Bube, diesen Spott sollst du
Mit Thränen einst bereu'n!

Gustav.

Pah! ich
Bereue nichts! Ich habe geschworen, daß
Ich keine Reue fühlen will!

Gothland.

O Bube! Bube!
Was macht dich gegen deinen Vater so
Verwegen?

Gustav.

Machst du es etwa
Mit deinem Vater besser?

Gothland.

Junge! Junge!

Gustav.

Ich bin kein Junge!

Gothland.

Wer hat dich
So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?

Gustav.

Ich

Ein Schurke? Einen Brudermord' hab' ich gottlob
Noch nicht begangen!

Gothland.

Ha, dieß hat der Mohr
Dir eingegeben!

Gustav.

Man gibt mir
Nichts ein!

Gothland.

Vergiß die Selma!

Gustav.

Nein!

Gothland.

Du sollst es!

Gustav.

Panther und Hyänen!
Ich will es nicht!

Gothland.

Brav Aeffchen! bravo Papagei!
Du hast bei'm Mohren etwas profitirt!
Sein „Panther und Hyänen" ahmest du
Ganz allerliebst ihm nach!

Gustav.

Ich lasse mich
Von dir, der meine Mutter in die Wüste stieß,
Nicht schimpfen!

Gothland.

Bengel! hüte, hüte dich!
Ich habe viel vergessen, und daß du mein Sohn
Bist, werde ich im Nothfall auch vergessen können!

Nimm dich in Acht! laß dich nicht wieder bei
Dem Neger treffen!

Gustav.

Darf ich gehen?
Ich habe die Lectionen satt bekommen!

(er geht.)

Gothland (ruft ihm nach:)

Und morgen noch bewirbst du dich
Um die norwegische Prinzessinn!

Gustav (sich an der Thür noch einmal umdrehend:)

Um die norwegische Prinzessinn
Bewerb' ich mich nun nicht.

(er geht trotzig ab.)

Gothland.

Weh! Weh!
Mein einz'ger Sohn! mein einz'ger Sohn!
Wie mich der Neger und die Freundschaft,
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!
Drum Fluch der Freundschaft, Fluch der Liebe, Tod
Dem Neger! —
Heda!

(ein Diener tritt ein.)

Hol' mir
'Ne tücht'ge Eisenkette!

(der Diener geht ab. Man hört Musik und Jubel hinter der Scene:)

Fürst Arboga;

(Arboga tritt ein:)

Woher schallt dieser Jubel!

Arboga.

Aus
Verdoas Zelt; er hält heut Nacht
Ein groß Bankett.

Gothland.

Er triumphirt wohl, daß
Er mich an meinen Sohn verrathen hat!

(der Diener kommt zurück mit Ketten; Gothland nimmt sie ihm ab und wendet sich dann wieder zu Arboga.)

Nehmt fünfzig eurer brav'sten Krieger und
Begleitet mich mit ihnen zu
Berdoas Zelt; wir wollen die Lautjauchzenden
Bei dem Bankette überraschen und
Den Neger einmal ernstlich fragen,
Weswegen er so schwarz ist!

(er geht mit Arboga ab.)

Zweite Scene.

(Berdoas Zelt.)

(Musik. Großes wildes Gastgelag. Berdoa, Usbek, Irnak, Gustav, finnische Hauptleute, Dirnen, aufwartende Knechte u. s. w.)

Berdoa.

Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu seyn!
Der Sonne rother Sohn soll leben,
Der edle, feuervolle Wein!

Irnak.

Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu seyn!
Es sollen alle Mädchen leben,
Die sich dem Dienst der Freude weih'n!

Chor.

Berdoa (zieht den Usbek auf die Seite:)

Hast du das gestrige Gespräch erwogen?

Usbek.

Ja; Gothland hat mich schnöd belogen!

Berdoa.

Hab' ich dir deinen Vater umgebracht?

Usbek.

Für stets verbann ich diesen schändlichen Verdacht!

(beide geben sich die Hand.)

Eine Dirne

(die neben Gustav sitzt.)

Ach, Prinz, ihr kitzelt mich auch gar zu sehr.

Gustav.

(mit ihr schäkernd)

Wart' nur, bald kitzl' ich dich noch mehr.

Finnische Hauptleute (tanzend:)

Mädchen, macht die Busen bloß,
Wieget uns in eurem Schooß!

Andre (zechend:)

Säuft man im Himmel keinen Wein,
So muß es dort recht traurig sein!

Berdoa.

Recht! bravo, Freunde! tanzet! saufet! laßt
Die Gläser schäumen, als
Wenn's tolle Hunde wären! An
Berdoas Gastmahl soll es fröhlich hergehn!

Finnische Hauptleute.

Es lebe unser edler Wirth!

Berdoa.

Es leben meine edlen Gäste!

Eintretende Hauptleute.

Hu, draußen ist es grimmig kalt!

Berdoa (auf den Tisch im Hintergrunde deutend:)

So wärmet euch! dort dampft ein Punschvulkan!

Usbek, Irnak und Andere.

Musik! Musik! wir wollen singen!

(Musik. Die Anwesenden versammeln sich im Hintergrunde um den Tisch.)

Usbek (singt:)

Unter'm lauten Becherklang
Stimmet an den Schlachtgesang!

Schlachtlied.

Mehrere Stimmen.

Schon blutet am Himmel das Morgenroth!
Empor vom Schlafe, ihr Braven!
Erwachet Soldaten! nicht Schlafen thut noth!
Gar Mancher wird heut' noch entschlafen!

Eine Stimme.

Dort steht der Feind im Sonnenglanze,
In blinkend Stahl gehüllt!

Alle.

Halloh, Halloh, zum Waffentanze
Auf dem erzitternden Gefild!

Eine Stimme.

Bruder, willst du mich ermorden?
Ich bin dein Bruder — schone, schone mich!

Eine andre Stimme.

Stirb! mein Feind bist du geworden,
Denn du folgst jenen Fahnen, diesen ich!

Alle.

In des Gefechtes Wuth und Graus
Ist wahre Freiheit und Gleichheit zu Haus!
Dort darf man jede Pflicht verachten,
Dort darf man sich im Blute röthen,
Dort darf der Knecht den König tödten,
Dort hört man nicht auf's Gnadenfleh'n,

Denn Siegen ist das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergeh'n!
Ja, Siegen ist das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergeh'n!

(während sie so singen und jubeln, tritt Gothland, in einen Mantel gehüllt, mit Arboga ein.)

Gothland.

Ei! seht, hier ist es ja recht lustig!

Gustav.

Das Lied ist aus — wir wollen tanzen!

Irnak.

Ne, tanzt nicht, reitet lieber
(zu einer Dirne:)
Nicht wahr, mein Kind?

Gothland.

Nun seh' ich's, wie
Man meinen Sohn verführt! —

Berdoa.

Das Gastmahl muß
'Nen König haben; wer am meisten säuft,
Der soll es seyn!

Gustav.

So laßt uns denn drum saufen!

(sie fangen an wild zu zechen; Gothland tritt mit Arboga näher hinzu:)

Ein Finne (die Beiden bemerkend, mit Geschrei:)
Da ist der Herzog!

(alle fahren auf.)

Gothland.

Wo ist hier
Ein Herzog?

Verdoa (sich fassend:)

König, hochwillkommen seyd
Ihr mir bei meinem Gastgelage!

(Gothland schweigt.)

Verdoa (im einen Becher Wein anbietend:)

Beliebt's euch, 'nen Pokal von meinem Wein
Zu trinken?

Gothland.

Ich will nicht trinken.

Verdoa (etwas verlegen:)

Befehlet ihr vielleicht ein wenig Speise?

Gothland.

Ich will nicht speisen.

Verdoa (einen Sessel rückend:)

Thut mir die Ehre an und setzt euch nieder

Gothland.

Ich setze mich nicht nieder.

Verdoa (ärgerlich halblaut:)

So laßt es bleiben! —

(zu seinen Gästen:)

Freunde, starrt nicht so!
Laßt euch durch Fremder Gegenwart nicht stören!
Auf, auf! laßt uns von neuem jauchzen!

(er ergreift ein Glas.)

Gothland.

Weswegen willst du jauchzen, Neger?

Verdoa.

Nu, weil ich fröhlich bin!

Gothland.

Weswegen bist du fröhlich, Neger?

— Weswegen, frag' ich, bist du fröhlich? —
Etwa, weil
Ich traurig bin? —
Ha, deine Haut
Ist glänzend schwarz — ein eisernes
Geschmeide müßte ihr nicht übel stehen —
Arboga! kommt, wir woll'n ihn damit schmücken!
(er zieht die Ketten unter dem Mantel hervor, ergreift den Neger und fesselt ihn mit Hülfe Arbogas.)

Verdoa (sich heftig dagegen wehrend:)
Los! los! — Die Fäuste weg! — Los! Finnen steht
Mir bei! Eu'r König Gothland ist
Ein Brudermörder, ein Rebell —
Gehorcht ihm nicht! — O wären meine Blicke Pfeile! —
Mein Eingeweide speie ich dir in's
Gesicht! — Mord! Mord! Mord!

Die finnischen Hauptleute.
Laßt
Den Mohren los! los!

Gothland (zu Arboga:)
Führe ihn hinweg!

Verdoa.
Was thue ich? Wen ruf' ich an?
Oh, Leoparden! Skorpione! — Nileidechsen! —
Hyänenrachen! — Giftbäum'! — Wüstensand —
Harmatan — Aussatz — Africa — — —
(er wird von Arboga mit Gewalt abgeführt.)

Die Finnenhauptleute (zu Gothland, fast drohend:)
Laß
Den Neger wieder frei!

Gustav.
Ja, laß ihn frei,
Er ist mein Freund!

Gothland.

Läßt du dich auch vernehmen?
Was machst du hier? Hab' ich dir nicht
Den Umgang mit Berdoa streng verboten!

Gustav (trotzig:)

Erst laß ihn los! Nachher wird sich
Schon eine Stunde finden,
Wo ich dir Antwort gebe!

Gothland (zu den schwedischen Soldaten, die sich an der Zeltthüre sehen lassen:)

Habt ihr
Den Rossan rufen lassen?

Rossan (eintretend:)

Da bin ich!

Gothland.

Du bist der Bravste aller Finnen! —
— Ein Thor, der glauben kann, daß man
Bei Jungen unter achtundzwanzig Jahren,
Mit Ueberredung und Vernunft etwas
Bewirken könne; solche Buben haben ihr
Gehirn in ihrem Rücken, und Prügel, mit
Gewalt darauf geführt, begreifen sie
Am leichtesten. —
Rossan! nimm diesen Knaben in
Die Cur; er ist verliebt und ungehorsam; zähl'
Ihm sechzig Ruthenstreiche auf, — das wird
Ihn heilen!

Gustav.

Ruthenstreiche? mir? Das leid'
Ich nicht; nein, eher bringe ich mich um!

Gothland.

Fort! peitschet ihn, bis er geschmeidig wird!

Gustav.

Geschmeidig? Hohoho! Versucht's! versucht's!
Peitscht mich! Ich will doch seh'n, ob euer Arm
Nicht eher müde wird als ich!
Geschmeidig? eher beiß' ich mir die Zunge ab!
Verflucht, daß ich der Sohn von solch
'Nem Brudermörder, solch 'nem Usurpator,
Von so 'nem Gotteslästerer seyn muß, den
Ich lieber tödten, als lieben möchte!

(Rossan führt ihn fort.)

Gothland (zu den finnischen Hauptleuten:)

Nun, ihr
Begehrtet ja vorhin etwas von mir, —
Was war es?

Die finnischen Hauptleute.

Laß den Neger los

Gothland.

Ihr liebt ihn also?

Die finnischen Hauptleute.

Wir lieben ihn!

Gothland.

Soldaten!

(ein Haufe schwedischer Soldaten tritt ein; Gothland wendet sich wieder zu den Hauptleuten:)

Mich
Liebt ihr doch auch?

(Stillschweigen.)

Ha, Tod und Hölle! Mich
Liebt ihr doch auch?

Die finnischen Hauptleute (erbebend:)

Wir lieben dich!

Gothland.

Nun, so
Begebt euch wieder zu dem Trinktisch und beginnt
Das unterbroch'ne Gastgelag von neuem!
(sie gehorchen.)
Die Gläser angefüllt!
Und wer mich liebet oder fürchtet,
(Denn Beides ist mir einerlei, weil Furcht
Und Liebe gleiche Wirkung haben)
Der stoße mit mir an und leere den Pokal
Darauf:
(einen vollen Becher ergreifend:)
Der König Gothland soll gedeihen!

Die finnischen Hauptleute (mit sichtbarem Widerwillen:)
Der König Gothland soll gedeihen!
(sie leeren die Gläser.)

Gothland.

Der Neger soll verderben und verrecken!
(alle schweigen.)
Ich sag' euch, stoßet an und stimmet ein:
Der Neger soll verderben und verrecken!

Die finnischen Hauptleute (zögernd:)
Der Neger soll verderben und verrecken!
(sie leeren die Gläser.)

Gothland.

Crepiren sollen alle, die ihn lieben;
(Stille; Gothland wiederholt mit drohender Stimme:)
Crepiren sollen alle, die ihn lieben!

Die finnischen Hauptleute (mit zauderndem Beben:)
Crepiren — sollen alle — die ihn lie — ben!
(sie leeren die Gläser.)

Gothland.

Der Scharfrichter soll leben und floriren!

(alle schweigen.)

Ich sage euch:
Der Scharfrichter soll leben!

Die finnischen Hauptleute (mit ungewisser Stimme:)

Der Scharfrichter soll — leben!

Gothland.

Leert

Die Gläser darauf aus!

(sie leeren die Gläser.)

Und nun genug!

Euch brauch' ich nicht zu fürchten!

(er wirft den Trinktisch um; die finnischen Hauptleute treten scheu zurück. — Tocke, schwer gefesselt, wird von einem schwedischen Unteroffizier hereingebracht:)

Unteroffizier (zu Gothland:)

Herr, dieser feuerhaar'ge Kerl —

Tocke.

Was gehn'

Dich meine Haare an? Du Spitzbub'!

Gothland.

Still!

Tocke.

Ei was! ich lasse mich von so 'nem Schlingel nicht Beleid'gen!

Gothland.

Frecher Hund, sey still!

(zu dem Unteroffizier:)

Sprich! Was

Hat dieser Kerl verbrochen?

Unteroffizier.

Er
Hat seine Schwester, welche ihm
Sein vieles Stehlen vorwarf, eigenhändig
Erwürgt, und seinen Vater, der
Den Schwestermord verwehren wollte, auf
Das Unbarmherzigste zu Tod
Geprügelt!

Tocke.

Pah! mein Vater war
Ein Esel!

Gothland (für sich; auf Tocke deutend:)

Dieser Schurke kommt mir vor
Wie eine Parodie auf mich!
Er tödtete die Schwester,
Ich tödtete den Bruder, —
Doch eben wegen dieser Aehnlichkeit
Will ich ihm nicht verzeihen!
(laut:)
Dieser Elende
Verdienet keine Schonung! Schleift
Ihn morgen mit der ersten Frühe zur
Richtstätte!

Tocke.

Gnade, großer König, Gnade!
Ich küsse deine Füße!

Gothland.

Fort mit ihm!

Tocke (indem man ihn wegführt, zu Gothland:)

Na,
Man sagt, ihr wär't der Beste auch nicht!

Ein schwedischer Hauptmann (tritt ein:)

Herr,

Im Kiölgebirge hat man fremde Truppen
Geſeh'n.

Gothland.

Führt meinen Schweißfuchs vor; ich will
Recognoſciren.

Der ſchwediſche Hauptmann.

In der Nacht?

Gothland.

Ich kann
Ja doch nicht ſchlafen!

Der ſchwediſche Hauptmann.

Vor dem Kerker
Des Negers iſt ein großer Auflauf.

Gothland.

In
Zwei Stunden komme ich zurück, — das Volk
Wird ſich indeß zerſtreuen; — dann
Wollen wir ihn hinrichten!

(zu den finniſchen Hauptleuten:)

Euch aber,
Ihr Herren! rath' ich als ein guter Freund:
Es iſt jetzt kaltes Wetter — Hütet euch
Vor Halsweh'!

(er geht ab.)

Dritte Scene.

(Wilde Gegend des Kiölgebirges.)

(**Cäcilia und Graf Skiold,** von ihr geführt, treten auf.)

Skiold.

Das Kiölgebirg' wird immer grauſ'ger — ich
Verzweifle!

Cäcilia.

Nordſtern! Sirius! wo ſeyd ihr?
Tauch' aus den Wolken, Mond, du Silberſchwan
Der Nacht!

Skiold.

Vergebens rufſt du ihm!
Er ſchwebt vielleicht
Jetzt über Grăcias Blumenhügeln, ſieht
Die Liebenden im Myrtenhaine wallen, und
Vergißt uns Wanderer der Eisflur! — Was
Bewegt dich ſo?

Cäcilia.

Ich weiß nicht, wie's
Mir gerade hier, im kalten Kiöl-
Gebirge einfällt; ich denke an
Die ſchönen Sommerabende auf deiner Burg
Zu Lund!

Skiold.

Wo du als hochbeglückte Braut
Mit Gothland auf der Berghöh' ſtandeſt?

Cäcilia.

Damals
Bedurfte unsre Seeligkeit
Des Mondes nicht; doch ungerufen stieg
Er aus der Meerfluth auf und schmückte Wald
Und Au' mit zauberischem Schimmer!

Skiold.

Damals
War Gothland noch der Herrliche;
Mit Freuden seegnete ich euren Bund!
Und heute möcht' ich ihn ver —

Cäcilia.

O, verfluche ihn
Auch heute nicht! Ich war die glücklichste
Der Frauen!

Skiold.

Ja, du warest es!

Cäcilia.

Ich bin
Es noch! Die Wirklichkeit, und wäre sie
Die glücklichste, ist rauh! Erst das vergang'ne ist
Das wahre Glück!
— — Hu, es beginnt
Zu schneien! Hüll' dich fest in deinen Mantel;
Bald, hoff' ich, sind wir in bewohnten Hütten
Und sitzen froh am wärmenden Camine!

Skiold.

Du kannst noch hoffen?

Cäcilia.

Wehe dem,
Der nicht mehr hoffen könnte! Hoffnung
Ist ja die einz'ge Seeligkeit des Lebens! Denn

Von allem Großen und Erhabenen,
Von Gott, Unsterblichkeit und Jugend, weiß
Der Mensch nicht, daß es ist, — er hat
Es nie geseh'n, er hat es nie erlebt —
Er kann nur hoffen, daß es da ist;
D'rum laß uns hoffen in
Des Lebens Finsternissen, laß
Uns hoffen in den Wüsteneien!

Skiold.

Du
Bejammernswürdige! — du willst mich täuschen!
In deinem dünnen, seidenen Gewande rauscht
Die Nachtluft rauh und schneidend kalt —
Ist dir auch wirklich wohl?

Cäcilia (mit unterdrücktem Seufzer:)

Gewiß — ja — mir
Ist wohl! — — Komm! laß uns weiter eilen!

Skiold.

Ja,
Wir wollen eilen!

(sie gehen, aber er steht plötzlich still:)

Gott!

Cäcilia.

Was ist dir, Vater?

Skiold (bitterlich weinend:)

Ach,
Mich hungert sehr!

(sinkt auf die Erde.)

Cäcilia (stürzt in die Kniee und beugt sich jammernd über ihn:)

Es ist
Doch grausam, daß ich hier nicht helfen kann!
— Hätt ich' nur Milch in dieser Brust,

Doch statt der Milch brennt Fiebergluth
In ihren qualdurchzuckten Räumen! —
Steh' auf, mein Vater! stehe auf! du mußt
Hier ja erfrieren! Vater! ich
Beschwöre dich! steh' auf!
— Umsonst! er hört
Mich nicht!
Und immer dichter fällt der Schnee,
Und immer kälter wird die Nacht, und Niemand
Hört uns'ren Hülferuf!
(betend:)
Zwei müde Wanderer,
Ein alter Vater und sein krankes Kind,
Fleh'n aus der Wildniß und dem Schneegestöber zu
Euch auf, ihr schützenden Gewalten in
Den Himmelshöhen! — Menschen und Natur
Verfolgen uns mit allen ihren Schrecken, —
Ihr laßt den Nordstern durch
Die Wolken brechen, wenn der Schiffer auf
Der sturmdurchtobten See verzagen will, —
Wir sind zu schwach, um uns zu schirmen, —
Wir haben nie an euch
Gezweifelt — Rettet! rettet uns!
(sie blickt spähend umher; auf einmal entzückt in die Ferne deutend:)
Ha!
Ich seh' ein Licht! ich höre Hunde bellen!

Skiold (sich aufrichtend:)

Ein Licht?

Cäcilia.

Ja, hell und freundlich, wie
Ein Genius des Trostes, strahlt
Es aus dem Fenster einer Hütte!

Skiold.

Gott
Hat sich erbarmet!

Cäcilia.

Sagte ich nicht, daß
Du hoffen ſollteſt?

(ſie gehen ab; Pauſe.)

Gothland (tritt verſtört auf.)

Hab' mich verirrt! — mein Pferd hat unter mir
Den Hals gebrochen! — Schneebedeckt
Und pfadlos, wie ein Abbild meines Lebens, ſtarrt
Mich das Gebirge an! Wildkrächzend, als
Wenn ich ſchon eine Leiche wäre,
Umflattern mich die Raben,
Wolfsheerden jammern aus der Ferne,
Dumpfſchallend kracht das Eis.
Die ſtehenden Gewäſſer,
Des Kiölen Thäler widerhallen — laut
Sind alle Stimmen der Natur!
Huhu!
Da rieſelt Blut! — Nein, nein, es iſt
Des Waldſtroms Brauſen! tobend ſtäubt
Er durch den Bergforſt!

(er geht einige Schritte; dann ſteht er ſtill und blickt um ſich her:)

Sieh',
Der Südwind hat die Wolken fort-
Getrieben, und der nächt'ge Himmel ſchaut
Mit ſeinen tauſend Augen wieder auf
Die Erde; — Einen Anderen
Als ich bin, könnte das erfreuen;
Mir aber frommt es nichts,
In meinem Innern bleibt es trübe wie
Zuvor!

(Pauſe. Sternſchuppen fallen; Gothland bemerkt es:)

Ha, was erblicke ich?
Wo berge ich mein banges Haupt? Weh, Weh,
Dort oben unter den Geſtirnen iſt
Es Herbſt geworden!

Des Firmamentes leuchtendes
Gewölbe schüttelt sich wie eine sturm=
Durchsauf'te Eiche und die Sonnen fallen ab
Wie gelbe Blätter! Ei, Arctur!
Orion! Abendstern! ihr welket also auch?
Ho, das hat mir geahnet! immer, wenn
Ich euren falben Glanz sah, dachte ich
An welkes Laub!
Nun, Sirius? Herunter!
Was zauderst du?
(nach einer kurzen Pause:)
Wie? er fällt nicht? — Hätten
Sternschnuppen mich getäuscht?
(er will weiter; ein Nordlicht steigt flammend empor; er springt zurück:)
Doch — was ist das?
Ist schon die Stunde kommen? Ist
Es schon so weit gedieh'n? Die Zinnen
Der Himmelsveste lodern! Weltbrand! Weltbrand!
Der jüngste Tag ist da! schon heulen die
Posaunen! Gott, der Rächende,
Setzt sich auf seinen Thron, sein Antlitz roth
Vor Grimm! O wär' ich nur ein Wurm, daß ich
Mich in der Erde Schooß verkriechen könnte!
(Pause.)
Narr, der
Ich bin! Des Nordlichts freundliche
Erscheinung für die Schrecknisse
Des jüngsten Tages zu halten! —
Ich will seh'n,
Ob ich hier in der Nähe nicht
'Ne Hütte finden kann, — Erholung thut
Mir Noth!
(geht ab.)

Vierte Scene.

(Das Innere einer Hütte. — Auf dem Heerde glüht ein Kohlenfeuer; eine brennende Lampe steht auf dem Tische.)

(Cäcilia und Skiold treten ein.)

Cäcilia.

Die Hütte scheint ganz unbewohnt;
Ein Wandrer muß das Feuer und
Die Lampe angezündet haben.

Skiold.

Wenn mich
Nicht alles trügt, so sind wir in
Der Hütte, welche da, wo die drei Heerstraßen
Von Dänmark, Schweden und von Norweg sich
Begegnen, für verlass'ne Reisende
Errichtet ist.

Cäcilia (tritt an den Tisch:)

Hier find' ich Brod und Wein!
Komm Vater! setz' dich nieder und
Erquicke dich!

Skiold.

Weswegen geht dein Athem so
Entsetzlich schnell?

Cäcilia.

Vor Freude, daß ich uns
Gerettet sehe!

(beiseit:)

Weh' mir!

Skiold.

Als wir aus

Dem Lager gingen, röthete
Ein heißes Fieber deine Wangen!

Cäcilia.

Beſorge nichts! das Fieber hat
Sich unterwegs gelegt! Sieh', meine Wangen
Sind wieder weiß!

Skiold.

Ja! — weiß wie Leichen!

Cäcilia.

Pah! Leichen! wer wird denn auch ſtets
Von Leichen ſprechen Heute Nacht beginnt
Der erſte Mai! bald iſt es Frühling! bald
Verjüngt ſich die Natur! bald wirſt du
Die Blumen wieder ſeh'n!

Skiold.

Wohl werde ich
Bald Blumen ſeh'n, — auf deinem Grabe!

Cäcilia (ſcherzend:)

Grabe! Hier
Iſt gold'ner Wein! Erinnerſt du dich noch
An deinen alten Trinkſpruch?
„Pflücket die Roſe, eh' ſie verblüht,
„Genießet das Leben, bevor es entflieht!"

(Wein einſchenkend:)

Ich trinke dir Geſundheit!

Skiold.

Du edle Tröſterinn! Weh, Wehe, wenn
Ich dich verlöre!

Cäcilia.

Da verlör'ſt du auch
Was Rechtes! ein gebrechlich Weib, das dir

Und sich nicht nützet! Der Verlust
Wär' zu verschmerzen!

Skiold.

Nimmer, nimmer würd'
Ich ihn verschmerzen, theures Kind!

Cäcilia (beiseit:)

Dann Wehe dir!

(laut:)

Du weinest? Weine nicht! Ich fühl' mich stark,
Und lange hoff' ich noch zu leben! —
— Du trink'st ja nichts! Genieß'
Doch etwas! Speis' und Trank stärkt wunderbar!

Skiold.

Ich will versuchen, ob ich vor Ermüdung
Und Thränen etwas essen kann!

(er setzt sich zu essen.)

Cäcilia (tritt beiseit:)

Oh! kaum
Vermag ich mich noch länger zu
Verstellen! — diese nächt'ge Wandrung ist
Mein Tod! — Beklemmung liegt
Gleich einem Leichenstein auf meiner Brust!
Die nächste Stunde sehe ich nicht mehr!
Wohl mir, daß ich beruhigt sterben kann:
Der Vater ist gerettet! — Zwar wird ihn
Mein Tod betrüben —

(Skiold ist vor Ermüdung eingeschlafen; sie bemerkt es:)

Sieh,
Er schlummert! — Güt'ges Schicksal, da ich doch
Den Morgen nicht erleben werde, so
Erspar' dem Greis die Qual des Scheidens
Und laß mich jetzt, bevor
Er aufwacht, sterben!

(zu Skiold gewendet:)

Schlumm're süß, und ahn'
Die namenlose Pein, die ich
Durchkämpfen muß, in deinen Träumen nicht!
(an die Erde sinkend:)
Ha, meine Kniee brechen! — brechet leise,
Ganz leise! — — Athem, rausche nicht! —
Leis', leis', so daß mein Vater es
Nicht merket, will ich sterben! — Hu, wie es
Mir da durch's Herz zuckt! jammernd möcht' ich aufschrei'n!
Doch stille! stille! — nur ganz leise will
Ich mit den Lippen beben, nur
Ganz heimlich will ich weinen, — nur
Ganz heimlich — heim —
O Gott! ich halte es
Nicht aus! die Pein wird all zu arg!
(laut jammernd:)
Oh, meine Brust! oh, meine Brust!

Skiold (vom Schlafe aufspringend:)
Was ist
Geschehʼn? Wer ruft so laut? — Wo bist
Du, Tochter?
(sie erblickend:)
Was bedeutet das? Sie liegt
Am Boden! Ihr Gesicht ist kalt!
Weh, Wehe mir, sie stirbt! sie stirbt!
(Cäcilia stirbt. Pause.)

Skiold.

O,
Du falsches, falsches Kind! Wie hast
Du mich getäuscht! Als schon der Tod
Dein Mark durchwühlte, schienst du noch
Gesund und froh zu seyn! —
— Nun blühe, Frühling, blüh' nur! Eine Blume, schön
Und hold wie diese, treibst du nimmermehr
Hervor! —
O Tochter! Tochter! —

Gothland, du
Hast sie gemordet! hast des einz'gen Kindes mich
Beraubt! Straf' ihn, du allgewalt'ger Gott!
Gieß deines Zornes Schaale auf sein Haupt!
Send' deinen Racheengel —

Der alte Herzog von Gothland (vollständig geharnischt, tritt herein:)

Wer ruft hier?

Skiold.

Ha!
Wer bist du, grausige Erscheinung? Hast
Du mich um Rache beten hören,
Und bist du nun deswegen aus
Dem Boden aufgestiegen?

Der alte Gothland.

Wenigstens
Bin ich zur Rache hier!
(näher tretend:)
Doch deine Stimme
Klingt mir bekannt — Was? bist du nicht der Graf
Skiold?

Skiold (noch immer schaudernd:)

Ein Geist wie du wird das von selbst
Schon wissen!

Der alte Gothland.

Narr! ich bin kein Geist! ich bin
Der alte Herzog Gothland!

Skiold.

Wie? du bist
Der alte Herzog Gothland! — Ein
Bedeutungvolles Schicksal führet dich
An diesen Ort! — Sieh diese Todte an!
Dein Sohn hat sie gemordet!

Der alte Gothand.

Ist es nicht
Cäcilia!

Skiold.

Sie ist's!

Der alte Gothland.

Du Unglücksvater! Fast
So unglücklich als ich! — Doch wenn dir die
Vergeltung Trost gewährt, so sey zufrieden;
Nicht bloßer Zufall führte mich
In diese Hütte; ich erwarte hier
Den König Olaf und den Grafen Holm
Sammt ihren neugeworb'nen Heeren;
Ich selber komme jetzt von Norweg, und
Mir folgt 'ne Schaar von sechzehntausend Mann —
In einer Viertelstunde muß sie hier seyn;
Mein Eifer jagte mich voraus.
Wahrscheinlich liefern wir
Schon morgen meinem Sohne eine Schlacht.

Gothland (eintretend:)

Endlich! — erreicht die Hütte! — wie zum Tod
Bin ich ermattet!
— Ihr Bewohner dieser Hütte,
Ich bitte euch um Speis' und Obdach!

Der alte Gothland (zu Skiold:)

Kennst
Du ihn?

Skiold.

Wohl kenn' ich ihn!

Der alte Gothland.

Es ist mein Sohn!
Es ist der Mörder deiner Tochter!

Du bist mein Nachgenoß!
Wirf schnell die Thür in's Schloß!

Gothland. (für sich:)

Ein grobes Volk scheint hier sich aufzuhalten —
Mich überläuft ein widriges Erkalten!

Skiold (hat die Thüre zugeworfen und kommt zu dem alten Gothland zurück:)

Wir wollen meine Tochter jetzt begraben,
Doch erst muß sie ein Menschenopfer haben!

Gothland (für sich:)

Von Menschenopfern hör' ich sprechen!

Der alte Gothland (zu Skiold:)

Und ich hab' eines Sohnes Tod zu rächen!

Gothland (für sich:)

Hei! dieser Graukopf redet fürchterlich
Und Flammen schießt sein Aug' auf mich! —
— Wenn er nun losspränge und legte Hand
An mein Genick, — ich wär' zu schwach zum Widerstand!
D'rum fort! noch ist es Zeit, daß ich entwische!
(indem er zur Thür gehen will und sich aller Anstrengung ohngeachtet nicht fortbewegen kann:)
Herr Gott! das ist 'ne Angst der Hölle!
Ich will entflieh'n und kann nicht von der Stelle,
Denn meine Füße werden mir zu schwer!

Der alte Gothland (zu Skiold:)

Dort liegt ein Messer auf dem Tische,
Geh' hin und hole es mir her!

Skiold (hat das Messer geholt:)

Was sollen wir nun thun?

Der alte Gothland.

Nun wollen wir ihn schlachten wie ein Huhn!

Gothland (hat alle seine Kraft zusammengenommen und ist bis an die Thür gesprungen:)

Ha, jetzt bin ich gerettet!

(er will die Thür aufreißen und findet sie verschlossen:)

Was? bin ich denn hier angekettet?

(nachdem er es versucht hat, sie mit Gewalt aufzustoßen:)

Umsonst!

— Schon fühle ich, wie mich die Beiden packen
Und wie ein Messer fährt's mir durch den Nacken!

(Skiold ist auf ihn zugegangen und ergreift ihn hinterrücks an der Schulter:)

Gothland.

Hu!

Skiold (auf Cäcilias Leichnam deutend:)

Mörder! kennst du diese da?

Gothland.

Was? — Höllengraus! Es ist mein Weib Cäcilia!

Skiold.

Und kennst du mich?

Gothland.

Du bist — Weh' mir!

Skiold.

Ja ja!

Ich bin Skiold!

Der alte Gothland.

Und wer bin ich?

Gothland.

Entsetzen! das ist meines Vaters Stimme!

Der alte Gothland.

Er steht vor dir mit seinem Grimme!

Gothland (erstarrt zusammenstürzend:)
Zermalmet mich, ihr Donner!

Skiold (zu dem alten Gothland:)
Nun tödte ihn mit deinem Messer!

Der alte Gothland.
Erst muß ich mir die Rockärmel aufstreifen!

Skiold.
Ich will dir dabei helfen! —

Gothland (sich wieder etwas emporrichtend:)
— Mir schaudert's!
Sie wollen mir an's Leben! — Könnt'
Ich nur um Hülfe schreien, — doch die Kehle
Ist mir wie zugeschnürt! —
Ich denke, daß
Dieß alles nur ein Traum ist —
(sich vor den Kopf schlagend:)
Aufwachen will ich! — Ach! Der Schlaf will
Nicht weichen!
— Meine Glieder sind ganz steif
Geworden — — kaum reg' ich einen Finger! —
— Mir fröstelt! meine Haut schrumpft ein
Und meine Zähne klappern —
— Dort in der dunklen Ecke will ich mich
Verkriechen! —
(er kriecht in eine Stubenecke.)

Der alte Gothland (dem unterdessen Skiold die Armschienen abgenommen und die Rockärmel aufgestreift hat:)
Jetzt an's Werk! Doch — wo
Ist er auf einmal denn geblieben?

Gothland.
Uh!

Skiold.
Horch, ächzte er da nicht?

Der alte Gothland.

Ich hörte nichts!

Skiold.

Sieh, sieh! dort blickt was Bleiches aus dem Winkel!
Es ist ein Menschenantlitz!

Der alte Gothland.

Narr, es
Ist ja der Wandkalk!

Skiold.

Nein, der Wandkalk nicht!
Es ist dein Sohn!

Der alte Gothland (näher hinzutretend:)

Fürwahr, er scheint's
Zu seyn!

Skiold.

Er rührt sich nicht!

Der alte Gothland.

Der Schrecken hat
In einen Klumpen ihn gerollt!

Skiold.

Sieh, er will sprechen und vermag es nicht!

Der alte Gothland.

Ei! desto besser! er wird also auch
Nicht kreischen können, wenn ich ihm
Das Eisen in die Gurgel stoße!

Skiold.

Sieh, wie
Er das Gesicht verzieht!
Schon wieder will er sprechen!

Der alte Gothland.

Fast scheu' ich mich, ihn anzutasten!

— Allein, es muß geschehn!
Ich weihe
Sein Blut den untren Mächten!
(er will ihn ergreifen, aber
Gothland (fährt, so wie er sich von der Hand seines Vaters berührt fühlt, schreiend in die Höhe:)
Heidi! das
Wird doch zu arg!
(er wirft mit der Riesenstärke des Schreckens die beiden Alten auf die Seite, reißt die Thür auf und stürzt in's Freie.)

Der alte Gothland (eilt bis an die Thür hinter ihm her und ruft ihm nach:)
Steh' still in deinem Lauf
Und hör' erst meinen Fluch! die Wölfe und
Die Bären sollen meilenweit dich witt'ren,
Ein Ungewitter hänge sich an deine Ferſen
Und eine Windsbraut neſtle ſich
In deine Haare!

Skiold.
Er vernimmt dich nicht! Schau',
Er hat mit ungeheurer Schnelligkeit
Den höchſten Rücken des Gebirgs erklettert,
Und wild von ſeinem Haar' umflogen,
Eilt er im Mondeslicht dahin,
Verwegener wie eine Gemſ' von Felſen
Zu Felſen ſpringend!

Der alte Gothland.
Heut' iſt er uns noch
Entronnen, aber morgen ſoll
Er ſicher nicht entwiſchen!

Skiold (wirft ſich weinend über ſeine Tochter:)
O du Frühverwelkte! —

Der alte Gothland (an der Thüre:)
Wo meine Norwegskrieger bleiben?

(eine norwegische Marschmusik erschallt hinter der Scene.)

Ha!
Das ist ihr Marsch! da kommen sie!

(mehrere norwegische Hauptleute treten ein.)

Der alte Gothland (sie begrüßend:)

Wir sind
Die ersten an der Stätte!

(wieder aus der Thür blickend:)

Gleich
'Nem dunklen Wolkenzuge rückt's heran
Aus Osten, — Pferdewiehern und Geklirr
Der Waffen hallet dumpf herüber — Heil!
Das ist der König Olaf mit den Russen!
— Horch! Auch
Aus Süden tönt ein lauter Marsch! Glück auf!
Es ist die Schlachtmusik der Deutschen!
Es naht das Heer des Grafen Holm!

(der König Olaf tritt herein, begleitet von russischen Hauptleuten; dann kommt der Graf Holm; ihm folgen deutsche Heerführer; man hört hinter der Scene Halt rufen und zum Absitzen blasen.)

Der alte Gothland.

Willkommen, König!

Der König.

Du hast streng
Dein Wort gehalten!

Holm.

Seyd gegrüßet nach
So langer Trennung!

(alle drei umarmen sich.)

König.

Muthlos und
Verlassen schieden wir —
Mit Heeresmacht seh'n wir uns wieder!

Der alte Gothland.

Gott
Der Rächende hat uns geholfen!

König.

Wer
Liegt dort laut jammernd an dem Boden?

Der alte Gothland.

Es ist der Graf Skiold; wehklagend liegt
Er über seiner todten Tochter!

König.

Wie?
Cäcilia ist todt?

Der alte Gothland.

Sie starb durch meinen Sohn!

König.

Als meine Mutter starb, da weint' ich nicht,
Jetzt wird mein Auge feucht von Thränen!

Der alte Gothland.

Ja, diese Todte war ein göttlich Weib,
Doch jetzo haben wir zum Klagen keine Muße!
— Befiehl den Aufbruch und laß uns
Nicht länger zaudern!

König.

Wahrlich, ich
Gedenke nicht zu zaudern!

Der alte Gothland.

Nun, so rührt die Trommeln!

(allgemeiner Aufbruch; das Orchester fällt mit einem kriegerischen Marsche ein.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Das Lager von Gothlands schwedisch-finnischer Armee.)

(Gothlands Zelt.)

(Es ist tiefe Mitternacht. Erik sitzt an einem Tische, auf welchem ein Wachslicht brennt. Arboga tritt ein.)

Arboga.

Was schlug die Glocke?

Erik (steht auf:)

Mitternacht
Ist bald vorüber.

Arboga.

Ist der König wieder
Zurück?

Erik.

Kaum ein'ge Stunden ist er aus
Gewesen.

Arboga.

Wo find' ich ihn?

Erik.

Still!
Er sitzt dort hinter'm Vorhange!

Arboga.

Wie?

Erik.

Glaubt mir, etwas Außerordentliches
Muß ihm begegnet seyn! Ich schrack zusammen,
Als er so unvermuthet wieder kam!
Mit schnellem Schritt, ein Tuch um's Haupt gehüllt,
Ging er an mir vorüber und verbarg
Sich dort im Dunkeln! Noch kein Wort
Hat er gesprochen!

Arboga.

Er bewegt sich!

Erik.

Wahrscheinlich nimmt er sich das Tuch
Vom Haupte. — Ha, er tritt hervor!

Gothland (tritt hinter dem Vorhange weg, mit entblößtem Kopfe; sein Aeußeres ist furchtbar verändert, das dunkelbraune Haar ist weiß geworden und das Antlitz ist völlig gealtert. — Arboga und Erik weichen befremdet auf die Seite.)

Arboga.

Das ist ja
Der König nicht; das ist ein fremder Greis.

Erik.

Wer bist du, unbekannter Greis?
Wie kamest du hieher?

Gothland.

Ja ja,
Ich glaube dir's recht gerne, daß du mich
Nicht gleich erkennst; — wir haben uns

Seit langen Jahren nicht gesehen!

Erik.

Gott! welche wohlbekannte Stimme!
Das ist —

(indem er ihn erkennt, aufschreiend:)

Weh! Weh! das ist
Kein fremder Greis, das ist der König selbst!
O wie entsetzlich hat er in
Zwei Stunden sich verwandelt!

Gothland.

Lebt
Der Fürst Arboga noch?

Erik.

Dort steht er!

Gothland (zu Arboga:)

Ei,
Sehr wenig hat das Alter dich
Verändert!

Arboga.

Das Alter?

Gothland.

Was macht der Neger, welchen wir
Vor sechsundsiebzig Jahren in
Den Kerker warfen? — Doch, er ist
Wohl schon seit längst vermodert in
Des Kerkers Nacht! —

Arboga.

Ein sonderbarer Irrthum
Befängt euch; nicht vor sechsundsiebzig Jahren,
Erst vor drei Stunden warfen wir
Den Neger in den Kerker.

Gothland.

Nur drei Stunden?
Mir schienen's sechsundsiebzig Jahre! — —
— Wie lange bin ich denn hier aus
Dem Lager fort gewesen?

Erik.

Kaum
Zwei Stunden lang; das Wachslicht, welches euch
Bei eurem Weggeh'n leuchtete, ist noch
Nicht abgebrannt!

Gothland.

Mich faßt ein Grauen —
Ich bin zum Greis geworden — — und das Wachslicht
Ist noch nicht abgebrannt!

Erik.

Nun hat er
Das weiße Haar, um welches er vor Kurzem
Den Grafen von Skiold so zu
Beneiden schien!

Gothland.

Was sprichst du da?

Erik.

Ich meinte,
Euch müsse unterwegs etwas
Begegnet seyn.

Gothland.

Ruf' mir den Rossan
(Erik geht ab; Gothland tritt zu Arboga:)
Fürst! denket euch! ich war in einer Hütte,
Wo man mich schlachten —
Ja, da wurde
Mein Haar so bleich wie meine Wangen,

Da wurden die Minuten Jahre, und
Die Stunden wuchsen
Zu ganzen Menschenleben an!

Rossan (kommt; wie er Gothland erblickt, tritt er verwundert zurück:)

Ich staune!

Gothland.

Das Staunen laß beiseit. —
Was ist
Dein liebster Wunsch?

Rossan.

Den Neger möcht' ich tödten!

Gothland.

So geh' und hole mir sein Haupt!

Rossan.

Ich laufe!
Dank, Dank für diesen Auftrag! Hähähä!
Wie soll es ihm vom Rumpfe fliegen!
Hähä! hähä!

(eilt ab.)

Gothland (zu Arboga:)

Ich hatte euch
Befohlen, mit dem Schwedenheere stets
Ein abgesondert Lager zu
Beziehen und es von der finnischen
Armee getrennt zu halten. Nicht umsonst
Ward das so angeordnet —
Ich weiß, daß mich die Finnen hassen,
Ich fürchte stündlich Rebellion, und fast
An fünfzigtausend Mann stark steh'n sie dort
In ihren Zelten; — es ist jetzt
Noch finstre Nacht, — sie schlafen
Und denken an nichts Arges, —
Ein Leichtes müßte es euch seyn, sie mit
Der Hülfe eurer tapfren Schaaren

Nieder zu machen! — Wollt ihr's thun?

Arboga.

Warum nicht?

Gothland.

Nun denn, so wecket eure Schweden auf
Und überfallt die Finnen wie
Ein Wetterstrom, und haut sie Mann vor Mann
Zusammen!

Arboga.

Morgen sind sie todt.

Gothland.

Um den Tumult zu mehren,
Laßt Feu'r in ihre Zelte werfen! — Wenn
Es geht, so schonet Rossans, geht es nicht,
So wird's mich auch nicht weiter grämen!
— Wär' ich nicht so erschöpft, so würde ich
Persönlich dabei gegenwärtig seyn,
Doch so muß ich mich schon begnügen,
Von ferne es mit anzuschau'n!

Arboga.

Ich hoffe, daß ich euch
Befried'gen werde.

(er geht ab.)

Gothland.

Wie gleichgültig eilt
Dieser Arboga an das scheußliche
Geschäft des Mords! Er scheint mir das zu seyn,
Was ich noch werden muß!
— Wer kommt da?

(Gustav tritt auf.)

Ha!
Es ist mein Junge; — wie er trotzig thut! —
Ich hab' ihn peitschen lassen, — er will mich
Doch nicht zur Rede stellen?

Was begehrst du?

Gustav.

Ich gratulire dir zum weißen Haare!

Gothland (für sich:)

Verdammt, daß ich heut' Nacht so schwach mich fühle!
Der Knabe ist mir über'n Kopf
Gewachsen!

(laut:)

Erik! Erik!

Erik (tritt ein:)

Was
Verlangt ihr?

Gothland.

Bleib' hier im
Dem Zimmer.

Erik (beiseit:)

Ah, er fürchtet sich
Vor seinem eignen Sohn, und scheut mit ihm
Allein zu seyn!

Gustav (zu Gothland:)

Du hast mich peitschen lassen —

(heftiger, indem er drohend auf ihn zugeht:)

Weshalb hast du mich peitschen lassen?

Gothland (etwas zurücktretend:)

Du willst dich doch an deinem Vater nicht
Vergreifen?

Gustav.

Wer soll mich daran verhindern?
Etwa die Kindespflicht? Du selber hast
Sie frech gebrochen! Der Respekt vor dir?
Wie kann ich einen Mörder respektiren!
Dein Widerstand? Du hast ja deine Kraft
Verloren! Oder

(auf Erik deutend:)

dieſer Alte? Den
Erdroſſ'le ich, ſo wie er ſich zu rühren wagt!

Gothland (für ſich:)

Vergeltung! ja, ſo heißt das finſtre Wort!

Erik.

— Iſt das derſelbe Guſtav, welcher einſt
So hold und ſanft war? —

Guſtav (zu Gothland:)

Dennoch will
Ich dir verzeihen, wenn du mich
Um Selma werben läßt!

Gothland.

So nimm ſie dir
Zum Weibe, wenn du ſie bekommen kannſt.

Guſtav.

Bekommen?

(ſich in die Bruſt werfend:)

Das laß meine Sorge ſeyn!

(er will fortgehen.)

Gothland.

Halt!
Wo gehſt du hin?

Guſtav.

In's Finnenlager
Zu Irnak.

Gothland.

Schrecklich haſt du mich
Beleidigt, — aber dennoch bleibſt du ſtets
Mein Sohn, — geh' nicht in's Finnenlager!

Guſtav.

Warum nicht?

Gothland.

Weil es — — Weil
Es eine ungesunde Lage hat!

Gustav (für sich:)

Ha,
Ich merke was! — Wart', wart', Herr Vater, nun
Will ich mich für die Ruthenstreiche rächen!

Gothland.

Was schweigst du? Gehst du doch in's Finnenlager?

Gustav (mit zweideutigem Lächeln:)

Ja! ich gehe in das Finnenlager!

Gothland (für sich:)

Nun, so geh'
In deinen Tod, du Naseweis!

(Gustav entfernt sich.)

Gothland.

Vergeltung! Vergeltung!

(er geht ab. Erik folgt ihm.)

Zweite Scene.

(Ein offner Platz zwischen dem finnischen und schwedischen Lager. — Nacht. —)

(Irnak tritt auf; gleich darauf kommt Usbek.)

Irnak.

Wer geht da? — Wie? Bist du es Usbek?
Es ist mir lieb, daß ich dich treffe!

Usbek.

Mein Diener hat mich aufgeweckt; er sagte,
Man säh' am Himmel blut'ge Meteore
Und gräßliche Erscheinungen!

Irnak.

Ja,
Die Nacht ist unheilschwanger —
— Wisse! die Schweden haben etwas vor; sie
Sind alle wach; — schon seit 'ner Viertelstunde
Umschleiche ich ihr Lager —
Sie legen sich die Panzer an!

Usbek.

Die Panzer?
Irnak! mir ahnt nichts Gutes!

Irnak.

Und
Mir auch nicht! Dieser Gothland, den
Wir uns in unserm Wahnsinne
Zum König wählten, haßt uns, und
Ich traue ihm das Schlimmste zu —
Doch still!
Ich höre Schritte!

(Gustav tritt auf.)

Es ist Gothlands Sohn!

Usbek.

Den senden uns die Götter! Ich
Will ihn verhaften!

Irnak.

Laß das erst!
Er kommt vielleicht, um seinen Vater zu
Verrathen.

Usbek.

Wie? so unnatürlich schurkisch wird
Er doch nicht seyn?

Irnak.

Wer weiß, Berdoa hat
Ihn in der Schul' gehabt!

Gustav (die Beiden gewahrend:)

Ha, seyd ihr es?
Ich hab' euch Wichtiges zu sagen!

Irnak.

Was denn?

Gustav.

Ihr wißt, auf welche schnöde Art mein Vater
Durch Rossan mich beschimpfen ließ!

Irnak.

Wir wissen es nur all zu gut!

Gustav.

Jetzt räch' ich mich an ihm und zwar durch euch!

Irnak.

Durch uns?

Gustav.

Ja, Irnak! Höre nur!
Mein guter Vater hat den Plan gefaßt,
Das ganze Finnenheer noch heute Nacht
Dem Schwerte seiner Schweden auszuliefern!

Usbek.

Entsetzlich! gräulich! gräulich!

Irnak.

Was?

Das ganze — (O, die Zunge wird mir lahm!)
Das ganze Heer der Finnen?

Gustav.

Rossan ist
Der Einz'ge, welchen man vielleicht
Verschont!

Usbek.

O wenn der Mohr nur noch
An unsrer Spitze stände!

Gustav.

Rossan hat
Befehl, ihn hinzurichten,

Usbek.

Wohl,
So gilt es, daß wir uns auch ohne ihn
Vertheid'gen!

(er will abgehen.)

Irnak (hält ihn zurück:)

Geh' nicht!
Dort in dem nächsten schwed'schen Zelte
Spricht Jemand! Horch!

Rossan (im Zelte:)

Mohr, wache auf!

Berdoa.

Wer weckt mich?

Rossan.

Dein Feind, du afrikan'scher Affe! Er
Will dir den übermüth'gen Kopf abschneiden!

Usbek, Irnak und Gustav.

Ho, Hund! das wollen wir dir wehren!

Mich durch das Schwedenlager schleichen,
Den König Gothland, eh' er sich's versieht,
In seinem eignen Zelt umzingeln, und
Gefangen ihn von dannen führen!

Gustav.

Hihihi! dann wird der Herr Vater einseh'n, daß
Man mich nicht ungestraft verletzt!

Berdoa.

Ja!
Dann wird er's einseh'n! — — O du Zuckerpüppchen!
Du Engel! Wie du mich entzückst! Ich könnte
Dich Jahre lang umarmen! — —
Kommt!

(gehen ab.)

Dritte Scene.

(Gothlands Zelt.)
(Gothland und Erik.)

Gothland (steht an der Zeltthüre und sieht hinaus:)
Die Finnen schnarchen, — stumm und bleich, wie ein
Memento mori, glänzt der Vollmond
Ueber ihrem Lager! Winselnd,
Mit tiefen Wunden an dem Halse,
Werden sie erwachen! — — — Ob es mich
Dann reuen wird, daß ich den Jammer an-
Gerichtet habe?

Erik.

Ganz gewiß!

Gothland (kehrt sich rasch um und stößt ihn mit dem Dolche nieder:)

Halt's Maul!

Erik.

Das hab' ich nicht um euch verdient!

Gothland.

Das ist
Mir einerlei!

(Erik stirbt. — Gothland blickt wieder aus der Zeltthür:)

Noch immer bleibt es still —
Arboga zögert lange!

(Tumult hinter der Scene.)

Ha, da geht es los!

Arboga (hinter der Scene:)

Werft Feuer in das finn'sche Lager
Und schlaget alles todt, was euch begegnet!

Usbek (hinter der Scene:)

Mord und Verrath! da sind die Schweden!
Jetzt, Brüder! wehret euch bis auf das Blut!

Arboga.

Schlagt todt!

Usbek.

Vertheidigt euch!

(der Tumult wird immer lauter)

Gothland (hinausblickend:)

Hei! wie die Feuerbrände zündend in
Die Zelte fliegen! — Nordwind! Südwind! stürmt!
Hervor aus euren Höhlen
Und blas't die Flammen brausend an!

Arboga.

Schlagt todt!

Usbek.

Vertheidigt euch!

Gothland.

Ho, wie
Das Mordgeschrei erschallt! wie die
Gefall'nen kreischen! wie
Die Trommeln wirbeln! — O,
Daß ich davon entfernt seyn muß!

Arboga.

Schlagt todt!

Usbek.

Vertheidigt euch!

Ein schwedischer Soldat (tritt herein:)

Herr, schlimme Nachrichten! Arboga hat
Die Finnen, die er schlafend wähnte,
In ihrer vollen Schlachtordnung
Getroffen, und der Regsr, welchen Rossan
Enthaupten sollte —

Gothland.

Was? Berdoa?

Der Soldat.

Er
Ist von den Finnen mit Gewalt befreit!

Gothland.

O daß ich doch erkrankt bin!

Soldat.

Horcht!
Da rasseln Tritte von Bewaffneten!

Gothland.

Sieh' zu, wer's ist!

Soldat (an der Thüre:)

Wer kommt da?

Berdoa (ihm den Kopf spaltend:)

Feinde!

Gothland.

Höll'
Und Teufel! Man erschlägt ihn! Da
Will ich doch selbst anfragen!
— Wer da?

Berdoa (mit Irnak und finnischen Hauptleuten hereinstürzend:)

Ein
Entsprungner Panther!

Gothland (mit dem Schwert auf ihn eindringend:)

Solch 'ne Bestie
Durchbohre ich!

Berdoa (ihn auf die Seite schleudernd:)

Was will der tolle Alte?

Irnak.

Erkennt ihr ihn denn nicht? Es ist ja Gothland!
Das Haar ist ihm seit gestern Abend weiß
Geworden!

Berdoa (den Gothland, welcher kraftlos in einen Sessel gesunken, betrachtend:)

Weiß von Haupt zu Fuß?
Nun hass' ich ihn erst über und über!

(indem er auf ihn zugeht:)

Gothland
Du bist verloren!

Gothland.

Hülfe! Wache! Wache!

Berdoa.

Du rufst vergebens!
Die Schweden können dich nicht hören!
Sie kämpfen fern von hier bei'm Finnenlager
Und ahnen nicht, daß du von uns
Umringt bist!

Irnak.

Bluthund! dachtest du, es wär'
So leicht, die Finnen auszurotten?

Gothland.

Wie?
Die Finnen auszurotten?
Abscheulich! — davon weiß ich nichts! — Hat etwa der
Schwarzgallichte Arboga seine Laune
Gehabt? — Er hat oft mörderische Träume —
Dann steht er auf, nachtwandelt — und
Erschlägt die Völker! — Spießet ihn! Ich
Will ihn euch ausliefern, — will euch
Die Mittel sagen, ihn in eure Macht
Zu locken, — er ist Schuld
An Allem!

Berdoa.

Niederträchtiger, verrätherischer
Verläumder deines treusten Helfershelfers!
Mit solchen Lügen hoffst du zu entkommen?
Verzweifle! denn dein eigner Sohn
Hat dich an uns verrathen!

Gothland.

Wer? — Mein Sohn? — Ja,
Dann werd ich wohl verzweifeln müssen!

Berdoa (indem er ihm die Zeichen der Königswürde abreißt:)
Herunter mit dem Königsmantel!
Herunter mit dem Schmuck!

Die finnischen Hauptleute (eben so:)
Herunter mit
Dem Schmuck, herunter mit
Dem Königsmantel!

Gothland.
Sonne! Sterne! lösch't aus!
(sich die Haare in's Gesicht streichend:)
Haare,
Verschleiert mein Gesicht!

Berdoa.
Nehmt Stricke! Bindet ihn!

Gothland.
Mich binden? binden? Mich, vor dem
Die Heere sanken wie gemähtes Gras?
Mich wollt ihr binden? Lieber reißt mir
Die Arme aus!

Berdoa.
Wenn sie gebunden sind,
Dann wollen wir sie dir ausreißen!

Gothland.
Laß mich
Nicht binden, Mohr! Laß mich nicht binden!
Bedenke, wer ich war — das Herz muß sich dir
Umkehren! Gothland, der Gewaltige, ist krank
Und machtlos deiner Willkühr preis-
Gegeben! Laß dir das genug
Seyn! - Tödt' mich, aber laß mich
Nicht binden!

Berdoa.

Bindet ihn!

Gothland.

Mohr, Mohr! ich bitte —

(beiſeit:)

O hätt'

Ich nur den zehnten Theil
Von meiner alten Schlachtkraft noch! —

(laut:)

Mohr!

(beiſeit:)

O,

Daß ich den Schandbuben anfleh'n muß!

(laut:)

Mohr,

Ich bitte dich, laß mich nicht binden!
Verſchone meinen Ruhm!

Berdoa.

Ho, ſtolzer Schwede, hab'
Ich dich ſo weit? Du bitteſt? — Ich
Verwerfe deine Bitte! — Bindet ihn!

(ſie binden Gothlands Hände.)

Gothland.

O meine Ahnen! O mein Name! Sink'
Zu Trümmern, Väterburg!

Einer der finniſchen Hauptleute (zu Berdoa:)

Herr, dieß
Wird mir zu arg! — erlaubt mir, daß
Ich mich entferne, — ich
Sah dieſen Gothland geſtern noch

So hoch und herrlich auf dem Throne sitzen,
Daß ich es nicht ertrage, wenn er nun
So tief erniedrigt wird!

(er geht ab.)

Irnak und die übrigen finnischen Hauptleute.

Was? Ist der Kerl
Verrückt?

Berdoa.

Er ist empfindsam! Laßt
Ihn laufen!

Gothland.

— Nun? was wartest du und siehst
Mich an? Bring' mich doch endlich um!

Berdoa.

Das hat
Noch Zeit! Erst will ich dir die Hölle
Warm machen!

(ihn bei der Schulter ergreifend:)

Weißgelockter! Blutbefleckter!
In wenigen Minuten stehst du vor
Dem Richter, welcher schrecklich in
Den Sternenhöhen waltet — — graut dir nicht
Vor deinem Loose? —
Hu! einsam,
Das Herz vom Dolch durchstochen, und
Den Ring der Ewigkeit wie eine tausendfach
Verschlung'ne Hyder um die Brust
Geklammert, in des Abgrunds Nacht schlaflos
Zu liegen, durst'ge Schwefelflammen, die
Nach Thränen suchen, in die Augen ein-
Gewachsen, — schmetterndes Geheul ausstoßend
Und nur das eigne Ohr damit
Zerreißend, — nimmer, nimmer, nimmer die
Verscherzten Paradiese, die

Verscherzten Hoffnungen vergessend —
Zur Selbstvernichtung seine Hände ballend
Und, ewig sich erschlagend, ewig lebend!

Gothland (nimmt seine ganze Fassung zusammen und richtet sich heftig empor:)

Nein!
Ich lasse mich von Gott nicht verdammen!
Ich leid' es nicht! Ich wehre mich! Gott darf
Mich nicht verdammen! Wenn er mich verdammt,
Verdammt er sich selbst! Ha! weswegen ließ
Er es geschehn, daß ich den Kanzler todtschlug?
Was konnte ich davor? Unwiderstehlich ward
Ich dazu hingetrieben! Ich
War nur das Beil, das Schicksal war der Mörder!

Verdoa.

Thor! eure Dummheit ist eu'r Schicksal! eu're
Erbärmlichkeit ist eu'r Verhängniß!
Wer hieß dich, als ich dich zum Brudermord
Verführte, meinen Worten glauben? Wußtest du
Denn nicht, daß ich dein Todfeind war?
Der blöd'ste Tölpel hätte da Verdacht
Geschöpft, allein der Herzog Gothland
Schöpfte keinen, weil
Er keinen schöpfen wollte!

Gothland.

Weil ich keinen
Schöpfen wollte? — Wenn das wäre, wenn ich den
Geringsten Argwohn hätte fassen können,
Ich aber hätt' ihn absichtlich
Nicht fassen wollen,
Ja, dann durchwühle unermeßliches
Verderben meine Seele!

Verdoa.

Höre denn,

Und unermeßliches Verderben wühle dir
Durch deine Seele!

Manfred war

Jählings am Schlagflusse verreckt —
Wahrscheinlich hatte er beim Abendschmaus
Zu viel gefressen und es nicht
Verdauen können; ungeheuer war
Dein Schmerz um ihn; — so traf ich dich; mit großer
Bestürzung, aber mit noch größrer Freude
Vernahmest du, daß er erschlagen sey:
Die Rache für den todten Bruder
War dir ein schmeichelnder, verlockender
Gedanke!

Gothland.

Satan! deute meine
Gedanken nicht in's Schlimme!

Verdoa.

Zwar war Friedrich,
An welchem du die Rache nehmen mußtest,
Dein Bruder auch; doch das hielt dich nicht ab,
Denn er war ja der weniger geliebte —
Du gingst vielmehr sorgfältig allem, was
Dir Aufschluß geben konnte, aus
Dem Wege, warfest Rolfen, weil er den
Betrug gestehen wollte, in das Grab-
Gewölbe, taufest deine Rachbegier
Gerechtigkeit, verachtetest —

Gothland.

Wenn —
Wenn unter diesen Lügen Wahres wäre — wenn —
Wenn — wenn —

Verdoa.

— verachtetest des Königs Warnungen,
Bliebst taub bei Friedrichs lautem Fleh'n,

Erwiederteſt mit Spotte ſeine Thränen,
Sprachſt von dem trauervollen Amt,
Das dir geworden wär', und ſchlugſt
Ihn mit Vergnügen todt!

Gothland.

Vermaledeit
Die Zunge, welche das mir ſagt!

Verdoa.

Und als
Dir endlich nun die Schuppen fielen, als
Der rechte Name deiner Unthat dir
Nun in die Ohren ſcholl, — da, ſtatt
In Reue zu zerfließen —

Gothland.

Reue! Reue!
Was konnte ſie mir helfen? Sie
Iſt fruchtlos!

Verdoa (mit dem Fuße ſtampfend:)

Elender! ſie iſt allmächtig! Sie
Vermag was Keiner, was Gott ſelbſt nicht kann, das
Geſcheh'ne macht ſie ungeſchehen!
Du aber, weil Verzweifeln leichter als Bereuen
Und Fluchen nicht ſo ſchwer als Beten iſt,
Verzweifelteſt und fluchteſt, metzelteſt
Die Heere nieder, welche dich
Verfolgten, zogſt den Degen gegen deinen Vater,
Entthronteſt deinen König, riſſeſt deinen Sohn
Mit dir in's zeitliche und ewige
Verderben, ſtießeſt deine Gattin in
Die eisbedeckte Wüſte, opferteſt
Dem Henkerbeil die ſchwed'ſchen Großen, würgteſt
Den Eltern ihre Kinder und
Den Kindern ihre Eltern, mordeteſt —

Gothland.

Es wird
Mir dunkel vor den Augen!

Berdoa.

Wird es das?

Gothland.

Aſchfarb'ne, halbverblichene Geſtalten
Umdrängen mich im grauſigen Gewimmel, und
Ich athme Grabesdunſt!

Berdoa.

Erzittere!
Die Schaaren der Erwürgten ſtellen ſich
Zu deiner Todesſtunde ein!

Gothland.

Ha!
Die himmellange Frau, die dort
Mit hagerem, erdfahlen Antlitz von
Dem Kirchhof ſteigt, — wer mag
Sie ſeyn?

Berdoa.

Es iſt Cäcilia;
Verwandelt in ein furchtbares Geſpenſt
Entſteigt ſie ihrer Gruft, und tritt
Vor dein Geſicht!

Gothland.

Wie? will der Schlepp, den ſie
An ihrem Trauerkleide trägt, denn gar
Nicht endigen? — ſie ſchreitet ſchon
Im fernſten Horizonte, und
Noch immer rauſcht der ſchwarze Flor
An mir vorüber!

Berdoa.

Ewig wird er dir
Vorüberrauschen!

Gothland.

Ich will nicht mehr hinseh'n —
(indem er auf eine andre Seite blickt, prallt er entsetzt zurück:)
Doch Wehe! was ist das?

Berdoa.

Hoho, was siehst du?
Weshalb prallst du zurück?

Gothland.

Sieh — sieh' doch selbst!
Ein rief'ger Schuldbrief liegt am Ostseestrande, und
Mit rothen Schlachtfeldern ist er versiegelt!

Berdoa.

Ja ja! schwerlastend liegt er dort
Mit seinen Siegeln auf der Haide,
Und mir fällt dabei ein, daß es für dich
Nun wohl die höchste Zeit zum Beten ist!

Gothland.

Zum Beten? Beten hieße eingestehen, daß
Ich strafbar bin! Ich bete nicht!

Berdoa.

Mach' mich
Nicht grimmig! — bete!

Gothland.

Nein!

Berdoa.

Ich sage dir,
Beug' dich vor Gott, und bete!

Gothland.

Nein!

Berdoa.

Beug'
Dich betend nieder oder ich zerbreche
Dir das Genick!

Gothland.

Ich beuge mich
Nicht nieder!

Berdoa.

Finnen, zückt
Die Schwerter über seiner Scheitel!
— Deine Scheitel
Liegt unter sechs gezückten Klingen —
Ein Wink von mir, und sie ist durch und durch
Zerspalten —
Willst du beten?

Gothland.

Nein!

Berdoa.

Nein?
Ho! deine Haare beten ja schon ganz
Inbrünstig!

Gothland.

Meine Haare?

Berdoa.

Ja, schreckbeseelet richten sie
Vom Haupte sich empor, und starren, als
Wenn sie für dich um Gnade
Schreien wollten, angstvoll zitternd himmelan!

Gothland.

Hoho, du täuschest dich: nicht gnadeschreiend,
Nein, fluchen wollend sträuben sie sich in
Die Höhe!

Berdoa.

Jetzt wird es mir unerträglich!
Ich bin der Mann, solch einen Uebermuth
Demüthiger zu machen! —
— Du willst dich
Vor Gott nicht beugen, — wohl,
(indem er ihn vom Stuhle wirft:)
so sollst du vor
Ihm liegen, und da du nicht beten willst,
(indem er ihn mit dem Fuße stößt:)
So sollst du dafür wimmern!
(Gothland zuckt mit den Händen.)

Die finnischen Hauptleute.

Sollen wir
Ihn nun zusammenhauen?

Berdoa.

Nein! so lang
Ich ihn noch quälen kann, soll er noch leben!
Ergreift ihn und schleppt ihn mir nach!

Gothland.

Kommt
Denn Niemand, Niemand, welcher mich befreit?
(alle ab.)

Vierte Scene.

(Ein schwedisches Gefängnißzelt.)

Tocke liegt schwergefesselt auf einem Strohlager. Berdoa, Irnak und die finnischen Hauptleute treten mit Gothland ein.)

Berdoa (zu Gothland:)

Dort liegt der Schwestermörder Tocke,
In welchem du dich selbst verurtheilt hast;
Der Königsmantel, der dich von ihm unterschied,
Ist abgefallen, und du bist
Jetzt weiter nichts, als das was Er ist: ein Schurke!
Damit du diese Gleichheit recht
Empfindest, sollst du eine Viertelstunde lang
Auf Einer Streue mit ihm liegen
Und dann mit ihm auf Einem Karr'n
Zum Richtplatze gezogen werden!

(zu Tocke:)

He! schläfst du?

Tocke.

Was? ist es schon Morgen? Ruft
Der Scharfrichter? Hol' ihn der Teufel!

Berdoa.

Ich bringe dir 'nen Cameraden!

Tocke.

So?

Wer ist's?

Berdoa.

Der König Gothland, welcher dich
Verurtheilt hat!

Tocke.

Hä, und nun selbst
Verurtheilt ist? — Führt ihn doch näher, ich will ihm
'Nen Nasenstüber geben!

Verdoa.

Er
Soll mit dir auf der Streue liegen!

Tocke.

Nur zu! Es ist noch Platz!

Verdoa.

Ich fürchte, daß
Er sich nicht gut mit dir vertragen wird!

Tocke.

Ho,
Er sollt's sich unterstehen —
Ich habe ein paar tücht'ge Fäuste!

Verdoa (zu Gothland:)

Leg'
Dich auf das Stroh!

Gothland (zu Verdoa, mit einem tiefbedeutenden, bittenden Blicke:)

Verdoa?!

Verdoa.

Nein!

Gothland.

So laß mich niederschmeißen, denn von selbst
Erniedre ich mich nicht!

Verdoa (zu den Hauptleuten:)

Thut wie er sagt
Und kettet ihn zugleich am Boden fest!

(Gothland wird neben Tocke auf die Streue geworfen und an den Boden gekettet.)

Tocke.

Na, Bruder Gothland, wie gefällt dir's
Bei mir?

Gothland.

Laß mich zufrieden!

Ein Finne (tritt eilig ein und wendet sich zu Berdoa:)

Herr,
Mich sendet Usbek! — er weiß nicht mehr Rath!
Arbogas Truppen fechten wie
Besess'ne, unser Lager steht in vollen Flammen —
Die ganze Gegend ist davon erhellt;
Die Hälfte unsrer Leute liegt —

Berdoa.

Still! deine Botschaft könnte

(auf Gothland zeigend:)

ihm den Tod
Versüßen! Komm hinaus! ich will
Von jenem nahgeleg'nen Hügel
Das Schlachtfeld überschau'n und dich
Mit Aufträgen zurück zum Usbek schicken!
Nachher, wenn das geschehen ist,
So richte ich die zwei Gefangnen da
Mir zur Erholung hin!
Wie einen Leckerbissen, welchen man
Bis nach vollbrachter Arbeit aufhebt, will
Ich sie aufsparen!

(zu den Hauptleuten:)

Ihr werdet sie
Derweile scharf bewachen, — stellt
Euch rings um's Zelt
Und lasset euch nicht eine Maus entschlüpfen!
Ihr bürgt dafür mit eurem Leben!

Irnak.

Seyd ohne Sorgen!

Berdoa.

In wenig Augenblicken bin
Ich wieder da!
(zu Gothland:)
Dich überlasse ich
Bis dahin deinen philosophischen
Betrachtungen! es sind die letzten und
Die traurigsten, die du auf Erden machst!
(mit den Finnen ab.)

Irnak (zu den Hauptleuten:)

Postirt euch um das Zelt!
(sie gehen alle hinaus.)

Tocke (zu Gothland:)

Wir wollen
So lange als die Kerle draußen sind,
Ein wenig mit einander discuriren!
— Wie geht es deiner Frau? Sie
Sah gar nicht schlecht aus!

Gothland.

Frecher Bube! ist sie deine
Gevatterinn gewesen, daß du so
Vertraulich von ihr sprichst?

Tocke.

Ho, Freund, thu' nicht
Hochmüthig, sonst! —
Antworte mir:
Wie geht es deiner Frau?
Du schweigst? Wart,
Das soll dir leid thun! — ich liege nicht ganz weich, —
Gib mir von deinem Strohe!
(er reißt ihm das Stroh unter dem Kopfe weg.)

Gothland.

O mein Kopf!
— Nimm mir das Stroh nicht weg!

(Tocke reißt ihm noch mehr unter dem Kopfe weg.)

Mein Kopf! Mein Kopf!
Lieber Tocke, sey menschenfreundlich!
Die Finnen haben mir das Haupt
Zerschlagen, — sey nicht grausam! reiß
Nicht alles Stroh darunter weg!

Tocke (indem er ihm das letzte Stroh wegreißt:)
Was kümmert mich dein Haupt!

(sich auf die Streu hinstreckend:)

Und nun will ich die kurze Zeit benutzen
Und noch ein Weilchen schlafen! Hüte dich,
Mich durch dein Lamentiren aufzuwecken!

(er schläft ein. Pause.)

Gothland (richtet sich, so weit es seine Ketten verstatten, empor:)

Du hast's erreicht, Berdoa! Tief wie ich
Ist Keiner noch gesunken! — Hülflos,
Verhöhnt, gefesselt, neben einem elenden
Verbrecher auf der Streue, und von ihm
Gemißhandelt —
Erde, schling' mich ein! —
— Und
Des Negers tückisches Gelächter zu
Vernehmen, sein dicklippiges,
Vor Stolz und Spott verzerrtes Maul
Zu sehen, seine Fußtritte
Zu fühlen —
O ich zittre vor Schaam und Ingrimm!
— Die Meere, dacht' ich, hätten zornentbrannt
Aufkochen, Schwedens Felsen hätten sich
Entwurzeln müssen, wenn

Der große Gothland fiele, aber auch
Nicht eine Ameise bewegte sich —
So unbedeutend ist der Mensch! — —
Und Niemand, der
Mir beisteht, der mich rächt, der sich um mich
Bekümmert — Niemand! Niemand! — Alle, die
Mich liebten, sind dahin, — sind — sind von mir
Ermordet! — Brüder — Gattinn — Freunde — Alles todt!
Ich bin verlassen und verloren! Wenn der Lump hier
Jetzt aufwacht und mich schlägt, — ich muß es dulden, muß
Es ruhig dul —
Ha! was
Ergreift mich? Meine Wimpern zucken
Und meine Wangen schmerzen, —
Vergebens suche ich zu widerstreben — Heiß
Und unaufhaltsam wie geschmolznes Blei
Rinnt's über meine Wangen, — ich
Muß weinen wie ein Kind!
— Jede Missethat,
Die ich vollbracht, und jeder Schmerz, den ich erlitten,
Mein ganzes unglückseeliges Geschick
Drängt sich vor mein Gedächtniß, — o,
Ich weine mich nicht satt! —
Jetzt, Neger, stell'
Dich vor mich hin, sieh' mir hohnlachend in
Die nassen Augen
Und triumphire, daß es bis
Zur Himmelswölbung schallt!
Ja, jetzt
Ist's Zeit, mich auf den Armensünderkarr'n
Zu werfen, mir die Armensünderjacke an-
Zuziehen, der Gewalt der Schinderknechte mich
Zu überge —
Nein! nein! nein! So
Kann ich nicht untergehen! Dazu bin ich doch
Zu herrlich und zu königlich gewesen!

So schändlich lasse ich nicht mit
Mir spielen!
Und meine Hände sind
Gefesselt!
Könnt'
Ich mich nur noch ein einzigmal erheben
Und wär's auch nur um meine Thränen rächend aus
Der Welt zu scheiden!
O daß meine Hände
Gefesselt sind!
(mit tiefem Seufzer:)
Gefesselt Gothlands Hände —
Doch
Sind Fesseln nicht zerreißbar?
Und was zerrisse nicht die Wuth?
Ha!
Schon fühl' ich meine Stärke, von
Verzweiflung aufgeschüttelt, sich erneuen, und
Unbändig klopfen meine Pulse!
Zerriss — zerriss —

(indem er die Ketten mit der gewaltigsten Anstrengung zerreißt und hoch emporspringt:)

Zerrissen sind die Ketten
Und nichts, Berdoa kann dich retten!

Tocke (erwachend:)

He, welch Geschrei? Was soll das Lärmen?

Gothland (erwürgt ihn:)

Weh' dir, daß
Du fragst! Der Löwe hat
Von seinen Banden sich befreit und brüllt
Nach Rache lechzend durch die Wälder!

Irnak und die anderen finnischen Hauptleute (stürzen herein:)

Holla, was giebt es hier?

Gothland.

'Ne Lanze her,
Den Mohren damit zu verfolgen!
(er reißt dem einen die Lanze aus der Hand, stößt ihn nieder, und jagt die übrigen in die Flucht.)
Sie flieh'n! Nun hält mich Niemand mehr zurück!
Den Neger selber anzugreifen!
Tod und Verderben allen, die
Mich hemmen wollen! —
Auf! durchkreutzt
Die bangen Lüfte und erhellt die Nacht,
Ihr Feuermeteore! Brennt und leuchtet mir
Als Fackeln, Städte! Sonne, steig' empor!
Der ganze Erdkreis sehe, was
Für Rache ich mir nehme! —
Tief=
Gesunken, flehend, Hände ringend, lag
Ich vor Berdoa auf den Knieen!
Da stieß er ohne Schonung mich mit Füßen —
Ho! dafür muß sein Herzblut fließen!
(mit geschwungener Lanze ab.)

Fünfte Scene.

(Gegend in der Nähe des Finnenlagers. Morgendämmerung)

(Wildes Gefecht schwedischer und finnischer Heerhaufen. Ferne und nahe Schlachtmusik. — Auf einmal wird es todesstill und die kämpfenden Schaaren treten voller Eile weit auseinander.)

(Zwei finnische Hauptleute begegnen sich.)

Erster Hauptmann.

Was gibt's? Weswegen steh'n die Heere still
Und hören auf zu fechten?

Zweiter Hauptmann.

Weißt
Du's nicht? — Der König Gothland, von
Berserkerwuth ergriffen, hat
Die Ketten, die ihn fesselten,
Zerrissen, und die Wachen, die sein Zelt
Umstanden, in die Flucht gejagt!
Berdoa, welcher einen Augenblick
Hinausgegangen war und an
So Unerhörtes gar nicht dachte, stürzt
Beim ersten Lärm dem Losgesprungenen
Gezückten Schwerts entgegen; aber als
Er diesen wie 'nen Rasenden, besprützt
Vom Blut Erschlagner und das weiße Haar
Gleich einem Leichentuch das Haupt umflatternd,
Auf sich zukommen sieht, — da packt
Ihn jählings gänzliches Verzagen,
Die Waffe fällt ihm aus der Hand — So steht
Er da, bis daß ein Speerwurf Gothlands, der die Stirn
Ihm streift, ihn aus dem Taumel aufscheucht!
Im schnellen Lauf sucht er da zu entrinnen,
Angstschreiend eilt er unsren Schaaren zu,
Um unter ihnen sich zu bergen;
Doch diese, wie von überirdischer Gewalt
Getroffen, steh'n erstarrt und weigern ihm
Den Zutritt; fluchend rennt er weiter, den
Verfolger immer dicht auf seinen Fersen;
Die beiden Heere aber lassen von
Einander ab und schauen regungslos
Das ungeheure Schauspiel an!

Erster Hauptmann.

Ja, wenn
Berdoa, er, den nichts entsetzen konnte,
Verzagt und hülfeschreiend durch's

Gefilde fliehet, das muß freilich wohl
Ein ungeheures Schauspiel seyn!
(Geschrei hinter der Scene.)
Horch! horch!
Welch ein Geschrei!

Zweiter Hauptmann.

Fürwahr! da sind sie schon!
Das ist Berdoas Angstgeschrei! — Sieh, sieh!
Dort stürzt er her, am Haupte blutend wie
Ein angeschoss'nes Wild, und Gothland stürmt
Mit lautem Jagdruf hinterdrein!
Komm!
Laß sie vorübereilen,
Wer Einem von den Beiden in
Den Weg zu treten wagte,
Dem möcht' das Beten nicht mehr helfen!
(sie ziehen sich in den Hintergrund.)

Berdoa (mit bebenden Knieen, schwerverwundeter Stirn und blutigem Haupthaar, stürzt von der Rechten zur Linken über die Scene:)
Weh! Weh! der Athem geht mir aus!
Ich kann nicht mehr! Schon strickt
Das Netz des Todes sich um meine Füße!
— O wäre ich doch nie aus Afrika
Hieher gekommen! Hätte ich den Furchtbaren,
Der mich verfolgt, doch nie gereizt!
Um Gattin, Brüder, Vater hab' ich ihn
Betrogen — Wehe, Wehe, Weh' mir, wenn
Ich ihm zur Rede steh'n muß!
(indem Gothland rechter Hand auftritt:)
Hu! da ist er!
(er flieht davon:)

Gothland (mit der Lanze in der Hand ihn verfolgend:)
Hohussa! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!
Schwarzwildprett-Neger-Neger-Jagd!
(ab.)

(Die beiden finnischen Hauptleute treten wieder vor.)

Erster Hauptmann.

Welch gräßliches Ereigniß!
Eiskalte Schauder fahren durch
Mein zitterndes Gebein

Zweiter Hauptmann.

Weh! Sieh! Die Bergwand hemmt
Berdoas Flucht! Er muß umkehren und
Von selber seinem Feinde in
Die Hände laufen — Da! jetzt wird er
Ergriffen — Nein! ein mächt'ger Seitensprung
Errettet ihn!
Fort, fort von hier: Sie kommen
Zurück!

(weichen schnell auf die Seite.)

Berdoa (in entgegengesetzter Richtung als vorher über den Schauplatz stürzend:)

O unermess'ne, unermess'ne Angst!
Die ganze Welt läßt mich im Stiche, und
Der mordbegier'ge Schwede stürmt
Mir unermüdlich nach! — O fände ich
Doch etwas auf, womit ich seinen Schritt
Verzögern könnte!

Gustav (auftretend und zu Berdoa eilend:)

Du! Berdoa!
Was läufst du so? — Ich war
Bei Milchen und vernahm verworr'nen Lärm —
Ich bitte dich, was fällt hier vor?

Berdoa.

Heidi!
Da finde ich ja, was ich eben suche!

Gustav.

Bist du verrückt? Laß meinen Rock los!

Berdoa.

Ha,
So wie Medea, über'n Pontus fliehend,
In riesenhafter Angst den Bruder würgte
Und ihn, um dadurch den
Ergrimmten Vater aufzuhalten,
Zerstückt auf ihrer Spur
Aussä'te,
So würg' ich diesen da und werf ihn frisch=
Ermordet seinem Vater in den Weg!

Gustav.

Berdoa! bist du toll? Berdoa! ich
Bin ja dein Freund! dein Freund!

Berdoa.

Das thut nichts. Du
Bist Gothlands Sohn!

Gustav.

Zu Hülfe! Hülfe! Vater, Vater,
Der Neger bringt mich um! zu Hülfe! Hül —

Berdoa.

Stirb!

(er erwürgt ihn, wirft ihn auf die Erde und eilt weiter.)

Gothland (kommt im wildesten Nachsetzen:)

Hohussah! Negerjagd! Schwarzwildprettjagd!
Schwarzwildprett=, Neger=, Neger= —

(er stößt auf die Leiche seines Sohnes; von Entsetzen überwältigt, fängt er an zu schwanken und kann sich kaum aufrecht erhalten:)

Hu! mein — Sohn! —
— Erwürgt! — Der arme, arme Junge! — Böse
Gesellschaft hatte ihn mißleitet,
Doch solchen schweren, qualenreichen Tod
Verdiente er deswegen nicht! —
— Der arme Knabe!

Wie ihm die Bruſt zerſchmettert iſt! Wie ihm
Die Finger bluten

(ſich wüthend zuſammenraffend:)

Mord und Pein!
Der Neger iſt's, der ihn, um mich
In meinem Rachelauf zu unterbrechen,
Erſchlagen und mir in
Den Weg geworfen hat! — Ha, ſchrecklich
Verrechnete der ſchwarze Satan ſich dabei!
Er dachte, daß ich jammernd auf
Der Leiche liegen bleiben und
Den Grimm vor Schmerz vergeſſen würde — Juſt
Als ob ich noch des Schmerzes fähig wäre! —
Und ſo verdoppelt meines Sohns Ermordung
Statt meines Schmerzes meine Rachſucht, und anſtatt
Mich feſtzubannen und zu lähmen, treibt
Sie mich empor, noch raſender
Und hurt'ger als bisher den Mörder zu
Verfolgen!

(ab. Stille von einigen Augenblicken. Dann hört man den Berdoa weheſchreien und eine kurze Weile nachher ſchleppt ihn Gothland bei den Haaren des Hinterhaupts auf die Scene.)

Berdoa (wimmert; das Blut aus ſeiner Stirnwunde ſtrömt ihm über das Geſicht:)

Gnade! Gnade! Gnade!

Gothland.

Laß das Geheul! Es hilft dir nichts!
Ich habe dich und laſſe dich nicht los!
— Komm! — Hier, an der Leiche meines Sohns
Sollſt du mir Rechenſchaft ablegen!

Berdoa.

Oh!

Gothland.

Geraubt haſt du mir alles, was ich liebte;

Zum Brudermörder haſt du mich gemacht;
Mein Kind, das einſt ſo hold war und ſo gut,
Haſt du an Leib und Seel' verderbt;
Den goldnen Frieden meines Inneren,
Die Ehre und den Ruhm, die zeitliche
Und ew'ge Wohlfahrt haſt du mir
Vernichtet, — niemals, niemals werde ich
Mich glücklich fühlen können —
Gib
Mir meinen Bruder, gib
Mir meine Unſchuld wieder!
Gib meinen Sohn und gib mit ihm zugleich
Mein theures Weib mir wieder! Meinen Ruhm
Und meine Ehre, meine Freuden, meine Himmel, mein
Bewußtſeyn gib
Mir wieder! wieder! wieder!

Berdoa.

Hätten mich doch
Die durſt'gen Panther der Sahara
Zerfleiſcht. Es wäre beſſer
Geweſen, als wie Dieſem in die Hand
Zu fallen!

Gothland

Zwar iſt's läppiſch und
Vergeblich, wenn man das Verlorene
Betrauert und ich bin der Narr nicht, der
Es thut; vielmehr iſt es — — iſt es mir ziemlich
Gleichgültig, daß ich Bruder, Weib und Kind
Verloren habe, aber weil ich
Sie an dir rächen will, ſo ſoll mir ihr
Verluſt höchſt wichtig, über alles wichtig ſeyn,
Drum fordr' ich dich noch einmal auf,

(ihn wild ſchüttelnd)

Gib ſie mir wieder! wieder! wieder! wieder!

Berdoa.

Ich
Vermag's nicht! ich vermag's nicht!

Gothland.

Vermagst
Du's nicht? Nun, so bereite dich,
Die fürchterlichste Strafe zu
Empfangen!

Berdoa.

Gnade! Gnade!

Gothland.

Meine Gnade ist
Der Mord! — Komm! ich weiß hier in
Der Nähe eine düstre, grausenvolle Höhle;
Versteckt und einsam liegt sie in den Irr=
Gewinden jenes Thals; von keinem Fuß
Wird sie betreten, und ununterbrochen ist's
In ihren Räumen stille wie im Grab! Dort
Sind wir allein!

(Berdoa schaudert.)

Dort will ich dich morden!

Berdoa.

Ich fleh' um nichts, als um 'nen kurzen Tod!
'Nen kurzen Tod!

Gothland.

Den schlage ich dir ab!

(ihn mit starren unerbittlichen Blicken betrachtend:)

An deinem ganzen Körper sehe ich
Kein einz'ges Glied, das mich nicht schwer
Beleidigt hätte; schmeichle dir nicht, daß
Du eher stirbst als bis ein jegliches
Die Schuld gebüßt hat, welche es an mir verbrochen!

Verdoa.

Herr Gott! ihr wollt mich doch nicht Glied vor Glied —

Gothland.

Was du verdient hast, das will ich dir thun!
Mit deinen Augen hast du mich verlacht,
Mit deiner Zunge hast du meinen Sohn
Verführt, mit deinen Füßen hast
Du mich gestoßen, — darum klag' nicht, wenn
Ich dir die Augen, welche mich verlachten,
Ausreiße, wenn ich dir die Zunge, welche —

Verdoa.

Unmenschlich!
Unmenschlich! Gothland will mir die Augen
Ausreißen! Gothland will
Mir meine Auge ausreißen!
O meine Augen! meine Augen! meine Augen!

Gothland.

Fort,
Daß ich dich Buße lehre!

(er schleppt ihn mit sich hinweg:)

Arboga (mit Soldaten eintretend:)

Der König hat
Den Neger glücklich überwältigt, — unsre Schlacht
Kann sich ernen'n!

Usbek (mit Soldaten auftretend:)

Arboga, haltet! Ich
Verlange eine Unterredung!

Arboga.

Mach's kurz!

Usbek.

Seht,
Das weite Kiölgebirge blitzt von Waffen;

Der vor'ge Schwedenkönig Olaf steigt
Mit großer Heeresmacht an ihm herunter! Statt
Daß wir uns hier bekämpfen nnd uns schwächen,
Wär's räthlicher, daß wir uns gegen ihn
Als den gemeinschaftlichen Feind
Vereinten, und hernach erst, wenn wir ihn
Bezwungen, an die eigne Streitigkeit
Gedächten!

Arboga.

Darauf lass ich mich nicht ein!
Der König Gothland trug mir auf,
Die Finnen auszurotten, und so lange dieß
Noch nicht gethan ist, hab'
Ich mich um alles Andre nicht zu kümmern.

Usbek.

Was?
Seyd ihr ein Narr? So pünktlich
Befolgt ihr die Befehle dessen,
Der euch verrathen hat?

Arboga.

Wer
Hat mich verrathen?

Usbek.

Euer König Gothland.

Arboga.

Wie?

Usbek.

Hier
Steht einer von den Hauptleuten, mit denen
Berdoa ihn in seinem Zelt umzingelt hielt —
(zu dem Hauptmann:)
Sprich,

Was sagte Gothland, als er sich von euch
Gefangen sah?

Der Hauptmann.

Als wir ihn Bluthund schalten
Und ihm vorwarfen, daß er
Die Finnen habe ausrotten wollen,
Da stellte er sich überrascht
Und rief: „Abscheulich,
„Hat etwa der schwarzgallige Arboga
„Die böse Laune gehabt?
„Er hat oft mörderische Träume;
„Dann steht er auf, und schlägt, indem
„Er nachtwandelt, die Völker todt! ich will
„Ihn euch ausliefern! Spießt ihn! Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!"

Arboga.

Das
Ist nicht sein Ernst gewesen!

Der Hauptmann.

Nicht
Sein Ernst? — Ich glaube, daß er euch,
Wenn's unser Wunsch gewesen wäre,
In heißem Oele hätte sieden lassen!

Arboga.

„Ich will ihn euch ausliefern!" „Spießt ihn!" „Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!" — Ha, ist
Das alles wahr, so möge ihn — Doch still!

(das Schwert auf dem Boden hin und her wetzend:)

Nur
Sehr selten bringt mich etwas aus
Der Fassung, — aber wenn ein Kerl, für den

Ich zwanzigtausend bessre Kerle todt-
Geschlagen habe — — Doch still!

(zu dem Finnenhauptmann:)

Ich weiß,
Ihr Finnen laßt euch lieber niedermetzeln,
Als einen falschen Eid zu schwören — Kannst
Du deine Aussage mit einem Schwur
Erhärten?

Der Hauptmann.

Ja, das kann ich.

Arboga.

Nun so komm
Und schwör! Und dann —

Usbek.

Und dann?

Arboga.

Dann schwöre ich, daß Gothland die
Verrätherei, die er an mir beging,
Verfluchen soll!

(alle ab.)

(Der König Olaf und der Graf Holm, an der Spitze ihrer Heere, treten auf.)

König.

Die Finnen und die schwedischen Rebellen
Ersparen uns den halben Kampf, —
Im mörderischen Handgemeng' begriffen,
Vertilgen sie sich selbst! Ein Gott
Hält sie geblendet!

Holm.

Nur noch wen'ge Stunden, und
Der väterliche Thron ist wieder euer!

König.

Dann
Ist also alles, alles überstanden! —
— Ich fühl' mich tief und wunderbar bewegt:
Die Brust klopft mir vor Freude und vor Schmerz!

Holm.

Auch ich fühl' mich auf's Innigste gerührt! —
(Pause. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne brechen durch die Morgennebel.)

König.

Wie herrlich und wie friedlich dort
Die Sonne aufgeht! Goldner Morgenglanz
Verklärt die thaubesäeten Gefilde! —
— Ist heute nicht der erste Mai?

Holm.

Ja, wie
Ein heitres Lächeln schimmert er um Erd'
Und Himmel!

König.

Ich konnte diesem Lande
An keinem schöneren, bedeutungsvoller'n Tage
Wiederkehren!
Sieh! der Schnee
Am fernen Hochgebirge ist zerronnen, und
Des Jahres erste Schwäne wiegen
Sich voller Wonne in der Frühlingsluft, —
All überall, in dunklen Schluchten und
Auf frischbegrünten Hügeln, sprudeln eis-
Befreite Quellen, schallen Stimmen der
Erwachten Flur, — der Buchenwald
Hat schon sein junges dichtgedrängtes Laub
Entfaltet, — Vogelschlag und Waldbachsrauschen
Enttönen seinem Inner'n, — tausendsäulig,
Mit seiner Blätterpracht sich selbst
Umschattend, steht er da, ein Frühlingsschloß,

Und über ihm und all
Den Hügeln, Fluren und Gebirgen ringsumher,
Ruht wie 'ne duft'ge blaue Blumenglocke
Das unermeßliche Gewölb' des Himmels! —

Der alte Gothland (tritt auf:)

He,
Was steht ihr da und schwatzt? Schnell vorwärts! vorwärts!
(lautrufend:)
Und dem, der meines Sohnes Haupt
Mir vorzeigt, oder mir zuerst
Die Nachricht bringt, daß er erschlagen ist,
Dem will ich alle meine Habe schenken
Und ihn an Kindesstatt annehmen!

Holm.

Graukopf,
Sag' nicht zuviel! Ich fürchte, daß du es
Bereuen wirst!

Der alte Gothland.

Ich werd' es nimmermehr
Bereuen! — Vorwärts!

König (commandirend:)

Rücket vor!
(alle ab.)

Letzte Scene.

(Eine andere Gegend in der Nähe des Schlachtfeldes.)

Gothland (tritt auf:)

Der Neger wird mich nicht mehr auslachen! Eben
Hat er verröchelt! —

Ja, und nun? Was soll
Ich nun thun? — Eigentlich sollt' ich nun gegen
Den König Olaf, der mit großer Heeresmacht
Mir nach dem Leben trachtet, mich vertheid'gen,
(er gähnt)
aber
Das ist mir einerlei. — —
Ja ja,
Die Rache an dem Neger war
Das Letzte, was mich auf der Welt
Noch interessirte;
Jetzt, da ich sie befriedigt habe, wüßt'
Ich nichts mehr,
Was mich noch reizen könnte.
— Sogar des jetz'gen Daseyns bin
Ich überdrüssig; doch daß ich deshalb
Mich selbst entleiben sollte, dazu ist
Der Tod mir ebenfalls zu gleichgültig. —
(er steht eine Zeitlang nachlässig da; dann lehnt er sich auf den Stamm einer abgehauenen Eiche und blickt in die Gegend:)
Sieh,
Die gelbe Morgensonne ist emporgestiegen
Und saugt die Dünste der
Moraſt'gen Wiesen und der Sümpfe in
Die Höhe. — Auch beginnt der Frühling
Sich überall zu zeigen: Regenwürmer,
Die seiner lauen Witterung
Sich freuen wollen, kriechen aus der Erde,
Und südlich an dem Horizonte kommen
Die Schwäne und die wilden Gänse lärmend
In's Nordland heimgeflogen. Es scheint,
Daß wir 'nen schönen Sommer —
(er gähnt.)
Ich bin doch
Recht müd' und schläfrig, — Einstens, als
Ich noch ein Jüngling war, da — da —
(er schläft ein:)

Arboga (tritt auf:)

Wo werd'
Ich ihn denn finden? Ha, da liegt er schlafend!
(indem er ihn schüttelt:)
He! Gothland! Gothland!

Gothland (aufwachend:)

Was begehrst du?

Arboga.

Hast
Du diese Nacht, als dich Berdoa
In deinem Zelt umzingelt hatte,
Mich an die Finnen überliefern,
Mich spießen lassen wollen?

Gothland (sich den Schlaf aus den Augen reibend:)

Ich
Entsinne mich, daß ich dergleichen sprach.

Arboga.

Ei!
Du sprachst dergleichen! — Und wenn es
Die Finnen angenommen hätten,
So hättest du es wahrscheinlich nicht bloß
Gesprochen, sondern auch vollführt?

Gothland (gähnend:)

Vielleicht auch das.

Arboga (in Wuth:)

Vielleicht auch das! Du frecher Hund, das sagst
Du mir in's Angesicht? Nun, so crepir'
In's Teufels Namen!
(er jagt ihm den Degen durch den Leib.)

Gothland (an den Boden stürzend, dem Arboga zuschreiend:)

Narr! du meinst
Doch nicht, daß du mit diesem Degenstich

Mich ärgerst? Hohoho!
Da irrst du sehr! Ich frage nichts
Nach Leben oder Tod!
(laut hohnlachend:)
Nichts, nichts
Frag' ich nach Leben oder Tod!
(mit brechender ersterbender Stimme:)
Und — und
Die Hölle? O, die ist zum — Wenigsten
Was neues, — und ich — wette:
Auch an die Hölle kann man sich gewöhnen!
(er zuckt mit seinem ganzen Körper noch einigemal krampfhaft zusammen und stirbt.)

Arboga (sich über ihn bückend und seine Stirne betastend, wieder völlig ruhig geworden:)
Die Stirne ist ihm kalt, — er ist verschieden.
(geht ab.)

(kurze Pause. Dann großes Getöse: gleich darauf stäuben die Finnen und die Ueberreste von Arbogas Regimentern in der zügellosesten, unaufhaltsamsten Flucht über die Bühne. Die Trompeten der Verfolger schallen immer näher und lauter zwischen den Tumult hindurch. Usbek, viele Feldherrn und Hauptleute, eben so flüchtig wie die übrigen, stürzen herein.)

Die Flüchtigen.
Fort, fort! Der Ostseeküste zu!
Der Ostseeküste zu!

Usbek.
Weh, Wehe! Der
Ruin des Finnenheeres und der Fall
Der finnischen Nation ist da!
Ein Feigling, der das überlebt!
(er stürzt sich in sein Schwert; Mehrere folgen seinem Beispiele:)

Flüchtige.
Die Feldherrn

Stürzen sich in ihre Schwerter, und
Verlassen uns in unsrer Noth!

Viele Stimmen.

Flieht, flieht! der Ostseeküste zu!
Der Ostseeküste zu!

(alle ab. Pause.)

(unter Triumphmusik und wehenden Fahnen kommen der König Olaf und der Graf Holm, von ihren norwegischen, russischen und deutschen Heeren begleitet.)

König.

Der Sieg ist unser und vernichtet sind
Die Feinde! Preis und Dank
Dem Lenker der Geschicke!

Holm (auf Gothland deutend:)
Seht ihr dort
Den weißgelockten Todten liegen?

König (hinblickend und erschüttert sich wegwendend:)
Still von ihm!
Wir können ihn nicht lieben —
So wollen wir ihn zu vergessen suchen!

(ein Hauptmann und mehrere Soldaten, die den gefangnen Arboga in der Mitte führen, treten auf.)

Der Hauptmann.

Hier bringen wir den Grafen von Arboga;
Er schien sich wenig draus zu machen, daß
Wir ihn gefangen nahmen.

König.

Graf,
Ihr war't der pflichtvergessenste
Verräther eures Königs — Wisset ihr, womit
Ein solcher Hochverrath gebüßt wird?

Arboga.

Mit
Dem Rade.

König.

Niemals ſoll man von mir ſagen,
Ich ſey grauſam geweſen —
Euer Leben kann
Ich euch nicht ſchenken, aber eure Strafe
Kann ich zur Hälfte euch erlaſſen —
(zu einigen Soldaten:)
Geht
Und ſchlagt den Kopf ihm ab!

Arboga.

Meintwegen!
(er wird abgeführt.)

Der alte Gothland (tritt auf:)

Nun? Habt
Ihr den verruchten Buben, den ich mir
Zur Schmach erzeugte, endlich ein-
Gefangen und erſchlagen? Oder
Iſt er ſchon wiederum entwiſcht?

König (führt ihn zu der Leiche:)

Er iſt
Erſchlagen!

Der alte Gothland.

Dank dir für
Die Nachricht!
(während er den Leichnam betrachtet, wird er immer bewegter; er will das „Dank dir für die Nachricht!“ noch einmal wiederholen, aber ſeine Stimme fängt an zu zittern und zu ſtammeln; endlich mit unwiderſtehlich hervorbrechendem grenzenloſen Schmerze:)

Dank dir? Dank!
Nein! Fluch, zehntauſendfacher Fluch
Auf dich, daß du mir ſagteſt, daß mein Sohn

Erschlagen sey, und Fluch auf mich, daß ich's
Dir dankte!

Holm.

Weh!
Jetzt kommt es, wie ich es gefürchtet!

Der alte Gothland (über der Leiche liegend:)

O
Ich grauer Thor! ich grauer Thor! Zu wähnen,
Der Tod des Sohnes sey mein Glück! Zu glauben,
Daß sich die menschliche Natur, daß sich
Die Liebe, die ein Vater für sein Kind hegt,
Auf ew'ge Zeit vertilgen ließen! O, um
So länger du die reinen, menschlichen
Gefühle niederringst,
Um so gewalt'ger richten sie hernach,
Wenn ihre Stunde schlägt, sich wieder auf!

König.

Herzog, ich bitte euch — bedenkt, vergesset — — Gott,
Er hört mich nicht!

Der alte Gothland.

Ha,
Wo ist mein Schild und meine Lanze? —
— Das Haus der Gothlands stürzt zusammen und
Hört auf zu seyn —
Zerbrochen sey sein Schild, zu Stücken
Sey seine Lanze,
(sich den Helm abreißend:)
Federbusch
Und Wappen sey'n auf immerdar
Von seinem Helm gerissen, — in
Vergessenheit soll es versinken, — und
Ich selber habe es vernichtet!

König.

Tröste dich;

Das Haus der Gothlands ist unsterblich,
Und als das glorreichste im ganzen Norden
Wird es der Zeit zum Trotz in ew'gen Liedern
Ewig leben!

Der alte Gothland.

Nun,
Wenn das dein Ernst und nicht
Bloß dein Geschwätz ist, so gebiet',
Daß man den Nachkommen aus diesem Hause,
Der leblos hier am Boden liegt,
Würdig und feierlich bestatte! — Legt
Zum Zeichen seines Heldenthums
Das Feldherrnschwert auf seinen Sarg,
Senkt eure Fahnen, und zum Trauerzug
Geordnet, mit umflorten Waffen,
Begleite ihn das Heer!

König.

Ein stilles Grab
An heiliger, geweihter Stätte — das
Ist alles, was ich dir für ihn
Gewähren kann!

Der alte Gothland.

Hoho,
Ich sehe wohl, wo das hinaus will, —
Beiseit, dicht an der Kirchhofsmauer, wollt
Ihr ihn bei Nacht und Nebel
Wie einen Ehrlosen verscharren —
Doch so — und kostet es mir auch das Leben!
So laff' ich ihn nicht schänden! — Zieht
Die Degen und nehmt euch in Acht!
Ich stehe in dem Blute meines Kindes
Und es durchglühet mich mit Riesenstärke!
Ihr, ihr habt es gemordet, ihr habt mich
Gereizt, es mit euch in Gemeinschaft zu
Verfolgen, ihr verweigert ihm
Sein Grab —

(mit dem Schwerte auf den König und die Uebrigen einhauend:)

ihr
Sollt merken, was ein Vater ist, dem man
Den Sohn erschlug!

König.

Halt! Weg mit
Dem Schwerte! Zwing mich nicht, daß ich
Dich mit Gewalt —

Nein,
Hier hilft nichts Andres!
Ergreifet und entwaffnet ihn!

Der alte Gothland (nach einem kurzen, aber heftigen Widerstande überwältigt:)

Oh,
Ich habe keine Söhne mehr,
Sonst dürftet ihr mir das nicht bieten!
Sonst dürftet ihr mich nicht so frech auslachen!

König.

Wir lachen dich nicht aus —
Wir stehen tieferschüttert da,
Und trauern über dein unseeliges
Geschick!

Der alte Gothland.

Ihr lachet, da das alte, fürstliche
Geschlecht der Herzoge von Gothland,
Der Glanz des Nordens und sein Ruhm,
Zu Grunde geht? — Ihr lacht? Ihr lacht? —
Ho, weinet! weinet! sag' ich euch! Noch oft,
Du König! wirst du in den Schlachten
Dich nach den Gothlands sehnen
(mit unsäglichem Schmerze auf die Leiche stürzend:)

und
Die Gothlands sind nicht mehr! —

(alle blicken in stummer Rührung auf ihn hin. Der Vorhang fällt.)

Ende.

Zur Textkritik des „Gothland."

Auf die schreckliche Gefahr hin, das Reinlichkeitsgefühl aller literarischen Scheuerfrauen zu empören, habe ich den Text des „Herzog Theodor von Gothland" genau so wiedergegeben, wie ihn das mir zur Vergleichung vorliegende Originalmanuscript des Dichters enthält. In der ersten Ausgabe des Dramas sind vom Verleger zahlreiche Stellen, die der buchhändlerischen Aengstlichkeit bedenklich erschienen, theils ausgemerzt, theils gesäubert worden, — und in Folge dessen mußte Kettembeil auf Grabbes Veranlassung*) dem Trauerspiel folgende Bemerkung voraus schicken:

Anzeige des Verlegers.

„Des großen Publici wegen mußte bei dem Druck nachstehender Werke sehr vieles verändert, ja gestrichen werden. Da der Verfasser erklärte, er selbst würde wegen dieser Veränderungen keine Hand anlegen, wolle mir aber, da er in seine Produkte nicht verliebt sei, unbedingte Gewalt geben, in dieser Hinsicht das Nöthige zu besorgen, so mußte ich mich dem Geschäfte unterziehen. Manche bedeutungsvolle Stelle mußte leiser ausgedrückt werden, manche mußte ganz wegfallen, hier und da waren im gedruckten Buche Schwächen und Dunkelseiten gerade an Orten nicht zu vermeiden, wo das Manuscript kräftig und höchst klar ist. Beides gilt vorzüglich von dem Gothland und dem Lustspiel."

Grabbe selbst wies jede Mitthätigkeit an diesen Textänderungen in der That nachdrücklich zurück: „Mir selbst," schreibt er am 4. Mai 1827 an Kettembeil (s. IV, 379) „mir selbst sind diese meine Werke bereits zu fremd und zu sehr widerlich geworden, als daß ich denken könnte, auch nur ein Wort zu corrigiren." Es ist dies auch von einem andern Gesichtspunkte aus begreiflich: Schopenhauer sagt

*) Brief an Kettembeil vom 3. August 1827 (vgl. IV., 405).

nmal, man müsse im Leben eine fast gränzenlose Toleranz an den ag legen: denn wenn man sich capricirte, einem Einzelnen e ihm zur Last fallenden Erbärmlichkeiten oder Schlechtigkeiten nicht verzeihen, so würde man dadurch allen Uebrigen eine ganz unrdiente Ehre erzeigen. Ebenso mochte Grabbe sehr richtig emnden, daß er durch Milderung etlicher Einzelstellen in Wahrheit m ganzen Trauerspiel, das fast allerorten in's Maßlose und Fratzenfte hinauswächst, viel zu viel Ehre erzeigen und den Schein rworrufen würde, als billige er Alles das, was dem zartnervigen erleger zufällig nicht änderungsbedürftig erschienen ist.

Dieser hat sein Säuberungsverfahren 1) auf einige Gotteserungen erstreckt, 2) auf ein Paar sehr grelle Cynismen. Die Wiereinsetzung der erstgenannten Stellen, die dem Charakter des nzen Dramas durchaus homogen sind, bedarf wohl keiner Rechtrtigung. Die Cynismen dagegen werden allerdings Manchen rch ihre Rohheit und Schamlosigkeit erschrecken. Aber einerseits ld auch diese Stellen zum Theil für die Vervollständigung der jarakteristik unentbehrlich. Andererseits aber scheint mir ein rausgeber, wenn er Verse wie die folgenden:

„Bruderblut
Ist Nektartrank! . . . berausche dich darin,
Bis daß du dich davon erbrichst!“ —

nn er also Verse wie diese, die dem ästhetischen Geschmacke einen ustschlag in's Gesicht geben, unbeanstandet passiren läßt, dann eint er mir, sage ich, nicht mehr berechtigt zu sein, gerade die ch einer anderen Richtung hin ausschweifenden Stellen in prüder rzagtheit bei Seite zu schaffen. Es ist klar, daß das Drama s Ganzes nicht reinlicher wird, wenn grade jene Schmutzflecke geltsam ausgerottet werden — und überdies ließen sich auch zu den öbsten Cynismen des „Gothland“ mit Leichtigkeit klassische Parallelllen ausfindig machen: Nur müßte ich dann in diese Anmerkung e Blumenlese von Cochonnerien geben und ich gestehe, hierzu keine derliche Neigung zu haben.*)

Die Stellen, in denen der vorliegende Text von der ersten Ausse abweicht, sind folgende:

S. 146. Der Vers:

„Fluch der Geilheit, die dich antrieb,“

ılt in der ersten Ausgabe.

*) Zuerst hat mich Dr. Eduard Grisebach durch Uebersenng eines Variantenheftes zum „Gothland“ auf die richtige Fährte racht; nachher gelang es mir, von dem späteren Besitzer der L. Hermann'schen Buchhandlung, dem Autographenhändler Suchsld in Frankfurt a. M. das Original-Manuscript des „Gothland“ flich zu erstehen.

Ibidem. Statt der Worte:

„Verdammte Schuldigkeit ist's, daß
Ihr die Geschöpfe u. s. w.“

hat die 1. Ausgabe:

„Denn Schuldigkeit nur ist es, daß ꝛc.“

S. 147. Die drei Verse:

„Drum Fluch der Welt, wo jeder Bauerlümmel
Mit Hülfe einer Viehmagd
Etwas Unsterbliches verfert'gen kann“

sind aus dem Original-Manuscript ergänzt.

S. 180. Ebenso die Verse:

„Hat sie auf ihrem Kopf viel Haar,
Was du so rühmst, so hat sie sicher auch
Viel Ungeziefer drauf und ihre Nas'
Ist schleimig, wie die Nase andrer Leute!
Sie trinkt und ißt so gut als du
Und so wie du giebt sie's auch wieder von sich!

Ibidem. Die Worte:

„Auf's Kindermachen läuft's am End' hinaus“

hat Kettembeil verständigt in:

„Auf Gemeines läuft's am End' hinaus!“

S. 181. Die Verse:

„Ich kenne unter
Den Christen gar nicht wen'ge Affen, die
Just in demselben Sinne, in welchem sie
Von ihrem Mädchen sprechen, Gott
Die Liebe nennen. Dieser Knabe scheint
Zu ihnen“

sind ebenfalls der frömmelnden Scheu des Verlegers zum Opfer gefallen.

Nicht mit Unrecht sagt Grabbe, daß in der Scene zwischen Gustav und Berdoa, wo die grobe Wahrheit des Materialismus einer übersinnlich verhimmelnden Liebesschwärmerei ironisch entgegen gesetzt wird, die Zoten am nöthigsten sind. (Briefe an Kettembeil).

S. 182, Z. 9 v. o. Die Worte „zum Huren“ sind in der 1. Ausg. durch Gedankenstriche ersetzt.

S. 183. Die Verse:

Berdoa (zu Irnak.) Wie geht
Es deinem hübschen Nachtgeschirr?
Irnak. Nachtgeschirr?
Berdoa. Nu, ich meine das wohlgebaute ꝛc.

lauten in der 1. Ausg. wie folgt:

Berdoa. Wie geht es deinem wohlgebauten ꝛc.

Ibidem. Das Gespräch zwischen Irnak und Berdoa, von dem Vers:

„Da habt Ihr Recht, die ist ein Nachttopf!“
bis zu dem Vers:
„Die Stiefel ausziehn“
fehlt in der 1. Ausg. Daß hier Einiges vom Herausgeber durch Punkte und Gedankenstriche angedeutet ist, wird durch Grabbes Brief an Kettembeil (vom 25. Juni 1827, s. IV. 372) sattsam gerechtfertigt. Nur hätten auf S. 184 durch ein Versehen die zwei grellsten Verse nach Grabbes Angabe folgendermaßen gesetzt werden müssen:
Hat sie — tüchtige —
Man kann — — Stiefeln ausziehn.
Durch einen Druckfehler sind im vorliegenden Texte die Worte: „Hat sie“ und „Man kann“ ebenfalls durch Gedankenstriche ersetzt worden.

S. 185. Die Verse:
— „Und ihr vor Wollust in die Brüste beißen!
Sie aber lehrt ihm dann,
Was in natura eigentlich die Lieb' ist“
fehlen in der 1. Ausg. Es ist dazu noch folgende Antwort Irnaks aus dem Original-Manuscript nachzutragen:
„Hoho, hat sie ihn erst in Armen,
So nimmt sie ihn auch zwischen ihre Beine.“

S. 210. Der Vers:
„Wer kriegt mehr Prügel auf die Hinterbacken?“
und der dazu gehörige:
„(Kindheit, fahr' hin,
Sammt deinen Kindern, welche sich bek . . . .“
fehlt in der 1. Ausg. S. Einleitung zum Gothland, Anmerk. **) zu S. 16.

S. 219.20. Die Verse:
„Ja, er liegt in Milchen's Arme“
bis:
„Fast stündlich ist er da, er hat sich sehr
Verändert“
fehlen in der 1. Ausg.

S. 220.21. Ebenso die Verse:
„Ja, wenn ich's nur vermöchte“
bis:
„Die ärgste Zote eben das Gesicht.“

Ibidem. Ebenso die Verse:
„Glaubt mir, das blonde Milchen quetscht
Ihn aus wie einen Schwamm.“

S. 222. Ebenso die Verse:
„Weil sich's nicht schickt, daß sie den Mann anfallen,
So sehn sie's gerne, daß der Mann das Weib anfällt!
Der Freche wird geliebt!“

S. 222.23. Ebenso das Gespräch zwischen Gustav und Berda von dem Vers:

„Ei, das versteht sich“

bis zu dem Vers:

„Sollt' er nicht auch unsterblich sein?“

S. 223.24. Ebenso die Verse:

„Du! Mit Selma unter einer Decke!“

bis:

„Der Steiß der Steiße.“

S. 227. Ebenso die Verse:

„Da sieh dich vor, daß du
Nicht venerisch wirst!“

S. 234. Ebenso die Verse:

„Ach Prinz, ihr kitzelt mich auch gar zu sehr“

bis:

„So muß es doch sehr traurig sein!“

S. 236. Ebenso Irnals Worte:

„Ne, tanzt nicht, reitet lieber!
(zu einer Dirne:)
Nicht wahr, mein Kind?“

S. 287. Aus welchem Grunde Kettembeil hier von den Worten:

„Manfred war
Jählings am Schlagflusse verreckt, —
Wahrscheinlich hatte er beim Abendschmaus
Zu viel gefressen und es nicht
Verdauen können —“

— Worte, die ihrer Rohheit wegen gerade hier, im Munde Berdoas, bedeutungsvoll sind — nur die Anfangsverse:

„Manfred war
Jählings am Schlagflusse gestorben“

und noch obenein in geschenerter Form übriggelassen hat, ist in der That nicht abzusehen.

II.

Nannette und Maria.

Ein tragiſches Spiel in drei Aufzügen.

Personen.

Graf **Leonardo.**
Marcheſe **Alfredi.**
Maria, ſeine Schweſter.
Pietro, ein Landedelmann.
Nannette, ſeine Tochter.
Ein Pfarrer.
Euſebia, deſſen Mutter.
Leonore, Marias Kammermädchen.
Clara, Bella und andere junge Mädchen vom Lande.

(Die Scene: bei Florenz.)

Einleitung.

„Nannette und Maria" ist unzweifelhaft — neben „Aschenbrödel" — das bedeutungsloseste dramatische Erzeugniß Grabbes. Der Dichter führte das Stück in Dresden aus, vermuthlich in erster Reihe von dem Wunsch getrieben, durch irgend etwas Bühnenfähiges die Aufmerksamkeit der Theaterdirectoren auf sich zu ziehen. Wirklich zahlte auch Klingemann in Braunschweig[1]) dem Dichter für das „tragische Spiel" auf Tiecks Empfehlung dreißig Thaler Honorar, aber zur Aufführung ist es schon deswegen nie gekommen weil der fragmentarische skizzenhafte Charakter des Stücks jede Möglichkeit einer theatralischen Wirkung von vornherein vernichtete. — Gleichwohl hielt es der Dichter bei der Veröffentlichung seiner ersten dramatischen Dichtungen nicht zurück: Er betrachtete es als einen „Köder" für den überwiegenden Theil der deutschen Belletristen, „deren Talent in Verlieberei besteht"[2]) — als ein Lockstück „das die Narren anzieht."[3]) Und in diesem Sinne schickte er der Tragödie die Bemerkung voraus:

---

[1]) Brief an Tieck vom 29. Aug. 1823.
[2]) Brief an Kettembeil vom 1. Juni 1827.
[3]) Brief an Kettembeil vom 23. Sept. 1827.

„Vielleicht versöhnt dieses Stück manchen Leser mit dem, woran er im Gothland glaubte Anstoß nehmen zu müssen."

In der That ist auf den ersten Blick kaum ein grellerer Gegensatz denkbar, als die bilderreiche Empfindsamkeit des Leonardo und der Nannette, verglichen mit der brutalen Verhöhnung aller Liebesleidenschaft in den Scenen zwischen Berdoa und Gustav. Trotzdem bemerkt Grabbe selbst sehr richtig,[1]) daß „Nannette und Maria" nur scheinbar weniger hart ist als der Gothland und daß in Wahrheit auch hier, „Leben und Liebe, wie eine Seifenblase behandelt ist."

Das Ganze ist höchstens ein dramatischer Rohbau zu nennen, in welchem sich aber nur wenige brauchbare Bausteine befinden. Alle die Handlung gebärenden Empfindungen erwachsen in fliegenden Augenblicken, unvorbereitet, unvermittelt, ohne psychologische Glaubwürdigkeit, und ein Ueberreichthum an zum Theil zart poetischen, zum Theil aber auch schielendwitzigen, matten und platten Bildern tritt an die Stelle naturfrischer Gefühlsäußerungen. Geschmacklose Gleichnisse wie die folgenden:

So purpurn auch auf deinem Mund
Das Siegel glänzt,
Ich brech' es dennoch auf mit meinem Kusse
Und überlese mir die Perlenschrift,
Die in zwei Zeilen hinter ihm
Geschrieben steht,

oder kurz darauf:

Deine Augenbraunen sind
Zwei Raben in dem Schnee, und wenn du sie
Zusammenzögst, so würd' ich denken, daß
Sie ihre Flügel regten, um mir auf
Den Busen loszufliegen, und ihn aus-
Zuhacken.

---

[1]) Ebendaselbst.

— Gleichnisse, wie diese, sind logische und ästhetische „Böcke", wie sie toller nicht der waghalsigste Bilderjäger schießen kann. Auch ist ebensowenig dem Charakter der Nannette jene „Naivität" zuzugestehen, die Grabbe noch in seiner Selbstrecension[1]) nicht ohne Nachdruck hervorhob: Es ist nicht naiv, sondern geradezu läppisch, wenn z. B. Nannette I, 1. ausruft:

O ich wollte, daß ich das
Johanniswürmchen wäre, welches dort
In dem Gesträuche blinkt! Dann flammt' ich schnell
Auf deiner Stirne wie ein Opferfünkchen u. s. w.

Grabbische Spuren sind lediglich in der Charakteristik der Maria zu finden: Die verschmähte Liebe, die Eifersucht, italienische Heißblütigkeit, gewaltsam zurückgestaute und sich darum nur desto hastiger überstürzende Leidenschaft — das Alles ist hier nicht ohne seelischen Scharfblick und urthümliche Dichterkraft geschildert. Einzelne Momente in der Schlußscene des ersten Akts sind so plastisch und hervorspringend ausgearbeitet, wie nur in den glücklichsten Scenen der spätern Dramen.

Von der zeitgenössischen Kritik übrigens, die freilich mannichfach vom Dichter selbst angeschürt wurde, ist das Stück sehr glimpflich behandelt worden: Man faselte sogar etwas von „Romeo und Julie". Zum Glück ließ sich Grabbe durch solche Fadaisen nicht zu einer neuen Liebestragödie begeistern, für die ihm eben Anmuth und Maaß gänzlich fehlte. Nur das Leben der[2]) von ihm als seine „treueste Geliebte" bezeichneten Natur bot seiner Gestaltungskraft ohne Unterlaß immer neue Stoffe, wie besonders die in „Heinrich VI." enthaltenen Schilderungen beweisen.

---

1) Brief an Kettembeil vom 28. Dec. 1827.
2) Brief an Kettembeil vom 20. Febr. 1832.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Eine ländliche Gegend.)
(Graf Leonardo tritt auf.)

Leonardo.

Ein lieblicher Abend, — balsamischer Duft glüht rosig über Feld und Wald, — heitere Ruhe zieht lind und schmeichelnd in meine Brust.

Clara, Bella, Nannette und mehrere andere Mädchen
(kommen und schlingen einen Reigen:)

Die Spätglocke brummt,
Der Maikäfer summt,
Und wir fröhlichen Mädchen vom Arnothal
Spielen im scheidenden Sonnenstrahl.

Nannette.

Passet auf, Schwestern! Ich will jetzt die Strafrede des alten Pfarrers nachmachen, welche er uns künftigen Sonntag halten wird. — Seht, diese Locke hänge ich mir über die Stirn und das Gesicht, — darunter müßt Ihr euch seinen langen Bart vorstellen,

Leonardo (für sich:)

Nun wahrhaftig, wenn der Pfaffe solch ein Bärtchen im Gesicht hängen hätte, so möchte er schwerlich vor dem Küssen sicher seyn.

Nannette (hustet dreimal und steigt gravitätisch auf einen Maulwurfshügel:)

Da stehe ich auf meiner niedrigen Kanzel, ich alter Dorfpfarrer, und vor mir kichert die Heerschaar der Jesabels!

Die Mädchen.

Ach, Herr Pastor —

Nannette.

Still ihr Molche in Mädchenröcken, ihr Eidechsen mit Kämmen in den Haaren, ihr Fledermäuse mit Menschengesichtern! Meint ihr, ich wüßte nicht, daß ihr des Abends vor das Dorf lauft und dort Tänze beginnet wie die Ratzen, wenn sie trockne Gerste gefressen haben? Nehmt euch in Acht, sage ich, nehmt euch in Acht! Glaubt mir, die letzte Posaune ist keine Violine, das Weltende kein Kolophonium, und statt der Maikäfer, welche ihr in euren gottlosen Liedern citirt, sumsen in der Hölle Maitiger und Maiattila's!

Leonardo (tritt lachend hervor:)

Ei ei —

Die Mädchen.

Hu, ein Maitiger! ein Maitiger;

(sie fliehen davon.)

Leonardo (ergreift schnell die Nannette an der Hand und führt sie zurück:)

Nicht so unwillig, schelmische Rednerinn! Ich muß dir einmal näher in das Gesicht sehen! — Ha, welche blitzende Augen! Welche sanftschimmernde Wangen! Wie ein Feueranbeter möcht' ich ewig in das Licht dieses Antlitzes hinein-

schauen und
kein Erdenschmerz berührte mich fortan

Nannette (halb für sich:)

Wie er mich anblickt! — Weh' mir, ich vermag
Nicht aufzuathmen, und mein Busen wallt
Empor, wie sehr ich auch erröthe!

Leonardo.

O
Wie süß dieß heimliche Geflüster tönt!
So flüstert wohl die Rose, ehe sie
Den duft'gen Blätterkelch dem Frühlinge
Entfaltet!

Nannette.

Ach, ich Arme! all
Mein Leben klammert sich um ihn!

Leonardo.

Berauscht
Umfang' ich es mit tiefster Seele
Und gebe dir als elenden Ersatz
Das meine dafür hin!

Nannette.

Das deine?
(ihn an sich reißend:)
Ha,
Mein Herz zerspringt, denn so gewaltig ziehst
Du jetzt hinein!
(scheu zurücktretend:)
Gott, was begann ich da?
Ich bin ein rechtes Kind, — verzeih' mir, ich
Bin's ja aus Liebe!

Leonardo.

Liebe, welch ein Wort,
Wenn solche Lippen es zusammensetzen

nd solcher Athem es durchglüht! Mir ist,
ls flögen tausend sonn'ge Abendröthen
ie aufgeschwellte Freudensegel durch
ie Himmel nnd verkündeten der Welt
ein Glück!

Nannette.

Nein, nein, die Welt ist viel
u neidisch und zu schlecht, als daß sie dieß
rfahren dürfte! Lautlos, mit
en Augen wollen wir darüber plaudern
nd unser Glück soll hinter unsern Lippen
ie hinter festen Siegeln ruh'n!

Leonardo.

Das duld'
ch nicht! So purpurn auch auf deinem Mund
as Siegel glänzt,
ch brech' es dennoch auf mit meinem Kusse
nd überlese mir die Perlenschrift,
ie in zwei Zeilen hinter ihm
eschrieben steht!

Nannette.

Still, Schmeichler, still!
ie Nacht hat Ohren, und sie soll
icht hören, wie du mich betrügst.

Leonardo.

Wie ich
ich liebe, hat sie schon gehört, und freudig,
t hochzeitlicher Feier, regt sie rings
ich um uns her: — die Gräser lispeln, und
ie Bäume winken mit den grünen Kronen, —
er Mond blickt voller Neugier durch den Riß
es Apennins, — die Sterne quellen wie
n Blüthenregen aus dem Aetherdunkel
e Nachtigall, die Priesterinn der Liebe

Singt lauter bei dem ungewohnten Schimmer,
Und selbst das Mühlrad, welches aus
Dem nahen Dorf zu uns herüberschallt,
Rauscht muntrer als zuvor!

Nannette.

Was frommt
Das alles? Ich verabscheue
Die Nacht! Sie hat mir ja dein Angesicht
Verschleiert! — O ich wollte, daß ich das
Johanniswürmchen wäre, welches dort
In dem Gesträuche blinkt! Dann flammt' ich schnell
Auf deiner Stirne wie ein Opferfünkchen,
Erhellte mir die ganze Nacht hindurch
Dein Antlitz, und zerfiel in seel'ge Asche, wenn
Der Morgen käme!

Leonardo.

Halt, zerreiß mir nicht
Das Herz! — Du ein Johanniswürmchen, um
Mein Antlitz zu erhellen? — Mädchen, ich
Erzittre! Wie verdiene ich, daß du
So ungeheu'r mich liebst? — Ich bin ja nur
Ein Mensch, kein Gott!

Nannette.

Und ich bin nur Nannette,
Und wäre ein sehr winziges Geschöpf,
Wenn nicht die Größe meiner Liebe mich
Erfüllte!

Leonardo.

O Nannette! Holder Name!
Sollt' ich dereinst verzweifelnd und verlassen,
Im fürchterlichsten Schmerz darniederliegen,
So würde ich „Nannette" sagen, und
Wie Himmelsfrieden würd' es mich umwehen!

Nannette.

Pah,
Ich liebe meinen Namen nicht, — er klingt
Zu zimperlich! — Ein Wort wie Krokodil,
Das wär' ein Nam' gewesen, welcher zu
Der grimmen Miene paßte, die ich dir
So gerne zeigte, und nicht zeigen kann.

Leonardo.

Nein, keine grimme Miene, auch nicht um
Zu scherzen! Deine Augenbrauen sind
Zwei Raben in dem Schnee, und wenn du sie
Zusammenzögst, so würd' ich denken, daß
Sie ihre Flügel regten, um mir auf
Den Busen loszufliegen und ihn aus-
Zuhacken!

Nannette.

Pfui doch, du erschreckst mich vor
Mir selbst, — kaum wage ich an meine Stirn
Zu fassen, — meine Augenbrauen könnten
Mir in die Finger beißen!

Leonardo.

Deine Finger
Verdienten das um meinetwillen! Halb
Geöffnet, gleich schlau ausgestellten Mäusefallen
Erwischen sie mit einem Druck die Herzen
Und lassen ihren Fang nicht eher — Ei,
Sieh' da! Wie niedlich!

Nannette.

Nun, was zupfest
Du mir am Ohr?

Leonardo.

Es blickte

So listig lauschend aus den dunklen Locken,
Daß ich es schleunig zu ertappen suchte!

Nannette.

Ach, laß, — ich muß jetzt fort.

Leonardo.

Jetzt fort? Wohin?
(sie umklammernd:)
Ich gebe dich nicht los!

Nannette.

Du mußt! Mein Vater
Sitzt noch bei seiner mitternächt'gen Lampe
Und harrt auf mich.

Leonardo.

Wer ist dein Vater?

Nannette.

Der alte, biedre Edelmann Pietro.
Er wohnt dort auf dem Gütchen, und ich bin
Sein einz'ges Kind.

Leonardo (indem er sie losläßt:)

Wie schnell das Glück
Vorüberrauscht, — es ist ein Klang, der über
Die Saiten hinzuckt, und sein Nachhall
Ist ew'ge Wehmuth!

Nannette.

Denk' an Morgen; bei
Der ersten Lerche stehe ich am Fenster
Und blicke dir entgegen!

Leonardo.

O ihr Morgenwolken
Und ihr im Frühthau glänzenden Gebirge,
Wie freudig werd' ich euch begrüßen!

Nannette.

Ja,
Dann schäumt das Sonnenlicht empor, als ob
Es ungeduldig wär', uns zu vereinen!
(sie drückt sich eine Thräne aus den Wimpern und enteilt.)

Leonardo.

Nun will ich durch die Wälder stürzen, auf
Die Felsen klimmen und im Nachtwind schweifen —
So zügellos treibt mich die Macht der Liebe!

(ab.)

Zweite Scene.

(Zimmer in Alfredis Landschlosse.)
(Alfredi und Maria.)

Alfredi.

Ich bitte, sei nicht böse, Schwester!

Maria.

Niemals
Verzeih' ich das; es war unritterlich, die Dame
So zu beleid'gen!

Alfredi.

Nimm
Die feichte Gans doch nicht in Schutz.

Maria.

Feicht oder nicht, — sie war ein Weib!

Alfredi.

Das ist's,
Weshalb ich sie verachte. — Meine Braut
Hat mich betrogen, und du weißt,
Wie meine eigne Mutter mich mit Haß
Verfolgte! Ich verfluche
Das ganze weibliche Geschlecht! Dich nur,
Du Einz'ge, meine ich nicht mit, und für
Ein jedes Härchen, das man dir vom Haupt
Will rauben, opfre ich mein Leben!

Maria.

Hilf
Die Blumen in die Nachtluft setzen.

Alfredi.

Müh'
Dich nicht! Ich thue es allein!

(er hebt die Blumentöpfe vom Tische und trägt sie vor das Fenster.)

Maria.

Du Guter!

Alfredi.

Der Schlummer fess'le dich an goldne Träume!

(er haucht ihr einen Kuß auf die Stirn und entfernt sich.)

Maria (lehnt das Haupt auf die Hand:)

Der Mädchenbusen ist ein Haus,
In welches der Erbauer gleich bei'm Anfang
Des Herzens rothen Feuerfunken legte,
Damit es sich hernach daran entzünde!
(sich heftig aufrichtend:)
O Leonardo! Leonardo! wirf
Nicht mehr die kalten Eisesblicke
In meine heiße Seele! Sie
Muß wider Willen dir entgegen zischen, wenn

So frost'ge Zacken sie durchschneiden! Kannst
Du mich auch wirklich denn nicht lieben,
So faff' mir doch die Hand, die lechzende,
Und sprich zu mir: unglücklich Weib!

(an die Thür eilend:)

Still!
Wer naht sich?

(indem Leonardo eintritt:)

Himmel, was bedeutet dieß?

Leonardo.

Verzeihung, schöne Herrin, daß ich noch so spät
Sie störe!

Maria.

Leonardo weiß von selbst,
Wie leicht man ihm verzeiht.

Leonardo.

Sie wissen, Fräulein,
Daß unsre Mütter schon sehr früh,
An unsren Wiegen, den Entschluß gefaßt,
Uns mit einander zu vermählen.

Maria (einige Schritte zurücktretend:)

Und —
Was ferner —?

Leonardo.

Ich bemerke, Sie gerathen
In Zornbewegung, weil ich Sie daran
Erinn're; und es schien auch stets
Als ob wir uns zwar ewig schätzen,
Doch nimmer lieben könnten.

Maria.

Ja, so schien es!

Leonardo.

Drum bin ich hergekommen, Sie von diesem

Verhaßten Bündniß zu befrei'n, — mir ward
Von der Natur ein Sinn für's Niedere
Verlieh'n, und jedesmal, wenn Sie so stolz
Vor meinen Augen standen, kam's mir vor,
Als dürfte nur ein König seinen Arm
Um diesen Nacken schlagen!

Maria.

Da —
Hier mein Verlobungsring zurück —
Ich bitte um den Ihrigen — Es freut mich,
Daß Sie es endlich eingesehn, wie wenig
Wir für einander passen.

Leonardo.

Leben
Sie wohl.

Maria (aufschreiend:)

Leb' wohl!

Leonardo (sich bestürzt umwendend:)

Was war das?

Maria (zusammgerafft und kalt:)

Haß!

Leonardo.

Mein Fräulein —?

Maria.

Fort! ich kann Sie nicht ausstehn! fort!

(indem er abgeht, entfällt seinem Hute eine Spange:)

Maria erblickt dieselbe und stürzt, so wie er aus der Thür gegangen, pfeilschnell darauf zu:)

Ha, hab' ich dich? — Wenn's auch sein Herz nicht ist,
So ist's doch etwas, das in seiner Näh'
Gewesen! Wie das Letzte, welches mir
Von ihm geblieben, wie mein einz'ges Gut

Will ich's in meinen Busen tief verstecken
Und alle Welt soll's nicht von da entreißen!
(indem sie mit der Hand zuckend an den Busen fährt:)
Hu, wie die Spange kalt ist, kalt wie seine Rede!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Platz vor Pietros Hause; an der einen Seite eine Steinbank.)

Pietro (tritt auf:)

Ich lobe mir ein Morgenbrod im Freien;
Da sitze ich vor meiner weinumrankten Wohnung,
Seh' meine Aecker frisch und prächtig dampfen,
Erfreue mich der Pflugschaar, wie sie aus
Den umgeworf'nen Schollen blitzt,
Und schaue meiner Tochter in
Die hellen Augen, wenn sie dann
Wie eine Nymphe dieser Gegend, mit
Dem Tischzeug und dem Frühstück zu mir tritt.

Nannette (kommt:)

Guten Morgen, Vater.

Pietro (steht bei ihrem Anblicke verwundert auf:)

Mädchen,
Was hast du? was ist dir begegnet?

Nannette.

Mir?

Pietro.

Du bist ja über Nacht gewachsen, —
Auch deine Stimme tönt metallner als
Vorher, und deine Füße scheinen Flügel!

Nannette.

Ich bin sehr froh und heiter.

Pietro.

— Ei, wer bricht
Dort durch die Hecken?

Nannette.

O, das ist er! Ihm
Entgegen!

Pietro.

Halt! wohin? — Daß dich!
Das Fischlein auf dem Sande zappelt kaum
So arg als du, und deine beiden Händchen
Sind schwerer festzuhalten als wie Flossen!

(zu dem eintretenden Leonardo:)

Ay,
Seyd ihr's, Graf Leonardo?

Nannette.

Graf Leonardo!
Es wehen Glocken durch die Lüfte!

Pietro.

Herr,
Verzeihet, meine Tochter rappelt heute!

Leonardo.

Alter,
Du irrst dich! Deine Tochter liebt seit gestern!

Nannette.

Weh!

Pietro.

Was ist?

Nannette.

Die Nadel hier — sie stach
Mir in den Finger — er blutet —

Leonardo.

Laß mich ihn
Aussaugen!

Nannette.

Ha, der Unbarmherzige!
Ich fühl' es, wie er mir die Seele wegsaugt!

Pietro.

Kinder,
Es scheint mir, als wenn ihr euch kenntet!

Leonardo (mit Nannetten vor ihm niedersinkend:)

Gib
Uns deinen Segen auf den Weg!

Pietro.

Den Weg?

Leonardo.

Wir wollen zu dem Pfarrer im Gebirge
Und uns vor ihm vermählen —

(indem er Nannettens Hand losläßt:)

Die Wonne tödtet mich, — ich muß sie mäß'gen!

Pietro.

Wenn du das ernstlich meintest, Graf, — wenn du
Mein Kind nicht wie 'ne Perle ansiehst, welche man
Zum Schmuck in's Ohr hängt —

Leonardo.

Schweig! wenn sie nur winkt,
So reiß' ich mir das Herz heraus

Und drücke es als brennenden Rubin
In ihre Locken!

Pietro.

Geht mit Gott — Ich bin
Ein Greis und ohne eine höh're Hand im Spiel:
Die letzte Sorge flieht von meinem Haupt
Und wie 'ne neue Morgenröthe lächelt
Dieß Brautroth meiner Tochter in
Den Abend meines Lebens! —

(Leonardo und Nannette ab. Pietro blickt ihnen nach.)

Zweite Scene.

(Alfredis Landschloß. Ein Zimmer.)

Maria (vor einem Spiegel:)

Bin ich denn häßlich? — Nein, ich bin es nicht —
(sich lange betrachtend, dann mit niedergeschlagenen Augen:)
Gewiß, ich bin recht schön! — — Wie? wenn ich so
Vor ihm erschiene, — sollt' ich ihn nicht mit
Dem Zucken meiner Wimper niederblitzen? — Oh
Armseel'ge Einbildung! Wie wird er lachen, wenn
Ich es versuchte! Der Abscheuliche!
— Abscheuliche? — Mund, blute für
Das Lästerwort!

(sie beißt sich in die Lippen.)

Alfredi (tritt ein:)

Maria,
Was fehlt dir?

Maria.

Nichts, mein Bruder! nichts!

(für sich:)

Mein Gott, wo ist die Spange?

Alfredi.

Täusch mich nicht;
Die Rosen deines Antlitzes sind weiß
Geworden — Wehe dem,
Der meine Blumen mir gebleicht hat! — Sprich,
Wer kränkte dich?

Maria.

Mich kränkte Niemand.
(für sich:)
Glück,
Da liegt sie!

Alfredi.

Was nimmst du da in die Hand?

Maria.

Wie neugierig! Ich zeig' es nicht!

Alfredi.

Ich will,
Ich muß es seh'n!

Maria.

Umsonst!

Alfredi.

Ich breche dir
Die Hand in Stücken!

Maria.

Wie mir däucht,
So hast du's schon gethan!

Alfredi (zu ihren Füßen stürzend:)

Verhüt's
Der Himmel! Meine Wildheit! — o Vergebung! — Nein,
Es ist noch alles frisch und unverletzt,

Du armes Mädchen! — Sieh, es schien mir,
Als ob du heimlich, ohne Hoffnung liebtest, —
Nun wollt' ich wissen, wer der dumme Fant
Denn sey, der dich verschmähte, (schau mich nur
So todtenkalt nicht an!) ob gar vielleicht
Graf Leonardo — Ha, wem lodert
Die schnelle Opfergluth auf diesen Wangen?

Maria.

O, daß sie mich vom Haupt bis zu dem Fuß
Ergriffe, und zu Asche brennte!

(sie stürzt fort.)

Alfredi.

Da
Sei Gott vor! Solche Flamme wäre selbst
Für Jupiter zu rein und herrlich
Und weinen würd' er, wenn sie ihm erloschen, —
D'rum will ich doch mit dem Herrn Leonardo,
Der mit verdrießlicher gerümpfter Nas'
Sie einzuziehen scheint, ein Wörtchen sprechen.

(ab.)

Dritte Scene.

(Der Hofraum vor der Pfarrerwohnung im Gebirge.)
(Leonardo und Nannette treten auf.)

Leonardo.

Wir sind am Ziele, — wie ein schönes Mährchen
Ist mir der Weg dahin geschwunden.

Nannette.

Schon dahin?
Ich wußt' es nicht.

Leonordo.

Sieh dort das Pfarrhaus —
(Nun, zittre nicht davor!) — wie friedlich ruht's
Im Schatten der Kastanienbäume —
Man fühlt es gleich, daß nur ein fromm Gemüth
Hier wohnen kann.

Eusebia (kommt aus der Hausthür:)

Ei ei, Besuch! —
— Willkommen auf der Höhe, junges Paar.

Leonardo.

Wo ist dein Sohn, ehrwürd'ge Frau?

Eusebia.

Er ging in's Dorf zu einem Kranken
Und kehrt nun bald zurück. Ich bitt' euch, bleibt
Bis dahin hier, — ich will auch unterdessen
Ein stärkend Mahl für euch bereiten.

Nannette.

Laß
Das, Mutter —

Eusebia.

Nein, das lass' ich nicht, — ihr seyd
Bergan gestiegen, — ein'ge Tropfen Wein
Und frisches Brod, um es hineinzutunken, und
Ein leckres Obst zum Nachschmaus

Leonardo.

Aber —

Eusebia.

Schweigt;

Ihr sollt mir nichts einwenden!
(sie deckt während des Folgenden unter der einen Kastanie den Tisch.)

Leonardo.

Nannette,
Mir wird so heimathlich zu Muthe, —
Die Lerche schlägt so nah, der blaue Himmel
Senkt sich so dicht auf unsre Häupter —
Die Erde kommt mir wie ein fremder Stern vor,
Der ohne seinen Schmerz zu zeigen,
Im Strahle seiner Sonne blinkt!

Nannette.

Wie wunderbar —
Mir war in diesem Augenblick, als hätt'
Ich alles dieses schon einmal erlebt:
Die Bäume dort, — die Alte, welche eben
Das Weinglas auf den Tisch setzt, — dich,
Der zu mir spricht, und jener Mann, der in
Die Hofthür tritt, — ja ja, ich hab' euch alle
Schon grade so geseh'n!

Leonardo.

Das ist ein Zeichen,
Daß deine schönen Träume sich erfüllen.

Der Pfarrer (tritt zu Eusebia:)

Mütterchen,
Da bin ich wieder!

Eusebia.

Liebster Sohn, du bist
Recht lange ausgeblieben.

Pfarrer.

Es war draußen
So heiter, — zaudernd nur riß ich die Schritte
Vom Boden los.

Eusebia.

Wir haben Gäste;
Dort flüstern sie und scheinen ganz entzückt.

Pfarrer (im Anschauen der Beiden verloren:)

Fürwahr, so helle Stirnen als wie diese
Sind seltener und köstlicher als Diamanten!
Welch einen Glanz müßt' eine Kron' ausströmen,
Wenn solche Edelsteine sie verzierten!

Eusebia.

Nu, Kinderchen, das ist mein Sohn!

Leonardo.

Seyd uns
Gegrüßet, frommer Herr!

Pfarrer.

Ich danke euch.
— Was wünschet ihr?

Leonardo.

Du sollst im Namen Gottes
'Nen Bund bestätigen, der schon geschlossen.

Pfarrer.

Sehr gerne heilige ich Hände,
Die sich so weich und innig, wie die eurigen
Verknüpfen. — Doch zuerst, und wär's auch bloß
Um meine Mutter zu beruhigen,
Nehmt freundlich an, was wir euch gastlich bieten, —
Kommt, laßt euch mit uns nieder!

(sie setzen sich um den Tisch und genießen Obst und Wein.)

Leonardo.

Wie's hier still ist,
Und doch so wohl — Man hört hier nichts von dem
Getös' des Thales?

Pfarrer.

Nur das Sonntagsläuten
Schallt bis zu uns herauf.

Eusebia.

So seht doch, seht,
Wie zart die Jungfrau ist! Der Wein
Durchschimmert purpurn ihr den Hals!

Nannette (wickelt sich ein Tuch darum:)

O still!
Du irrest dich!

Leonardo.

Die unaussprechlich Holde!
Sie schämt sich ihrer Schönheit!

Pfarrer.

Das ist's ja, was
Dem Marmor fehlt, — er wird nicht roth, wenn man
Ihn anrührt!

Leonardo.

— Und ergreift euch nie, Herr Pfarrer,
Die Sehnsucht nach der Welt?

Pfarrer.

Warum?
Wir leben hier im Herrn zufrieden:
Die Mutter ist beglückt, wenn sie nur für
Den vierzigjähr'gen Sohn noch stets so schafft,
Wie einstens für den dreizehnjähr'gen Knaben;
Ich selber aber lese in der Bibel
Und in dem Buche der Natur.

Leonardo.

Und dünkt dir
Dein Loos nicht all zu einsam?

Pfarrer.

Jeder hat
Sein eignes Glück. Das Deinige ist hold,
Und mit dem Trauring will ich es dir fesseln.
(sie stehen auf und gehen mit ihm in das Haus.)

Vierte Scene.

(Ein grünender Hügel. Waldhörnerklänge aus der Ferne.)
Nannette und Leonardo kommen.)

Leonardo.

Schwer ruht auf mir die Last der Seeligkeit —
Laß uns hier ausruh'n, junges Weib!

Nannette.

Nicht wahr?
Noch oft im Winter, wenn die Flocken an
Das Fenster schlagen, werden wir
An diesen Sommernachmittag
Gedenken, und sein Nachglanz wird dann lieblich
In's düstre Zimmer blicken?

Leonardo.

— — Welch
Geheime Sehnsucht durch die Flur zieht:
Die Traube schwillt am Weingelände,
Im Fruchthain leuchten schon des Obstes Lichter,
Und Rosen glüh'n wie Funken, von
Dem Juniwinde angeweh't!

Nannette.

Dort hinter

Den Ulmen, die mit ihren Gipfeln, wie
Mit durst'gen Zungen, von des Aethers Bläue trinken, —
Da liegt mein väterliches Haus!

Leonardo.

Weshalb
Wirst du dabei so trübe?

Nannette.

Ich bin dort
Nun ein Fremde!

Leonardo.

Traure nicht, daß du
Des Lebens Blüthenzeit betrittst?

Nannette.

Ach, daß
Man mit der Kindheit sie bezahlen muß!
— Verzeih' mir, wenn ich mich in deinen Armen
So schmerzlich d'ran erinnere — Ich fürchte,
Man fühlt sogar im Himmel Heimweh nach
Der Erde!

Leonardo.

O sprich weiter!
Wie Silbertropfen in die stille See,
So fallen deine Worte in die Brust!
(emporspringend:)
Doch schau! schon sinkt die Sonne!

Nannette.

Freut dich das?

Leonardo.

Warum nicht? Geht mir dafür doch
Die Doppelsonne deines Busens auf!
Das wird 'ne helle Nacht!

Nannette.

Weh' mir, der Wilde!
Ich kann mich nicht wehren —
Ich kann nur weinend fleh'n: verschone mich!

Leonardo.

Was bist du bang? Es ist nicht mit den Mädchen
Wie mit den Schmetterlingen, welche bei'm
Erhaschen abfärben!

Nannette.

Thörinn, die ich war!
Ich selbst gab mich ihm hin! Nun ist's, als ging
Ich in den Tod! — Mich friert! mich friert!

Leonardo.

Man merkt,
Wie viel du zu verlieren hast!

(beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Zimmer in Alfredis Landschloß.
(Maria und Leonore.)

Maria.

Also vermählt? Mit der Nannette?

Leonore.

Ja.

Maria.

Der Narr! — Wir wollen ausgeh'n.

Leonore.

Eure Kniee zittern.

Maria.

Die dummen Kniee! Ich bekümmere
Mich nicht um sie.

Leonore.

Wie mancher wünscht sie zu
Umklammern, um eu'r Herz zu rühren!

Maria.

Herz,

Mein Herz, du rothe Abendsonne,
Du hast jetzt lang genug geglüht, —
Mein Busen liegt vor dir, wie ein
Gebrochenes Gewölk, — geh' unter!

Leonore.

Was

Bewegt euch, Fräulein?

Maria.

Meine Füße!

Laß mich allein!

(Leonore entfernt sich.)

Maria.

Vermählt! Verheirathet!
Welch ein entsetzlich langes Wort,
So langgedehnt als wie die Ewigkeit!
— Ach, meine armen Wangen! Sie sind nun
Vergebens da! Mein Auge fängt schon an,
Sie zu beweinen! — Wozu soll ich
Nun alle meine Liebe brauchen? Soll
Ich etwa mich an seine Thüre schmiegen,
Wie'n Würmchen, das an seinen Ferse hängt?
Pfui, pfui! Ich schaudre, es zu denken!

(sie geht ab.)

Zweite Scene.

(Pavillon in Leonardos Parke.)

Pietro (tritt ein:)

In diesem Häuschen haben sie die Nacht geschlafen.
Ob sie schon aufgestanden?

Nannette (oben am Fenster:)

Vater! Vater!

Pietro.

Ja!
Mein Töchterchen, wie fühlst du dich?
— Wir wollen hoffen, daß in Jahr und Tag
Der hübschste braune Jung' dir aus der Wiege
Entgegenkuckt!

Nannette.

Hu!

(sie flieht zurück.)

Pietro.

Prallt sie doch zusammen,
Als hätte ich ihr ein Gespenst gezeigt!
Hahaha!

Leonardo (die Hausthür öffnend:)

Kommt herein, mein lieber Herr!

(beide ab.)

Maria (tritt auf:)

Wo bin ich?

(sich auf die Schwelle werfend:)

Wie ein Würmchen, das
An seiner Ferse hängt! —
Horch,
Sie klirren drinnen mit den Gläsern
Und trinken die Gesundheit seiner Gattinn
Und meinen Tod!
Ja ja, der Wein, den du
Bei deiner Hochzeit trinkst, o Leonardo,
Er ist mein Blut, er ist mein heißes Blut!
— Der Unersättliche! Noch ist
Der Herbst so ferne, und
Er keltert sich schon neuen Trank! —
Wie lustig
Die Vögel in den Wipfeln zwitschern —
Sie glauben, daß ich hier durchaus
Verscheiden müsse,
Und hoffen mir die Augen auszupicken!

Leonore (kommt:)

Fräulein,
Mein Fräulein, was hat euch getroffen?
O stehet auf! Eu'r Bruder sucht euch!

Maria.

Reich'
Mir deine Hand, — es regt sich drinnen, —
Man soll mich so nicht finden!

(Leonardo und Pietro treten aus der Hausthür.)

Leonardo.

Nannette setzt nur ihren seid'nen Hut auf,
Dann folgt sie nach. Laß uns die Zeit benutzen
Und sag' mir schnell, mit welcherlei Geschenk
Ich am erfreulichsten sie überrasche.

Pietro.

Wart einmal, — sie hat niemals viel Wünsche
Gehabt — Doch ja! — Sie seufzte neulich,

Als ein paar Ohrringe, in Form
Von Bienen, welche Blumen saugen, um
Zu hohen Preis ihr feil geboten wurden;
Auch würde ein Canarienvogel, der
Sich selbst das Futter aus der Hand holt, ihr
Unendliches Vergnügen machen!

Leonardo.

Beides soll
Sie noch in diesem Augenblicke haben;
Ein Juwelier harrt schon seit gestern in
Dem Schlosse, und den Vogel treffen wir
Vielleicht dort auch!

(er erblickt die Maria und grüßt sie ehrerbietig; sie erwiedert es mit nachläßigem Kopfnicken, und thut, als wäre sie mit ihrem Kammermädchen spazieren gewesen.)

Pietro.

Wer ist die Dame?

Leonardo.

Ein
Hochmüth'ges Weib, das keines Menschen achtet!
— Fort, die Geschenke für Nannette!

(sie eilen nach dem Schlosse; Maria sinkt der Leonore in die Arme und wird von ihr weggetragen.)

Nannette (kommt vor das Haus:)

'Ne Haube setze ich in meinem Leben
Nicht wieder auf! Es war mir, als wenn ich
In einer Schlinge säße! Tausend Schritt weit
Erkennt man drinn die junge Frau!
Da rühm' ich mir 'nen Hut, der das
Gesicht in holder Dämmerung verbirgt
Und wie ein Kußdach auch das Haupt des Freunds
Empfängt, wenn er vom Sturm der Welt
Ermattet, sich darunter flüchtet! — Wo
Der Theure seyn mag?

Alfredi (tritt auf.)

Rache, Rache für
Die Sterbende! Dort liegt sie an dem Hügel,
Die Hände blutig vom gewalt'gen Ringen,
Den stolzen Nacken wie 'nen Fußschemel
Gebreitet, und die Locken wild verwirrt
Gleich dunklem Feuer, welches
Den Todesgöttern lodert!
Wie mag
Der Schuft sie angefahren haben! —
Du da!
Wo finde ich den Grafen Leonardo?

Nannette.

Ich weiß nicht, Herr, — ich selber suche ihn
Schon lange!

Alfredi.

Hat er sich vor mir wohl gar
Versteckt?

Nannette.

Du bildest dir viel ein.

Alfredi.

Hoho,
Wer bist du? — Diesen Ring, den du
Am Finger trägst, trug früher meine Schwester!
— Du bist doch nicht —

Nannette.

Ich bin die Gräfinn. Faß'
Mich nicht so hart an!

Alfredi.

Zeig'
Mir dein verwünschtes Antlitz!
(indem er ihr den Hut herunterreißt.)

Himmel,
Was für ein Engelskopf! Mein Zorn
Wird feige vor der Schönheit! Nie
Kann ich dich haſſen!

Nannette.

Menſch, was willſt du?

Alfredi.

Und dennoch,
Wenn ich an meine Schweſter denke, — welch
Ein andres Weib! Die Augen wie zwei Seelen,
Die Wangen wie in ihrem Zauberlicht
Gereifte Früchte — — Und ſie ſollte
Um dieſes albernen Figürchens willen,
Verwelken wie das Gras am Wege?

Nannette.

Hm, ſei
Sie auch weit ſchöner, ich bin doch geliebter!

Alfredi.

Und dafür auch gehaßter!
(er ſtößt ihr mit der Fauſt auf das Herz.)

Nannette.

O mein Gott! ich bin
Erwürgt und habe nichts verbrochen!
(ſie ſtürzt an den Boden.)

Alfredi.

Klag'
Dein Schickſal an, du armes Ding!
(ab.)

Nannette.

So muß ich ſterben, — juſt am Hochzeitsmorgen —
Im Garten, vor dem Häuschen, unter
Dem Fenſter, hinter welchem ich erſt heute

So glücklich war! — Ach, Leonardo, wenn
Du nun zurückkommst — dann —
(sie stirbt.)

Maria (eilt herein:)

Wo ist mein Bruder?
Er stürmte mir vorbei und rief: ich bringe
Dir Opfer, Schwester! — Weh, wer liegt hier?
— Ahn'
Ich recht? Ist's die Beglückte? — Noch im Tod
Beneid' ich sie, und wie 'ne Sclavin beug'
Ich mich den Reitzen, welche ihn besiegten!
(emsig beschäftigt, die blutende Wunde zu stillen:)
Wenn's möglich wär', wenn ich sie rettete —
Welch schmerzlich herrlicher Triumph!
(Leonardo und Pietro kommen mit den Geschenken zurück.)

Leonardo.

Hervor
Aus deinem Schlupfwinkel, Nannette!
Wir haben dir was mitgebracht!

Maria.

Du rufst
Zu laut. Man hat sie unterdeß ermordet.

Leonardo.

Was? Rasende?

Pietro.

Da —! meine Tochter! kalt!
Mit blut'ger Brust!

Leonardo (vernichtet, die Leiche betastend:)

Ja kalt — sehr kalt — und in
Dem Kleid ein rothes Tröpfchen, — ei, ihr Blut
Ist doch sehr hübsch!

Pietro.

O der Barbar,
Der dieſen Fauſtſchlag führte!

Leonardo.

Fauſtſchlag?
Mir wird ganz wild! — Wo iſt das Weib, das wir
Hier trafen?

Maria (tritt ihm raſch entgegen:)

Hier!

Leonardo (ergreift ſie:)

Du warſt
Mir immer giftig, bunte Schlange,
Und furchtbar flimmern deine Blicke — Haſt
Du dieß gethan?

Maria (für ſich:)

Wolluſt, von ſeiner Hand
Zu ſterben!

(laut:)

Ja, du Thor, ich that's,
Weil ich dich haßte!

Leonardo.

Du boshafte Furie!

(er erſticht ſie.)

Maria (noch im Niederſinken ihre Stirnlocken ordnend. —)
Wenn mich der Tod nur nicht geſpenſtiſch anfärbt
So ſcheußlich möchte ich nicht gern
Vor dem Geliebten ausſeh'n!

(ſie verſcheidet.)

Alfredi (kommt und ſtürzt auf ſeine Schweſter zu:)

Tod und Hölle, ſchäm'
Dich doch, Maria! Ausgeſtreckt
Zu ſeinen Füßen? Schäme dich!

(er will sie emporreißen und findet sie entseelt:)

Weh, Wehe,
Ihr Arm fällt lahm zurück — ein Dolch
Sitzt wie ein Dorn in ihres Nackens Blume —
Die Welt ist leer, und meine Brust
Wird schwellend voll!

Leonardo.

Du weinst um eine,
Die's nicht verdient; ich habe sie
Getödtet, weil sie dieß mein Weib
Erschlagen hatte.

Alfredi.

Ungeheuer, du
Hast sie getödtet? — Ha, so höre, daß
Sie dich geliebt hat, wie kein Herz mehr liebt,
Daß sie bei jedem Athemzug an dich
Gedacht, bei jedem Pulsschlage
Dich angebetet hat! Die Spange hier,
Die sie noch jetzt in starrer Hand
Gepreßt hält,
Es ist 'ne Spange, welche einst
Von deinem Hute fiel! Und wenn
Sie, wie ich fürchte, diesen Mord,
Den ich beging, auf sich geladen hat,
So that sie's nur, um wenigstens
Durch dich zu sterben!

Leonardo.

Unglückseelige,
Was machst du mir für Reue? — Könnt'
Ich dir mit diesem Kusse —

Alfredi.

Weg von ihr —
Ich steh' als Cherub vor dem Paradiese!

— Sie hat jetzt deiner Küsse nicht mehr nöthig
Und du bist der Verstoß'ne!

Leonardo.

Bah, so sey's denn!
— Wo irrte ich auch hin? — Nannette ist's,
Um die ich traure, und für die
Ich Rache fordre!

Alfredi.

Und ich für Maria!

(sie fallen einander mit den Schwertern an und verwunden sich wechselseitig. Endlich ruft

Leonardo.

Gott, o Gott!

Alfredi.

Schreist du schon?

Leonardo.

Ich schreie,
Weil meine Gattinn todt ist!

Alfredi.

Gott,
Die Schwester!

(jeder stürzt sprachlos auf seinen geliebten Leichnam.)

Pietro (nach langer Pause, mit erstickter Stimme:)

Sohn, du bluteſt —
Wie ist's dir?

Leonardo.

Vater der Holdseeligsten
Der Jungfrau'n!

(er faßt ihn krampfhaft bei der Hand.)

Pietro.

Laß uns
Nach Hause geh'n, — der Abend dämmert.

Leonardo.

Wie werden meine Zimmer mich anstarren!

(Pause.)

Alfredi (sich langsam emporrichtend:)

Bruder!

Leonardo.

Wer spricht?

Alfredi.

Es ist schon Nacht.

Leonardo.

Ja, — gleich
'Nem düstren thränumperlten Angesicht
Schaut sie mit Millionen Sternen auf
Die Erde! — — Still, was klirrt da?

Alfredi.

Mir entfiel
Der Degen.

(beide wanken einander näher; plötzlich umschlingen sie sich mit den blutenden Armen.)

Leonardo.

Unsre That
Ist sehr verschieden, — unser Schmerz ist eins!

(der Vorhang fällt.)

III.

Scherz, Satire, Ironie

und

tiefere Bedeutung.

Ein Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Personen.

Baron **von Haldungen.**
Liddy, seine Nichte.
Herr **von Wernthal,** mit ihr verlobt.
Freiherr **von Mordax.**
Herr **Mollfells.**
Rattengift, ein Dichter.
Der Schulmeister des Dorfs.
Tobies, ein Bauer.
Gottliebchen, sein Sohn.
Gretchen, Dienstmagd der Gerichtshalterin.
Konrad, ein Schmid.
Vier **Naturhistoriker.**
Der **Teufel.**
Seine **Großmutter.**
Kaiser **Nero,** ihr Bedienter.
Grabbe, der Verfasser des Lustspiels.
Dreizehn Schneidergesellen und andere Nebenpersonen.

(Die Scene ist in und bei dem Dorfe des Barons.)

Einleitung.

Grabbe begleitete sein Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" mit folgendem Vorwort:

„Findet der Leser nicht, daß diesem Lustspiel eine entschiedene Weltansicht zu Grunde liegt, so verdient es keinen Beifall. Im Uebrigen verspottet es sich selbst und werden daher die literarischen Angriffe von den betheiligten Personen leicht*) verziehen werden.

„Es wird noch bemerkt, daß dieses Stück, ebenso wie die übrigen, schon im Jahre 1822 geschrieben war und auch in mehreren Gesellschaften vorgelesen wurde."

Die Schlußbemerkung machte Grabbe vornehmlich deswegen, weil 1826 Hauff's „Memoiren des Teufels" erschienen waren und der Dichter, obwohl sein Teufel und der Herr von Natas grundverschiedene Creaturen sind, auch den Schein vermeiden wollte, als hätte er von Hauff Anregungen empfangen.**) Daß in Wahrheit schon 1822 das Lustspiel vollendet war, bestätigen übrigens zahlreiche briefliche Aeußerungen***), ja es bot sich ihm sogar schon

*) „ . . . edel verziehen werden" hatte Grabbe zuerst geschrieben.

**) Vgl. Brief an Kettembeil vom 12. Juli 1827.

***) So schreibt er schon am 2. September 1822 an die Eltern: „In 14 Tagen bin ich noch beizu mit einem Lustspiel fertig, von dem die Meisten noch mehr erwarten als von meinem Trauerspiel"

in Berlin ein Verleger an, der aber einen Korb erhielt, weil dem Dichter das angebotene Honorar von einem Louisd'or per Bogen nicht genügte.*) Mit Kettembeil correspondirte der Dichter lange über einzelne Aenderungen hin und her. Wie die zahme Scheu des Verlegers auch in das Lustspiel ängstlich hineingewirthschaftet hat, ersieht der Leser aus dem Anhang „zur Textkritik." Weitere Belege liefert der Briefwechsel mit Kettembeil: So hatte sich z. B. der Teufel im Urtext des Lustspiels für einen Generalsuperintendenten ausgegeben.**) Das schien aber denn doch dem Herrn Kettembeil bedenklich und so wurde der geistliche Oberwürdenträger zu einem simpeln Canonikus degradirt.***)

Man hat das Lustspiel stets zu streng beurtheilt, weil man allerdings weder „tiefere Bedeutung" noch die von Grabbe hervorgehobene „entschiedene Weltansicht" darin finden konnte. Danach zu forschen, wäre bei der Alles auf den Kopf stellenden zügellosen Laune des Ganzen eine vergebliche Mühe****), und nur das Eine ist zuzugestehen, daß Grabbe hier seine absonderlichen Anschauungen de omnibus rebus et quibusdam aliis hineingelegt hat. Es kommt nicht rein auf die bloße, die Lachmuskeln berührende Spaßmacherei hinaus, und der Dichter selbst spricht aus, was er gewollt hat, wenn er (III, 1) den Mollfells sagen läßt:

---

und am 18. März 1823 an Tieck: „Gewiß beurtheilen Sie zwar nicht mein Lustspiel, aber mich selbst zu strenge, wenn Sie glauben, daß ich mich noch jetzt in solchen Gemeinheiten gefalle; das Stück entstand ja zugleich mit dem Gothland in einer Periode, die nun schon wenigstens in soweit vorüber ist, daß ich neulich, als ich im Stillen mein Trauerspiel durchsah, glühend roth wurde."

*) Brief an die Eltern vom 29. November 1822.

**) Grabbe hatte sogar in Folge dessen Unannehmlichkeiten durch den Detmolder Generalsuperintendenten, dem solcher Teufelscollege nicht paßte. Vgl. Brief an Tieck vom 22. September 1823.

***) Brief an Kettembeil vom 27. Juni 1817.

****) „Alles, was der Titel sagt, bietet das Stück, wenn man die tiefere Bedeutung ausnimmt." (Goedecke, Grundriß III, 514.)

„Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück schriebe, welches bis in die unbedeutendsten Theile auf höhere Ansichten gegründet wäre, und er wagte es, seine Ideen frei und eigenthümlich durchzuführen, so würde ihn eben deßwegen der überwiegende Theil des Publikums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht schauen." Diese „höheren Ansichten" waren nichts Anderes, als der trostlose Pessimismus, den der Dichter im Gothland tragisch, hier komisch auszugestalten suchte, der Pessimismus, der das Leben mit Voltaire als „une mauvaise plaisanterie" ansieht, das Herz für eine „in das unrechte Loch gekommene Billardkugel" hält, alles sogenannte Edle und Höhere durch ein unbändiges verzweiflungsvolles Höllengelächter vernichtet und in der That sein Gift „aus allen Quellen säuft." Solch „höhere Ansichten" aber sind weder in der Gesammtanlage des Stückes noch in der charakteristischen Entwickelung der Hauptgestalten zu finden, sondern eben nur in geistreichen epigrammatisch zurechtgehämmerten Dialogfragmenten, die in ihrer hyperbolischen Keckheit und ihrem schlagkräftigen Humor einzig dastehen. Daß Grabbe hier ein „paar schnurrige Einfälle platt und breit getreten habe, bis der letzte Tropfen von Witzsaft glücklich herausgepreßt worden" und daß „die so entsaftete Polemik unbeschreiblich fad und flau geworden sei", ist ein höchst ungerechter, unbegreiflicher Vorwurf von Johann Scherr.*) Vielmehr ist die vielvermögende Erfindungsgabe und Gutgelauntheit des Dichters, sein gestaltungskräftiger Witz, der in tausend Farben glänzt, und die unverwüstlich scheinende Zähigkeit und Vielseitigkeit seines mörderischen Sarkasmus bewunderungswürdig. Mit vollen Händen streut er über alle einzelnen Scenen des Stückes paradoxe, aber geistreiche Einfälle, antithetisch zugespitzte Bemerkungen, launige Schnurren von einer Phantasterei und grotesken Verschrobenheit, die immer von Neuem in Erstaunen setzt, —

*) „Dämonen" S. 231.

witzige Hyperbeln und Metaphern von ächt komischer Kraft und Wirkung. „Das Lustspiel", sagte der Recensent der Hallischen Allg. Litt.-Ztg. (1828, Nr. 269, S. 463), „entwickelt eine solche Masse des Zwerchfell erschütternden Scherzes, einen solchen blitzenden und versengenden Witz, einen solchen Umsturz alles Trivialen und Gewöhnlichen, — leider mitunter auch des Guten — daß man während des Lesens wenig zur Ruhe und Athem kommen kann."

Einzelne Scenen sind von genialer Tiefe und Ursprünglichkeit: So die Beschreibung der Hölle, welche der Teufel dem Dichter Rattengift giebt und in welcher in der That ein diabolischer Welthumor seine schwarzen Fittige regt. Dieser Teufel ist selbst eine äußerst drollige Figur — die einzige im Stück, die wirklich consequent und charakteristisch durchgeführt ist. Seine Flüche: „Hol' mich Gott!" und „Alle Engel", seine Freude, wie ihn Herr von Wernthal einen „verdammt filzigen Kerl" nennt, seine Begrüßungsformel: „Schlafen Sie mittelmäßig" und ähnliche Detailzüge wirken im Zusammenhang des Stückes sehr ergötzlich. — Die zahlreichen litterarischen Anspielungen, die besonders dem armen Houwald toll zusetzen, aber auch ohne Zagen und Befangenheit den Klassikern auf den Leib rücken, sind nicht „wohlfeile Späße", wie Goedecke meint, sondern scharfsinnige, satirische Urtheile, die unsre Litteraturforschung zum Theil unterschrieben hat.

Barockes ist natürlich auch genug in dem Stück, und einzelne Geschmacklosigkeiten laufen wohl mitunter. Der schwulstige Kraftstil des Gothland findet hier nach der komischen Seite hin eine Ergänzung in den zahlreichen pudelnärrischen Metaphern, in welchen sich die Sprache bewegt. So sagt Mollfells z. B. von seiner Nase: „Hohoho! Meine Nase! Die Menschheit schaudert zusammen! Unförmlich wie ein Tigergekrös, roth wie ein Fuchs, platt wie eine Erzählung von der Caroline Pichler und so kurz wie eine Sekunde!" und seine krummen Beine vergleicht er mit zwei „fettgewordenen türkischen Säbeln!"

Im Ganzen muß man nach diesem Lustspiel mit Herrmann Marggraff*) entschieden bedauern, daß der Dichter dies Gebiet so wenig betreten hat. „Aschenbrödel" ist ihm mißlungen und der Operntext „der Cid" doch auch nicht mit seinem Jugendlustspiel in eine Reihe zu stellen. Bedeutend wäre vielleicht der „Eulenspiegel" geworden, zu welchem der Dichter bereits 1827 den Plan faßte**), der „lustig, wie aus Felsen gehauen", hervorspringen sollte***), und von Grabbe als Repräsentation der „aus dem größten Ernst entstandenen deutschen Weltironie" aufgefaßt wurde. Leider hat ihn der Tod ereilt, bevor er das Stück beendigen konnte, und die wenigen bereits ausgeführten Scenen schlummern jetzt spurlos und verschollen in irgend einer unzugänglichen Autographensammlung.

---

*) „Allgemeines Theater-Lexikon", herausgegeben von Herrmann Marggraff, K. Herloßsohn u. A. (Altenburg und Leipzig 1846). IV, 90.

**) Brief an Kettembeil vom 12. August 1827.

***) Brief an Immermann vom 22. December 1834.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Stube des Schulmeiſters.

Schulmeiſter (ſitzt am Tiſche und ſchenkt aus einer großen Flaſche ſich ein Glas nach dem andern ein:)

Utile cum dulci, Schnaps mit Zucker! — Es wird heute ein ſaurer Tag, — ich muß den Bauerjungen die erſte Declination beibringen. Ein Bauerjunge und die erſte Declination! Das kommt mir vor, als wenn ein Rabe ein rein Hemd anziehen wollte!

(er blickt durch das Fenſter:)

Alle Wetter, da kommt der ſchiefbeinige Tobies mit ſeinem einfältigen Schlingel! Schwerenoth, wo verſtecke ich meinen Schnaps? — geſchwind, geſchwind, ich will ihn in meinem Bauch verbergen!

(er ſäuft die Bouteille mit einer rapiden Schnelligkeit aus:)

Ah, das war ein Schluck, deſſen ſich ſelbſt Peſtalozzi nicht hätte zu ſchämen brauchen! Die leere Flaſche zum Fenſter hinaus.

(Tobies und Gottliebchen treten ein:)

Tobies.

Wünſche wohl geſchlafen zu haben, Herr Schulmeiſter.

Schulmeister.

Danke, Herr Gevatter, danke! — Alles noch wohl in der Familie?

Tobies.

So lala! Meine Frau ist gesund, aber mein bestes Schwein liegt in den letzten Zügen. Es stöhnt und ächzt wie ein alter Mann.

Schulmeister.

Bedaure, bedaure, sowohl das Schwein als wie den alten Mann.

Tobies.

Wie steht's am politischen Himmel, Herr Schulmeister? Was sagen die neuen Zeitungen? Hat der Grieche gewonnen? Ist der Erbfeind verjagt?

Schulmeister.

Die Aspecten sind nicht ungünstig. Der hamburger Unpartheiische hat schon wieder 30000 Türken todtgeschlagen und der nürnberger Correspondent fährt unermüdlich fort, die griechischen Jungfrauen der edelsten Geschlechter zu nothzüchtigen; auch flüstert man sich aus zuverlässigen Quellen in die Ohren, daß das auseinander gelaufene Heer des Ypsilanti am 25. künftigen Monats in einer großen Bataille gesiegt hat.

Tobies (Nase und Maul aufsperrend:)

Am 25. künftigen —?

Schulmeister.

Wundern Sie sich nicht, Herr Tobies! Die Couriere gehen rasch! Verbesserte Poststraßen, verbesserte Poststraßen!

Tobies.

Jesus Christus! so 'ne Poststraße, worauf der Cou-

rier einen Monat vorausläuft, möchte ich vor meinem Tode wohl 'mal sehen!

Schulmeister.

Freilich ist so etwas hier zu Lande rar. Aber, Herr Tobies, Sie werden ja aus eigner Erfahrung bemerkt haben, daß ein gutes Pferd auf einer guten Chaussee den Weg von einer Stunde in einer halben zurücklegt; wenn Sie sich das Pferd nun immer besser und die Chaussee immer vortrefflicher denken, so muß es ja natürlich dahin kommen, daß das Pferd den Weg in einer Viertelstunde, in zehn Minuten, in einer Minute, in nichts, in gar nichts und zuletzt in weniger als gar nichts zurücklegt! Begreifen Sie?

Tobies.

Ich begreife, aber verstehen thu' ich Sie, hol' mich der Teufel, doch noch nicht!

Schulmeister.

Da Sie mich schon begreifen, so macht es soviel nicht aus, ob Sie mich auch verstehen. Doch, wie Cicero zum Cäsar sagt: — — Ei, was ziehen Sie da aus der Rocktasche?

Tobies.

Ja, das ist es eigentlich, weswegen ich mit Gottliebchen hier vorgesprochen habe. Meine Frau läßt Ihnen ein Compliment machen, und bittet Sie, mit dieser Wurst vorlieb zu nehmen.

Schulmeister.

Vorlieb zu nehmen!

(er ergreift die Wurst und ißt sie auf.)

Tobies.

Sehen Sie, unser Gottliebchen hat die Würmer, und deshalb meint seine Mutter, daß aus ihm noch einmal

ein Gelehrter würde. — Nicht wahr, Gottliebchen, du willst ein Gelehrter werden?

Gottliebchen.

Ja, ich habe die Würmer.

Schulmeister.

Herr Gevatter, seyn sie überzeugt, daß ich die vielversprechenden Anlagen ihres hoffnungsvollen Sohnes zu schätzen weiß!

Tobies.

Nun wünschen ich und meine Frau, daß Sie den Jungen zu sich in's Haus nehmen, und mit Respect zu sagen, zum Pastor erziehen möchten. Wir sähen ihn doch gar zu gern, mit Respect zu sagen, auf der Kanzel stehen! — Zur Erkenntlichkeit wollen wir Ihnen an jedem Sanct Martinstage neun fette Gänse und ein Stückfaß voll Schnaps schicken.

Schulmeister.

Ein Stückfaß? und voll bis an den Rand?

Tobies.

Schwappend voll, Herr Schulmeister!

Schulmeister.

Jeder Zoll ein Schnaps! Ihr Sohn gehört zu den eminentesten Köpfen! Ich werde ihn nicht nur in die tiefsten Geheimnisse der Dogmatik, der Homiletik und der übrigen Nebenwissenschaften der Theologie einweihen, sondern ihn auch in den plastischen, idyllischen und mephytischen Hauptwissenschaften unserer Landprediger, als wie im Schweineschneiden, Kuhschlachten und Mistaufladen zu unterrichten suchen. — Um Ihnen zu beweisen, wie sehr mir Gottliebchens Wohlfahrt am Herzen liegt, will ich mich noch heute mit ihm auf das Schloß verfügen und ihn der jungen Baronin und ihrem Onkel, welche gestern ange-

kommen sind, als ein großes Genie produciren; vielleicht, daß man ihm eine außerordentliche Unterstützung zu seinen Studien gewährt.

Tobies.

Na, das thun Sie, Herr Schulmeister! Aber ich bitte, quälen Sie den Jungen mit dem Lernen nicht zu übermäßig. Ich habe ein paar Ochsen, welche mit dem Kopfe ziehen müssen, und da weiß ich denn, was Kopfarbeit für eine Arbeit ist. Guten Morgen!

(Geht ab.)

Schulmeister (zu Gottliebchen:)

Nun komm, du Esel, und gib Acht! Ich will dir sagen, wie du es auf dem Schlosse machen mußt, um dich genial zu stellen: du mußt entweder völlig das Maul halten, — dann denken sie, Donnerwetter, der muß viel zu verschweigen haben, denn er sagt kein Wort; — oder du mußt verrücktes Zeug sprechen, — dann denken sie, Donnerwetter, der muß etwas Tiefsinniges gesagt haben, denn wir, die wir sonst alles verstehn, verstehn es nicht; — oder du mußt Spinnen essen und Fliegen einschlingen, dann denken sie, Donnerwetter, der ist ein großer Mann, (oder wie es bei dir schicklicher heißen sollte, ein großer Junge) denn er ekelt sich vor keinen Fliegen und Spinnweben. Sag, Rindvieh, was von allem diesen willst du thun?

Gottliebchen.

Ich will's Maul halten.

Schulmeister.

So halt' es, und meinetwegen mit der Hand, denn das sieht noch allegorischer und poetischer aus. Jedoch kann ich dir dessenungeachtet ein anderes nothwendiges Requisit nicht erlassen: du mußt bisweilen eine genialische Zerstreutheit zeigen. Dieß machst du ungefähr so, Gottliebchen: du steckst, ehe du aus dem Hause gehst, eine

todte Katze in die Uhrtasche; wenn du dann nachher in Gesellschaft eines schönen Fräuleins spazierst und mit ihr in der Abenddämmerung die Sterne betrachtest, so ziehst du auf einmal deine todte Katze heraus und führst sie an die Nase, als wenn du dich hineinschnupfen wolltest; da wird denn das Fräulein leichenblaß aufschreien: „Sackerlot, eine todte Katze!" du aber erwiederst wie zerstreut: „ach Gott, ich meinte, es wäre ein Gestirn!" — So etwas bringt dich in den Ruf der Originalität, du Mißgeburt!

(er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Gottliebchen.

Au! au! au!

Schulmeister.

Erschrick nicht, mein Söhnchen! Utile cum dulci, ein Ohr, weil es nützlich ist, und eine Feige, weil sie süß ist, also eine Ohrfeige. Es gehört zu den Feinheiten meiner Erziehungsmethode, mußt du wissen, daß ich dem Schüler bei jeder interessanten Lehre eine markdurchdringende Maulschelle ertheile, denn späterhin wird er alsdann immer, wenn er sich an die Maulschelle erinnert, sich auch an die Lehre erinnern, welche sie begleitete. — Doch, allons, wir wollen auf's Schloß! Tunke die Feder tief in das Tintenfaß und zieh mir damit einen dicken, schwarzen Strich queer über die Nase durch's Gesicht! Die gnädige Herrschaft soll selbst in meinem Antlitze die Spuren meines Fleißes erblicken!

(Gottliebchen zieht ihm einen dicken Tintenstrich durch's Gesicht und sie gehen beide ab.)

Zweite Scene.

(Heller warmer Sommertag. Der Teufel sitzt auf einem Hügel und friert.)

Teufel.

'S ist kalt, — kalt — in der Hölle ist's wärmer! — Satirische Großmutter hat mir zwar, weil sieben am häufigsten in der Bibel vorkommt, sieben Pelzhemdchen, sieben Pelzmäntelchen und sieben Pelzmützchen angezogen, — aber 's ist kalt, — kalt — Hol mich Gott, es ist sehr kalt! — Könnt' ich nur Holz stehlen oder 'nen Wald anzünden, — 'nen Wald anzünden! — Alle Engel, 's wär' doch curios, wenn der Teufel erfrieren müßte! — — Holz stehlen, — Wald anzünden, — anzünden! — stehlen —

(er erfriert.)

Ein Naturhistoriker (tritt auf, botanisirend :)

Wahrhaftig, es finden sich in dieser Gegend seltene Gewächse; Linnäus, Jussieu — Herr Christus, wer liegt hier auf der Erde? Ein todter Mensch, und, wie man deutlich sieht, erfroren! Nun, das ist doch sonderbar! Ein Wunder, wenn es nämlich Wunder gäbe! Wir schreiben heut den zweiten August, die Sonne steht flammend am Himmel, es ist der heißeste Tag, den ich erlebt habe, und der Mensch da wagt es, unterwindet sich's, gegen alle Regeln und Beobachtungen weiser Männer zu erfrieren! — Nein, es ist unmöglich! absolut unmöglich! Ich will meine Brille aufsetzen!

(er setzt sich die Brille auf:)

Sonderbar! ſonderbar! Ich habe meine Brille aufgeſetzt, und der Kerl iſt nichtsdeſtoweniger erfroren! Höchſt ſonderbar! Ich will ihn zu meinen Collegen bringen!

(er packt den Teufel bei'm Kragen und ſchleppt ihn mit ſich fort.)

Dritte Scene.

(Saal auf dem Schloſſe.)

(Der Teufel liegt auf dem Tiſche und die vier Naturhiſtoriker ſtehen um ihn herum.)

Erſter Naturhiſtoriker.

Sie geben mir zu, meine Herren, es iſt mit dieſem Todten ein verwickelter Caſus?

Zweiter Naturhiſtoriker.

Wie man es nimmt! Es iſt nur ſchlimm, daß ſeine Pelzkleider ſo labyrinthiſch zugeknöpft ſind, daß ſelbſt der Weltumſegler Cook ſie nicht würde aufknöpfen können.

Erſter Naturhiſtoriker.

Sie geben mir zu, daß es ein Menſch iſt?

Dritter Naturhiſtoriker.

Gewiß! er hat fünf Finger und keinen Schwanz.

Vierter Naturhiſtoriker.

Hier iſt nur die Frage zu löſen, was es für ein Menſch iſt.

Erster Naturhistoriker.

Richtig! Dabei kann man aber nicht vorsichtig genug zu Werke gehn; obschon es also heller Tag ist, rathe ich doch, daß man noch außerdem ein Licht anzündet.

Dritter Naturhistoriker.

Sehr wahr, Herr College!

(sie zünden ein Licht an und setzen es neben dem Teufel auf den Tisch.)

Erster Naturhistoriker (nachdem alle vier den Teufel mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit betrachtet haben:)

Meine Herren, ich denke jetzt mit diesem räthselhaften Cadaver im Klaren zu seyn, und ich hoffe, daß ich mich nicht irre. Bemerken Sie diese zurückgestülpte Nase, diese breiten großmäuligen Lippen, — bemerken Sie, sage ich, diesen unnachahmlichen Zug von göttlicher Grobheit, welcher über das ganze Antlitz ausgegossen ist, und Sie werden nicht mehr zweifeln, daß Sie einen unserer jetzigen Recensenten, und zwar einen echten, vor sich liegen sehen.

Zweiter Naturhistoriker.

Lieber College, ich kann nicht so völlig mit Ihrer übrigens außerordentlich scharfsinnigen Meinung übereinstimmen. Nicht zu erwähnen, daß unsre heutigen Recensenten, besonders die Theaterkritiker, mehr einfältig als grob sind, so spüre ich auch in diesem todten Gesichte kein einziges von den Merkmalen, welche Sie uns aufzuzählen belieben. Ich gewahre im Gegentheil durchaus etwas Mädchenartiges darin; die buschigen, überhängenden Augenbraunen deuten auf jene zarte weibliche Verschämtheit, welche sogar ihre Blicke zu verstecken trachtet, und die Nase, welche Sie zurückgestülpt nennen, scheint sich vielmehr aus Höflichkeit zurückgebeugt zu haben, um dem schmachtenden Liebhaber einen recht großen Platz zum Kusse offen zu lassen; — genug, wenn mich nicht alles trügt, so ist dieser erfrorene Mensch eine Pastorstochter.

Dritter Naturhistoriker.

Ich muß gestehen, mein Herr, daß mir Ihre Hypothese etwas gewagt vorkommt. Ich vermuthe, daß es der Teufel ist.

Erster und zweiter Naturhistoriker.

Das ist ab initio unmöglich, denn der Teufel paßt nicht in unser System!

Vierter Naturhistoriker.

Streiten Sie sich nicht, meine werthgeschätzten Collegen! Nun will ich Ihnen meine Meinung sagen, und ich wette, daß Sie derselben sofort beistimmen werden. Betrachten Sie die enorme Häßlichkeit, welche uns aus jeder Miene dieses Gesichts entgegenkreischt, und Sie sind ja gezwungen, mir einzuräumen, daß solch eine Fratze gar nicht existiren könnte, wenn es keine deutsche Schriftstellerinnen gäbe.

Die drei andern Naturhistoriker.

Ja, es ist eine deutsche Schriftstellerinn; wir weichen Ihren triftigern Argumenten.

Vierter Naturhistoriker.

Ich danke Ihnen, meine Collegen! — Aber was ist das? Sehen Sie auch, wie die Todte, seitdem wir ihr das brennende Licht vor die Nase gesetzt haben, anfängt sich zu regen? Jetzt zuckt sie mit den Fingern, — jetzt schüttelt sie mit dem Kopfe, — sie macht die Augen auf, — sie ist lebendig!

Teufel (sich auf dem Tische emporrichtend:)

Wo — bin ich? — Hu, friere noch immer!

(zu den Naturforschern:)

Bitte, meine Herren, machen Sie doch dort die beiden Fenster zu; — ich kann den Luftzug nicht vertragen!

Der erste Naturhistoriker (indem er die Fenster zumacht:)
Sie haben gewiß eine schwache Lunge!

Teufel (indem er vom Tische herunterklettert:)
Nicht immer! Wenn ich in einem wohleingeheitzten Ofen sitze, nicht!

Zweiter Naturhistoriker.
Wie? Sie setzen sich in einen wohleingeheitzten Ofen?

Teufel.
Ja, ich pflege mich bisweilen hineinzusetzen.

Dritter Naturhistoriker.
Eine merkwürdige Gewohnheit!
(er schreibt es auf.)

Vierter Naturhistoriker.
Nicht wahr, Madam, Sie sind eine Schriftstellerinn?

Teufel.
Schriftstellerinn? Was soll das heißen? Solche Weiber plagt der Teufel, aber Gott behüte den Teufel, daß sie der Teufel selbst wären!

Alle Naturhistoriker.
Was? also doch der Teufel? der Teufel?
(sie wollen davonlaufen.)

Teufel (beiseit:)
Ha, nun kann ich einmal waidlich lügen!
laut:)
Meine Herren! meine Herren! wohin? Beruhigen Sie sich! Sie werden doch vor keiner Spielerei, die ich mit meinem Namen mache, davonlaufen?
(die Naturhistoriker kehren wieder um.)

Ich heiße Teufel, aber ich bin's wahrhaftig nicht!

Erster Naturhistoriker.

Mit wem denn haben wir die Ehre zu sprechen?

Teufel.

Mit Theophil Christian Teufel, Canonicus in herzoglich — — schen Diensten, Ehrenmitgliede einer Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, und Ritter des päpstlichen Civilverdienstordens, welcher mir neulich im Mittelalter vom Papste dafür, daß ich ihm den Pöbel in steter Furcht erhielt, verliehen worden ist.

Vierter Naturhistoriker.

So müssen Sie schon ein bedeutendes Alter erreicht haben.

Teufel.

Sie irren; ich bin erst 11 Jahr alt.

Dritter Naturhistoriker (zum zweiten:)

Das ist der größte Lügenbeutel, den ich je gesehen habe!

Zweiter Naturhistoriker (zum dritten:)

So wird er den Damen sehr gefallen! —

(Teufel ist dem Lichte immer näher gerückt und hat unwillkürlich den Finger hineingesteckt.)

Erster Naturhistoriker.

Herr Gott, was machen Sie, Herr Canonicus? Sie stecken ja den Finger in's Licht!

Teufel (verwirrt; den Finger zurückziehend:)

Ich — ich liebe es, den Finger in's Licht zu stecken!

Dritter Naturhistoriker.

Sonderbare Passion!

(schreibt es auf.)

(Der Baron, Liddy, Wernthal und Rattengift treten ein.)

Vierter Naturhistoriker.

Ah, der Baron und die übrige Gesellschaft!

Erster Naturhistoriker (zu den Eintretenden:)

Hier stelle ich Ihnen den Herrn Canonicus Theophil Teufel vor, welcher im Mittelalter Ritter vom päpstlichen Civilverdienstorden geworden ist, und sich nicht nur in wohleingeheizte Oefen zu setzen pflegt, sondern auch den Finger in das Licht zu stecken liebt!

Rattengift.

Ei, Herr Canonicus, Sie kommen ja wie gerufen, um die schöne Liddy mit dem Herrn von Wernthal zu copuliren.

Teufel (verlegen:)

Copuliren? Ich?

(halblaut:)

Heilige Kreutz-Donnerwetter, ich kenne die Formel nicht!

Liddy.

Fluchen Sie nur nicht so gräßlich, Herr Canonicus! Mit dem Copuliren hat's noch einige Monate Zeit.

Wernthal.

Liddy, wie können Sie mir diese Hand, die ich voller Sehnsucht an meine Lippen drücke, so lange verweigern?

Liddy (unwillig ihre Hand wegziehend:)

Herr von Wernthal, lassen Sie das! Ich liebe dergleichen Narretheien nicht!

Wernthal.

O theures Fräulein, ich verehre Sie so grenzenlos, daß ich —

Baron.

Eine Prise, Herr von Wernthal!

(Herr von Wernthal nimmt sie und nies't.)

(Der Teufel ist unterdeß dem Lichte wieder näher gerückt und hält abermals den Finger hinein.)

Die vier Naturhistoriker (welche jede seiner Bewegungen mit ihren Blicken verfolgt haben, lautrufend:)

Sehen Sie, sehen Sie, meine Herren, der Canonicus hält schon wieder den Finger in's Licht!

Der Teufel.

Ei, so wollt' ich doch —

(er reißt sich mit der rechten Hand den linken Arm ab und prügelt damit die Naturhistoriker zur Stube hinaus; dann setzt er sich den Arm wieder ein und kehrt zur Gesellschaft zurück.)

Rattengift.

Herr! Herr! was soll ich von Ihnen denken? Sie reißen sich da den Arm aus und setzen ihn wieder ein, wie man einen Strumpf aus- und anzieht! Wahrlich, das wäre selbst in der Poesie zu kühn, wie viel mehr im Leben!

Teufel.

Sie erstaunen um nichts! Bloße Geschwindigkeit! Ich habe auf der Universität zu * die Theologie studirt und dort schnappt man in den Collegien nebenbei solcherlei Kunststückchen weg!

Ein Diener (tritt auf:)

Der Schulmeister wünscht vorgelassen zu werden; er hätte ein junges Genie bei sich, welches er der Gesellschaft produciren wolle.

Baron.

Sag dem Saufaus von Schulmeister, daß er sich mit seinem Genie zum Henker packen möge.

Liddy.

Ei, lieber Onkel, verderben Sie uns den Spaß nicht. Der Schulmeister ist der lustigste Kauz, den ich kenne; und bei aller seiner Thorheit, weiß er recht gut, was er thut! Gewiß hat er irgend einen erzdummen Dorftölpel aufgefischt, den er uns als einen großen Poeten vorstellen und ganz dreist mit Homer und Ariost vergleichen wird.

Baron.

So laßt ihn hereinkommen.

(der Diener ab)

Aber Sie, Herr Canonicus, sollen ihn zu schrauben suchen!

Teufel.

Ich will ihn schon in's Gebet nehmen, Herr Baron!

Wernthal (zu Liddy:)

Sie sind es doch stets, welche Jedem —

Baron.

Eine Prise, Herr von Wernthal!

(Wernthal nimmt sie und nies't.)

Liddy.

Der Schulmeister hat wahrscheinlich wieder neue Häringe mitgebracht, Rattengift!

Rattengift.

Die vertracten Häringe!

(er geht grimmig ab.)

Baron.

Was ist das mit den Häringen, du schadenfrohe Nichte? Rattengift schien gewaltigen Anstoß daran zu nehmen!

Liddy.

Geduld, lieber Onkel! Sie werden es gleich von dem Schulmeister selbst erfahren.

(der Schulmeister und Gottliebchen treten ein.)

Schulmeister (mit großen Reverenzen:)

Habe die Ehre und die —

Werthal.

Um des Himmelswillen, Herr Schulmeister, was haben Sie da für einen furchtbaren Tintenstrich durch's Gesicht?

Schulmeister (stellt sich erstaunt:)

Ich — einen Tintenstrich? — wirklich? — — Ah eure Gnaden, da können Sie nun betrachten, was der Fleiß — was der Eifer —

Liddy.

Bemühen Sie sich nicht, Schulmeister! Wir wissen, was so etwas bei Ihnen bedeutet! Nicht wahr? gestern, als die Sonne unterging, ging Ihnen ein großer Gedanke auf, und da Sie grade kein weißes Papier bei sich hatten, so schrieben Sie ihn in der Eile sich in's Gesicht!

Schulmeister.

Gnädiges Fräulein, Sie errathen nicht übel —

Liddy.

Oder Sie besahen sich zufälligerweise im Spiegel und da Ihnen Ihr Gesicht zu schlecht vorkam, so strichen Sie es aus!

Schulmeister.

Sie werden bitter, Fräulein, werden bitter! Tinte ist

das wahre Seelenblut eines Gelehrten, und Wehe dem Gelehrten, der sein Seelenblut im Gesicht sitzen hat, denn es sieht sehr häßlich aus und macht schwarze Flecke.

Baron von Wernthal.

Ein närrischer Pedant!

Liddy (leise zum Schulmeister.)

Scherz beiseit! Hat die alte Marie das Geld erhalten?

Schulmeister.

Ja, bestes Fräulein, und sie weinte vor Freuden.

Liddy.

Still! hier ist noch ein Louisd'or für sie, und ich werde sie heut Abend besuchen.

Der Teufel (welcher mittlerweile dem Lichte wieder allmälig näher gegangen war, fängt auf einmal an zu weinen und zu schluchzen.)

Baron.

Holla, was fällt so plötzlich dem Canonicus ein? Er schluchzt ja wie ein Mühlrad!

Wernthal.

Wahrhaftig, die Thränen laufen ihm über die Wange!

Schulmeister.

Ein Canonicus? — Gottliebchen, mach' eine Verbeugung!

Liddy.

Was fehlt Ihnen, mein Herr?

Teufel.

Sie können noch fragen! Es muß hier was Edles geschehen seyn!

Baron.

Was Edles?

Schulmeister.

Der Herr Canonicus irren sich nicht; Fräulein Liddy hat mir eben einen Louisd'or für die kranke Marie gegeben.

Teufel.

Sehen Sie es nun, meine Herren?

Wernthal.

Und deswegen fingen Sie an zu weinen?

Teufel (sich die Augen trocknend.)

Ja, es machte mich melancholisch.

Liddy.

Beruhigen Sie sich; es soll sobald nicht wieder geschehn!

Baron.

Nein, das ist bei einem Canonicus höchst singulär!

Wernthal.

Was meinen Sie dazu, Herr Schulmeister?

Schulmeister.

Seine Hochwürden scheinen sehr gemüthlich zu seyn.

Baron.

Gemüthlich? Wo haben Sie das jämmerliche Wort her?

Schulmeister.

Aus der Zeitung für die elegante Welt.

Baron.

Zeitung für die elegante Welt? Wo haben Sie denn die her?

Liddy.

Nun, lieber Onkel, erinnern Sie sich an die Häringe, vor denen der ästhetische Rattengift davon lief.

Schulmeister.

Ja, Herr Baron, damit hat es seine eigene Bewandtniß. Ich habe in der Stadt einen weitläuftigen Vetter,

Herrn Pfennigschlucker, der mit Packdraht, Gemmen, Kupferstichen, Fischen und alten Hosen einen nicht uneinträglichen Handel treibt.

Baron.

Wir glauben es.

Schulmeister.

Dieser Mann pflegt mir alle vierzehn Tage ein Paquetchen halbfauler Häringe zu schicken, für welche ich dann nur den spottwohlfeilen Preis von 14 Groschen zu bezahlen brauche; die einzelnen Häringe aber hat er meistentheils sorgfältig in die frischen Druckbogen der elendesten poetischen Werke und Zeitschriften eingewickelt, und auf diese Weise werde ich denn so ziemlich vollständig mit den besten Producten unserer neueren Litteratur versorgt.

Baron.

Hahaha! eine Häringslitteratur!

Schulmeister.

Da erhalte ich Gedichte von August Kuhn, Erzählungen von Krug von Nidda, Maultrommel- oder Lyra-Töne von Theodor Hell, Trauerspiele von einem gewissen Herrn von Houwald —

Wernthal.

Bei Gott, daß sind ja lauter Damenschriftsteller, lauter geschätzte Damenschriftsteller!

Liddy.

Herr von Wernthal, wenn man, wie es jetzt Mode ist, grade die fadesten Schriftsteller Damenschriftsteller nennt, so macht man uns wahrlich ein schlechtes Compliment damit.

Baron.

Liddy, tadle den Wernthal nicht! Bedenke! Houwald, der sinnige, zarte Houwald! um einen Häring gewickelt! welche Beleidigung!

Schulmeister.

Keine Beleidigung, Herr Baron, sondern eine Verbesserung! Der gute Mann will nämlich zuweilen auch satyrich seyn. So hat er vor einiger Zeit eine Parodie auf die Schuld schreiben wollen, welche letztere bei allen ihren Mängeln mir doch noch viel zu gut dünkt, als daß ihre Recensenten sie verstehen könnten; sein Machwerk hieß wie ich glaube, die Fliegenklatsche, und enthielt viel Trivialität, aber kein Körnchen Salz; seitdem sich jedoch meine eingewickelten Häringe desselben erbarmt haben, ist es so durch und durch salzig geworden, daß selbst Müllner, wenn er es in den Mund nähme, ausrufen würde: „ich habe noch nie etwas so salziges geschmeckt!"

Baron.

Bravissimo, Schulmeister, Sie sind mein Mann! — Aber in aller Welt, wie kommen Sie auf dem Dorfe zu diesen sarkastischen Ansichten über die moderne Schriftstellerei?

Schulmeister (sich gegen Liddy verbeugend.)

Hier steht meine Lehrerinn; — als das Fräulein vorigen Winter krank war, mußte ich ihr Abends aus neuerschienenen Werken vorlesen, und da habe ich denn, wenn sie die meisten zum Feuer verurtheilte, nicht wenig profitirt.

Liddy.

Der Herr Schulmeister erzeigen mir zu viel Ehre!

(Während dieser Unterredung hat sich der Teufel beiseit gemacht; er hat mit schadenfrohem Lächeln einen Stuhl zerbrochen, die einzelnen Stücke in den Camin gelegt, sein chemisches Feuerzeug herausgezogen, das Holz angezündet, die spanische Wand vorgeschoben und sich dahinter begeben.)

Wernthal (vermißt ihn zuerst.)

Aber wo ist unser Canonicus geblieben?

Baron.

Er scheint davon gelaufen zu seyn. Am Ende ist er auch einer von den neuen Scribenten.

Schulmeister.

Ja ja, wahrscheinlich wird er ebenfalls um einen verfaulten Häring gewickelt.

Baron (zornig.)

Man sollte die ganze Leipziger Büchermesse darum wickeln! Judenjungen, deren Bildung im Schweinefleischessen besteht, spreitzen sich auf den kritischen Richterstühlen, und erheben nicht nur Armseeligkeitskrämer zu den Sternen, sondern injuriiren sogar ehrenwerthe Männer mit ihren Lobsprüchen —

(Liddy wendet sich weg und redet mit Wernthal; der Baron fährt noch heftiger fort.)

Reimschmiede, die so dumm sind, daß jedesmal, wenn ein Blatt von ihnen in's Publicum kommt, die Esel im Preise aufschlagen, heißen ausgezeichnete Dichter, — Schauspieler, die so langweilig sind, daß natürlich alles vor Freuden klatscht, wenn sie endlich einmal abgehn, heißen denkende Künstler, — Vetteln, deren Stimmen so scharf sind, daß man ein Stück Brod damit abschneiden könnte, titulirt man ächt dramatische Sängerinnen! — Die Muse der Tragödie ist zur Gassenhure geworden, denn jeder deutsche Schlingel nothzüchtigt sie und zeugt mit ihr fünfbeinige Mondkälber, welche so abscheulich sind, daß ich den Hund bedaure, der sie anpißt! Die Wörter: „genial, sinnig, gemüthlich, trefflich" werden so ungeheuer gemißbraucht, daß ich schon die Zeit sehe, wo man, um einen entsprungenen, über jeden Begriff erbärmlichen Zuchthauscandidaten vor dem ganzen Lande auf das unauslöschlichste zu infamiren, an den Galgen schlägt: N. N. ist sinnig, gemüthlich, trefflich und genial! — O stände doch endlich ein gewaltiger Genius auf, der mit göttlicher Stärke von Haupt zu

Fuß gepanzert, sich des deutschen Parnasses annähme und das Gesindel in die Sümpfe zurücktriebe, aus welchen es hervorgekrochen ist!

Schulmeister.

Dieser Genius ist aufgestanden, Herr Baron, er steht vor Ihnen, es ist Gottliebchen.

Liddy (muß hier laut auflachen.)

Das wäre!

Schulmeister.

Das ist, Fräulein Liddy, das ist! Er hat seiner Mutter das irdene Geschirr zum Fenster hinausgeschmissen!

Liddy.

Gottliebchen, bist du ein Genius?

Gottliebchen (halb weinend.)

Ich — ich — ich —

Schulmeister.

Schauen Sie, mit welcher Geistesgegenwart er sich in die malerische Positur wirft? Wie er sich hinter den Ohren kratzt? Ganz die Stellung von Hogarths greinendem Straßenbuben! Ich habe es von je gesagt, daß in dem Gottliebchen ein großes Talent zum Malerschauspiel stäke!

Baron.

Ei, Schulmeister, was ist denn ein Malerschauspiel?

Schulmeister.

Die Malerschauspiele sind was neues, Herr Baron. Ein Kind, welches gern mit Farben und Bilderchen spielt, freut sich, sie erfunden zu haben; ihr Charakter besteht darin, daß alles, was in ihnen vorkommt, *malerisch* ist; so z. B. sind die auftretenden Personen immer einfältige *Pinsel*, wie unter andren der Ritter Nanni, Van Dyk, Spinarosa, der Marcheſe di Sorrento u. s. w.

Baron.

Nun, Herr von Wernthal, was sagen Sie zu dieser Erklärung der Malerschauspiele?

Wernthal.

Ich fürchte, der Schulmeister findet sie malerischer, als es die Verfasser haben wollen.

Liddy.

Ich weiß nicht, meine Herren, es wird im Zimmer außerordentlich schwül.

Wernthal (der sich schon mehrmals die Stirn gewischt hat.)

Ja ja, ich spüre eine zunehmende Hitze. Es ist beinah, als wenn man eingeheitzt hätte.

Baron.

Wo denken Sie hin? Die Sonne brennt auf den Schornstein.

Liddy.

Wer von den Beiden hat Recht, Gottliebchen?

Gottliebchen.

Ja.

Liddy.

O weh, das ist ein arger Tropf, Schulmeister!

Schulmeister.

Ein Tropf-Genius, wie es deren in unseren Tagen viele gibt! Er will verstanden seyn, er hat Tiefe! Auch werden seine Schriften nicht um verfaulte Häringe gewickelt!

Liddy.

Das spricht zu seinen Gunsten, denn es beweis't wenigstens, daß er noch keine geschrieben hat.

Wernthal (zum Baron.)

Bemerken Sie den Rauch, der sich im Zimmer verbreitet? Unmöglich kommt das von der Sonne!

Baron.

Ich bekenne meinen Irrthum — Es ist doch nebenan kein Feuer ausgebrochen?

Teufel

(aus dem Camine hinter der spanischen Wand nach der Melodie von Goethes Fischerliede herausfingend.)

„Ach wüßtest du, wie's wohlig ist
„Dem Teufel in dem Feu'r —

(er schlägt einen Triller.)

Baron.

Alle Wetter, ist das nicht die Stimme des Ritters vom päpstlichen Civilverdienstorden?

Schulmeister.

(ist hinter die spanische Wand gelaufen und kommt voller Entsetzen zurück.)

Nein, nein, nein! Mir stehen die Haare zu Berge! Der Herr Canonicus sitzt mitten im lodernden Camine, schluckt glühende Kohlen herunter, und schlägt dabei seinen Triller, daß Gott erbarme!

Alle.

Wie?!

(sie reißen die spanische Wand weg, man sieht, wie der Teufel eben aus dem Camine steigt.)

Schulmeister.

Sehen Sie es nun, wie er herausklettert? O tempora! o mores!

Baron (zum Teufel:

Zum Henker, Herr, was ist das für ein Betragen? Sind Sie toll? Sich in den Kamin zu setzen? Kohlen zu —

Teufel beiseit:)

Jetzt gilt's grob zu seyn und eine unverschämte Stirn zu zeigen!

(zum Schulmeister;)

Du niederträchtiges Krötenschnupftuch, wie kannst du sagen, daß ich in dem Kamin gesessen hätte?

Schulmeister.

Herr —

Teufel.

Ja, nun glaube ich steif und fest, daß die funfzig Danaidenfässer funfzig Schulmeister gewesen sind, denn alles wird endlich voll, nur so ein versoffener Kinderohrfeigenverfertiger nicht! Wie, frage ich nochmals, wie konntest du mich, du Schnapsegel, im Kamine sitzen sehen, wenn du nicht besoffen gewesen wär'st? Ich saß ja nur davor und bließ das Feuer an!

Schulmeister.

Donnerwetter, Herr Canonicus —

Teufel.

Was? willst du noch nicht schweigen, du —

Liddy.

Still! das Schimpfen hab' ich satt!

Baron.

Sagen Sie uns nur, womit zündeten Sie das Feuer an?

Teufel (mit sichtbarem Vergnügen:)

Ei, mit dem schönen Stuhle, der dort in der Ecke stand!

Baron.

So? mit dem schönen Stuhle? — Liddy, was sagst du dazu?

Liddy.

Es war der beste Stuhl im ganzen Hause!

Teufel.

War er das? O meine Ahnung!

(er freut sich.)

Baron.

Soll ich den Kerl in das Hundeloch stecken lassen?

Werthal.

Ich würde nichts dagegen haben!

Liddy.

Onkel, wo denken Sie hin? Der Mann fängt an, mich zu interessiren! Ich bitte, lassen Sie ihm ein Zimmer im Schlosse einräumen! Die Stühle, welche er zerbricht, will ich bezahlen!

Baron.

O ihr Weiber! Wie ihr gleich in das Verrückte verschossen seyd!

(zum Teufel:)

Wenn Sie Lust finden, mein Herr, bei uns zu bleiben, so steht ihnen ein hübsches Zimmer zu Diensten.

Teufel.

Ich nehme ihr gefälliges Anerbieten an und danke Ihnen aus vollem —

(für sich:)

Was? danken? Das wäre ein Edelmuth!

(laut:)

Ich frage den Dreck darnach, ob Sie mir ein

Logis anbieten oder nicht! Auch ist es höchst unvorsichtig, wo nicht albern, daß Sie einen Wildfremden ohne nähere Untersuchung bei sich aufnehmen! Uebrigens, wo ist der Lumpenhund vom Bedienten, der mir das Zimmer anweis't?

(er geht ab:)

Baron.

Da hast du einen Gast, Nichte, der sich gewaschen hat.

Wernthal.

Sagen Sie vielmehr: gefeuert.

Baron.

Und ich fürchte, Mädchen, daß du dich nicht eine Stunde mit ihm verträgst!

Liddy.

Sorgen Sie nicht.

Baron.

Der treibt seine Frechheit gewiß bis zu den äußersten Grenzen!

Liddy.

So lass' ich ihn aus dem Schlosse werfen.

Baron.

Ah, du weißt dir im Nothfall zu helfen! — Deinen Arm! wir wollen den Caffee im Garten trinken.

Liddy.

Ich folge gleich nach.

(Baron und Wernthal ab.)

Liddy (zum Schulmeister:)

Hier! — ein kleines Trinkgeld für Ihren durstigen Gaumen. — Nun, schämen Sie sich nicht; ich kenne Ihre alte Leidenschaft. — Aber bringen Sie schnell der Marie den Louisd'or!

Schulmeister.

Auf der Stelle, euer Gnaden!

Liddy.

Adieu!

(geht ab.)

Schulmeister.

Ein himmlisches Mädchen! — — Und du, Gottliebchen, und du? Du bist verkannt worden, armer Junge! Doch, tröste dich, so ging es allen großen Geistern! Auch Solon, Plato, Cartouche, Robespierre, Heinrich der Vierte und Caligula haben dieß traurige Loos erfahren! — Komm! Ich will dich vier Tage einsperren und dir nichts zu essen geben; vielleicht, daß dich das noch nachdenklicher macht, als du schon bist.

(Gottliebchen schreit; der Schulmeister geht mit ihm fort.)

Vierte Scene.

(Ein andres Zimmer im Schlosse.)

Der Teufel (tritt ein:)

Warte, Herr Baron! Hast mir ein Zimmer in deinem Schlosse gegeben, — werde mich zu rächen wissen! — Die Liddy will den Wernthal heirathen, — sie kommt dadurch unter die Haube — Das verhindre ich oder ich wäre nicht der Teufel! — Doch ich begreife nicht, wie mir so kribbelig zu Muthe ist! Ich fühle mich so verzagt, — so gerührt, — so wehmüthig — Hol' mich Gott, das Hufeisen an meinem Pferdefuße muß losgegangen sein!

(indem er die Tücher, womit er den Fuß umwickelt hat, loßreißt und seinen Huf besieht:)

Ach, ach! es ist nur zu wahr! der Beschlag ist fort, ist abgerieben! Kaum kann ich noch auf den Boden treten! Weh! weh! Da ist leider kein andrer Rath, als daß ich mich überwinden und einen Schmid herkommen lassen muß!

(er wickelt die Tücher wieder um und ruft:)

Heda, Aufwartung!

Ein Bedienter (kommt:)

Was beliebt?

Teufel.

Hör' er lieber Freund! — wohnt hier im Dorfe ein Schmid?

Der Bediente.

Es wohnen hier zwei, euer Gnaden.

Teufel.

So geh' mein Sohn, und ruf' mir denjenigen von den beiden, welcher am wenigsten lacht.

Der Bediente.

Oh, so muß ich den dicken Konrad holen, denn der ist wieder erschrecklich triste geworden, seitdem man die alte Chaussée ausbessert.

(geht ab.)

Teufel.

Ich Unglückskind! Wie bringe ich es nun dem Schmide auf eine gute Art bei, daß ich einen Pferdefuß habe? Ich Unglückskind! ich Unglückskind! — Ha, er kommt! Courage!

Der Schmid (tritt herein:)

Euer Gnaden haben befohlen —

Teufel.

Sind Sie der — der —?

Schmid.

Ich bin der Schmid des Dorfes. — Wo steht der Gaul, den ich beschlagen soll?

Teufel (hitzig:)

Herr, ich bin kein —

(sich aufs Maul schlagend:)

O ich Dummkopf! — Nehmen Sie Platz, Herr Schmid, nehmen Sie Platz! — Haben Sie eine Frau?

Schmid.

Freilich habe ich eine.

Teufel.

Gewiß ein braves Weib!

Schmid (seufzend:)

Nu, jeder hat seine schwachen Seiten!

Teufel (gleichfalls seufzend:)

Jawohl!!

Schmid (aufstehend:)

Wenn Sie mir nun sagen wollten —

Teufel.

Ha, Sie haben Eile, dringende Eile! Sind Familienvater! Tragen Stiefeln! Haben Füße!

(ihm an der Weste knöpfend:)

Auch ich — auch ich habe keine Pferdefüße!

Schmid.

Das glaube ich unbesehens, Euer Gnaden.

Teufel.

Ja, das glauben Sie nur unbesehens und besehens, Herr Schmid! Ich habe keine Pferdefüße, — keine, — sondern höchstens —

(leise, indem er die Wörter „edel, moralisch, Christ“ u. s. w. mit ungeheurer Anstrengung und unter heftigem Niesen herausbringt:)

Herr Schmid, Sie sind ein e — es — Ese — edler, — mo — mord — moralisch gebildeter Mann, ein frommer, fleißig in die Kir — Kirschen — in die Kirchen gehender Christ, — Ihnen kann ich es vertrauen —

(indem er sein rechtes Bein hinter dem linken zu verstecken sucht:)

ich trage an dem rechten Beine einen Huf!

Schmid (mit forschbegierigen Blicken:)

Wie? was? einen Huf? Ei!

Teufel.

Nein, nein, nein! Nicht sowohl einen Huf, als wie einen Roßfuß — oder vielmehr einen pferdeähnlichen, — das heißt menschenähnlichen — kurz, eine etwas dicke Fußsohle, welche sich in der Ferne, bei einem stumpfen Gesichte, beinahe wie ein Pferdefuß ausnehmen möchte!

Schmid (vor Neugierde stammelnd:)

Wenn — wenn Euer Gnaden mir die Fußsohle —

Teufel.

Gleich, lieber Herr Schmid, gleich! — Aber riegeln Sie zuvor die Thür zu! — So! —

(er hat die Tücher von seinem Pferdefuß losgemacht, zeigt ihn dem Schmide, und verbirgt sich sehr verschämt mit dem Schnupftuche das Gesicht:)

Wenn Sie nur gütigst Ihr Eisen darauf schlagen wollten!

Schmid (den Fuß in die Hand nehmend:)

Hören Sie, Herr, das ist keine Fußsohle sondern ein Pferdehuf wie ihn kein andrer Gaul — keine andre Seele, wollt' ich sagen, — in der ganzen Christenheit aufzuweisen hat!

Teufel (stets das Gesicht hinter dem Tuche, lispelnd:)
Beschlagen Sie! beschlagen Sie!

Schmid.

Zum Glück habe ich ein Hufeisen von dem Umfange eines Kronleuchters in der Tasche. Das will ich Ihnen darauf nageln, daß es eine Art hat!

(er beschlägt ihn.)

Da, jetzt sitzt es fest!

Teufel (froh:)

Sitzt es?

Schmid.

Es macht einen Gulden.

Teufel (für sich:)

Einen Gulden? Ich müßte ein Narr seyn!

(laut:)

Schindbalg, weißt du auch, wen du beschlagen hast? Ich bin der Satan, bin —

(der Schmid läuft davon; der Teufel ruft ihm nach:)

bin fünfmalhunderttausend Jahr alt und noch drüber, habe deinen Großvater geholt, hoffe dich auch noch zu holen, drehe dir den Hals um, sobald du ein Wort von mir verlautbarest, und ich sollte dich bezahlen, Galgenstrick?

(zurückkommend:)

Wie der arme Sünder ausriß, als er meinen rechten Namen hörte! — Aber das muß ich ihm lassen, er hat mich trefflich bedient! Das Hufeisen sitzt mir wie angewachsen! Mich durchzuckt ordentlich ein Vollgefühl von Kraft!

(er scharrt mehrmals mit dem Pferdefuße hinten aus.)

Nun will ich noch, um mich völlig zu restauriren, ein

Stündchen zu schlafen suchen, und dann mit verdoppeltem Eifer die Heirath hintertreiben!

(er setzt sich in einen Lehnstuhl und zieht ein Buch aus der Tasche:)

Es ist doch gut, daß ich mein altes unfehlbares Schlafmittelchen, Klopstocks Messias, mitgebracht habe! Ich brauche nur drei Verse darin zu lesen, dann bin ich so müde wie der Daus!

(das Buch aufschlagend:)

Wo blieb ich doch das letztemal stehen? Ah, pag. 29.

(er lies't zwei Verse und schläft ein.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Der Saal im Schlosse.)

Teufel (tritt auf, mit zugewickeltem Pferdefuß.)

Es schleicht hier ein riesenhafter Kerl herum, dessen lange Finger ununterbrochen auf den Galgen hinzudeuten scheinen, an welchen man ihn noch einmal aufhängen wird. Vielleicht paßt er in meinen Plan! — Still, da ist er. Ich will auf die Seite treten und hören, was er sagt.

(der Freiherr Mordax tritt auf.)

Freiherr.

Die Liddy ist ein prächtiges Thier und behagt mir wohl. Sie hat, soviel ich von außen sehen kann, ein Paar Zitzen wie kein König. Ich will sie heirathen oder todtstechen.

Teufel (hervortretend, für sich:)

Ein schätzenswerther Mann!

(laut:)

Graf Rindvieh, wenn ich nicht irre?

Freiherr.

Freiherr Mordax, wenn Sie keine Prügel haben wollen.

Teufel.

Eure Gnaden sind in die junge Baronesse verblüfft?

Freiherr (stöhnend;)

Ueber die Maaßen!

Teufel.

Ich verschaffe sie Ihnen.

Freiherr.

Wie?

Teufel.

Aber auf Bedingungen.

Freiherr.

Bedingen Sie, was Ihnen beliebt.

Teufel.

Erstlich müssen Sie Ihren ältesten Sohn Philosophie studiren lassen.

Freiherr.

Gut.

Teufel.

Zweitens müssen Sie dreizehn Schneidergesellen ermorden.

Freiherr.

Hast du mich zum Narren, Schurke? Was sind das für wahnsinnige Forderungen? Dreizehn Schneidergesellen ermorden! Weswegen denn gerade Schneidergesellen?

Teufel.

Weil es die unschuldigsten sind.

Freiherr.

Ja so! — Doch dreizehn! Welche Menge! Nei sieben will ich zur Noth abkappen, aber auch keinen ei zigen drüber!

Teufel (beleidigt:)

Meinen Sie, ich ließe mit mir handeln, wie e Jude?

(will gehen.)

Freiherr.

Hören Sie, Herr, ich will neun — elf — ja zwi umbringen; nur den dreizehnten erlassen Sie mir; d wäre über die grade Zahl hinaus!

Teufel.

Gut, damit bin ich zufrieden, wenn Sie nämlich d dreizehnten doch wenigstens einige Rippen zerbred wollen.

Freiherr.

Nun auf die paar lausigen Rippen soll es mir n ankommen! — Aber — aber —

Teufel.

Noch ein Aber?

Freiherr.

Ja, sehen Sie! ich habe einen neuen Rock und e neue weiße Weste an, und die würden bei dem Todtschla gewiß sehr beschmutzt werden!

Teufel.

Wenn's weiter nichts ist! Sie können ja eine C viette vormachen!

Freiherr.

Hol' mich der Geier, das ist wahr! Ich will 'ne C viette vormachen!

Teufel.

Und morgen erwarte ich Sie bei dem Waldhäuschen zu Schallbrunn; da machen Sie die Serviette wieder ab und nehmen die Baroneſſe in die Arme.

Freiherr.

Hohoho! dazu werd' ich keiner Serviette bedürfen!

(geht ab.)

Teufel.

Das gelang, ſagt Octavio Piccolomini! — Nach meinen phyſiognomiſchen Kenntniſſen zu urtheilen, wird es bei dem Herrn von Wernthal nicht ſchwerer halten, denn der ſieht accurat ſo aus wie der fromme Aeneas, als ich denſelben geſtern Mittag vor dreitauſend Jahren von der Dido weglaufen ſah.

Wernthal (tritt auf, im Selbſtgeſpräche:)

Bald iſt alſo Hochzeit! — Meine Braut iſt witzig, ſchön und edel. —Aber ich habe 12000 Rthlr. Schulden, und ſie iſt zu klug, um mir ein ſo großes Capital ohne Weiteres in die Hände zu geben, — ich wollte, ſie ſäße auf dem Blocksberge und ich hätte ihren Geldbeutel auf dem Buckel!

Teufel (hervortretend für ſich:)

Auch ein ſchätzenswerther Mann!

(laut:)

Ihr Diener, Herr von Wernthal! Wie geht's?

Wernthal.

Schlecht, Herr Canonicus.

Teufel.

Was ſoll ich Ihnen für Ihre Braut bezahlen?

Wernthal (erzürnt:)

Herr, Sie —!

Teufel.

Ich bin ein leidenschaftlicher Sammler von un
lichen Maikäfern, fetten Gastwirthen und jungen Brä
und würde mit dem Preise eben nicht knickerig sein.

Wernthal.

So so! Ein Sammler! Nicht knickerig sein! — W
bieten Sie mir für Liddy? Sie ist ausgezeichnet schön

Teufel.

Für ihre Schönheit gebe ich 2000 Rthlr. in
ventionsmünze.

Wernthal.

Sie hat Verstand!

Teufel.

Dafür ziehe ich fünf gl. 2 pf. ab, denn der ist
einem Mädchen ein Fehler.

Wernthal.

Sie hat eine feine, weiche Hand.

Teufel.

Das macht sanfte Ohrfeigen; dafür bezahle ich
Rthlr. in Gold.

Wernthal.

Sie ist noch unschuldig!

Teufel (zieht ein saures Gesicht:)

Ach, Unschuld hin, Unschuld her; dafür gebe ich
nicht mehr als 3 gr. 1 pf. in Kupfer.

Wernthal.

Herr, wissen Sie auch, daß das Pfund Hamme
über 4 gl. Courant kostet?

Teufel.

Pah, seit der verschlechterten Straßenbeleuchtur
der Einführung der neueren Grenzaccise ist das H

Zweite Scene.

(Rattengifts Zimmer.)

Rattengift (sitzt an einem Tische und will dichten:)

Ach, die Gedanken! Reime sind da, aber die Gedanken, die Gedanken! Da sitze ich, trinke Caffee, kaue Federn, schreibe hin, streiche aus, und kann keinen Gedanken finden, keinen Gedanken! — Ha, wie ergreife ich's nun? Halt, halt! was geht mir da für eine Idee auf? — Herrlich! göttlich! eben über den Gedanken, daß ich keinen Gedanken finden kann, will ich ein Sonett machen, und wahrhaftig dieser Gedanke über die Gedankenlosigkeit, ist der genialste Gedanke, der mir nur einfallen konnte! Ich mache gleichsam eben darüber, daß ich nicht zu dichten vermag, ein Gedicht! Wie piquant! wie originell!

(er läuft vor den Spiegel:)

Auf Ehre, ich sehe doch recht genial aus!

(er setzt sich an einen Tisch:)

Nun will ich anfangen!

(er schreibt:)

Sonett.

„Ich saß an meinem Tisch und kaute Federn,
So wie — —"

Ja, was in aller Welt sitzt nun so, daß es aussieht wie ich, wenn ich Federn kaue? Wo bekomme ich hier ein schickliches Bild her? Ich will an's Fenster springen und sehen, ob ich draußen nichts Aehnliches erblicke!

(er macht das Fenster auf und sieht in's Freie:)

Dort sitzt ein Junge an der Mauer und — Ne, so sieht es nicht aus! — Aber drüben auf der Steinbank sitzt ein alter Bettler und beißt auf ein Stück hartes Brod — Nein, das wäre zu trivial, zu gewöhnlich!

(er macht das Fenster zu und geht in der Stube umher:)

Hm, hm! fällt mir denn nichts ein? Ich will doch einmal alles aufzählen, was kauet. Eine Katze kauet, ein Iltis kauet, ein Löwe — Halt! ein Löwe! — Was kauet ein Löwe? Er kauet entweder ein Schaaf oder einen Ochsen, oder eine Ziege, oder ein Pferd — Halt! ein Pferd! — Was dem Pferde die Mähne ist, das ist einer Feder die Fahne, also sehen sich beide ziemlich ähnlich —

(jauchzend.)

Triumph, da ist ja das Bild! Kühn, neu, calderonisch!
Ich saß an meinem Tisch und kaute Federn,
So wie

(indem er hinzuschreibt:)

der Löwe, eh' der Morgen grauet,
Am Pferde, seiner schnellen Feder, kauet —

(er liest diese zwei Zeilen noch einmal laut über und schnalzt dann mit der Zunge, als ob sie ihm gut schmeckten.)

Nein, nein! So eine Metapher giebt es noch gar nicht! Ich erschrecke vor meiner poetischen Kraft!

(behaglich eine Tasse Kaffee ausschlürfend.)

Das Pferd eine Löwenfeder! Und nun das Beiwort „schnell!" Wie treffend! Welche Feder möchte auch wohl schneller seyn als das Pferd? — Auch die Worte „eh' der Morgen grauet" wie echt homerisch! Sie passen zwar durchaus nicht hieher, aber sie machen das Bild selbstständig, machen es zu einem Epos im Kleinen! — O ich muß noch einmal vor den Spiegel laufen!

(sich darin betrachtend.)

Bei Gott, ein höchst geniales Gesicht! Zwar ist die

Nase etwas colossal, doch das gehört dazu! Ex ungue leonem, aus der Nase das Genie!

Teufel (tritt ein:)

Bon jour, Herr Rattengift.

Rattengift (dreht sich um und indem er den Teufel begrüßen will, erblickt er dessen Pferdefuß, von dem die Tücher heruntergefallen sind.)

Allmächtiger, der Teufel!

(er sucht dem Teufel vorbeizufliehen und die Thür zu gewinnen.)

Teufel (sieht seinen bloßen Huf und stampft wüthend damit auf die Erde:)

Abscheuliche Unvorsichtigkeit!

(zu Rattengift:)

Entsetzen Sie sich nicht! Ich habe Ihre Gedichte gelesen!

Rattengift (auf einmal geschmeidig:)

Haben Sie? Haben Sie?

Teufel.

Ja, und sie haben mir ausnehmend gefallen.

Rattengift (ganz zutraulich:)

O Sie ertheilen mir ein Lob, welches ich kaum — Sie dichten selbst?

Teufel.

Ich —

Rattengift (läßt ihn gar nicht zu Worte kommen:)

Sie müssen dichten! Versuchen Sie! Sie werden herrliche Gedichte machen!

Teufel (beiseit:)

Weil ich die seinigen gelobt habe.

Rattengift.

Nur bitte ich Sie, einen andern Namen als den

Teufel.

Wissen Sie auch was die Welt ist?

Rattengift.

Welche Frage? Die Welt ist der Inbegriff alles Existirenden, von dem kleinsten Würmchen bis zu dem ungeheuersten Sonnensystem.

Teufel.

So will ich Ihnen denn sagen, daß dieser Inbegriff des Alls, den Sie mit dem Namen Welt beehren, weiter nichts ist, als ein mittelmäßiges Lustspiel, welches ein unbärtiger gelbschnabeliger Engel, der in der ordentlichen, dem Menschen unbegreiflichen Welt lebt, und wenn ich nicht irre, noch in Prima sitzt, während seiner Schulferien zusammengeschmiert hat. Das Exemplar, in dem wir uns befinden, steht, glaube ich, in der Leihbibliothek zu X, und eben jetzt wird es von einer hübschen Dame gelesen, welche den Verfasser kennt und ihm heute Abend, d. h. über sechs Trillionen Jahre, beim Theetische ihr Urtheil mittheilen will.

Rattengift.

Herr, ich werde verrückt! — Ist die Welt ein Lustspiel, was ist denn die Hölle, die doch ebenfalls in der Welt ist?

Teufel.

Die Hölle ist die ironische Parthie des Stücks und ist dem Primaner, wie das so zu gehen pflegt, besser gerathen als der Himmel, welcher der rein heitere Theil desselben seyn soll.

Rattengift.

Und wirklich wäre die Hölle weiter nichts? Wie — wie werden denn die Verbrecher bestraft?

Teufel.

Einen Mörder lachen wir so lange aus, bis er selber

Teufel.

Warum nicht? Erst jüngst habe ich den Samiel aus dem Freischützen, der in die Hölle kam und durchaus ein Vetter von mir seyn wollte, wegen seines Edelmuthes, den er an dem Jägerburschen Max bewiesen, mit Gewalt dahin zurückgeführt. Er sträubte sich zwar entsetzlich, aber endlich, als ich ihm einen eisernen Ring durch die Nase zog, sagte er mit hohler Stimme: „das findet sich!" und folgte mir zur Pforte des Himmels nach, wo ihn auch Sokrates mit offenen Armen empfing, und sogleich zum Balbier führte, damit er sich den Bart abscheeren ließe und etwas cultivirter aussähe.

Rattengift.

O, da Sie also im Himmel Bescheid wissen, so beschwöre ich Sie, erzählen Sie mir, was beginnen jene unsterblichen Heroen der Tugend, die ich zu den Leitsternen meines Lebens und meiner Dichtungen erwählt habe? Vor allem, was macht das erhabene Muster der Freundschaft, der göttliche Marquis Posa?

Teufel.

Sie meinen den, der im Don Carlos auftritt?

Rattengift.

Denselben, den Maltheser!

Teufel.

Da irren Sie sich, wenn Sie glauben, daß der im Himmel wäre; der sitzt bei mir in der Hölle.

Rattengift.

Wie?

Teufel.

Ja ja, eben so sehr als sich Samiel verwunderte, daß er in den Himmel mußte, verwunderte sich Marquis Posa, daß er urplötzlich in der Hölle stand. Aber wir

nahmen ihm sein gewaltig schallendes
gaben ihm die Bestimmung, zu wel
Talente besaß. Er ist Kuppler gewo
Bierschank angelegt, mit dem Sch
Elisabeth!

Rattengift.

Unmöglich! unmöglich! Posa ein
es nicht ausdenken!

Teufel.

Beruhigen Sie sich! Sein jetzi
zu behagen; er wird dick und fett
Hängebauch!

Rattengift.

Einen Hängebauch! — Aber da
bild der Selbstaufopferung, der ed
Spinarosa, der sitzt doch wohl in d
Verklärten, dicht neben Curtius und

Teufel.

Ne, Sie verrechnen sich abermal
Posas Bierhause als Marqueur ange
in der Selbstaufopferung, welche er
wollte und nicht recht loskriegen kon
er den Gästen einen Krug Merseburg
man es seinem halboffenen Maule nu
ihm die Aufopferung dieses Krugs we
kostet als die Aufopferung der leder
versuchte er sogar verstohlen hineinzu
ihm Posa einen Circumflex hinter di
vierzehn Tage daran erinnerte.

Rattengift.

Gott! wie kann der Mensch
erhält von Posa eine Ohrfeige! Ich
Camilla nennen Sie ledern! Nein, d

Herr Teufel! O ich bitte Sie, wo befindet sich dieses ideale Geschöpf der Liebe, welches selbst noch in den späteren, sogenannten besten Jahren, nachdem es schon einen Sohn hat, der über den sechzehnten Geburtstag hinaus ist, dennoch des Geliebten nimmer vergißt und süße Seufzer der Brust entsendet, als wenn es erst achtzehn alt wäre? O die Hehre durchschwärmt gewiß mit Thecla und Julia in Gesellschaft die Gefilde des ewigen Friedens!

Teufel.

Ja, sie war im Himmel angelangt und hatte sich an die beiden Mädchen angeschlossen. Da aber Thecla einmal in Gedanken „Mutter" zu ihr sagte, so ärgerte sie sich darüber so grimmig, daß sie zu uns in die Hölle kam. Hier stand sie drei Wochen ganz einsam und setzte ihre im Himmel angefangenen Betrachtungen, ob sie eigentlich sehen könne oder nicht, ununterbrochen fort. Endlich ging durch Zufall Falstaff vorbei; er hatte wieder starken Durst nach Sekt und anderen Süßigkeiten, und ich weiß nicht, wie es geschah, er hält die Camilla für ein Glas Syrup, nimmt sie in die Hand und säuft sie rein aus. Nachher klagte er mir, daß der Syrup sehr schlecht gewesen sein müsse, weil er gräßliches Leibschneiden darauf gekriegt hätte.

Rattengift.

Ich verzage und verliere beinah die Courage weiter zu fragen — Wie geht es meinen tragischen Lieblingshelden, Schillers Wallenstein und Müllners Hugo?

Teufel.

Sie sind beide in der Hölle. Hugo meinte zwar, als er starb, daß sich der Himmel ihm aufthäte, aber er hatte sich, wie es bei einem Sterbenden leicht möglich ist, versehen. Freilich nahm sein Bruder dem Cherub das rächende Schwert ab, doch nicht deswegen, um es wegzuwerfen, sondern um in eigner Person seinen Mörder damit zu köpfen, und wenn er dabei winkte und lächelte, so machte

er es, wie man es mit einem jungen ungehorsamen Hunde macht, den man winkend und lächelnd zu sich lockt, um ihn nachher desto tüchtiger durchzuprügeln. — Was Wallenstein betrifft, so fanden wir, nachdem wir ihn gehörig examinirt hatten, daß er sich vortrefflich zum Rector qualificire; wir haben ihn auch sofort auf unsrem höllischen Gymnasio zu Z. angestellt und würden mit ihm im höchsten Grade zufrieden sein, hätte er nicht den Fehler, daß er jedesmal, wenn er den Stock aufhebt, um einen nichtsnutzigen Buben zu züchtigen, so lange ausruft: „hier ist nicht Raum zu schlagen", „wohlan, es sei", „ich will's lieber doch nicht thun" etc., bis daß ihm der Bube von hinten einen großen papiernen Zopf angesteckt hat.

Rattengift.

Der Teufel mag —

(sich corrigirend mit einer Verbeugung:)

Der Herr Teufel mögen mich holen, wenn mir nicht vor Staunen und Verwunderung der Athem stehen bleibt! Doch reden Sie fort! Was machen die Dichter selber? Schiller, Shakspeare, Calderon, Dante, Ariost, Horaz, was thun, was treiben sie?

Teufel.

Shakspeare schreibt Erläuterungen zu Franz Horn, Dante hat den Ernst Schulze zum Fenster hinausgeschmissen, Horaz hat die Maria Stuart geheirathet, Schiller seufzt über den Freiherrn von Auffenberg, Ariost hat einen neuen Regenschirm gekauft, Calderon lies't Ihre Gedichte, läßt Sie herzlich grüßen und räth Ihnen in Gesellschaft der Liddy die Waldhütte zu Schallbrunn zu besuchen, weil dieses Häuschen in einer echt romantischen Gegend läge.

Rattengift.

Ich Glücklicher! ich Ueberglücklicher! ich will auf den Dachgiebel klettern! Calderon lies't meine Gedichte! Calderon läßt mich grüßen! Ich esse vor Freuden ein Talg-

licht! Grüßen Sie den Herrn de la Barca tausendmal wieder, — ich wäre sein rasend'ster Verehrer, — ich wollte mit der Liddy das Waldhäuschen besuchen und wenn ich ihr die Beine abschlagen sollte, — ich —

Teufel.

Genug! Ich habe nicht länger Zeit! — Wenn Sie meiner einstmals bedürfen sollten, so wissen Sie, daß ich in der Hölle wohne. Hier von dem Dorfe ist dieselbe etwas weit weg; wenn Sie aber extra schnell dahin gelangen wollen, so müssen Sie nach Berlin reisen und dort hinter die Königsmauer, oder nach Dresden und dort in die Fischer- oder nach Leipzig und dort in die Glitscher-Gasse oder nach Paris und dort in's Palais royal gehen; von allen diesen Orten ist der Tartarus nur fünf Minuten entlegen, und Sie werden noch dazu auf ausgezeichnet guten vielfältig ausgebesserten Chausséen dahin reiten können. — Doch, es wird bald Abend! Schlafen Sie mittelmäßig!

(er will sich entfernen.)

Rattengift (ihn aufhaltend:)

Apropos! ein einziges Wort! Darf ich nicht das Geheimniß erfahren, weswegen Sie jetzt auf die Erde gekommen sind?

Teufel.

Weil in der Hölle gescheuert wird.

Rattengift.

Ich danke Ihnen für die gütige Antwort! Schlafen Sie recht wohl!

Teufel.

Schlafen Sie mittelmäßig!

(geht ab.)

Dritte Scene.

(Eine Anhöhe vor dem Dorfe.)

Mollfells (tritt auf:)

Sieh, da liegt es, das väterliche Dorf! Horch, auf seinem grauen Kirchthurme klingt die Vesperglocke! Wie anmuthig sie mir nach vierjähriger Abwesenheit entgegentönt! — Auch das alterthümliche Schloß ist noch unverändert geblieben; stolz und stattlich erhebt es sich dort aus der Mitte seines sommerlich blühenden Gartens, und in seinen mächtigen Fenstern spielt purpurn der erste Schimmer des Abendroths! — O Liddy! Liddy! wie ich dich liebe!

(ärgerlich:)

Wäre ich nur nicht so verdammt häßlich!

Der Schulmeister (tritt auf, ohne Mollfells zu bemerken.)

Hier will ich stehen bleiben, auf die Fluren meines Schulbezirks niederschauen, und meinen patriotischen Phantasien nachhängen. Wie könnte doch alles verbessert werden! Wenn die Bauern so lange in die Schule gehen müßten, bis sie etwas gelernt hätten, so müßten sie selbst am Weltende noch volle sechs Wochen bei Wasser und Brod nachsitzen. Ferner, was für eine Nutzanwendung wäre mit dem großen Eichwalde da drüben vorzunehmen? Wann werden die glücklichen Zeiten der Aufklärung erscheinen, wo man ihn in lauter Schulbänke zerschneidet, diese Schulbänke systematisch geordnet auf den Gefilden umherfetzt, lernbegierige Knäblein und Junggesellen hinzutreibt und mich zum Director des Ganzen creirt? O, dann würde ich

vermittelst eines Luftballons die Abendsonne zu meinem leuchtenden Katheder machen, — den Kirchthurm würde ich als Feder gebrauchen, — jener See wäre mein Tintenfaß, — und dort das Gebirge wäre ein Stück Speck, welches mir die Eltern und Gönner aus Dankbarkeit verehrten!

(er versinkt in tiefes Nachdenken.)

Mollfells (tritt hervor und klopft ihn auf die Schulter.)

Sie sind da in echt pädagogische Reverien gerathen, Herr Schulmeister!

Schulmeister.

Herr Mollfells! — Ich bin entzückt vor freudiger Ueberraschung! Wie hat's Ihnen in Italien, dem Lande, wo die Steine sprechen, gefallen? Gewahrt man an der Venus von Medikis noch immer keine Alterschwäche? Der Papst hatte doch nicht mit dem Stiefel in den Dreck getreten, als Sie ihm den Fuß küßten? Ist —

Mollfells.

Ich erzähle es bei gelegnerer Muße. Sagen Sie nur, ob hier zu Hause alles beim Alten geblieben?

Schulmeister.

Es hat sich in Ihrer Abwesenheit nichts Bedeutendes zugetragen. Gestern ist die Spritze in Stand gesetzt worden, um das vorgestrige Feuer zu verhüten, und der reiche Barthel, der die Kathrine gehetrathet hat, in welche er so sehnsüchtig verliebt war, hat sich nach Analogie seiner Hosen, ein Hemde von Hirschleder machen lassen, weil ihm die Faustschläge seiner Frau zu weh thun. Was meine Wenigkeit betrifft, so ist es mir wie dem Vater Homer gegangen: ich habe seit zwei Jahren keinen Schweinebraten geschmeckt.

Mollfels.

Ei, woher ſchließen Sie denn, das der alte Homer keinen Schweinebraten geſchmeckt hat?

Schulmeiſter.

Weil er ihn ſo delicat beſchreibt, Herr Mollfells.

Mollfels.

Sie beſchreiben demnach den Branntewein wohl herzlich ſchlecht?

Schulmeiſter.

Nein, den Branntewein nicht, aber die Tugend.

Mollfels.

Es gibt doch keine Regel ohne Ausnahme! Aber antworten Sie: wie ſteht es auf dem Schloſſe? Iſt Fräulein Liddy noch heiter?

Schulmeiſter.

Auf dem Schloſſe iſt ein Schornſteinfeger angekommen, der ein Canonicus ſeyn will, und ſchon vierzehn Tage vor ſeiner Geburt auf den Verluſt ſeiner Unſchuld pränumerirt zu haben ſcheint. — Die Heiterkeit der Baronin und die bittre Laune ihres Onkels ſind in statu quo.

Mollfels.

Da! für die gute Nachricht ein Exemplar der Memoiren von Jacob Caſanova de Seingalt in Maroquin gebunden und dennoch ungebunden. Ich kaufte es von einem Juden, den ich nicht anders los werden konnte, und kann es nicht weiter gebrauchen!

(geht ab.)

Schulmeiſter.

Memoiren von Jacob Caſanova de Seingalt? Dieſes Napoleons der Unzucht? Dieſes Generals der ſieghafteſten Niederlagen? Was ſoll ich hagres Schulmeiſtergeſicht mit dieſen Dingern machen? — Aber ſtill! ich will ſie der

Frau Gerichtshalterinn als Gegenpräsent für den Topf Erbsen übersenden; sie versteht sich auf alles und wird daher auch den Jacob Casanova de Seingalt gehörig zu studiren wissen.

Tobies (kommt.)

Guten Abend, Herr Schulmeister!

Schulmeister.

Guten Abend, lieber Tobies!

(beiseit.)

Teufel, wie schaffe ich mir den Kerl vom Halse?

Tobies.

Nu, was macht Gottliebchen? Sind Sie mit ihm auf dem Schlosse gewesen?

Schulmeister.

Haben Sie nicht gehört, Herr Tobies, daß vor einer Stunde im Wirthshause ein Zahnarzt angekommen ist, der die Zähne umsonst auszieht?

Tobies.

Meinetwegen! Sehen Sie, ich habe ein paar Reihen Zähne, die so gesund sind, daß ich meine Heugabel daran scharf wetzen könnte.

Schulmeister.

Was thut das? Sie haben das Ausziehen umsonst! So was muß man mitnehmen!

Tobies.

Ja, das ist auch wahr! Man muß ein Profitchen nicht verschmähn! Ich will hingehen und mir ein paar Backenzähne ausreißen lassen!

(er geht.)

Schulmeister.

O heilige Naivität! süße Unschuld! Du hast den Luxus der Städte verlassen und bist in die Hütte des Landmanns gefloh'n! Tobies läßt sich die Zähne ausziehn, weil er es umsonst hat! O! O! O!

(ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

(Liddy und der Baron treten ein.)

Baron.

Laß dich warnen, Mädchen! Ich traue dem Herrn von Wernthal nicht!

Liddy.

Er hat seine Fehler; daß er aber auch Männerwerth besitzt, hat er erst neulich im Duelle mit dem Grafen von Raubek dargethan.

Baron.

Im Duelle? Oho, gestern duellirten sich zwei junge Herren darum, weil der eine auf Ehre versicherte, schon mehrmals am Schandpfahl gestanden zu haben, und der andere es ihm nicht glauben wollte. — — Gute Nacht! Ich habe genug gesprochen!

(geht ab.)

Liddy.

Wahrlich, die Warnungen des Oheims beginnen

Wirkung auf mich zu äußern! Wernthal ist nicht der, für den ich ihn bei unserer ersten Bekanntschaft hielt! — — Sonderbar, daß mir unwillkürlich ein gewisser Mollfels einfällt, — er hatte das häßlichste Gesicht, welches sich denken läßt, war aber der geistreichste und vortrefflichste Mann, den ich gekannt habe.

Ein Bedienter (kommt.)

Ein Herr Mollfels wartet im Vorsaal.

Liddy (erstaunt.)

Wer? — Mollfels? — Wie sieht er aus?

Der Bediente.

Wir haben eben sieben alte Weiber aus dem Schloßteiche gezogen, welche bei'm Anblicke seines Gesichts vor Schrecken ins Wasser gesprungen waren.

Liddy (für sich.)

Kein Zweifel, er ist es!

(laut.)

Führ' ihn zu mir!

(der Bediente ab.)

Es wird mir Mühe kosten, daß ich meine Verwunderung verberge.

Mollfels (tritt herein.)

Ha, da erblicke ich sie wieder!

(laut.)

Fräulein, ich komme aus Italien zurück und eile Sie zu begrüßen.

Liddy.

Willkommen in der Heimath, Herr Mollfels, willkommen! — Sind Ihre Erwartungen befriedigt worden? Wie fanden Sie Rom?

Mollfels.

Graue Ruinen blicken aus grünen Gebüschen, laute Tritte tönen durch einsame Straßen, und wer auf den Trümmern des Capitols, im Angesicht der ausgestorbenen Siebenhügelstadt die letzten Donner eines vorübergezogenen Gewitters am fernen Horizonte verhallen hört, fühlt sich freilich ganz anders ergriffen, als wenn er einen Kirchthurm in Berlin zum Standpunkt hätte.

Liddy.

Mich dünkt, in Rom müßte der Tod nicht sehr schmerzen.

Mollfels.

Gewiß nicht! Dort schämt man sich ja beinah, daß man lebt.

Liddy.

Haben Sie in Florenz meinen Bruder gesprochen?

Mollfels.

Hier sind Briefe von ihm und seiner Gemahlin!

Liddy.

O geschwind!

(sie bricht die Briefe auf.)

Mollfels (betrachtet sie während des Lesens.)

Welch reitzendes Weib! Man hört die Musik ihrer Bewegungen! Wie zwei geistige Naphtafeuer glänzen die unauslöschlichen Flammen ihrer Augen und wie ein See über seiner Quelle, wogt ihr Busen über ihrem Herzen! Seelig der Erkohrene, welcher an einer solchen Stätte sein ermüdetes Haupt ausruhen kann!

(auf und abgehend.)

Nein, ich will verdammt sein, wenn ich diesen Zustand länger ertrage! Ich muß erfahren, ob ich jemals hoffen darf oder ob ich mich an jenem Eichbaum aufhängen

soll! Trotz meiner Häßlichkeit erkläre ich ihr jetzt meine Liebe, es mag biegen oder brechen!

(er tritt vor Liddy hin.)

Fräulein, entsetzen Sie sich nicht über meinen Antrag, denn ich selber weiß recht gut, daß meine Taille die Pferde scheu zu machen pflegt, weil sie wie ein heruntergelassner Schlagbaum aussieht, — daß meine Stiefeln, ungeachtet meine Waden darin stecken, so leer sind wie ein paar ausgehöhlte Bäume, — daß meine Ohren —

Liddy.

Um Gotteswillen, Herr Mollfels, fangen Sie an zu phantasiren?

Mollfels.

Und meine Nase! Hohoho, meine Nase! Die Menschheit schaudert zusammen! Unförmlich wie ein Tigergekrös', roth wie ein Fuchs, platt wie eine Erzählung von der Caroline Pichler, und so kurz wie eine Secunde!

Liddy.

Wie eine Secunde! — Wie lang ist Ihr rechter Arm?

Mollfels.

Ein Schaltjahr! Mitten im Gradestehn kann ich mit ihm die Schuhe aufknöpfen! Wenn ich jedoch Gradestehn sage, so ist das natürlich nicht im Sinne eines preußischen Gardisten zu nehmen, sondern weit eher möcht' es in die Gedanken und Träume eines Leipziger Stadtsoldaten hineinpassen! Der Henker weiß es, wo mein Rücken seine unendliche Bescheidenheit gelernt hat: er macht mich zu einem stereotypen Complimente, zu einem unermüdlichen Betrachter meiner eignen Beine, welche sich wiederum nicht übel mit zwei fettgewordenen türkischen Säbeln vergleichen ließen!

Liddy.

Bleiben Sie mit den fettgewordenen Säbeln aus

dem Spiele, und erlösen Sie mich endlich aus meinem Starren und Staunen! Wozu soll Ihre begeisterte Selbstschilderung denn eigentlich führen?

Mollfels.

Dazu, daß ich vor Sie hinstürze, daß ich Sie anbete, daß ich Sie liebe!

Liddy.

Nun, ich muß Ihnen einräumen, Sie verstehen Ihre Liebeserklärungen fein einzufädeln! Wenigstens schicken Sie Beschreibungen Ihrer Persönlichkeit voraus, nach denen ich eher vermuthet hätte, daß Sie wegen Ihrer Beine unter die Bäcker gehen wollten, als daß Sie mir Ihre Liebe erklären würden.

Mollfels.

O zerreißen Sie mir nicht mit meinen Beinen das Herz! Kein Mensch kann diese beiden Pole des Abscheus, diese beiden Zerstörer der Freundschaft, diese beiden Universalmittel gegen die Liebe grimmiger hassen als ich! Wenn ich irgend einem edlen Mann, der in den Morast gefallen ist, das Leben gerettet habe, so gibt er mir eine Ohrfeige und läuft davon, wenn er von ungefähr einen Blick auf meine Beine geworfen hat! Aber dennoch, Fräulein, zwingt mich die Macht der Leidenschaft, Ihnen meinen Liebesschwur von neuem vorzustammeln! Es ist mit mir dahin gediehen, daß ich mich schäme, Rindfleisch und Senf zu essen, weil es mir für einen Liebenden zu gemein scheint, — daß ich in meiner Ekstase ein abgeschmacktes Trauerspiel geschrieben habe, dessen Inhalt zu närrisch ist, als daß ich Ihnen denselben nicht sogleich mittheilen sollte. Statt des Schicksals lasse ich darin die Gottheit der Antifataliſten, die Langeweile, herrschen. Diese wird bei Eröffnung der Scene mit Vorlesungen aus den dramatischen Werken von Eduard Gehe verehrt. Unvermuthet schallt aus dem Tempel der Ausspruch, daß die Göttin

den Untergang der erhabenen Prinzessinn Salvavenia beschließe. Das Volk heult, die Glocken läuten, die Prinzessin jammert als ob sie dem Satan schon in den Krallen säße, und alles stürzt in wilder Verzweiflung von der Bühne. Hierauf tritt Ossian ein nnd ißt ein Butterbrod. Nachdem er damit fertig geworden, verändert sich die Scene in den Audienzsaal des kaiserlichen Palastes. Der Kaiser hat eine Napoleonsweste an und die Großen stehen in grauen Camaschen, welche sie vor Betrübniß aufgeknöpft haben, um seine Majestät herum. In der einen Stubenecke liegen zwei Strümpfe, welche höchst erbittert auf einander sind und sich vergiften wollen; nebenbei hängt ein plüschenes Wamms, welches im Conversationslexikon blättert und eine Tasse Thee trinkt. Doch mit mordbegierigen Geberden schleicht schon ein rachsüchtiger hypochondrischer Borstwisch —

Liddy.

Gerechter Himmel, halten Sie ein! Ich zittre für meinen Verstand!

Mollfels.

Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß der meinige vor Liebe schon dahin ist.

Liddy.

Ich hoffe, es ist mit der Liebe nicht so ernstlich gemeint, denn ich bin mit dem Herrn von Wernthal verlobt.

Mollfels.

Ei, so mag mich die Erde einschlingen, ich bin ein unglücklicher Kerl! — Verlobt? — Wahrhaftig, mir rollen die Thränen!

(mit der Hand über die Stirn fahrend:)

Wenn — wenn ich mich in diesem meinen Schmerze umbringe, so werde ich mich vermuthlich erschießen, denn

wenn ich mich ersäufte, so müßt' ich fürchten, daß ich den Schnupfen bekäme, und mit dem Schnupfen vor Gottes Richterstuhle zu treten, wäre wegen des Niesens theils sehr störend, theils sehr unschicklich!

(er geht ab.)

Liddy.

Der Mann könnte einem Mädchen mehr gefallen, als er selber denkt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Abend. Stube des Schulmeistes, von einer Lampe erhellt.)

(Der Schulmeister und der Schmid im Gespräch.)

Schmid.

Ja, Herr Schulmeister, er hatte einen Pferdefuß mitsammt einem Fersenbüschel!

Schulmeister.

Es ist der Teufel, Konrad, es ist der Teufel! Ihr könnt es in jeder Naturgeschichte lesen, daß der Teufel einen Pferdefuß hat!

Schmid.

Er rief mir auch nach, daß er der Satan wäre und drohte mir den Hals umzudrehen, wenn ich es ausplauderte.

Schulmeister.

Hoho, deshalb seid ohne Sorgen! Ich habe ganz andre Absichten mit ihm vor! — Was meint Ihr, wenn wir den Herrn Urian einfingen, ihn in einen Käfig

sperrten, mit ihm auf Messen und Jahrmärkten umherzögen, ihn für eine Seejungfer, oder um den Anschlagzettel noch auffallender zu machen, für eine Seewittwe ausgäben, und uns den Titel zweier Professoren der Seejungferei beilegten.

Schmid.

Wir würden steinreiche Leute!

Schulmeister.

Oder wir könnten ihn auch gleich als das, was er ist, als den Teufel dem Publico vorführen. Dann tränkten wir ihm das Tanzen ein, ließen ihn nach der Melodie „wie schön leucht't uns der Morgenstern!" am Stocke springen und steckten ihm, zur Verwunderung der Zuschauer, wie einem abgerichteten Löwen, den Kopf in den Hals.

Schmid.

Das Kopfindenhalsstecken möcht' ihm schwer beizubringen seyn; er hat ein ziemlich kleines Maul.

Schulmeister (mit stolzen Schritten in der Stube auf- und abgehend:)

Ihr mitleidswerther, ungläubiger Thomas! Ich brachte meinen Zöglingen schon weit schwierigere Sachen bei.

Schmid.

Na, das habe ich an meinem Jürgen wenigstens noch nicht gemerkt.

Schulmeister.

Euer Jürgen! Der stupide Kartoffelbauch! Bei dem hätte sogar der weise Confucius, ungeachtet er niemals Hopfen und Malz besaß, einige Fuder Hopfen und Malz verlieren müssen! — — Im Vertrauen, woran hat Eure Frau gedacht, als sie mit dem Jungen schwanger war? Der Bengel trägt 'ne Art Pferdekopf.

Schmid.

Das thut der vermaledeite Hengst, der sich beim Beschlagen losriß und meiner Frau, die in der Stube stand und Essig auf den Sallat goß, plötzlich durch das Fenster in's Gesicht guckte.

Gretchen (tritt ein:)

Guten Abend, Herr Schulmeister! Die Frau Gerichtshalterin hat mir befohlen, Sie einen unverschämten Ochsen zu nennen und Ihnen den Jacob Casanova de Seingalt an den Kopf zu schmeißen!

Schulmeister (indem er die einzelnen Bände des Werkes aufhebt:)

Hm! hm! kann die Madam diese Bücher also nicht zur Belehrung oder zum Studio in der Küche gebrauchen?

Gretchen.

Ach, Herr Schulmeister, wie ist er dumm! Daß solche Waare nicht zum Studio für die Küche gemacht ist, spürt jede Christenseele auf eine Meile Weges. Madam ist außer sich vor Zorn.

Schulmeister.

Hm! hm! hier sind aber nur drei Bände und ich hatte der Madam doch vier geschickt, — wo ist der vierte Band hingekommen?

Gretchen

Ja, als Madam recht im ärgsten Schimpfen war, steckte sie den vierten Band geschwind in ihren Strickbeutel.

Schulmeister.

Im ärgsten Schimpfen in den Strickbeutel? Ei, ei, welche verzwickte Inconsequenz!

Gretchen.

Adies, Herr Schulmeister!

(ab.)

Schulmeister.

Schmid, Schmid, jetzt ist's gefunden, wie wir den Teufel in unsre Hände kriegen! Könnt Ihr einen Vogelbauer verfertigen?

Schmid.

Ich denke, ja.

Schulmeister.

So lauft, lauft, und macht mir noch heute Nacht einen von Menschengröße mit einer zwei Ellen hohen Thür Diesen setz' ich morgen Abend in den Wald, lege die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt hinein und verstecke mich im Gebüsch. Nun ist bei einem Kerl, wie der Teufel, immer zu präsumiren, daß er auf's Holzstehlen ausgeht; wenn er demnach herannaht, so hoffe ich, daß die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt, welche der Gerichtshalterin zufolge, die den vierten Band davon in den Strickbeutel gesteckt hat, etwas absonderlich Sündhaftes seyn müssen, ihn vermöge der magnetischen Kraft, womit das Böse den Satan anzieht, unwiderstehlich in den Käfig locken werden. Dann eile ich hervor, schlage die Thür hinter ihm zu, und flöte in die Finger!

Schmid (indem er dem Schulmeister ein verbindliches Compliment machen will:)

Ei, Herr Schulmeister, das haben Sie ja ordentlich philo — filou — ja, wie ein Klumpfisch auskalmüsert!

Schulmeister (klopft ihm wohlgefällig auf die Achseln:)

Philosophisch, heißt es, mein Lieber, philosophisch! Die Etymologen leiten es von „viele Strohwisch'" ab. Man darf auch nur das letzte „e" in dem viele mit einem „o" vertauschen, die Sylbe „stroh" wie ein „so" aussprechen, statt des „w" ein „f" lesen, und das Wort philosophisch ist höchst unphilosophisch, aber echt philologisch explicirt und deducirt.

Schmid (als wenn er ihn verstände:)

Sehr richtig, Herr Schulmeister! Deducirt! Da sitzt der Hase im Pfeffer, da kuckt die Katze in den Topf! Officier ist wieder davon verschieden! — O, o, wir Schmide sind nicht dumm, wir Schmide sind nicht dumm!

ab.

Schulmeister (indem er seinen Schlafrock anzieht:)

S' ist schon spät, — ich will mir noch ein Gläschen Magenstärkung einschenken und mich dann sputen, daß ich in die Federn komme. — Doch, wer klopft da? Herein!

(Rattengift und Mollfels treten in die Stube.)

Rattengift.

Thut uns leid, Herr Schulmeister, daß wir Sie beim Schlafengeh'n stören! — Wissen Sie nichts gegen das Todtschießen? Der Herr Mollfels laborirt daran!

Schulmeister.

Wenn ich rathen dürfte, so würde ich mit acht bis zwölf Flaschen Wein dagegen quacksalbern; die würden mindestens das Uebel ein wenig verschieben.

Rattengift.

Bene, Herr Schulmeister! Ein Dutzend Flaschen Wein! Hurtig! Die Fensterladen vorgeschoben! Wir wollen uns eine lustige Nacht machen! Nicht wahr, Herr Mollfels?

Mollfels.

Nun, es sey, im Namen der Hölle! Qual ist die Folie der Freude und dazu will ich die meinige benutzen! Hier ist Geld! Wein herbeigeschafft, Schulmeister! Wenn ich dessenungeachtet bei'm Erschießen beharren sollte, so habe ich Morgen Zeit genug, es nachzuholen!

Schulmeister (ist in die lebhafteste Beweglichkeit gerathen.)

Juchhei! Dudeldumdei! Das war eine männliche

Sprache, Herr Mollfels, und Wein herbeischaffen ist meine Loosung!

(er springt an die Kammerthür.)

Gottliebchen, Gottliebchen! aus dem Bette! aus dem Bette! Zieh die Laterne an, zünde die Hosen an! aus dem Bette! aus dem Bette! Du mußt mit mir in's Wirthshaus, und mir den Wein hertragen helfen.

Gottliebchen (kommt im halben Schlafe, mit blinzelnden Augen und im tiefsten Negligee aus der Kammer; greinerlich.)

Hih, hu, hih! Die Stube dampft! Die Türken trommeln!

Schulmeister.

Schlingel, rappelst du? Da! schmier' dir Wasser in die Augen! schnell! schnell! schnell! Wo hast du deine Hosen, dein Kamisol? Hier! zieh' meinen Rock an! So! er sitzt dir majestätisch! wie ein schwarzsammtnes Schleppkleid! siehst aus wie eine Theaterköniginn! Komm, komm, komm!

(mit Gottliebchen ab.)

Mollfels.

Ha! ha! Rattengift, diese Scene könnten Sie unbedenklich in eins Ihrer Lustspiele einfügen!

Rattengift.

J du mein Gott, Herr Mollfels, sind Sie bei Trost? Solch einen grobkomischen Auftritt! Heutzutage muß die Komik fein seyn, so fein, daß man sie gar nicht mehr sieht; wenn dann die Zuschauer sie dennoch bemerken, so freuen sie sich zwar nicht über das Stück, aber doch über ihren Scharfsinn, welcher da etwas gefunden hat, wo nichts zu finden war. Ueberhaupt ist der Deutsche viel zu gebildet und zu vernünftig, als daß er eine kecke, starke Lustigkeit ertrüge!

Mollfels.

Ja ja, er lacht nicht eher als bis er sicher ist, daß er sich nachher wird förmliche Rechenschaft zu geben vermögen, warum er gelacht hat!

Rattengift.

Glauben Sie mir, wenn auch Jemand wirklich ein Stück schriebe, welches bis in die unbedeutendsten Theile auf höhere Ansichten gegründet wäre, und er wagte es, seine Ideen frei und eigenthümlich durchzuführen, so würde ihn eben deswegen der überwiegendere Theil des Publicums verkennen und vor Bäumen den Wald nicht schauen.

Mollfels.

Sie sind gewiß mit einem in höheren Ansichten geschriebenen Lustspiel durchgefallen!

Rattengift.

Ach, sagen Sie nicht „durchgefallen!“ es klingt so hart! „durchgesunken“ lautet schon weit sanfter!

Mollfels.

Soll ich Ihnen was vorschlagen? Dichten Sie künftig nichts als Trauerspiele. Wenn Sie denselben nur die gehörige Mittelmäßigkeit verleihen, so ist es unmöglich, daß Sie nicht den rauschendsten Applaus einärnteten. Sie müssen insbesondere den Plan der Stücke hübsch winzig und flach gestalten, sonst möchte ihn nicht jeder kurzsichtige Schaafskopf überblicken können, — Sie müssen dem Verstande und dem Forschungsgeiste der Leser nicht das Geringste zumuthen, und wenn durch ein Unglück eine hervorstechende Scene mitunterlaufen sollte, sorgfältig hinterdrein bemerken, was sie abzwecke und in welcher Beziehung auf das Ganze sie zu nehmen sey, — Sie müssen beileibe alles hinlänglich weich kneten, denn das Weiche gefällt, und wenn es auch nur nasser Dreck wäre, — vorzüglich aber müssen Sie stets den Geschmack der Damen im

Auge behalten, denn diese, welche noch niemals von einem wahren Dichter als berufene Richterinnen anerkannt sind, gelten jetzt im Reiche der Kunst als oberste Appellationsinstanz; ob man sie wegen ihrer kränklichen Nerven oder wegen ihrer Geschicklichkeit im Charpiezupfen dazu erwählt hat, ist eine unentschiedene Frage. Desto entschiedener ist es, Herr Rattengift, daß man Sie, wenn Sie Gewalt genug besitzen, eine dieser Regeln zu verachten, als einen blindlaufenden, verrückten, rohen Phantasten verschreit, der Schönheiten und Erbärmlichkeiten wild nebeneinander kleckst. Ständen Homer oder Shakspeare erst jetzt mit ihren Werken auf, so wären Beurtheilungen zu erwarten, in denen die Iliade ein unsinniges Gemengsel und der Lear ein bombastischer Saustall genannt würde; ja, manche Recensenten gäben vielleicht dem Homer einen wohlgemeinten Fingerzeig, sich nach der bezauberten Rose emporzubilden, oder geböten dem Shakspeare, fleißig in den Romanen der Helmina von Chezy und der Fanny Tarnow zu studiren, um daraus Menschenkenntniß zu lernen.

Rattengift (hat während Mollfels Worten mehrmals gehustet und Zeichen der Mißbilligung geäußert.)

Meine Grundsätze erlauben mir nicht, Ihren satirischen Angriffen auf die Regeln völlig beizustimmen. Die Regel scheint mir vielmehr unerläßlich; sie ist gleichsam das Beinkleid des Genies. Woran sollte der Künstler sich halten, woran erkennen, wenn ihm nicht vermittelst seines Verhältnisses zu den Kritikern —

Mollfels.

Der Künstler soll sich an seinem eignen Genius halten, sich an seinem eignen ruhigen, klaren Bewußtsein erkennen, und was sein Verhältniß zu den Kritikern anbelangt, so ist es folgendes: die Kritiker ziehen mühseelig die Schranken und machen sie just so weit wie ihr Gehirn, also sehr enge; das Genie tritt herein, findet sie jämmerlich schmal, zerbricht sie und wirft sie den Kritikastern an den Kopf,

daß sie lautheulend aufschreien; wenn dann der gemeine Haufe dieß Gezeter hört, so sagt er in der Einfalt seines Herzens: sie kritisiren!

Rattengift.

Hm, hiernach wird jeder schlechtrecensirte Dichter meinen, daß Sie von seiner Partie sind.

Mollfels.

Davon bin ich in dem Grade entfernt, daß ich den Regierungen schon oft ihre Grausamkeit gegen das Publicum vorgeworfen habe, indem sie noch immer zaudern, endlich einmal ein Schock Poeten wegen ihrer elenden Gedichte hinzurichten.

Rattengift (in unbegreiflicher Unruhe.)

Nein! nein! das wäre doch zu stark! Hinzurichten! Gütiger Himmel, welche schauderhafte Idee! Heinrich Döring, Friedrich Gleich, Methusalem Müller, Karl Stein — O mir klappern die Zähne, mir klappern die Zähne!

(aufathmend.)

Ah, da kommt der Schulmeister mit Wein!

(Schulmeister und Gottliebchen, jeder mit Flaschen bepackt.)

Schulmeister (singt.)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

(zu Gottliebchen:)

Du alberner Pinsel, sing' doch mit!

Gottliebchen (quäkt.)

Vivat Bachus, Bachus lebe,
Bachus war ein braver Mann!

Mollfels.

Gottliebchen, du krächzest ja, daß sich die Steine Ohren wünschen, um sie sich nur zustopfen zu können.

Schulmeister.

Hähä? Hat der Bube nicht 'ne allerliebste Stimme? Ich habe schon 22 Briefe von den Sirenen in meinem Pulte liegen; sie wollen ihn durchaus unter sich engagiren, allein ich antworte ihnen jedesmal, daß er noch zu jung ist.

Rattengift.

Langnasiger Knittelmagister, laß das Windbeuteln und setz' Gläser auf den Tisch.

Schulmeister (sie darauf setzend.)

Da stehen sie!

Rattengift.

Rasch denn eingeschenkt!

Schulmeister.

Geduld! Geduld! eine halbe Minute!

(er eilt an das Bett, reißt das Bettlaken herunter und wickelt es sich um den Kopf.)

Mollfels.

Donnerwetter, was ist das für eine tolle Verkappung?

Schulmeister.

Bloße Vorsicht, Herr Mollfels, bloße Vorsicht! Wegen des Umfallens besaufe ich mich gern mit verbundenem Kopfe!

Mollfels.

O du weiser, erfahrener Praktikus! Als dein demüthiger Schüler ahm' ich dir stracks in deinen Vorsichtsmaaßregeln nach!

Rattengift

Und ich desgleichen!

(sie reißen zwei Bettlaken los und umwickeln sich ebenfalls die Köpfe.)

Schulmeister.

Wahrhaftig, ihr Herren, unsre drei Köpfe nehmen sich in den ungeheuren Bettlaken wie drei unglückliche, in die Mitte des Milcheimers gefallene Fliegen aus!

Mollfels.

Schulmeister, erzählen Sie uns eine Geschichte aus Ihrer Jugendzeit.

Rattengift.

Ja ja, aus Ihrer Jugendzeit!

(sie setzen sich um den Tisch und schenken ein.)

Schulmeister (trinkt.)

Fuimus Troes, die goldnen Flegeljahre sind dahin! — Gottliebchen, wo bist du? — Sperr die Schnauze auf, Flegel! Ein Schluck germanisirten Champagners wird deinem Patriotismus nicht schaden! — — Also, meine Herren, mit den Erzählungen aus jenen tempi passati ist's für einen Schulmeister, der sich bei seinem Eleven den Respect bewahren muß, und für einen Ehemann, der seine Frau mit Eifersucht plagt, ein kitzliches Unterfangen!

Mollfels.

Keine Vorreden! Sie sind verliebt gewesen! Von Ihrer ersten Liebe sollen Sie Bericht abstatten!

Rattengift.

Hu, wie es den ausgemergelten, pädagogischen Ziegenbock durchzuckt, da er von seiner ersten Liebe hört!

Schulmeister.

O ihr schönen, schwärmerischen, unwiederbringlich verschwundenen Tage, wo ich — Stoßen Sie an, meine Herren: Hannchen Honigsüß soll leben!

Mollfels und Rattengift.

Sie lebe!

Schulmeister.

Verzeihen Sie, ich schätze dieses Mädchen so unendlich, daß ich mich unmöglich mit einem einzigen Glase auf seine Gesundheit begnügen kann!

(er säuft in einer Reihe sechs Gläser aus.)

Rattengift und Mollfels.

Bravo, Schulmeister! Auch wir wissen Ihr Hannchen zu schätzen!

(sie saufen gleichfalls sechs Gläser aus.)

Schulmeister.

Nachdem wir also allesammt Hannchen gehörig geschätzt haben, will ich in meiner Historie fortfahren. Das holde Kind war ein Engel, und ihr Vater, der Conrector an der Stadtschule, ein schäbiger filou. Er trug eine Beutelperrücke, welcher die Hunde und Katzen von frühmorgens bis Mitternacht nachstellten, weil sie dieselbe für ein Wasserrattennest hielten, und seine ledernen, lebenssatten Hosen wurden einstmals von einem unserer Geschichtsschreiber in einer gelehrten Disputation über die ältesten Spuren des Verkehrs der Deutschen mit fremden Völkern, für ein Trauermonument der Phönicier ausgegeben.

Rattengift und Mollfels.

Hoho! ein Trauermonument!

(sie trinken.)

Schulmeister (zu Gottliebchen, der müssig in einer Ecke steht.) Du hämischer, neidischer, kaltblütiger, heimtückischer Racker, weswegen stehst du dort im Winkel und rührst keine Lippe? Du willst doch wohl nicht nüchtern bleiben und dich über unsre Schlemmerei moquiren? Sauf mir stante pede diese Bouteille aus oder ich beiße dir den linken Daumen ab!

(Gottliebchen ergreift die Bouteille und macht sich mit vielem Vergnügen darüber her.)

Schulmeister (wieder zu Rattengift und Mollfels.)

Der Conrector war also ein Harpax und wir Schüler haßten ihn eben so sehr, als wir seine Tochter liebten. Weil ich jedoch ein aufgeweckter Bursche war und er in den langen Winterabenden, an welchen er niemals ein Licht brannte, zeitverkürzender Gesellschaft bedurfte, so hatte ich bei ihm einen guten Stein im Brett, und mußte ihn regelrecht mit eintretender Dämmerung besuchen. Da saß ich mit ihm und seiner Tochter in der dunklen Stube, er zu meiner Linken, sie zu meiner Rechten. Indem ich ihm nun von seinen Editionen des Plinius vorplapperte, pflegte ich ihr verstohlen das Patschhändchen zu drücken, und wenn ich einen Gegendruck fühlte, so ging ich weiter, schlang allmählig den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche, und krabbelte ihr zuletzt ohne Umstände unter'm Busen. Zu meinem Malheur hatte sich eines Abends der Alte an ihren Platz gesetzt; ich, dem die Verwechslung unbemerkt geblieben war, fing wie gewöhnlich an zu handthieren. Zwar fiel mir Hannchens sonderbares, mit breiten Stahlknöpfen eng zugeknöpftes Kleid auf, allein ich ließ mich bei meiner verliebten Blindheit dadurch nicht stören; dem Herrn Conrector selber, welchem die Frau schon lange todt war, mochte meine Zärtlichkeit gar nicht übel behagen, denn er regte keinen Finger und schwieg mäuschenstill; endlich aber, als ich ihm in's Ohr flüsterte: „Hannchen, Hannchen, was bist du heute platt, eingeschrumpft und häßlich!" empörte ihn diese Beleidigung seiner Schönheit zu einer solchen Wuth, daß er mir eine Maulschelle in's Gesicht bombardirte, welche mich nicht bloß aus meiner Täuschung herausriß, sondern mir auch seine Faust so kräftig in die Backen prägte, daß mich am andren Tage alle Leute fragten, ob ich mir die natürlichen Ohrfeigen hätte einimpfen lassen!

Mollfels (halb berauscht.)

Köstlich, Schulmeisterchen, köstlich! Hast 'nem alten

Conrector an der Weste gekrabbelt! O Wonne! Wonne! Wonne!

Schulmeister.

Das Krabbeln soll leben!

Mollfels.

Es lebe!

(sie saufen unmäßig.)

Schulmeister.

Jemine, Herr Mollfels, was bekommt der Rattengift für dicke Augen?

Rattengift (packt in der Betrunkenheit dem Schulmeister an die Brust.)

Nicht wahr? nicht wahr? Sind meine Gedichte nicht das schaalste, abgedroschenste, anspeiungswertheste Geschmiere?

Schulmeister.

Sie sind grade so gut wie die Poesien der Elise von Hohenhausen, gebornen von Ochs.

Rattengift.

Zermalme mich, Schulmeister, zertritt mich! Ich bin ein Wurm, ich bin ein ärmlicher Tropf! Meine Verse haben keinen Saft, meine Gedanken keinen Sinn! Ich bin ein Wurm, ein winziger Wurm! Schmeiß mich in den Sumpf, schmeiß mich in den Sumpf!

Schulmeister (immer trinkend und allmälig ebenfalls besoffen werdend.)

Weine nicht, Rattengiftchen, und sprich leise, damit es der Nachtwächter nicht hört! Du bist in der rage! Dir fließt das Herz über! — Ist's nicht so, Mollfels?

Mollfels (den Schulmeister umhalsend.)

Ach, meine Liddy, meine Liddy!

Schulmeister (jüngferlich.)

Zerzausen Sie mir nicht das Busentuch, bester Karl!

(auf Gottliebchen deutend, der seine Flasche geleert hat, und taumelnd aus der Ecke hervorkommt.)

Aber verstecken Sie sich! theuerster Freund, verstecken Sie sich! Dort kommt mein Vater!

Mollfels.

Du bist wohl ein bischen betrunken, Liddy!

Schulmeister.

Leider, liebster Karl, habe ich etwas zu tief in's Glas geguckt!

Rattengift (an den Boden stürzend.)

„Unsinn du siegst, und ich muß untergeh'n!"

(er schläft ein.)

Gottliebchen (klettert dem Schulmeister in's Gesicht.)

Du schlechter Schulmeister du! Hast mich prügelt! hast mich schlagen! hast mich schimpft! Bin betrunken! Prügle dich wieder! schlage dich wieder!

Schulmeister.

O mein verehrtester Vater! Vergebung! Ich kann einmal nicht anders! ich muß meinen Karl heirathen oder ich muß sterben! Seyn Sie nicht so grausam, großmüthigster der Väter! Kniebeugend bitte ich Sie, seyn Sie nicht so grausam gegen Ihre unglückseelige Tochter! Pardonnez moi, Monsieur!

Mollfels.

Ja, Herr, Baron, verzeihen Sie uns, hindern Sie nicht unser zeitliches und ewiges Glück!

(Gottliebchen purzelt auf die Erde.)

Schulmeister (froh.)

Sieg, Sieg! er verzeiht, er purzelt auf die Erde! Karl, Karl, in meine Arme! Wir dürfen uns lieben!

Mollfels (beſieht Gottliebchen.)

Wenn ich Ihren Herrn Vater näher betrachte, ſo ſcheint er mir gegen ſonſt verdammt klein geworden zu ſeyn!

Schulmeiſter.

Er hat die Maſern gehabt, mein Trauter!

Mollfels.

Uh! Uh!

Schulmeiſter.

Gott, was ſeufzeſt du?

Mollfels.

Weh, Wehe! ich fürchte daß ich vom Tiſche falle!

Schulmeiſter.

Da iſt freilich nichts zu rathen, als daß du darauf ſteigſt!

(Mollfels ſteigt auf den Tiſch, damit er nicht herunterfällt, und fällt herunter.)

Schulmeiſter (erhebt ein ſchreckliches Geſchrei und ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen.)

O Schickſal, Schickſal, unerflehliches Schickſal! Keine menſchliche Klugheit vermag dir vorzubeugen, kein Sterblicher dir zu entrinnen! Ungeachtet Mollfels auf den Tiſch klettert, muß er dennoch herunterfallen! O du grimmiges, marmorhartes Unthier!

(er knirſcht mit den Zähnen.)

Mollfels.

Hilft mir Niemand, daß ich aufſtehe? Schulmeiſter! Liddy! wo ſeyd ihr beiden?

Schulmeiſter.

Zayre, vous pleurez? Das ſchmerzt mich, auf

Parole, das schmerzt mich! — Venez, ma chère! 'S ist draußen pechrabenschwarz! Wollen in die Kirche gehn und auf der Orgel spielen!

(er faßt Mollfels unter den Arm und wackelt mit ihm ab.)

Zweite Scene.

(Eine Wiese. Tagesanbruch.)

(Der Freiherr Mordax geht spazieren, ihm begegnen dreizehn Schneidergesellen, er macht sich die Serviette vor und schlägt sie sämmtlich todt.)

Dritte Scene.

(Ein Fahrweg im Dorfe.)

(Die vier Naturhistoriker treten mit blutrünstigen Köpfen auf; jeder hat einen Kieselstein in der Hand.)

Alle vier zusammen.

Da haben wir uns ganz expreß mit diesen Kieselsteinen die Köpfe zerbrochen, und könnten doch nicht herausbringen, was der sogenannte, den Finger ins Licht steckende Canonicus für ein Kerl ist! Oh! Oh! Oh!

Einer von ihnen.

Nicht verzagt, meine Herren! Die Wissenschaft ruft!

Lassen Sie uns noch einmal probiren! Muthig! Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

Alle vier.

Noch einmal die Köpfe zerbrochen!

(sie schlagen sich mit den Steinen vor die Köpfe, daß die Funken stieben, bringen nichts heraus, und entfernen sich fluchend.)

(der Schulmeister kommt mit Mollfels und Rattengift.)

Schulmeister.

Das war eine verrückte Nacht! Als ich aufwachte, lag ich zu meinem Erstaunen vor dem Pedale der Kirchenorgel.

Mollfels.

Und ich saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einem Sarge des freiherrlichen Erbbegräbnisses.

Rattengift.

Ich lag unter ihrem Schreibtische, Schulmeister, und Gottliebchen schnarchte neben mir wie ein Dachs.

Schulmeister.

Jetzt ist mein unmaaßgeblicher Vorschlag, in Gesellschaft einen Morgenimbiß zu verzehren, der uns die Nachwehen der Betrunkenheit, oder wie man schicklicher sagt, den Katzenjammer vertreibt.

Rattengift.

Es verdrießt mich, daß ich nicht mit dabei seyn kann; ich habe einen Auftrag an die Baronin zu besorgen, der keinen Verzug leidet.

(ab.)

Schulmeister.

Rattengift ist ein Narr. Wenn er die Wollust kennte, nach einer verschlemmten Nacht bei unserm muntern Dorfwirthe einen tüchtig gepfefferten Häring mit Stumpf

und Stiel zu essen und einen scharfen, nicht gewässerten Rum nachzugießen, so würde er sich den Deut um seine Aufträge kümmern.

Mollfels.

Ich gehe mit Ihnen Schulmeister! Kommen Sie! Ich habe mächtigen Appetit!

(beide ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

(Rattengift und Liddy treten auf.)

Rattengift.

Nein, Fräulein, verweigern Sie mir das Gesuch nicht: willigen Sie in die Spazirfahrt ein. Schallbrunn ist einer der interessantesten Plätze der Erde; wie eine Schäferhütte aus Guarinis pastor fido liegt es in der grünen Einsamkeit des Eichforstes; gleich zwei langen, flüssig gewordenen Nachtigallen zwitschern zwei murmelnde Bäche durch den stillen Umkreis seiner Umgebungen, und Pilger, wie ein emsig dichtender Graf sich so gefühlvoll ausdrückt, blühen dort hinter den Stielen oder säuseln in süßer Waldandacht dahin!

Liddy.

Nett declamirt, Herr Rattengift! — Wie weit ist es bis Schallbrunn?

Rattengift.

Kaum eine Meile, und der Weg führt in reitzender

Abwechslung über umlaubte Höhen und durch grasigte Niederungen.

Liddy.

So halten Sie sich fertig, denn der Kutscher soll anspannen und wir fahren noch diese Stunde in Begleitung meines Onkels nach dem Waldhäuschen!

(sie geht mit Rattengift ab.)

Fünfte Scene.

(Buschiger Wald. Abend.)

(Der Schulmeister kommt mit einem riesigen Vogelbauer auf dem Rücken.)

Schulmeister.

Die Sonne ist untergegangen, die müde Welt hat die gestirnte Schlafmütze aufgesetzt, die eine Erdenhälfte scheint jetzt todt, böse Träume schrecken hinterm Vorhang den unbeschützten Schlaf, die Zauberei beginnt den furchtbaren Dienst der bleichen Hekate, der Mord schleicht, aufgeschreckt von seinem heulenden Nachtwächter, dem Wolf, mit weit ausgeholten Räuberschritten an sein entsetzliches Geschäft, der Schmid hat mir einen Käfig zurecht gezimmert, hier in dem buschigen Dickichte will ich ihn aufstellen, aus der Ferne schallen die Axtschläge des holzstehlenden Teufels herüber, und ich müßte mich sehr trügen, wenn ihn nicht die magische Einwirkung von drei Theilen des Jacob Casanova de Seingalt, herausgegeben von Wilhelm von

Schütz, hieher locken sollte! Zur Sicherheit aber verstärke ich den Effect mit weiland Althings hinterlassenen Schriften und lege sie auf den Casanova, wie schlechten Pfeffer auf Schweineschinken.

(er setzt den Käfig in das Gebüsch, macht die Thür auf, legt den Casanova und Althings hinterlassene Schriften hinein und tritt auf die Seite. Pause. Der Teufel kommt schnüffelnd.)

Schulmeister.

Ha, da ist er schon! Wie es ihm in die Nase sticht!

Teufel.

Ich rieche hier zweierlei: links, etwas Abscheuliches, Zuchtloses, — rechts, etwas Versoffenes, die Kinder Züchtigendes.

Schulmeister.

Schwerenoth, das ist doch keine Anspielung auf mich?

Teufel (indem er auf den Casanova zugeht:)

Das Unzüchtige zieht mich gewaltig an,

(sich zu dem Schulmeister wendend:)

aber auch das Versoffene kirrt mich nicht minder, —

(stehen bleibend:)

wenn ich nur wüßte, welches von beiden das immoralischste wäre!

(er schnüffelt stärker.)

Schulmeister.

Alle Henker, mein Gewissen!

Teufel.

Ich hab's heraus! Das Versoffene, Kinder Züchtigende ist das schlimmste, und das Abscheuliche, Zuchtlose ist, damit verglichen, die wahre Unschuld!

(er eilt auf den Schulmeister zu.)

Schulmeister (weicht immer im Kreise vor ihm zurück.)

Kreutz-Sapperment, nun bin ich in einer sauberen Patsche! Daran dachte mein Herz nicht, daß ich schuldvoller wäre als die Memoiren des Jacob Casanova de Seingalt und Althings hinterlassene Schriften! Es ist auch nur bloße Verläumdung von dem malitiösen Herrn Mephistopheles! — Gott sey Dank, da sitzt ein abgebrochenes Stückchen von einem Kirchenstuhl, welches ich vergangene Nacht in der Betrunkenheit eingesteckt haben muß, in meiner Rocktasche! Das will ich ihm entgegen halten und ihn damit zurückscheuchen!

(er thut es.)

Teufel (prustet und prallt zurück.)

Puh! das Versoffene hat sich mit einem abgebrochenen Kirchenstuhlstückchen verbessert! Puh! — Ne, da wend' ich mich lieber zu dem Unzüchtigen, obwohl es das Moralischere ist!

(er läuft begierig in den Käfig, und wie er eben den Casanova in der Hand hat, springt der Schulmeister herbei, und schlägt hinter ihm die Thür zu.)

Teufel (aufschreiend:)

Element, man sperrt mich ein, ich bin gefangen!

(heftig an den Stäben rüttelnd:)

Vergebens! vergebens! Die Stäbe sind kreuzweis gelegt, ich kann sie nicht entzweibrechen!

(er erblickt den Schulmeister.)

O du hallunkischer, spitzbübischer, hundsföttischer — Nein, ich wollte sagen, du holder, liebenswürdiger, guter Mann! o laß mich wieder los! laß mich wieder los!

Schulmeister.

Prosit Mahlzeit! Mit Speck fängt man Mäuse, mit Casanova und Althing den Teufel!

(er nimmt den Käfig auf den Rücken und trägt den Teufel darin fort.)

(Der Freiherr Mordax tritt mit seinen Spießgesellen auf.)

Freiherr (räuspert sich, spuckt aus und beginnt seine Anrede.)

Ihr Herren Spießgesellen! Die Baronesse Liddy verweilt drüben im Waldhäuschen zu Schallbrunn! Alldieweile sie in der Güte meine Brautwerbung nicht acceptiren will, bin ich entschlossen, sie mit eurer Hülfe par force zu entführen! — Habt ihr eure Mähnen über eure Galgenphysionomien gekämmt, damit ich keine Schande mit euch einlege?

Die Spießgesellen.

Ja.

Freiherr.

Schön!

(sie gehen ab.)

Mollfels (kommt mit drei bewaffneten Bedienten.)

Es streichen verdächtige Haufen durch den Wald, — Fräulein Liddy ist in Schallbrunn, — ich fürchte, ich fürchte, daß ein Anschlag gegen sie im Werke ist!

(zu den Bedienten.)

Ladet eure Pistolen; vielleicht gibt es Gelegenheit, sie einigen Schurken auf die Haut zu brennen!

(sie laden die Pistolen und gehen ab.)

Sechste Scene.

(Aermliche Stube im Waldhäuschen zu Schallbrunn.

(Liddy, der Baron und Rattengift treten auf.)

Liddy.

Rattengift, Sie haben uns schrecklich getäuscht! — Wenn es hier romantisch ist, so — Hu, lieber Onkel,

mich schaudert! Lassen Sie anspannen, daß wir aus dieser Banditenhöhle fortkommen!

Baron.

Mädchen, du zitterst! Das ist ja sonst deine Art nicht!

Liddy.

Ich flehe, lassen Sie anspannen, lassen Sie anspannen!

Baron.

Heda, Hauswirth!

(der Hauswirth tritt ein.)

Hast du meine Pferde gefüttert?

Der Hauswirth.

Ich füttere keine fremden Pferde!

(geht ab.)

Liddy.

Der alte Brummbär!

Baron (ihm nacheilend.)

Elender Kerl, nun sollst du sie füttern!

Liddy.

Onkel, wohin? — Er hört mich nicht und stürmt die Treppe hinunter! — Und nicht einmal ein Licht in der düstren Stube! — Rattengift, wo sind Sie denn?

Rattengift (mit beklommener Stimme.)

Ich, gnädiges Fräulein, ich —

Liddy.

Himmel, was war das? Welch ein Geräusch auf dem Fußboden!

Rattengift (zähneklappernd.)

Es war wohl 'ne Maus, die drüber hinlief!

Liddy.

Ach, ich bebe fast vor meinem eignen Athem! Solche Bangigkeit hab' ich noch nie empfunden! — Endlich! da kommt der Onkel mit Licht!

Baron (kommt in heftiger Bewegung, ein Licht in der Hand.)

Zeigen Sie mir Ihr Gesicht, Rattengift!

(nachdem er ihm hineingeleuchtet.)

Nein, Sie wissen nichts davon! Ich spreche Sie frei!

Liddy.

In aller Heiligen Namen, was soll dies heißen?

Baron.

Der Hauswirth ist ein verrätherischer Bube! Er läßt eine Menge räubermäßig gekleidetes Gesindel in's Haus und versagt mir die Pferde!

Liddy.

Jesus! wir sind verloren!

Baron.

Und wenn nur die Absicht auf unser Geld ginge, aber sie ist auf dich gerichtet, Liddy, auf dich!

Rattengift.

O, wenn das ist, Liddy, so retten Sie unser Leben, retten Sie unser Leben! Noth kennt kein Gebot! Wenn Sie dem Hauptmann des Trupps in einer Privataudienz, deren etwaige Folgen sich späterhin leicht auf einer sogenannten Badereise abschütteln —

Liddy.

Armseeliger Versifex schweig, und verkriech dich mit deinem jämmerlichen Leben dort hinter den Ofen!

(eine Haarnadel losreißend:)

Ehe ein einziger dieser Bösewichte auch nur meine

Hand berührt, soll diese Nadel zehnfach meine Brust durchbohren! — Auf, theurer Onkel! die Thür verrammelt! der Schwächste ist in der Gefahr oft der Stärkste!

Baron.

Edles, heldenmüthiges Kind!

(sie verrammeln die Thür.)

Liddy.

Den Tisch davorgetragen!

Baron.

Der ist uns zu schwer.

Liddy.

Ich trage ihn allein.

Baron.

Liddy, Liddy, du zerquetschest dir mit seiner ungeheuren Platte die Brust! — Um Gotteswillen, wo bekommst du die Kraft her?

Liddy.

Ergreifen Sie jenen Degen, und geben Sie mir ihr Jagdmesser! — Ha, die Bande naht!

(der Freiherr und seine Spießgesellen stürmen die Thür und brechen sie nach mehreren Stößen auf; Liddy wirft einem von ihnen das Jagdmesser nach dem Kopfe; die Schaar stutzt einen Augenblick; kurz darauf hört man Mollfels Stimme; es fallen Pistolenschüsse, die Angreifenden flüchten, Mollfels stürzt herein, und seine Bedienten folgen ihm mit dem gefangenen Freiherrn.)

Liddy.

Wir sind gerettet!

(sie liegt ohnmächtig in Mollfels Armen.)

Mollfels (zum Baron, auf den Freiherrn deutend.)

Der ist der Anführer dieses verruchten Ueberfalls,

(indem zwei Bediente mit dem Herrn von Werntha l eintreten:)

und der da, welchen wir hier in der Nähe fanden, hat, wie der Freiherr Mordax eingesteht, die Baronesse für

circa 20000 Rthlr. an einen Gastwirths- und Bräute-Sammler verkauft; auch hat er sehr vorsichtig alle seine Taschen mit Zwiebeln vollgestopft, um sich nachher damit die Thränen des Bedauerns aus den Augen zu pressen!

(die Bedienten kehren dem Herrn von Wernthal die Taschen um und es fällt eine Menge Zwiebeln heraus.)

Liddy (sich erholend.)

Sie, Mollfels, wagten für mich Ihr Blut; kann meine Hand Sie belohnen, so ist sie die Ihrige!

Mollfels.

Beglückt sinke ich vor Ihnen —

Liddy.

Nicht also! Ein Mann wie Sie braucht sich vor keinem Mädchen zu beugen! Freudig drücke ich Ihnen den Vermählungskuß auf die Lippen, welche Sie selbst so oft zu verspotten pflegten!

Baron.

Wohlgethan! ich seegne euren Bund!

Rattengift.

Und ich verfertige das Hochzeitscarmen!

Liddy (lächelnd.)

Rattengift, Sie sind doch entsetzlich feig!

Rattengift.

Ich bin ein Dichter, gnädiges Fräulein!

Baron (zu Wernthal und dem Freiherrn:)

Ihr aber, ihr Elenden, die ihr die Schande des Adels seyd, sollt unerbittlich die Strafe empfangen, die ihr verdient! Ich will euch wie die gemeinsten Verbrecher an einander knebeln lassen, — euch am hellen Mittage in die Stadt transportiren lassen, — euch —

Freiherr (wird hitzig.)

Mord und Tod, dieß übersteigt mir die Geduld! Mich geknebelt in die Stadt transportiren lassen! Ho, ist das der Lohn, daß ich meine Rolle so göttlich gespielt habe? Glauben Sie, ich wüßte nicht, Herr Theaterbaron, daß Sie der Schauspieler W... y sind, und daß Sie mir nichts thun dürfen? — Schnell, Herr von Wernthal, wir wollen in's Orchester, zu den Musikanten klettern; die sind meine intimen Freunde und krümmen uns kein Haar!

(Der Freiherr und der Herr von Wernthal klettern ins Orchester.)

(Der Schulmeister tritt auf, den Teufel im Käfige auf dem Rücken.)

Schulmeister.

Gratulire, Herr Baron, daß Sie mit Ihrer Nichte so glücklich aus den Klauen des Freiherrn Mordax gerettet worden.

Baron.

Bin ich bei Sinnen, Schulmeister? Ist das nicht der Canonicus, den Sie im Käfige auf dem Rücken schleppen?

Schulmeister (stellt den Käfig auf den Tisch.)

Hm, wenn der Teufel ein Geistlicher ist, so mag es ein Canonicus oder Bischof seyn, denn dieser frostige Schornsteinfeger ist alleben der Satan in eigner Person!

Alle Anwesende, selbst der Freiherr und Wernthal im Orchester (rufen voller Erstaunen.)

Was? der Satan? O Wunder!

Schulmeister.

Ja, zum zweitenmale habe ich den bedrängten Erdkreis von ihm erlöst, und wie einen Sperling überliefere ich ihn in einem Vogelbauer dem Menschengeschlecht zum beliebigen Verschlusse.

Teufel.

Herr Baron, ich beschwöre Sie, befreien Sie mich aus dem Käfige, befreien Sie mich von dem Schulmeister! Er neckt mich in Einem fort, läuft mit mir durch Dick und Dünn, kitzelt mich mit langen Nesseln, streut mir in jeder Minute dreimal Sand auf den Kopf —

Schulmeister.

Es ist der Teufel, Herr Baron, der Teufel! Er hat es verdient! Passen Sie auf! Ich will jetzt mein Hauptexperiment mit ihm versuchen! Er soll das Gesangbuch essen und mir hinterdrein Pfötchen geben.

(er hält dem Teufel das Gesangbuch hin.)

Iß!

(der Teufel sträubt sich)

Iß, Himmelhund, iß!

(der Teufel sträubt sich noch gewaltiger.

Ein Diener (kommt.)

Eine junge, schöne Dame, der Tracht nach eine Russin, erscheint auf dem Hausflur, man weiß nicht wie.

Teufel (jauchzt.)

O das ist meine Großmutter, das ist meine Großmutter! ein russisches Pelzkleid hat sie angezogen, weil sie sich zu erkälten fürchtet!

Rattengift.

Sie irren sich, Herr Satan! Der Bediente spricht nicht von Ihrer Großmutter, sondern von einer Dame, welche noch jung und schön ist!

Teufel.

Du Tropf! Als ob meine Großmutter alt und häßlich wäre! Weißt du nicht, daß wir Unsterblichen ewig jung bleiben? Wenn ich dessenohngeachtet alt und runzlig geworden bin, so ist mein specieller Gram über die Erfindung der rumfordschen Suppe schuld daran.

(Des Teufels Großmutter, eine blühende Frau im modischen russischen Winteranzug tritt herein und begrüßt die Gesellschaft mit einer stummen Verbeugung.)

Des Teufels Großmutter.

Schulmeister, entlassen Sie meinen Enkel aus dem Käfig, und verlangen Sie für diese Gefälligkeit, was Sie wollen.

Schulmeister.

So verlange ich, Eure Durchlaucht, daß er mir Pfötchen gibt!

Des Teufels Großmutter.

Gib Pfötchen!

(der Teufel gibt dem Schulmeister Pfötchen, worauf ihn dieser aus dem Vogelbauer losläßt.)

Des Teufels Großmutter.

So, lieber Enkel! Sey lustig! Das Schruppen in der Hölle ist vorbei! Du kannst gleich mit mir heimkehren; der heiße, dich wieder erwärmende Caffée dampft schon auf dem Tische.

Teufel.

Vortrefflich, Großmütterchen, vortrefflich! — Aber zum Caffée habe ich gern etwas zu lesen! — Schulmeister, haben Sie vielleicht die Schriften des Professors Krug bei sich, insbesondere diejenige, welche den neuesten Stand der griechischen Sache betrifft?

Schulmeister.

Ja, man hat mir heute faule Häringe geschickt; vermittelst derselben faulen Häringe

(indem er mehrere Päquete aus der Tasche zieht:)

kann ich Ihnen auch noch mit den Erzählungen von van der Velde, mit den sämmtlichen Werken der ertrunkenen Louise Brachmann, und wenn ich nicht irre, sogar mit dem westöstlichen Divan und Wilhelm Meisters Wanderjahren von Goethe aufwarten.

Teufel.

Ei, welch ein Haufen gedruckten Zeugs! — Großmutter, hast du keinen Bedienten bei dir, der ihn uns nachträgt?

Des Teufels Großmutter.

Freilich, ich habe den Kaiser Nero mitgenommen; er steht draußen an der Treppe und putzt die Reitstiefeln, welche ich dir mitgebacht habe.

Teufel (ruft.)

Nero, Nero!

Der römische Kaiser Nero (tritt ein, in Livree, die Reitstiefeln des Teufels in der Hand.)

Was beliebt Euer Gnaden?

Teufel.

Her mit den Reitstiefeln!

(er zieht sie sich an; — zu Nero:)

Was treibt dein Camerad Tiberius?

Nero.

Er liegt auf der Bleiche und trocknet seine Wäsche.

Teufel.

Da thut er klug! — — Hier, guter Nero, — nimm den Stand der griechischen Sache unter den linken, und die poetischen Werke der Louise Brachmann unter den rechten Arm und trag' sie uns nach.

Nero.

Ganz wohl, Euer Gnaden!

Teufel (zu der Gesellschaft, schelmisch lachend:)

Auf Wiedersehen!

(er, seine Großmutter und Nero, mit den Büchern unterm Arme, versinken.)

Schulmeister.

Was war das, Herr Baron?

Baron.

Das frage ich Sie, Herr Schulmeister!

Rattengift.

Mir geht die Idee zu einer naiv-verrückten Ballade auf: „Nero putzt des Teufels Reitstiefeln!“

Baron.

Verwunderst du dich denn nicht, Liddy?

Wolfels.

Liddy und ich haben nicht gehörig darauf geachtet.

Baron.

Das lobe ich; so ziemt es Verliebten!

(zu einem eintretenden Bedienten:)

Ist unsre Kutsche unverletzt?

Der Bediente.

Kein Mensch hat sie berührt.

Baron.

So hol' den Flaschenkorb, der sich darin befindet.

(der Bediente ab.)

Wir wollen uns zur Restauration einige Terrinen Punsch machen.

Schulmeister (fällt aus den Wolken.)

Herr Baron, wie vernünftig Sie sind!

(der Bediente bringt den Flaschenkorb.)

Rattengift (am Fenster.)

Aber wer kommt dort noch mit der Laterne durch den Wald? Es scheint, daß er seinen Weg hierher richtet!

Schulmeister (ebenfalls am Fenster.)

O so schlage der Henker darein! Kommt mir der Kerl noch spät in der Nacht durch den Wald, um uns den Punsch aussaufen zu helfen! Das ist der vermaledeite Grabbe, oder wie man ihn eigentlich nennen sollte, die zwergigte Krabbe, der Verfasser dieses Stücks! Er ist so dumm wie ein Kuhfuß, schimpft auf alle Schriftsteller und taugt selber nichts, hat verrenckte Beine, schielende Augen und ein fades Affengesicht! Schließen Sie vor ihm die Thür zu, Herr Baron, schließen Sie vor ihm die Thür zu!

Grabbe (draußen vor der Thür.)

O du verdammter Schulmeister! Du unermeßlicher Lügenbeutel!

Schulmeister.

Schließen Sie die Thür zu, Herr Baron, schließen Sie die Thür zu!

Liddy.

Schulmeister, Schulmeister, wie erbittert sind Sie gegen einen Mann, der Sie geschrieben hat!

(es klopft.)

Herein!

(Grabbe tritt herein mit einer brennenden Laterne.)

(Der Vorhang fällt.)

Zur Textkritik des Lustspiels: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.“

Der vorliegende nach dem Original-Manuscript des Dichters wiederhergestellte Text des Lustspiels bietet folgende Abweichungen von der ersten Ausgabe:

S. 388. In der Bemerkung des Teufels: „Ich habe auf der Universität zu * die Theologie studirt“ fehlen in der I. Ausg. die Worte: „die Theologie.“

S. 396. Der Ausspruch des Barons: „die Muse der Tragödie ist zur Gassenhure geworden, denn jeder deutsche Schlingel nothzüchtigt sie und zeugt mit ihr fünfbeinige Mondkälber, welche so abscheulich sind, daß ich den Hund bedaure, der sie anpißt!“ — lauteten in der ungrammatischen und dabei zwecklosen Verstümmelung Kettembeils anfänglich: „die Muse der Tragödie ist zur Gassenhure geworden, die jeder deutsche Schlingel nothzüchtigt und mit ihr fünfbeinige Mondkälber zeugt, welche so abscheulich sind, daß ich den Hund bedaure, der —.“ Im Druck blieb schließlich das „der —“ ebenfalls noch weg (auch Gottschall hat es nicht), und die Worte „daß ich den Hund bedaure!“ waren in Folge dessen völlig unverständlich.

S. 409. Die Passus': „Sie hat, soviel ich von außen sehen kann, ein paar Zitzen, wie kein König“ fehlen in der I. Ausg. Ebenso

S. 413. 414. Das Dialogfragment: „Wernthal. Herr, wissen Sie auch, daß das Pfund Hammelfleisch über 4 gl. Courant kostet? Teufel. Pah, seit der verschlechterten Straßenbeleuchtung u. s. w. bis: „— den Rabatt noch ungerechnet.“

S. 426. Die Abschiedsworte des Teufels an Rattengift giebt die I. Ausg. folgendermaßen: „Hier von dem Dorfe ist dieselbe“ — (die Hölle) — „etwas weit weg; wenn Sie aber extra schnell dahin gelangen wollen, so müssen Sie nach Berlin, Dresden oder Leipzig reisen und sich bei dem Portier in einem Hotel nach den am Abend am besuchtesten Straßen erkundigen; von diesen ist der Tartarus nur fünf Minuten entlegen, und Sie werden noch dazu auf ausgezeichnet guten, vielfältig ausgebesserten Chausséen dahin gelangen können. —“ Man beachte, wie Kettembeil die ganze Stelle zimperlich entsaftet und obenein

in der Wendung „nach den am Abend am besuchtesten Straßen“ einen plumpen grammatischen Schnitzer hineingeändert hat.

S. 439. In wiederholten Unterhandlungen mit Kettembeil führte es, daß Mollfells ursprünglich dem Schulmeister als Lohn für die gute Nachricht „zwanzig Condons“*) schenkte, die der Schulmeister — der nicht wußte, wo er sie „placiren“ sollte — der Frau Gerichtshalterin durch Gretchen übersendet. Diese aristophanische Zote wollte Kettembeil um jeden Preis ausgeschieden wissen. In Folge dessen machte Grabbe (in seinem Brief vom 12. Juli 1827, vgl. Bd. IV., S. 395) den lustigen „stegreiflichen“ Vorschlag, die „zwanzig Condons“*) durch „zwanzig Duodezbändchen von Walter Scott“ zu ersetzen, und der Dichter knüpfte daran eine bittere aber witzige Satire gegen Walter Scott, die a. a. O. nachzulesen ist. Indessen behagte auch dieser Aenderungsvorschlag dem Verleger nicht, und so erhielt die Stelle und alle mit ihr zusammenhängenden Dialogstücke nach längerem Hin- und Hercorrespondiren endlich ihre jetzige Gestalt. (Vgl. noch den Brief an Kettembeil vom 3. August 1827, Bd. IV, S. 405).

S. 439. Das Gesprächsfragment: „Schulmeister.. — Im Vertrauen, woran hat Eure Frau gedacht, als sie mit dem Jungen schwanger war? Der Bengel trägt 'ne Art Pferdekopf? Schmid. Das thut der vermaledeite Hengst, der sich beim Beschlagen losriß, und meiner Frau, die in der Stube stand und Essig auf den Salat goß, plötzlich durch das Fenster in's Gesicht guckte“ — fehlt in der I. Ausg.

S. 450. Statt der Worte des Schulmeisters: (ich) „schlang allmählich den Arm um ihren zierlichen Nacken, zupfte ihr am Halstuche und krabbelte ihr zuletzt ohne Umstände unter'm Busen“ — hat die I. Ausg.: „– schlang allmählich den Arm um ihren zierlichen Hals, zupfte ihr am Busentuche und krabbelte sie am Nacken.“

S. 451. Die Zwischenbemerkung: „Sie saufen unmäßig“ wollte Kettembeil zuerst in: „sie trinken unmäßig“ abmildern. Es ist das in der That für seine nervenschwache Wohlanständigkeit charakteristisch.

S. 459. Warum wohl Kettembeil die ganz situationsgemäßen und unanstößigen Worte des Schulmeisters: „Rattengift ist ein Narr“ u. s. w. bis „um seine Aufträge kümmern“ in die I. Ausg. nicht aufgenommen hat, ist unerfindlich.

---

*) Merkwürdiger Weise findet sich dies Wort in Grabbes Manuscripten und Briefen stets in der verstümmelten Form: „Kodons.“ Vgl. Bd. IV. S. 392. 375 ff.